This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

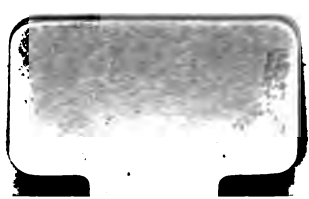
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

FIEDLER COLLECTION

Fiedler ADDS. III A. 11



1817

Abfall und Buße

oder

die Seelenspiegel.

F. NEBSCHE LEIHBIBLIOTHEK

Ein Roman aus der Gränzscheide des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts

von

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Zweites Buch.

Berlin,
Verlag von Theod. Chr. Fr. Enslin.
1844.

INSTITUTION
- 2 JUL 1963

GLEICHERSCHE ALLGEMEINE BIBLIOTHEK

Erstes Kapitel.

Seit unser jugendlicher Freund in die Atmosphäre jenes wunderbaren Gestirns, Napoleon Buonaparte, getreten war, hatte sich nun beinah der Kreislauf eines Jahres vollendet, ohne daß es im Wesentlichen ihm gelingen wollte, seinem räthselhaften Feldherrn geistig näher zu kommen, als gleich bei jenen ersten Momenten des Zusammentreffens im Hauptquartier.

Zu Rastadt bei dem beginnenden Friedenskongreß, nachher bei der glänzenden Triumphsfahrt des jungen Helden-Kolosses nach Paris, überall war ihm Franz unausgesetzt zur Seite geblieben. Aber keine erhöhteren Lichter des Vertrauens für ihn blitzten in jener großen Seele empor. Freundliches Wohlwollen ward ihm hin und her zu Theil. Wo es galt, ein wildes Roß zu bändigen, ein neues zu kaufen, oder bei sonst einer Veranlassung zu kühnen Reiter-Stücken,

berief der General mit vertraulicher Heiterkeit seinen jungen preußischen Bellerophon, wie er ihn im ehrenden Scherz wol zu benennen pflegte, und hatte dann unverkennbar seine herzliche Freude an ihm. Auch nahm er gern Gelegenheit, seinen ritterlich eleganten Adjutanten vor Fremden von Rang und Bedeutsamkeit, namentlich vor Damen, zu präsentiren; freilich fast nur, als wollte er zeigen, auch solch ein zierlich kurioses Exemplar führe er mit in seinen Sammlungen. Denn oft auch spielte ein satyrisch Lächeln über Franzens preußische Zierlichkeit des Anzuges um des Feldherrn Lippen, sich hin und wieder sogar in Scherzworten, nicht allemal der feinsten Gattung, offenbarend. Sobald jedoch die tiefe Verletztheit des jungen Mannes über dergleichen sichtbar ward, — und das ward sie meist immer sehr früh, — zügelte der Feldherr seinen Muthwillen, und pflegte auch mitunter ein ehrendes Wort als Heilmittel einzustreuen, welches dann allemal bei Franz wunderbar freudiglich zu wirken pflegte. Ja, er bewahrte solche pharmazeutische Blätter sorgfältig in seiner Seele auf, und hatte sich so nach und nach einen ziemlich konfiderabeln, wenn gleich für die Welt vollkommen unsichtbaren Lorbeerkranz daraus um seine Schläfe gewunden.

Man wolle dem Jüngling das heimliche Kinderspiel nicht allzustreng verargen. In Ermangelung

äußerlich glänzenden Gelingens und innen hinlänglich kraftvoller Resignation mag wohl manch edler, schon weit länger auf Erden geprüfter Geist sich mit ähnlichen Traumes-Spielen hinhalten, um nicht ganz und gar unter des Alltaglebens sandkornweise gehäuften Lasten zu erliegen. Freilich giebt es unermeßlich höheren und herrlicheren Trost. Aber unseres Freundes Kranzgeflechte gehörten doch weder zu den allerbesten noch zu den schlimmsten Surrogaten für seinen einstweiligen Zustand.

Dieser war der Erquickung um so bedürftiger, als jedes tiefere Seelenwort, womit er dem Feldherrn nahte, entweder abprallte, wie von eherner Mauer verletzend auf die eigne Brust zurück, oder wol gar einige herbe Witzworte sich nachriß, die Franz weit eher dem alten Faun und Satyr Voltaire zugetraut hätte, als einem jugendlich begeisterten Sieger, in dessen Flammenauge es bisweilen schwamm, wie feuchter Schmerzensthau, verrathend ein tief inniges, ein unaussprechlich pressendes und stachelndes Leid. Aber just dann flogen die abwehrenden Scherzespfeile nur herber noch umher, gleichsam um jedes Eindringen abzuhalten von der wie mit Welten voll einander widerstrebenden Verlangens in sich kämpfenden Heldenbrust.

Und just die Ahnung eines über jede Mittheilung hinaus gewaltigen Wehes hielt den Jüngling so

wunderſam an ſeinem Feldherrn feſt, und hieß ihn von dieſem ertragen, was er vielleicht von keinem andern Menſchen auf der Welt ertragen hätte.

Freilich war es auch Hortenſiens hochfliegender Geiſt und ihre eben ſo wunderliebliche, als glänzende Erſcheinung, wodurch der Jüngling das Preſſende einer ſo himmelweit von ſeinen Erwartungen unterſchiedenen Stellung zu dulden vermochte.

Das Bewußtſein, von einer erhabenen weiblichen Seele verſtanden zu ſein, kann den von heroiſchen Funken durchblitzten, von heroiſchen Ahnungen durchleuchteten Mann hinausſchwingen über ganze Gebirge des Erdenleides und des Erdendruckes. Und nie während dieſer Prüfungszeit hatte Hortenſia des Freundes Vertrauen dem leiſeſten Hauche des Zweifels ausgeſetzt. Immer war ihre ſchöne Seele bereit, den kühnſten Fittigſchwüngen des Geliebten nachzuſchweben, gelte es nun den Hoffnungen der Erde, oder einer im heiligen Dunkel wunderbar geahneten zukünftigen Welt; zuverſichtlich ſchwang ſie ſich voran, und ihr großartiges Vertrauen in ſeine kühne Falkennatur, wie ſie bisweilen ſein eigenthümliches Weſen benannte, rief ihn dann zu der kühnſten und leuchtendſten Bahnendurchfliegung ihr nach. Sie nannte jene rühmlichen Kampfesſtunden in der Tyroler Bergwarte, dem Wunderbilde ihrer Ahnfrau ſo nahe,

die Feuerprobe ihres Freundes; sein früheres und jetziges Harren hieß sie dessen Eisesprobe, und weissagte mit pythischer Begeisterung, das Alles müsse sich gestalten zu einem Tempelbau der herrlichsten Ruhmeserfüllung. Wol auch hätte sie alsbald die schöne Hand zum ewigen Liebesbunde vor dem Altare ihm gereicht. Aber noch immer stand Graf Salmour fest und starr jeglichem Anerbieten der Ehescheidung entgegen, während er obenein schwer durch Briefe zu erreichen war, bald an dem, bald jenem Hofhalt Europa's lebend und wirkend, und aus unbegreiflichen Ursachen die ihm bereits eröffneten Aussichten zur Rückkehr in das Vaterland vor der Hand noch von sich weisend. Franz gedachte ihn aufzusuchen, wo er auch sein möge, um die Lösung des verhaßten Ehebundes, wenn sich's nicht anders thun lasse, durch abermaligen Kampf auf Tod und Leben zu erzwingen. Aber theils hielt ihn seine Stellung als Adjutant des in der Hauptstadt glänzend gefeierten Generals den Winter hindurch fast unabwendlich fest, theils auch wollte Hortensia auf keine Weise in solch eine Bahn zur Erreichung ihres Wunsches willigen. Als eines Tages endlich Franz ungeduldig hinwarf, er werde den störrigen Nebenbuhler endlich dennoch zu finden wissen, ohne allzulange nach Förmlichkeiten oder Moralvorschriften zu fragen, hob die Freundin

ihre ſchöne Hand warnend, beinahe drohend gegen den Himmel empor, über die blühenden Lippen die ſtrengen Worte hauchend:

„O Du Geliebter meiner Seele, frevle nicht! Eben weil Du meines unſterblichen Lebens Geliebter biſt, — eben weil ich nicht zweifle, daß Du auf ähnlich unſterbliche Weiſe mir angehörſt, laß uns bewahren unſeren Bund auch für das Myſterium, lauſchend hinter dem Vorhang. Du kenneſt ja die wunderbar myſtiſchen Träume jenes alten italiſchen Dante. Und Niemand auf Erden vermag es, die Träume ſo abſolut in das gänzlich Weſenloſe zu verweiſen, — ſei er ein Sultan oder ein Hierophant. Da ſind ſie nun einmal unabläugbar, und werden erlebt von uns werden, ſo gewißlich erlebt, als die Anſchauungen des realſten Wachens. Noch Niemand hat mit Wahrheit ſprechen können: „Der Traum, im Augenblick ſeines Daſeins in meiner Seele, hat dieſe Seele unerſchüttert gelaſſen von Freud' oder Jammer; Stolz oder Schreck!" — oder was nun ſonſt jener wunderliche Doktor Fauſtus, den Sälen der Urnacht entſtiegen, aus ſeinem Mantel zu ſchütteln beliebt, — herein zu ſchütteln in das menſchlich zagende, menſchlich wagende, menſchlich ertragende Herz! — Auch des Dante Viſion, ſei es Traum, ſei es was Anderes, hat ihre Wirklichkeit. Wirkte ſie ja nicht nur allein

in Dante's Herzen! Wirkte ſie und wirkt ja doch ſieben Jahrhunderte hindurch, durch ſiebenzigmal ſiebenzigtauſend Menſchenherzen fort! — Franz, — da liegt Wahrheit auf dem Boden der phantaſtiſchen Fluth — und laß uns ja nicht im eitlen Spiele den Goldſand achtlos verſtreuen. Gedenke jener unglücklichen zwei Liebenden, die im averniſchen Dunkel umhergewirbelt von den Stürmen des Abgrundes, wie einſt auf der Oberwelt von den Stürmen der Leidenſchaft, dem Wanderer entgegenſchwebten. Noch hielten ſie ſich vereint, aber in trübem, freudeloſem Schwindel, fern jenen ſeelig ſonnigen Höhen, wohin ſich die Seele zu himmliſcher Anſchauung und Klarheit durch göttliche Beſtimmung berufen fühlt und entweder hinaufringt, belebt von überirdiſcher Hoffnung, oder davon ſich hinuntertaumeln ſpürt, ergriffen von dämoniſchem Schmerz. Und doch, — es bräuet Gräßlicheres noch in der verſchleierten, uns Allen jetzt unſichtbaren, uns Allen einſt ſichtbar werdenden Räthſelwelt. Jene zwei hatten den Mord nur erlitten vom eiferſüchtig ſtörenden Feinde, nicht am Feinde den Mord vollbracht. Hätten ſie das, und ſtände nun für ewig trennend zwiſchen ihnen der blutige Schatten, — Franz, Trennung! Ewige Trennung!" — Sie ſank ſchaudernd in ſeine Arme, umfaßte ihn feſt, und ihre heißen Zähren floſſen ſtill

und sanft. Aber bald wieder emporgerichtet, ein himmlisches Lächeln in dem vom Thränenhauch noch leise, wie von Morgenroth angehauchten Gesicht, sahe sie entzückt und entzückend gen Himmel, sprechend: „Geliebter, o bewahre mich Dir und Dich mir für die ewig blühenden Lauben!“

Und ein stiller, unaussprechlicher Friede drang in seine kaum erst noch so sturmbewegte Seele, und ein unverstanden seeliges Hoffen strahlte durch sein ahnungsvoll staunendes Bewußtsein.

Zweites Kapitel.

Mehr und mehr halfen auch äußere Veranlassungen, den Muth des Jünglings zu erfrischen, und ihn auf eine nah' herauf leuchtende große Erdenzukunft zu richten. War freilich der Friede mit Oestreich abgeschlossen, und schien der mit dem deutschen Reiche bald folgen zu sollen, so stand die Republik noch immer in voller Kampfesrüstung wider England schlagfertig. Die Häfen wimmelten von Vorbereitungen zur Landung auf der feindlich drohenden Insel, und Stimmen bezeichneten den General

Buonaparte als Anführer einer so entscheidenden Waffenthat. Die Vorbereitungen des Feldherrn während des Winters, sein Verkehr mit den Hafenplätzen, seine Konferenzen mit den regierenden und andern Männern von Wichtigkeit, — Alles schien auf dieser Seite nach derselben Richtung hinzudeuten. Allerdings hatte Franz mit verletztem Gefühl seinen Feldherrn in der gelehrten Uniform des Nationalinstitutes einer wissenschaftlichen Sitzung beiwohnen sehen, schwer seufzend in sich: „ihm kann es vielleicht schon recht sein, das Panier des Friedens aufzupflanzen, ihm, so viele Siege beinahe als Lebensjahre zählend. Unsterblich am Sternenhimmel der Geschichte fortan! Aber wie mit mir Armem, der ich unter so vielen erprüften Kriegern in der Waffentracht der Republik umherwandle, ohne mich eben weiter versucht zu haben, als gegen ein Paar Hundert wild zu den Waffen gelaufnen Insurgenten!" — Er war oftmal vor solchen Gedanken erröthet, wenn er die Uniform anlegte, oder sich unerwartet im Spiegel erblickte. Seit jedoch die Landungsanstalten wider England mit so unverholen rüstigem Eifer betrieben wurden, fühlte Franz in seiner begeisterten Seele die fröhliche Zuversicht, sich bald seiner Stellung als Buonaparte's Adjutant würdig zu beweisen. Er beeiferte sich einstweilen aus allen Kräften, die engländische

Sprache, mit welcher er schon früher beschäftigt gewesen war, nun recht gründlich und in den Eigenthümlichkeiten ihrer Aussprache zu erlernen. Als er einst in des Generals Gegenwart mit einem Dritten über etwas Dahingehöriges zu verhandeln Gelegenheit fand, war es ihm nicht unlieb, daß Napoleon, rasch zu ihm gewendet, ausrief: „ei der Tausend! Mein Preuße ein Englishman? Erklären Sie mir, wie das zugeht." — Franz erwiederte glühend: „Der Republik und meinem General hoff' ich nun bald nicht nur mit Thaten, sondern auch mit Worten auf erstegtem Feindesboden zu dienen." — „Bah!" entgegnete wegwerfend Napoleon; „der Ueberwundne versteht seinen Ueberwinder allemal. Dazu braucht sich Niemand erst den Kopf zu zerbrechen." — Doch bald sich wieder freundlich dem Jüngling nahend sprach er begütigend: „in der That, mein preußischer Bellerophon, ich gedenke Sie zu andern und besseren Dingen zu gebrauchen, als zu Sprachlektionen. Und wissen Sie denn so genau, wohin uns Alle das Schicksal treibt? Es ist möglich, daß wir eher nach Afrika oder Amerika, oder Gott weiß nach welch einer wüsten Robinsonsinsel gelangen, als nach England!"

Ueber die Stimmungen, Ansichten auch wol mitunter Launen des Feldherrn mit den Uebrigen des Gefolges zu sprechen, fühlte sich Franz nie getrieben

oder auch nur verſucht. Es gab für ihn, die allgemeinſten Grundverhältniſſe der Treue und Ehre ausgenommen, dort eine ziemlich fremde Welt. Und der ihm, früheſter Bekanntſchaft zufolge, am nächſten darin hätte ſtehen ſollen, Obriſtlieutenant Marche, — jener Bruder Olliviers, in Paris wieder zu den nähern Umgebungen des Generals geſtoßen, — war ihm juſt aus der ganzen Genoſſenſchaft der Allerfremdeſte. Von ihm zuerſt hatte er den ſtörenden Eindruck ſörrig unzierlicher, einigermaßen ſtoiſcher Sitte empfangen, der fortdauernd zwiſchen ihm und vielen Republikanern ſtand, ſelbſt den geehrten Feldherrn nicht ausgenommen. Was jedoch, dieſem gegenüber, ihn mindeſtens ſtundenweis darüber hinweghob, konnte dem Obriſtlieutenant Marche nicht zu Gute kommen. Weniger noch deſſen Halbähnlichkeit mit ſeinem Bruder Olivier. Wie machtvoll auch brüderliche Geſichtszüge unſere Freundſchaft für den Einen auch auf den Andern mit überzutragen vermögen, ſo gehört doch dazu eine Seelenverbrüderung beider Erſcheinungen unter einander. Wohnt aber unter der ähnlichen Hülle ein durchaus verſchiedenartiger Kern, ſo greift die Fremdheit des Verkleideten nur deſto tödtlich kältender an unſer getäuſchtes Herz.

So ward es für Franz eine wahrhafte Herzenserleichterung, als er eines Tages vernahm, Obriſt-

lieutenant Marche ſei nach den Häfen beordert. Einſtweilen werde ihn ein dort angeſtellt geweſener, den übrigen Adjutanten völlig unbekannter Kapitän hier erſetzen.

„Unſer neuer Kamerad iſt einpaſſirt!“ hatte bald nachher mit flüchtiger Gleichgültigkeit ein Adjutant unſerem Freunde zugeſprochen, während dieſer es in eben ſo gleichgültiger Flüchtigkeit aufnahm. Aber wie ward es dem Franz zu Muth, als am Abend deſſelbigen Tages die Thür ſeines Arbeitzimmers aufflog, und Olivier in ſeinen Armen lag!

Die ganze frühere Vergangenheit, bisher wie gewaltſam losgeriſſen von des Jünglings Herzen, nur leiſe noch anklingend bisweilen aus dem ſeltnen Briefwechſel mit Tante Maria, — ſie lebte wiederum friſch vor dem plötzlichen Anblick des Mannes, der ſie eigentlich verdrängt hatte, als er in Franzens Leben den entſcheidenden Abſchnitt hervorrief. Zwar wie klagend ſtand ſie da, klagend, verklagend wie eine ſchuldlos Verlaſſene, und dazu war es, als nehme ſie die anmuthvollen Züge der kleinen Mathilde an. Doch Franz fühlte ſich darüber nicht zurückgedrängt von Olivier, ſondern hingedrängt vielmehr zu ihm, als einem der wenigen Weſen, die er noch ſein nennen durfte in der ihm ſo ganz umgewandelten Gegenwart. Ueberhaupt: der Genuß, aus Mannesbruſt

in Mannesbruſt einmal rückſichtlos hinein zu reden, war ihm ſo lange ſchon entfremdet geblieben, daß er den Freund mit einem Jubel begrüßte, wie der Jahre lang an öden Strand verſchlagene Einſame die erſte Menſchengeſtalt, die ihm erſcheint. Es iſt da nichts zu tadeln, nichts zu wünſchen, nichts insbeſondere ſo zu wollen oder ſo, — genug es iſt uns ein Menſch aufgegangen, ein Bruder, ein gleich uns ſich Freuender, gleich uns Leidender, athmend wie wir! Die Wonne genügt.

Die zwei Verbrüderten blieben bis tief in die Nacht beiſammen, eine Flaſche derſelben edelen Champagnergattung zwiſchen ſich, die ehedem Franz in Oliviers Pyrmonter Weinhandlung zu genießen pflegte. Wie Alles ſo unermeßlich anders jetzt! Aber Olivier, obgleich ſelbſt ſchon weit über die Jünglingsjahre hinaus, hatte ſich dennoch in dem wunderbaren Wechſel ſeiner Schickungen jugendlich genug erhalten, um jegliche edle Regung einer Jünglingsſeele zu verſtehen, ja ihr zu begegnen mit verwandtem Feuer, und wieder anzufachen dort zur freudiglich hellen Flamme, was etwa vor dem Druck einer preſſenden Zeitenluft in ſchwermüthigen Kohlendunſt auszuarten drohete.

Natürlich wandte ſich das Geſpräch beider Kriegsleute bald auf den wunderbaren Planeten, den ſchon

so viele Monde jenes Weltlaufes, mehr oder minder freiwillig, zu umkreisen begannen. Offen hatte Franz vom Herzen gesprochen, was ihn an der zauberischen Gigantenerscheinung so überaus verletze und auch wie es ihn dennoch nur immer tiefer hineinreiße in dessen geistige Botmäßigkeit. Oder vielmehr: zu sprechen hatte er es versucht. Denn immer wiederum flog dabei in Zorn und Freudigkeit über seine Lippen das demüthig-unwillige Wort: „unaussprechlich!"

„So laß uns denn auch nicht zergliedern wollen, was wir nicht auszusprechen vermögen!" sagte endlich Olivier, aufspringend und dem Freunde die Hand zur guten Nacht bietend. „Wir bleiben beisammen, Franz, für das große Unternehmen, das an die Wiege des nah heraufdämmernden Jahrhunderts klopfen wird. Meine Stellung ist in des Feldherrn Nähe fest bestimmt zu meines Bruders Ablösung. Halt Deine Waffen und Pferde für die Einschiffung fertig, Franz. Uns winkt der Lenz auf eigenthümliche Weise. Ein burlesker deutscher Soldatenwitz nennt ihn eine gefährliche Jahreszeit. Denn — heißt es dabei — das Gras schießt, und die Bäume schlagen aus. Davon können wir Beide was zu erfahren kriegen, und viele andre Leute mit."

„Die Engländer auf Ihrer Insel! Nicht wahr? Wir suchen sie am Heerd' auf!" sagte Franz leis' und glühend.

„Die Monde haben nichts nach ihres Planeten Richtung zu fragen," entgegnete Olivier, indem er lächelnd von hinnen ging. „Man fühlt die Centralkraft in Bezug auf ihn, und damit genug für uns!"

Drittes Kapitel.

Wenige Zeit darauf — einer der Märztage sahe just gar freundlich vom Himmel auf die Erde nieder — ließ Hortensia ihren Freund eilig zu sich berufen. Er flog mehr, als er ging, von wunderbar seeligen Hoffnungen getragen, und auch sie trat ihm lächelnd entgegen, wie angestrahlt von einer Kunde der Freude und des Glückes. Aber dennoch sprach zugleich aus diesen leuchtenden Zügen ein Gefühl tiefwehmuthvoller Entsagung. Einen Brief in den schönen Händen tragend, auf welchem Franz das prachtvoll große Wappensiegel jenes ihm so feindlichstörenden Salmour erkannte, sprach Hortensia: „der Graf willigt in meine Trennung von ihm. Jetzt nicht nur

vor den Gestirnen des Weltalls, jetzt auch vor den Augen der Menschen, o mein Geliebter, bin ich Deine verlobte Braut. Und so empfange den bräutlichen Abschiedskuß für eine Trennung auf lange, lange Zeiten, — vielleicht auf immer für unser Dasein in dieser irdischen Welt." — Sanft an ihn geschmiegt, drückte sie einen leise glühenden Ambrosiakuß auf seine Lippen; — dann, sich voll edler Würde emporrichtend, leuchtende Thränen im junonischen Auge, denen ihr junonischer Geist das Hervorquellen verbot, sprach sie zu dem als im Traume Schweigenden fürder:

„Die große Stunde schlägt. Napoleon Buonaparte's Klinge blitzt auf, und zieht auch Dich in ihrem magisch leuchtenden Strahle von hinnen, mein Held. Nicht geziemt es Deiner Braut, in dieser schönen Stunde zu weinen. Fahr hin, und gedenke meiner, wann die Kränze des Sieges Dich umschweben! Laß mich Großes von Dir vernehmen, Franz. Ich weiß: es ist eine überflüssige Bitte. Aber sie spricht sich so herrlich aus. Ja, Großes laß Deine Braut von Dir vernehmen, mein begeisterungsglühender Held!"

„Du hast mich zur Unsterblichkeit geweihet!" sprach der Jüngling. „Auch für Jahre noch zur irdischen Unsterblichkeit mit. Fürwahr, auf vielen

Schlachtfeldern muß ich kämpfen und siegen, um Dein erhabnes Gebot im vollen Glanze zu erfüllen. So viel des Widerstandes aber vermag uns jene bleiche Meeresinsel, jenes hochmüthige Albion, mit Nichten entgegenzusetzen. Gedenk der glühenden Ode Chéniers und ihres weissagenden Schlusses:

„Ja, zürnend wird Neptun in's Briten-Eiland senden
Die Sieger von Arcol' und Lodi's Brückenspalt,
Die jungen Helden all', an Kriegserfahrung alt,
Die Macht des großen Volks, allwärts den Feind bemeisternd,
Den großen Feldherrn, ihn, das große Heer begeisternd!"

„Wir wissen's ja, wie rasch der Adler Buonaparte fliegt. Bald kehr' ich Dir wieder, Geliebte, und Du flichst mir das Myrthenreis in den Lorbeer. Was scheint Dir nur unsre nächste Trennung so lang? Jenem Helden-Genius gehorchen auch die Elemente. Wir überfliegen schnell den britischen Kanal, und schneller noch bezwingen wir den Feind. Dann, ehe der Winter seine Heerdesflamme zündet, leuchtet uns die Hochzeitfackel zum Altar."

Eine Zeitlang sah ihn Hortensia mit stillen großen Blicken an. Darauf sprach sie feierlich: „und hätte Alexander, der Macedonier, seine Helden auch allsammt heimgeführt von Indiens eroberten Grän-

zen, — nach Monden dennoch nicht, nach Jahren hätte sich die Fahrt gemessen."

„Indien?" — fragte der staunende Jüngling. — „Welche Sagen des Orients steigen vor Deinen verzückten Blicken empor, liebliche Seherin?"

Und sie entgegnete in immer schöner glühender Begeisterung: „nach Albion schauetest Du hinüber? O ein kleines, nahes Ziel! Nein, edler Falk Du, zu den Schwunggenossen jenes wunderleuchtenden Adlers berufen, Dein wartet unaussprechlich herrlichere Fahrt, — und unser wartet unaussprechlich herbere Trennung. Ueber Aegypten's Pyramiden nach Indiens blühenden Mysterien hin, — so heißet die Euch vorgezeichnete Zauberbahn. — O wie Du aufglühest in Freud' und edlem Stolz! Dich so erschauet zu haben, Franz, da leer' ich gern den Lebenskelch voll Schmerz und Trennung, der nun sich meinen Lippen nahet. Fahr wohl, mein Helden-Falk! Das Leben sei für mich ein Leiden, das Leben sei für Dich ein Sieg!"

„Wohlan!" rief der entzückte Jüngling. „So laß uns scheiden und enden, wie Romeo und Julia. Noch heute führ' ich Dich zum Altare. Morgen dann rufe Deinen überglücklichen Gatten Aegypten und der Indus und der Tod!"

„Franz," — sagte Hortensia, ihn, liebevoll sanf-

ten, jedoch tief ernsten Vorwurfs in die Augen schauend, — „Franz, Du vergissest Dich und mich. Führwahr, wir sind kein tändelnd Taubenpaar, das eben girrend lebt und girrend stirbt. Uns Beiden kann ja höherer Glanz nur genügen, ein Glanz, ausstrahlend, wiederspiegelnd Seel' in Seele, und zündend so in heilig, höher stets erglühten Wechselflammen ein Wunderlicht der Ewigkeit. Gedenk' des Dante! Rein, auch vor Menschen rein muß unsre Liebe strahlen. Und noch ist jener Bannspruch, der mich an den finstern Salmour knüpft, vor Menschen nicht gelöst."

„O; der Düstre hat ja eingewilligt!" rief ungeduldig Franz. „Ein paar Gänge zu den Leuten des Gesetzes hin und her, — und dem Adjutanten des Generals Buonaparte werden sie etwas Beschleunigung ihrer Formeln just nicht versagen."

„Ein paar Gänge hin und her!" wiederholte Hortensia kopfschüttelnd. „Wie viel Frist meinest Du denn zu solchen Gängen noch zu haben, lieber Freund? — Konnte ich, konnte irgend ein Wesen Dir so viel sagen, als Du vorhin durch mich erfuhrst, — da steht die Ausführung für Deinen streng verschwiegnen Feldherrn bereits so nahe vor der Thür, daß allenfalls auch ein engländischer Agent um das Geheimniß wissen dürfte, und es wäre nun doch zu spät für ihn. Mein edler Falk, der Zweig, welcher

noch jetzt Dich in der Heimath wehmuthschwankend wiegt, — es ist der letzte Ruheplatz für Dich im Vaterlande."

„Heimath! Vaterland!" sagte Franz. „Die Worte haben ihren Sinn für mich verloren. Glorie und Hortensia heißt meine Welt!"

In diesem Augenblick schmetterte ein Posthorn gellende, marschesähnliche Klänge in rasch wiederholten Absätzen von der Straße herauf. Dem Jüngling drang es in die Seele, wie Trompeten-Signale, und Hortensia flüsterte erbleichend: „hörst Du? Er kommt!" — Und ihm ward, als sei er einem erhaben dunkeln Geiste verschrieben auf Tod und Leben mit Blut, und fern, fern hinter ihm liege all und jedes kindlich anspruchlose Glück.

Franzens Bedienter ward gemeldet mit der Nachricht, schon warte drunten die Post-Kalesche. Nach Toulon rufe den Major augenblicklich des Feldherrn Befehl. „Fahr wohl, meine Seele!" sprach Franz im plötzlich mildernden Bewußtsein, der eingetretne Diener Hortensiens verstehe die deutsche Rede nicht. Und in eben diesem Gefühl entgegnete Hortensia himmlisch lächelnd: „fahr wohl, meine Seele!"

Umschleiert vor der Außenwelt hatten die Liebenden einander ein Lebewohl zugehaucht, gültig weit über alle sichtbaren Himmel hinaus.

Viertes Kapitel.

Die Einschiffung zu Toulon war fast beendet, als Franz dort ankam. Nur einer der wichtigsten Punkte war noch zurück: das An-Bord-Schaffen der Pferde. Als unser Freund sich dem Feldherrn meldete, sprach dieser sehr freundlich: „Allenfalls hätte ich Sie noch ein paar Tage in Paris lassen können. Ich weiß: Ihnen blüht dort Etwas, lieber als das eigne Selbst. Aber ich habe unsrem preußischen Bellerophon zeigen wollen, daß er noch Etwas bei uns zu lernen hat. Beim Einschiffen der Pferde sollen Sie auch einmal den Schüler spielen, junger Mann. Beim Ausschiffen mögen Sie dann schon vielleicht als eine Art von Meister mit auftreten, oder mindestens doch als ein tüchtiger Gesell."

Franz begab sich freudiglich an die Arbeit, mit dem ihm gewohnten Eifer das just Vorliegende rüstig erfassend, dergestalt, daß ihm alles Uebrige in der Seele zwar keineswegs unterging, aber doch nur als bald anmuthiger, bald hocherhabener Hintergrund von fern herüberleuchtete. Es war wie mit manchen Bildern seltsamer Gattung, wo gewöhnlichere Gegenstände in Lebensgröße und sorgfältigster Ausführung

den Vorgrund füllen, während aus dem Hintergrunde Felshöhen, Berghaine oder glänzende Burgen duftig herüberragen.

Erst als sich Alles an Bord befand und nun die Flottenabtheilung majestätisch hinausfluthete in das unermeßliche Meer, von Morgenlichtern umspielt, — erst da ging dem still vom Verdeck umherschauenden Jünglinge wieder das große Gesammtbild der Gegenwart auf, in deren Mitte er sich befand, und der größeren Zukunft, die ihm wunderverheißend entgegenleuchtete. Der alte Flußgott des Nils, wie er ihn mit dem mystisch verschleierten Haupte und auf den Gürtel hernieder wallenden Greisenbart auf Denkmalen gesehen hatte, die fabelhaften, mehr üppigblühenden Pflanzen als Menschenbildern vergleichbaren Gottheiten Indiens, eine Kette von hieroglyphischen Zeichen zwischen all dem sich hinziehend mit räthselaufgebender Verzierung, — das und Aehnliches meinte Franz in dem Dämmerstreif zu erblicken, der sich magisch über den äußersten Rand des unermeßlichen Meeres dahinzog. Als nun aber die königlich strahlende Sonne sichtbar emporstieg über die feierlich stille, leise fluthende Wasserwüste, und das Morgengrau des Firmamentes immer schöner sich verklärte zum rosig angestrahlten Himmelblau, — da ward es ihm, als schwebe Hortensia, gehüllt in eine der

leuchtendsten Purpurwolken, winkend vor ihm dahin, und bisweilen gaben die Schleier einem Blick aus den hoheitstrahlenden, ihn wunderfreundlich anlächelnden Augen Raum. —

„O gewiß, die Erd' ist doch eigentlich der Himmel," — sprach der entzückte Jüngling laut, — „wenn man nur Himmel und Erde recht deutlich versteht!"

„Deutsch freilich versteht hier Niemand auf dem Schiff!" sagte Oliver, indem er leise lachend zu ihm herantrat; „und das ist soweit auch ganz gut für Dich, Freund Franz. Denn Monologen, wie Dein gegenwärtiger — ich weiß nicht, war's Anfang oder Schluß eines solchen, was mir so eben in's Ohr fiel — möchten den Mehrsten unsrer Fahrtgenossen ziemlich verrückt vorkommen. Nimm mir's weiter nicht übel. Ich hab' ein sehr konfuses Urtheil über Deine Worte, denn einerseits versteh' ich zu viel Deutsch, um sie ganz unvernommen bei Seite zu lassen; theils auch zu wenig Deutsch, um mich irgend einem Anfluge von germanischem Ordenschwunge nachflügeln zu können. — Du siehst mich so unzufrieden an, Franz!" setzte er begütigend hinzu. „Ich that Unrecht, Dich zu reizen. Aber nimm mich nun einmal nachsichtsvoll, wie ich bin, und wie Du mich seit manchem schönen Tage kennst. Was hülf' es

Dir auch, mich ſtreng zu beurtheilen? Wir ſind nun einmal auf Ein Fahrzeug miteſammen eingeſchifft; — magſt Du's auf nur unſre gegenwärtige Fahrt allein beziehn, oder auf unſer ganzes Leben. Es iſt nun einmal, wie es iſt."

„Das wär' an und für ſich ein betrüblicher Troſt, wo es überhaupt eines Troſtes bedürfte!" entgegnete Franz. „Aber glücklicherweiſe iſt es nicht alſo mit mir. Eine hohe, ſeligverheißende Liebe ſchwebt über mir, ſchützend und leitend und wunderſam waltend, — neben mir ſteht ein treuer, vielerfahrner, liebevoll geſinnter Freund, — und voran fliegt auf ſeinem mächtigen Schiffe jener Adler des Sieges, Buonaparte; — was könnt' ich Schöneres wollen vom Augenblick?"

Olivier drückte ihm tiefbewegt die Hand, fühlend das über alle Rückſichten des Erdrundes ſich Hinausflügelnde in Franzens Geſinnung, und ſagte mit ernſtem Lächeln: „es iſt was Schönes um ein Jünglingsherz!"

Die zwei Freunde waren ſeitdem inniger verbunden als je. Wenn es bisweilen wie mit einer Art von plötzlichem Erſtaunen, wie ein Erwachen aus bunten Träumen beinahe, durch Franzens Seele zuckte, dieſer ſein liebſter Genoß ſei ja doch eigentlich ein Salmour, ein Sprößling jenes ihm erbfeindlichen

Stammes, wallete durch ihn hin mit nur noch schönerer Ueberzeugung der Gedanke: „der Haß ist Lüge, die Liebe siegt!“ Er meinte die Worte in irgend einem alten Liede, oder einer Dichtung sonst, vernommen zu haben, konnte sich aber auf das Wo nicht mehr deutlich besinnen.

Nächst Olivier stand unter den Gefährten in des Feldherrn Gefolge seinem Herzen am nächsten ein junger Korse, Namens Arena, eingebürgert in Frankreich durch seinen Oheim, der zu Paris im Rathe der Fünfhundert eine wichtige Stellung behauptete. Schon als Landesgenoß Napoleons war der Jüngling unsrem Freunde nicht uninteressant. Anfänglich hatte der bleiche, stille Korse dem freudigen Entgegenkommen des jungen blühenden Deutschen eine Starrheit entgegengestemmt, die an die Klippenufer seines Eilandes erinnern mochte. Späterhin jedoch, als Franz, nun seinerseits im ritterlichen Stolz von ihm zurücktretend, sich eine Zeitlang von dem Freundlichgewordnen vergeblich aufsuchen ließ, war endlich zwischen Beiden ein Verhältniß zu Stande gekommen, welches man hätte Freundschaft nennen mögen, abgerechnet eine seltsame, zwischendurch obwaltende oder vielmehr kreuzende Launenhaftigkeit. Arena war jetzt demselben Schiffe zugetheilt, wie Franz, und je fester dieser sich dem Olivier als seinem erklärten Vertrau-

ten anſchloß, jemehr beſtrebte ſich Arena, wenigſtens die zweite Stelle in Franzens Gemüth zu behalten.

Man war einige Tage glücklich fortgeſchifft. Daß keine engländiſche Flotte jetzt in dieſen Meeren vorhanden ſei, hatte der Feldherr noch im Augenblick ſeines Einſchiffens zu Toulon durch ein von Mahre kommendes Fahrzeug mit Gewißheit vernommen, und ſo ſegelte man in ſtolzer Sicherheit nach der korſiſchen Bai San Fiorenzo hin, wo ſich die von den übrigen Seeplätzen ausgelaufnen Geſchwader anſchließen ſollten, um dann in vereinter Machtgewalt dem Oſten und ſeinen Wundern entgegen zu ſteuern. Seit man ſich auf hoher See befand, war das Ziel der Heldenfahrt kein Geheimniß mehr. Die kühnen franzöſiſchen Herzen ſchlugen hoch in ſieggewohnter Freudigkeit, des Vertrauens voll auf ihren Cäſar und ſeine Fortuna, wie ſich Manche von ihnen auszudrücken pflegten. Ueberhaupt hatte die miteingeſchiffte Menge von Gelehrten und Künſtlern, zur Verherrlichung des Unternehmens, wie auch zu deſſen friedlicher Begründung und wiſſenſchaftlicher Aerndte berufen, dem Ganzen einen Beiklang von höherer Bildung, namentlich der ſogenannten klaſſiſch antiken, ertheilt, welcher oftmal veredelnd und erhöhend — mitunter freilich auch unbewußt burlesk parodirend — ein durchaus eigenthümliches, vielleicht noch bei

keiner Abenteuerfahrt so dagewesenes Leben hervorrief.

Die Klippen Korsika's tauchten fern aus der Meerfluth auf. Der Jüngling Arena stand auf dem Schiffesverdeck, die Arme fest über die Brust ineinander gelegt, mit glühenden schwermüthig sehnenden Blicken die Heimathinsel betrachtend; ein leises Roth hatte die bleichen Wangen angeflogen, mehr aber fieberleuchtender Krankheit als den Jugendlichtern der Gesundheit vergleichbar; wild wogte im aufsteigenden Abendhauch um das unbedeckte Haupt sein schwarzes Gelock. Lange stand Franz neben ihm, diesmal unbeachtet von dem Tiefsinnenden, dessen Nationalähnlichkeit mit dem Feldherrn zum ersten Male treffend in Franzens Seele fiel.

Diese scharf eingezognen Lippen, diese bleiche Gesichtsfarbe, dieses römisch-herbe Profil, — ja, diese in Wehmuth und dennoch im kühnen Trotz funkelnden Augen; —

„O Arena," — rief plötzlich hingerissen Nordeck aus, — „nun weiß ich Alles. In Dir versteh' ich ihn!"

„Wen?" fragte staunend, fast unwillig nach ihm sich hinwendend der Korse. „Wen verstehst Du in mir?"

„Kann davon zwischen uns noch jetzt eine Frage sein?" rief der Deutsche feurig aus. „Ihn mein'

ich! Ihn, auf den all unſre Hoffnungen gerichtet ſind, all unſre Freuden, Ihn, von welchem ausſtrahlen muß all unſer Ruhm. Die Gelehrten hier an Bord hätten es Dir verkünden mögen und haben es auch wol ſchon gethan, wie die philoſophiſchen Jünglinge von Hellas ihren weiſen Platon, den Weiſeſten der Weiſen, eben nur bezeichneten: Ihn! Wie ſie nur eben von ihm ſprachen: Er! Was ſollte da der überflüſſige Eigenname noch! Und Du kenneſt nicht Ihn, der uns hinausführt in die neu vor uns aufſtrahlende Laufbahn des Sieges und der Wunder?"

„Ah ſo!" entgegnete leichthin, mit kaltem Lächeln ſich verbeugend, Arena. „Sie wollen von unſrem General en Chef reden? Von dem Citoyen Buonaparte! Nicht wahr, ſo iſt's?"

„Arena," — ſagte Nordeck, ernſt und ruhig auf ſeinen Säbel gelehnt, — „Arena, wenigſtens ſchon zehnmal während unſrer Fahrt hab' ich's Dir angedeutet, und drei- bis viermal auch wol Dir's grade herausgeſagt: ich kann dies ſchneckenartige Ausſtrecken und Einziehen mit dem „Du" und „Sie", wie es unter dem Franzoſen Mode iſt, nicht ertragen. Und überhaupt: alles ſchneckenartige Ausſtrecken und Einziehen ertrag ich nicht. Ein für allemal fremd und kalt, oder ein für allemal brüderlich und glühend.

Die Lauheit, welche dazwischen liegt, ist vom Teufel. Ertrage sie, wer sich zu dessen Genoß erklären will. Ich *kann* es nicht, und *will* es nicht, und *mag* es nicht."

„Und doch hält es Major Nordeck ziemlich gut, oder mindestens ergeben genug, in der Adjutantur des General Buonaparte aus!" entgegnete bitter lächelnd Arena.

„Nicht alle Menschen dürfen von allen Menschen fordern, was Napoleon Buonaparte von mir fordern darf!" sagte Franz.

Wehmüthig still wiegte Arena sein Haupt hin und wieder. Es war fast, als winke eine Blume im kälter aufsteigenden Abendhauche der noch einstweilen fröhlich spielenden Insektenwelt zu: „nun ist's vorbei! Nun kommt die Nacht!"

„Arena!" — sagte Franz nach einigem Schweigen mit einem dermaßen gemilderten Ton, daß man den Klang hätte bittend nennen mögen, — „Arena, besinne Dich. Es ist ein guter freundlicher Mensch, der zu Dir redet. Es ist kein feindlich-lauernder Spion."

Krampfhaft rasch ergriff der Korse des Deutschen dargebotne Hand, aufseufzend: „o ja, es giebt noch gute Menschen auf dem Erdenrund! Und wahrlich, Du gehörst dazu, Franzesko!"

„Wahrlich, ja!“ entgegnete treuherzig Franz. „Und so glaube mir nur: ich verstehe das große, edle Leid, welches aus Deinen Schmerzensblicken sich offenbart, und aus denen unsres Feldherrn auch.“

„Nenne mirs!“

„Korsika.“

„Das ist mein Leid, nicht des Feldherrn Leid. — Oder hätte er vielleicht Dir so etwas anvertraut?“

„Anvertrauen? — Er? — Und mir?“ — sagte Franz mit immer schmerzlicher sinkender Stimme. Doch gehoben fügte er hinzu: „in meiner Seele spiegelt sich jetzt auf diese Weise sein tiefer Ernst, sein oftmal düstrer Ernst. Ist denn Dir noch nimmer so vor ihm geworden, Arena?“

„Nimmer, Franzesko. Auch meinem tief und klar gesinnten Oheim nimmer. Der spricht, es gehöre dies finstre Heldenkind des Glückes und des Sieges keinem Volk und keinem Lande an, so wenig, als die Nebelgeister, welche Napoleons Lieblingsdichter, — wenn diese Benennung für so eine strenge Seele passen darf, — der nordische Harfner Ossian, auf den sturmumheulten Bergen des Meeresstrandes lauern sah. Nein, jener Korse liebt uns Korsen nicht, und haßt auch unsre Dränger nicht. Daß unser Eiland, inmitten einer sich zur Wiedergeburt aufringenden Freiheitswelt, so starr und todt daliegt unter dem

alten Abhängigkeitsdruck, als wäre noch nie ein göttlicher Hauch der Schöpfung dorthin gedrungen, — und o wahrlich, Franzesko, gar herrlich doch hat dieser Hauch gewallet und gewaltet in unsren Gebirgen, als Paoli und seine Helden das begeisternde Panier der Freiheit entrollten, — was aber gilt das Alles diesem düstern Buonaparte? Der lebt nur in einer Welt, die er sich selbst geschaffen hat in seinem brütenden Geiste, und die außer sich darzustellen in nie so dagewesenen, ungeheueren Formen die schmerzlich stolze Aufgabe seines Lebens ist. Er muß das Weltall umgestalten, oder es zertrümmern, — oder selbst" — er sprach es in leisen, tiefen, abgebrochenen Lauten, — „oder selbst, unter den Donnern eines rächenden Weltgerichtes, zertrümmern, zum Staunen, zum Schrecken der alsdann zum letzten Male vor ihm erzitternden Welt."

Innen tief schauernd und stumm trat Franz von dem Freunde zurück, als habe er unwillkürlich einen Blick in die von Stürmen wild umgeblätterten Bücher sybillischer Mysterien gethan.

Fünftes Kapitel.

Die Meerbucht San Florenzo hatte den größten Theil des zum Rieſenabenteuer beſtimmten Geſchwaders aufgenommen. Den Reſt erwartete man in den Abendſtunden, um alsdann mit Sonnenaufgang vereint in See zu ſtechen.

Der Feldherr war inzwiſchen für ein paar Stunden an's Land gegangen. Seine Adjutanten hatten ſich um ihn verſammelt. Wie ihn jetzo Franz auf dem korſiſch-vaterländiſchen Boden erblickte, kalt, verſchloſſen, wie immer, unverändert ſein bleiches Imperatorantlitz, wie aus Marmor gebildet, während er an einige Männer des Landes ſo gleichgültig ſeine Fragen richtete, als rede er zu Inſulanern der Südſee, — da empfand es der Jüngling: die ernſten Wehmuthſchleier auf des Feldherrn Antlitz galten mit Nichten dem unbeglückten Eilande Korſika. Unwillkürlich ſahe Franz nach Arena hinüber. Ihre Blicke trafen beſtätigend zuſammen.

Faſt grauenvoll kam in dieſen Augenblicken der ſo tief unverſtandne Held ihm vor. Es ward ihm, als müſſe Alles an dieſer räthſelvollen Erſcheinung nur Hülle ſein, — nur zufällige, über ſeine tiefſte

Eigenthümlichkeit hingeworfene Hülle, nachläſſig, wie ſeine Kleider über ſeinen Leib. Selbſt der Name des Feldherrn kam ihm nun vor, wie etwas Fremdes, Zufälliges, Uneigentliches. Dieſer Name, welcher die ſtaunende Welt mit Siegesdonnern durchdrang! „Buonaparte!“ dachte er bei ſich. „Es iſt wol endlich nur gar eine Allegorie, Jemanden bezeichnend, der ein gutes Theil erwählt hat, im Partagetrakt der Sterblichen hienieden, oder ein günſtiges Loos gezogen in der irdiſchen Lotterie. Und: Napoleon? — Den ſeltſam wohllautenden Namen hab' ich noch nimmer vernommen, und er iſt wol noch willkürlicher, als der andre, vielleicht blos deswegen erkoren, weil noch nie ein Menſchenkind auf Erden ſo geheißen hat. — Am Ende,“ — ſo ſetzte er bitter lachend hinzu, laut in der Einſamkeit redend, in welche ihn ein paar hundert Schritte träumeriſchen Ganges, abwärts von den Uebrigen, zwiſchen Meer und klippigen Felſen geleitet hatten, — „am Ende zerfährt mein Heerführer mir noch ganz und gar in einen abſtrakten, in myſtiſche Formeln nothdürftig verkleideten Begriff. Ich muß nur machen, daß ich ihn mir wieder in's Auge präge, um nicht endlich in einen Napoleonszweifler auszuarten. — . . . .

„Napoleon!“ rief eine rauhe Stimme zwiſchen den Felſen.

Wie verhext blieb der Jüngling stehen und starrte staunend um sich her, die Hand mit unwillkürlicher Bewegung am Säbel.

„Napoleon!“ rief es lauter und herber noch. „Napoleon!“ rief es mit donnerndem Schelten zum dritten Mal, und der Wiederhall schmetterte den Ruf zurück.

„Hier bin ich ja! Schau!“ entgegnete eine tiefe Knabenstimme, und ein bleicher, schwarzgelockter Fischerbub von etwa neun bis zehn Jahren schwang sich vom tiefern Meeresstrand herauf, und blieb, die nackten, nervigen Arme übereinandergeschlagen, die Feuerblicke bald dorthin versendend, bald dorthin, mit kraftvoll ausgespreizten Beinen trotzig stehen.

Ein düstrer, hoher Fischersmann trat unwillig dräuend zwischen den Klippen hervor; „Knab!“ rief er, „Du thust ja, als hätt' ich keine Gewalt mehr über Dich. Bin ich ja doch von Natur Dein Vater und Dein Herr. Weißt nicht, daß ich mit Dir nach Belieben zu thun vermag, Freund Napoleon!“

„Weiß wohl!“ entgegnete der Bursch. „Aber ob Du mich auch in das Meer schleudern möchtest, wo es am wildesten aufrast, oder in den Thalschlund, wo er mit den spitzigsten Klippen starrt, — was ich mir dabei denken will, gehört nicht Dein. Mein ist das! Mein! Mein ganz allein!“

Er hatte die letzten Worte herausgestoßen mit gellendem Trotz. Schon griff der Alte zürnend nach ihm. Der Knabe regte sich nicht. Seine Augen blitzten furchtbar gegen den Vater empor; — Franz war im Begriff, dazwischen zu treten.

Da that es an seiner Statt ein Greis in Mönchsgewanden, rasch aber mit feierlicher Würde hervorschreitend aus einer nahen, dem Fremden zwischen Gestein und Gezweig verhüllt gebliebenen Siedelei, ausrufend: „halt! Friede!"

„Mein ist das Recht!" rief der zürnende Mann, zwar augenblicklich gehemmt durch den frommen Befehlruf, aber noch immer in seiner dräuenden Stellung verharrend; und so auch stand der Knabe in seiner kecken Wehrlosigkeit starr trotzend still. Die Beiden waren anzuschauen, wie zwei von Bildnerhand gegossene Erzgestalten.

Der Geistliche aber zwischen ihnen hob Augen und Hände gen Himmel; dann senkte er sie wechselsweise segnend nach Beiden hin, und sprach: „wo das echte Recht wohnt, da wohnt auch die Gnade, und die Demuth zugleich."

Und der kaum noch dräuende Mann streckte beide Arme dem Sohn verzeihend entgegen, und der kaum noch starrtrotzende Knabe flog mit einem losbrechenden Thränenstrom an des Vaters Brust. Dieser aber

hob ihn in seinen kräftigen Armen empor, und trug ihn liebkosend von hinnen, und Beide jubelten laut auf in den Wonnen des Friedens und der Versöhnung.

Erst jetzt war der Einsiedler, — oder welchen Namen er sonst hier führen mochte — des zuschauenden französischen Offiziers gewahr worden, und nahete sich ihm mit den freundlich demüthigen Worten:

„Entschuldigen Sie, mein Herr, wenn ich bitten darf, diesen etwas rohen Ausbruch einer an sich kräftigen, und, wie Sie zu bemerken Gelegenheit hatten, dennoch nicht liebeleeren Natur in unsrem Inselvolk. Aber Sie scheinen ja noch immer — halten Sie mir den Ausdruck zu gut — wie ganz erstarrt darüber?"

„Es ist nicht eigentlich das!" erwiederte lächelnd Franz, aus seinem wunderlichen Geträum sich emporraffend. „Streit und Versöhnung, — das ist ja eben das Ringen der ganzen sichtbaren Welt. Und Niemanden kann es minder überraschen, als einen Kriegsmann just. Was aber mich hier so festgerammt hielt in staunenden Gedanken, — es war nur eine Kleinigkeit an und für sich: der Name Napoleon, mit welchem der zürnende Vater sein widerspenstiges Kind anrief. Mein Feldherr heißt so mit seinem Vornamen, und ich habe mir einge-

bildet, kein Menſch außer ihm führe dieſen Namen auf Erden ſonſt.“ —

„O was das anbetrifft,“ — entgegnete lächelnd der Geiſtliche, — „da iſt an Napoleonen kein Mangel bei uns, und zwar von den unterſchiedlichſten Maaßſtaben, bis auf den allerkleinſten hinunter. Freilich mag ich gern glauben, daß Keiner von Allen das gigantiſche Geiſtesmaaß Ihres Feldherrn erreicht; — vielleicht überhaupt kein andrer Namensträger hienieden ſonſt.“

„Wie geht es nur zu,“ — fragte Nordeck, — „daß man in der übrigen Chriſtenheit ſo ſelten einen Menſchen mit dem Taufnamen Napoleon findet?“

„Napoleon war und iſt der Schutzheilige Korſika's,“ ſagte der Mönch, mit einem halb unterdrückten Seufzer hinzuſetzend: „dieſe unſre arme Inſel aber iſt ein von dem übrigen Europa dergeſtalt mißachtetes, oder vielmehr gänzlich vergeſſnes Ding, daß kein Wiederhall von dem, was unſre Thäler belebt, hinausdringt in die Kreiſe der freieren und beglückteren Welt.“

„Welches iſt die Legende des heiligen Napoleon?“ fragte Nordeck, von zwiefacher Theilnahme ergriffen.

„Wollen Sie mich würdigen, in meiner Hüttenwohnung dort“ — entgegnete der Geiſtliche — „einige Erfriſchungen anzunehmen, ſo kann ich Ihnen

ein uraltes Manuſcript vorzeigen, mit zierlich ſchönen Bildern und Anfangsbuchſtaben geſchmückt, welches neben andern Legenden auch die unſres Schutzheiligen enthält."

Franz nahm die Einladung willig an, wiſſend, die Abfahrt könne ſo augenblicklich noch nicht erfolgen, und müſſe ihm ohnehin in dieſer Nähe durch den Signalſchuß vom Admiralſchiffe her zeitig genug kund werden.

Er ging mit ſeinem neuen Bekannten in das Häuschen, von einem kleinen, ſorgfältig gehegten und gepflegten Garten zwiſchen dem Geſtein umblüht, innen einfach aber anmuthig eingerichtet. Bald ſtand auf dem Tiſchlein eine Flaſche Cleatiko nebſt einigen köſtlichen Früchten. Der Einſiedler weigerte ſich, mit zu genießen, nur daß er zuvor den Wein kredenzt hatte. „Nehmt es für keine Ziererei oder mönchiſche Koketterie," bat er ſeinen Gaſt. „Aber in der That: Gaben Gottes von dieſer ausgezeichneten Art gehören mir nur für Fremde und für Kranke an." — Zugleich breitete er vor dem Kriegsmann die auf Vergament zierlich geſchriebne und bemalte Handſchrift aus, und ſprach, während er die Legende des heiligen Napoleon aufſchlug; „es iſt in lateiniſcher Sprache abgefaßt. Befehlt Ihr, mein edler Gaſt, ſo leſ' ich's Euch in italiſcher oder auch in franzöſiſcher vor."

Norbeck aber, für welchen alles sagenhaft Alterthümliche stets einen eignen Reiz behauptete, getraute sich schon, mit dem Lateinischen zurecht zu kommen, und während der Mönch entweder der Gartenarbeit oder einer geistlichen Uebung nachgehn mochte, las Franz, einsam im Zimmerchen bei dem edelsüßen Wein und den Früchten sich beinahe vorkommend, wie ein bilderndes Kind, folgende

„Legende."

„In den uralten Tagen, wo die edle Insel Korsika noch in des Heidenthumes Finsterniſſen befangen lag, hatte sich dort ein frommer Mann angesiedelt, dessen ursprünglicher Name nicht mehr mit Gewißheit zu ermitteln steht, auch nicht, aus welchen Gegenden selbiger auf das Eiland gekommen sei. Ihn trieb der Eifer, den armen Heiden die frohe Botschaft des Heiles zu verkünden; auch gelang es ihm, einige Seelen dafür zu gewinnen. Doch blieb die bei weitem größere Mehrzahl noch immer unergriffen, und wie es die schöpferische Gewalt göttlicher Wahrheit an der Art hat, Niemanden durchaus gleichgültig lassend: was nicht für die Liebe und Huld des Wortes empfänglich war, das ward vom wüthig blinden Zorn dawider angestachelt. Der fromme Mann sahe sich in die wüſtesten Gegenden der damals nur meist an den Küsten bewohnten Insel vertrieben."

„Somit aber gelangte er just in eines der allerschönsten und fruchtbarsten Thäler, welches jedoch unbewohnt geblieben war, aus Furcht vor einem gräßlichen Löwen, welcher seit Jahren dort in einem Bergeshain seine Wohnung und tyrannische Residenz aufgeschlagen hatte, von dorther das gesammte Eiland bedrohend, die näherliegenden Gehöfte verwüstend, die allernächste Umgegend aber durchaus verödend für Menschen und Gethier."

„Anfänglich hatten die kühnsten Jünglinge, ja selbst die entschlossensten Männer des Landes sich aufgemacht zur Bezwingung des Hains-Löwen. Einen nach dem Andern hatte er fürchterlich sieghaft in sein Blut geworfen. Und als man sich endlich zu ganzen Schaaren verbündet wieder ihn aufmachte, wollte die Sache nicht besser ablaufen; vielmehr nur immer blutiger noch."

„So ließ man denn zuletzt von solchen kühngewagten Zügen gänzlich ab, als von etwas Unvernünftigem, wobei das Gelingen ganz und gar unmöglich sei. Ja, wenn irgend Jemand auf's Neue von einem Kampf gegen den Löwen des Hains auch nur zu flüstern begann, ward ihm alsbald von den Alten in der Gemeinde Stillschweigen geboten, auch endlich bei fortgesetzter Redekühnheit wol gar der Mund gewaltsam zugehalten; es sollen Einige der

Allerkühnsten und Unbändigsten sogar durch Anwendung letzterer Maaßregel gänzlich erstickt worden und solchergestalt um's Leben gekommen sein. Mit Hinwerfung solcher und andrer Kadaver in die Nähe des Löwenhaines versuchte man, den fürchterlichen Tribut-Forderer einigermaaßen zu vergnügen. Aber solches ist sonder allen Erfolg geblieben. Denn wie es einmal sämmtliche Löwennaturen an der Art haben sollen, rührte auch der Haines-Löwe auf Korsika nichts an, was schon erstorben war, und wandte sein Raubgelüst nur gegen frisch lebendige Kreaturen."

„Der obbesagte frommgesinnte Mann aber kehrte sich weiter nicht an das Raubgelüst des Königs der Wälder. Vielmehr ist er diesem stets näher gerückt, je weiter die Bosheit der Menschen ihn von ihren Städten und Dörfern fortgetrieben hat, bei sich erwägend: „gilt es meinen Tod, so erleid' ich ihn lieber von dem naturgetriebenen Löwen, dem solches kaum zum Tadel anzurechnen steht, als von den bethörten Menschen da draußen, welchen mein schuldlos vergossenes Blut doch einstmalen auf ihre verschuldeten Häupter möchte angerechnet werden!" — Und die Gefahr des frommen Mannes wuchs, je näher er der Höhle des Haines-Löwen seine Hütte aufzuschlagen genöthigt war. Immer bedrohlicher und grimmiger drang des Haines-Löwen Gebrüll

durch des ihm näher getriebenen Anwohners Nächte, und es ließ ſich ermeſſen, wohl keinen einzigen Schritt näher an ſeine Waldfeſte werde der König der Wälder fortan ungeſtraft verſtatten."

„Da erwog der fromme Mann in ſich mit Gott: „Angreifen ſoll, wen ein verderblicher Angriff bedroht."

„Und ſomit begab er ſich auf die Bahn zu des Haines-Löwen innerſter Burg, die allerentſcheidendſte Siegeswaffe in beiden Welten, der ſichtbaren ſowohl als der unſichtbaren, das Kreuz in ſeiner frommen gottgeweiheten Hand."

„Brüllend kam ihm der Löwe aus den Schatten des Haines entgegen."

„Betend hielt der fromme Mann entgegen dem Löwen das heilige Kreuz, betend Augen und Seele himmelangerichtet."

„Da verlor der Löwe ſeine Kraft vor des Heiligthumes Nähe, und ſtreckte ſich darnieder. Noch immer anzuſchauen war er ſtolz und ſchön. Aber im Erſterben ſchon."

„Und die von ſeinem Dräuen errettete Inſel kam in all ihren Kindern dankbar dem frommen Mann entgegen, und mild aus deſſen erprüfter Heldenſeele quoll der Thau des ewigen Lebens befruchtend in jedes empfängliche Herz. Und ſie erkannten ihn für einen Heiligen allzumal."

„Und weil er den drohenden Haines-Löwen beſiegt hatte, legten ſie ihm ſelbſt den Namen: „Haines-Löwe“ bei. Dazumal aber ward auf dem Eiland Korſika geredet die griechiſche oder helleniſche Sprache, in welcher das Wort: Napos einen Hain bedeutet, und das Wort Leon einen Löwen. Und ſomit hieß — und ſein früherer Name ward darüber vergeſſen — der Inſel heiliger Erretter: Napoleon.“

So weit hatte Franz geleſen. Da krachte vom Admiralſchiff, der Orient geheißen, der Signalſchuß, die Gelandeten zurück an Bord berufend. Und weithin zwiſchen den korſiſchen Bergen und Thälern hallete, ſchier endlos zurückprallend, der feierliche Donner wieder.

„Der Haines-Löwe brüllt! Sieglustig brüllet der Löwe des Haines gen Oſten!“ rief Nordeck aus, und die Hand ſeines zwiefach gaſtlichen Bewirthers dankbar zum Abſchiede drückend, eilte er ſtill, aber im Innern voll ſiegverheißenden Jubels den Schiffen zu.

Sechstes Kapitel.

(Bruchstücke aus Franzens Tagebuch, für Hortensien bestimmt.)

„Malta."

„Geht es denn mit allen Ereignissen so auf dieser sublunarischen Welt? — Da bin ich nun auf der altberühmten Ritterinsel, der für unüberwindlich erachteten, seit jener muselmännische Sultan mit seinen kampfberühmten Helden davor den Sieg verlor. Und der größte Feldherr unsres Jahrhunderts hat sie binnen 48 Stunden erobert, und ich durfte dabei in seinem Gefolge sein, ja in seiner unmittelbaren Nähe sogar."

„Wie das Alles herrlich lautet und groß! Welch ein Entzückenstaumel mich vor'm Jahr um diese Zeit erfaßt haben würde, hätte mir ein Weissager solche Dinge verkündet."

„Und nun ich mitten drin stehe in dem prangenden Reigen, — was war es? Was ist es?"

„Nichts."

„Oder vielleicht schlimmer als nichts: eine widrige Erbärmlichkeit."

„Sie haben parlementirt, — sie haben protestirt, — sie haben auch ein ganz klein Bischen kanonirt, — dann haben sie admirirt, — endlich haben sie Ordre parirt und wir sind einmarschirt.“

„Das ist der burleske Hergang, wörtlich genau erzählt, und die furchtbar herrliche Ritterfeste fiel in unsre Hand.“

„Einer unsrer lustigen Soldaten sprach, als wir durch all die endlosen Thore und Verwallungen einrückten: „welch ein Glück, daß Leute drin waren, uns aufzumachen! Wir hätten hier Wochen lang hämmern und klettern mögen, und umsonst!“

„Alle, die's hörten, lachten, — mich ausgenommen. Ich hätte weinen mögen; — nur daß ein dumpfer Widerwille mich hinderte. Sterben hätt' ich mögen allenfalls; — aber wer weiß: auch das kommt am Ende wieder eben so albern langweilig heraus, als diese sogenannte Eroberung von Malta.“

„Ich könnte eben so gut in Pyrmont beim langweiligsten Pharaotische sitzen, — immer nach 6 Abzügen ein unentscheidendes Plié! — könnte mich da oder in Paris auf dem schleppendsten Ball mit der uninteressantesten Schönen herumdrehen, eben so gut, als zusehn helfen bei Siegeserfolgen solcher Gattung.“

„Ob Eure Zeitungsschreiber wol etwas Hochklingendes daraus zusammendrechseln werden? — Ich

zweifle faſt. Wenigſtens ſauer genug ſoll es ihnen werden, und der Gedanke an ihre Kontorſtonen dabei gäbe vielleicht noch ſo eine Art burlesken Troſtes über dieſe burlesken Trophäen. — Für mich mit Nichten. Ich habe ſelten oder nie ſonderliches Behagen an Karrikaturen zu finden vermocht."

„So weit hatte ich geſchrieben, als Olivier zu mir hereintrat. Ich ließ es ihn leſen. Er zuckte, halb kalten, halb wehmüthigen Lächelns die Achſeln, und meinte, diesmal ſei es freilich ausnehmend nüchtern zugegangen. Aber einen Beiſchmack ſolcher Nüchternheit hätten nun alle Ereigniſſe unſrer Wirklichkeit ein für allemal. Ein vernünftiger Menſch müſſe ſich zu dieſer Zeit ruhig darauf vorbereiten und ſich ruhig drein finden; — „mit einigem Satyrlächeln allenfalls zur Erleichterung!" ſetzte er mit juſt ſolch einem Lächeln hinzu."

„Ich verwünſchte das Zeitalter, in welchem dergleichen für Weisheit gelten müſſe; — wol gar für Herzenstroſt. Er meinte, ſo ſehr viel anders möge es wol zu keiner Zeit in der Welt ausgeſehn haben. „Auch damals nicht," — fragte ich, — „als die Heldenritter den ſtarken Sultan mit all ſeiner Uebermacht von hinnen ſchlugen?" — „Hm," — erwiederte er kopfſchüttelnd, — „auch damals ſind nie zwei Stunden auf einmal gekommen ſondern

stets eine nach der andern. Es ist kaum glaublich, wie langweilig diese Art von schattenspielmäßigem Parademarsch das Leben auseinander zieht. Wenn nachher die zerbrechlichen Glasbilderchen, — zum Theil auch wol zerbrochen schon — zusammengehäuft werden in das Polterschränkchen jener alten Kindermuhme Historie, nehmen sie sich so in Masse vor den Augen der Rückwärtsguckenden toll genug aus; — ordentlich imposant bisweilen. Aber während man sich darnach umsieht, geht vor uns der Bilderzug auf dem nachtumgränzten Lichtkreise allzumunbeachtet vorüber, wo denn doch auch manch einzelner Spaß des Anschauens werth hätte sein mögen; — vielleicht auch manches erhabne Bild sogar. — Das Alles derweil ist dann eben auch in die Polterkammer marschirt und hilft dort in Masse Effekt machen, wenngleich dunkeln und kaum halb verstandenen nur. Und endlich marschiren auch wir in die Kammer — als eine Sorte von Mumien etwa, wie deren staubumhüllte Bekanntschaft uns nun wol bald in Aegypten auf mannigfache Weise näher bevorsteht." — Er ging mit einem seltsam schwermüthigen Lachen von hinnen. — Wenn er Recht hätte! — Nein, er darf nicht Recht haben. O Geliebte, wenigstens von unserer Seite nicht laß uns je dazu beitragen, daß er Recht gewinne. Schein-

bares Recht, mein' ich nur. Denn wirkliches Recht? — Nein, er hat es nicht, — er darf es nicht haben! — Durchaus nicht!"

Auf dem Schiffe.

„Fürder seegeln wir unsres räthselhaften Heldenzuges, und jenes starre, todte, wie ein wurmstichiger Gliedermann zusammengebrochne Malta liegt hinter uns." —

„Mir ist wieder unendlich froher und freier um's Herz, als da ich die obigen trüblichen Zeilen schrieb."

„Mag denn allenfalls das Ritterthum zusammengebrochen sein, — meinthalb nicht nur das maltesische, sondern auch das Ritterthum des gesammten morsch gewordenen Europa überhaupt!"

„Neu grünt und frisch der jugendliche Freiheitsbaum empor, und die Gegenden, wo wir ihn für's Nächste zu pflanzen haben, sind noch von eigenthümlich kraftvollen Menschen bewohnt. Wir werden's verspüren: sei es an ihrem verbrüdernden Händedruck, sei es an ihrer Waffen frischem, durch Gegenkraft Kraft erweckendem Schwung."

„Jene düstern Aegypter, Wachthalter urtiefer Mysterien! Jene wie buntleuchtende Schicksalsloose älternfrei und familienfrei in die Welt geschleuderten Mamelucken! Jene mährchenliebenden, in Gastlichkeit

und Zorn gleich wundersam begabten Araber, sie selbst ein Heldenmährchen noch, verschollen in unsren europischen Kraut- und Kohlgärten, in ihren eigenthümlichen Wunderwüsten immerdar jung und frisch!"

„Und strahlt nicht auch um uns her, die wir den Wundern einer neu zu belebenden Welt entgegengetragen werden, die Wasserwüste hoffnungsgrün und goldbesäumt?"

„Nach Wundern von jeher hat sich das tiefste, das innerlich eigenthümlichste Wesen der menschlichen Natur gesehnt. Und nur ein albern, ein unnatürlich uns eingepfropfter Unglaube hält die schönere Welt der Wunder verschlossen vor unsrer kurzathmig eingegürteten Natur."

„Wer sagt uns denn, — um nur von dem Allergeringsten zu reden, — wer denn sagt uns mit so authentischer Bestimmtheit, daß es in den Wüsten der uralten Asia keine Einhörner gebe? Oder keine in der Todesstunde sangbeliebenen Schwäne? Oder keinen Vogel Phönix, aus der eignen verglühenden Todesasche sein göttliches Selbst verklärt erneuend?"

„Ich muß — lag ja doch nur eben erst dem Tragischen selbst in der Wirklichkeit so nahe das Burleske — an jene über- und aberwitzigen Neapolitaner in Shakespeare's Sturm-Dichtung denken, welche sich so ausnehmend verwundern, daß ihnen Leute vor die

Augen kommen dürften mit Häuptern vor der Brust, mit Adlersittigen und Hirschesfüßen, — und, lieber Himmel, was noch sonst!"

„Aber auch Deines anmuthig-verhöhnenden Lächelns — nur Deinen Lippen ausschließlich, Hortensia, ist diese, dem übrigen Weltall unmeinbare Zusammenstellung eigen, — ja, auch des wunderbaren Lächelns gedenk' ich, womit Du diese meine Wunderträume überstrahlen wirst; — sofern sie je in Deinen Sonnenschein gelangen."

„Und gehört nicht eben dazu ein Wunder?"

„Und ist nicht eben jenes Dein verhöhnend anmuthiges Lächeln das unerfaßlichste Wunder?"

„O fürwahr ein so unerfaßliches, daß Praxiteles und Raphael vergeblich ringen möchten, es darzustellen!"

„Geh ich unter auf diesem Argonautenzuge, und kommen diese Blätter vielleicht vor ein mißverstehendes Frauengesicht, so mag selbiges mit einem höhnischen Zucken verkünden: „der junge Mensch war unausstehlich verliebt!" Aber dann hat sich der Hohn dort nicht mit der Gracie vermählt, und sein Zucken herrscht nur deshalb vor, weil sich eben keine Seele verlieben konnte in eine dermaaßen nüchterne Verdrießlichkeit. — O Hortensia, bewahre Deine gefühlvolle Schönheit und Deine holde Anmuth! Das im

Bunde regiert die Welt, aber auch nur Das. Feindlich gehäſſige Elemente dazwiſchen geworfen, — und das Leben wird ein Fratzenbild!"

„Abſcheuliches Rezept! Weg davon für immer!"

„Verſunken ſind jene häßlichen Störungen. Lieblich verſunken in die mich ſtets inniger anziehenden Wellenſpiegel des Meeres!"

„Kann ſich darin die Sonne ſo überaus anmuthig abſpiegeln, — warum nicht auch Dein ſonniges Antlitz, Hortenſia?"

„Weißt Du es noch, Hortenſia, wie Du mich einſt in Pyrmont, voll Deiner anmuthig reichen Witzesfeuerwerke necken wollteſt über meine Träume von einer mir bevorſtehenden Seefahrt? — Dem preußiſchen Huſaren wollteſt Du ſo abfertigend das Meerdurchſchwimmen verbieten, — ja das Einſchiffen ſogar."

„Nun freilich, ein preußiſcher Huſar bin ich nicht mehr. Aber man hält mich deshalb hier unter den kriegerprüften Genoſſen um nichts Schlimmeres, weil ich's doch einmal geweſen bin. Vielmehr ſcheinen ſie juſt ſo von mir auf den ägyptiſchen Ebenen nur

Tüchtigeres noch zu erwarten. Sieh, schöne Sonne, Dein Ritter schwimmt! In Deinen Strahlen schwimmt er."

„Wenn mir's die Welt auch nehmen könnte, daß Du mich liebst, Hortensia, — daß Du mich jemal geliebt hast, — mir kann dies stolze, seelige Bewußtsein die ganze Welt nicht rauben. Selbst Du, Hortensia, vermöchtest es nicht."

„Mir fiel das nur so ein, als ich den Wasserstreif hinter dem Admiralschiffe, dem Orient, welches meinen Helden trägt, so spurlos unscheinbar wieder verschwimmen sah in das gestaltlose Fluthengeroll." „Wie es übrigens mich ausfallen mag, — daß Napoleon Buonaparte einstmals sich in diesen Strömungen gespiegelt hat, wird kein See-Pilgrim dieser Meere wiederum vergessen."

„Aus den Tagen meiner Kindheit steigt mir ein Rammlerscher Liedesklang auf: „Sobald ihm Pluto's Helm das Haupt umhüllte;" — singt der Dichter von seinem Friedrich unter dem Bilde des Perseus. Pluto's Helm, der unsichtbarmachende! — Nun wahrlich, unser von den Göttern wundergleich be-

schützter Persens muß mit einem gleichen Zauberhelm begabt sein, der ihn und seine ganze Riesenflotte vor den meerdurchstreifenden Engländern ins Dunkel hüllt. Unbegreiflich ist es, wo man uns suchen mag, da man uns weder auf Malta fand, noch irgendwo im Meere sonst. Ja, der plutonische Helm hat sogar seine Wirkung auch auf die Entsendungen und einzeln nachkommenden Schiffe erstreckt. Alles ist glücklich zu uns gestoßen; kein einziges Fahrzeug auch nur verfehrt."

„Gestern seegelten wir an der Insel Kandia vorüber. Kanonenschüsse halleten durch Nacht und Nebel zu uns her; nicht vom Eilande, nein, von der entgegengesetzten Seite herüber aus der offnen See. Es mußte von den Engländern kommen, und man erwartete ein Treffen. Natürlich regte sich in mir die Kampfeslust, ohne die es nun einmal keinen echten Soldaten geben kann, und welche den Ofenhökern aller Klassen vorkommen mag, wie Raserei; — höchstens wie das räthselhafte Flammenwesen, welches die alten Nordländer Berserkerwuth zu nennen pflegten. Und es ist dennoch, wenn zwar im Kern Verwandtes, doch sicherlich auch unermeßlich Höheres darin vorhanden. Aber wer demonstrirt's? — Ich nicht."

„So war mir's lieb und leid, als das unsichtbarliche Donnerwetter einstweilen unerklärt vorüberzog.

Im Ganzen und Wesentlichen: — eine Seeschlacht unter diesen Umständen zu wünschen — das Kriegsgeschwader von schier unzählbaren Transportschiffen gehemmt, — es hätte zu den kleinlichsten Albernheiten des eitlen Menschengeistes gehört, wie gern auch einmal meine Seele die Kraft des eigenthümlichsten Selbst erprüfen möchte unter den Weitern des mir noch ungeübten Elements. — Du hörtest ja meine Träumereien darüber in Pyrmont bisweilen mit so unaussprechlich anmuthigem Lächeln an, Hortensia!"

„Aegypten! — Es steigt aus dem Meere vor uns empor, das Land der Räthsel und Wunder."

„Und zwar recht, wie es dieser Heimath der uralten Sphynx gebührt: ganz unverstanden. Wir sehen eben nur die Kuppeln der Minarete und die sonst hochragenden Gebäude. Das Land, worauf sie gegründet sind, — wir sehn es nicht."

„Unsre Gelahrten bemühen sich, uns vorzudemonstriren, woher das komme. Sie behalten meist sich selbst untereinander als Hörer, und zwar als widerwillige nur. Wenigstens mir kommt es so vor: während sie die Ohren aufhalten müssen, die Reden der Andern zu vernehmen, müssen sie auch die Lippen zusammenklemmen, ihre unwilligen Seufzer dar-

über zurückzupressen, daß Jemand sonst laut werden dürfe, als eben ihre Lippen ganz allein.

„Mag aber auch sein, daß ich ihnen Unrecht thue. Man versteht einander meist sogar wenig in der Welt! In diesen Vorkammern zur Ewigkeit; — zum Audienzsaale, wo es eigentlich allein authentisch heißen wird und kann: Das ist das Sein!"

„Auch der grübelnde Hamlet hat es erst dort erfahren, und sein nachgeborner, phantastisch geharnischter Vater Shakespeare auch."

„A l'honneur, de Vous y revoir! — Denn erst das also wird auf allen Fall das einzige echte Wiedersehn sein. Auch selbst für Dich und mich. Alles übrige mag nur für Surrogat gelten."

„Halt es für keinen überdreisten Scherz, o schöne Freundin. Es ist tiefer, maaßlos tiefer Ernst."

„Für dasmal wären wir gelandet. — Wirklich wir stehen auf ägyptischem Grund und Boden fest. — Das Heer in allen seinen Waffengattungen ist ausgeschifft, ohne daß uns Jemand gehindert hätte, oder auch nur Ein engländisches Seegel am Horizont erschienen wäre. Als wir vor dem Hafen von Alexandrien erschienen, hieß der Feldherr unsern dortigen Handelskonsul an Bord kommen. Ich war zufällig

zugegen, als er berichtete, 48 Stunden zuvor sei der engländische Admiral Nelson mit seiner Flotte hier gewesen, die französische aufzusuchen; dann sei er fürder nach der syrischen Küste hingeeilt, in der Meinung, sein Gegner segele ihm dorthin voran. Wahrscheinlich sind wir einander damals bei Kandia nahe gewesen, und der Kanonendonner zu unsrer Rechten kam von Nelsons Flottensignalen her. Kurz vorher hatte der Feldherr befohlen, von der graden Richtung abzuweichen, mehr links gegen Kandia hin. Niemand weiß, aus welchem Grunde; vielleicht aus einem in sich wenig bedeutenden; in seinen Folgen mag es unermeßlich sein. Wir wären sonst den Engländern wol gerade in die Hände gesegelt. Aber da heißt es: der Orient trug den Cäsar und sein Glück. Als unser Cäsar Napoleon den Bericht des Konsuls vernommen hatte, rief er aus: „Fortuna, Fortuna, drei Tage nur noch!“ — Sie hat ihm das Ausschiffen gewährt, ihrem kühnen Lieblingssohn. Gewiß, sie wird ihm noch mehr gewähren! Unermeßlich mehr!“

„Was mich betrifft, so gedachte ich, bei dem Landen meine für den Transport der Rosse achtsamlich zu Toulon erlernten Kunststücklein geltend zu machen. Da tritt ein junger, kriegserfahrner Dragonerobrist auf: eine hohe, edle Erscheinung. Darthuend, wie man bei der hergebrachten Manier des

Ausschiffens der Pferde eine unter diesen Umständen über Alles kostbare Zeit vergeuden müsse, übernimmt er die Leitung des Geschäftes auf die allereinfachste Weise. Fast alle Dragoner und Husaren — Chasseurs haben wir zu meinem Leidwesen nicht bei uns — wurden, den Pferden voraus, an's Ufer gesandt, Sättel, Gepäck und Zaumzeug mit sich führend. Dann ließ man sechs Pferde vom Schiff in das Meer. Sechs Dragoner, in einem Boot ihrer wartend, geleiteten sie an langen Zügeln schwimmend sich nach an das Ufer, wo man sie möglichst nah und sichtbar aufstellte, um den übrigen Gäulen Lust zum Nachkommen zu erwecken. Dann noch so ein zweiter Schaluppentransport, und unmittelbar hinter demselben drein Roß auf Roß in's Meer gesenkt und sich selbst überlassen. Rüstig schwamm die ganze Reihe ihren Führern nach. Es war ein schöner Anblick: der lange, schaumumspülte Zug kriegrisch edler Thiere, so frei und mit vollem Kraftgefühl folgend einer wunderlichen aber keineswegs unedlen Nothwendigkeit. Kein einziges verunglückte. Am Ufer angelangt, war bald ein jeder Gaul, suchend und gesucht, zu seinem Reiter gekommen. Man sattelte, zäumte und saß auf. Schwindel und die ungelenke Starrheit, welche eine Meerfahrt sonst für eine Zeitlang bei gelandeten Rossen zurücklassen soll, war hier durch

die unwillkürliche Schwimmpartie allen aus den Gliedern getrieben. Man hätte nöthigenfalls gleich eine kriegerische Bewegung machen können, mit nicht minderer Sicherheit, als auf den Exerzirplätzen der Standquartiere."

„Ja freilich: ein unermeßlicher Exerzirplatz dehnt sich um uns her! Eine unermeßliche Reitbahn auch könnte ein witziger Kopf es nennen, regelrecht überwölbt vom Himmelsdach, regelrecht bestreut mit dem allerfeinsten und allerweißesten Sande."

„Nun, — und dem Gotte der Schlachten sei es gedankt, — nicht ohne Blut wird diese erste Station unsres neuen Cirkus durchrungen werden. Haben die neuern Aegypter uns auch in dumpfem Stalnen ohne Widerstand das Ausschiffen vergönnt, — in Alexandrien stemmen sie sich entschlossen fest. So viel läßt sich schon jetzt bestimmt ermessen. Aber wir werden ihnen zu Vorbereitungen eben viel Zeit nicht mehr vergönnen."

Reich umher auf der Ebene stellt sich das geübte Heer, einem kriegerischen, aber schön geordneten Marktgewühle vergleichbar, in den Lichtern der bereits schräg uns anstrahlenden Abendsonne, während ich — für den Augenblick nicht in Anspruch genommen vom Feldherrn — diese Zeilen für Dich in meiner Schreibtafel festhalte. Und ahnest Du, was mir zum

Schreibetisch und Gegenhalt dabei dient? Das Fußgestell der Säule des Pompejus!"

„Ja, hier ist er gelandet, hier hat er geblutet, hier ausgeblutet durch Verrath sein gewaltiges Leben, dieser wundersame Römer, dessen Name nur eben deshalb nicht der erste seines Zeitalters werden konnte, weil der Name Cäsar keinen andern über sich dulden mochte, — nicht einmal über sich dulden durfte, wie es mir ein unsichtbares Etwas in den Griffel haucht. — Dennoch unsterblich auch er! — O wie so groß muß ein Heldenname sein, um so tiefes Unglück zu überstrahlen, ja sogar so tiefe Erniedrigung zugleich!"

„Freilich: das Ameisengewimmel heut rings umher scheint sich um der ungeheuern Vergangenheit Säule nicht sonderlich zu kümmern. Wenn ich etwa in meiner Nähe von etwas Anderm reden höre, als dem nächsten Dienstgeschäft, — da murren sie, daß die Gegend hier so gar wenig zu essen und zu trinken biete. Da habe man es in Frankreich doch besser gehabt, und im üppigen Italierland noch unaussprechlich besser! Warum denn —?"

„Und so weiter!"

„Ei, so fahrt hin, wohin es euch gelüstet, Würmerspeise! Daß euch dies erste Heldendenkmal auf ägyptischem Boden so unergriffen läßt, —"

„Ich hätte faſt eine Verwünſchung hinzugefügt. Aber nein. Auch das iſt der Mühe nicht werth.“

„Und freilich — ſogar Napoleon Buonaparte ſcheint kein Auge zu haben für des Pompejus Säule, ſo gleichgültig unbefangen dreht er ſich im kleinlichſten Schaffen an ihrem Fuß umher.“

„Aber allerdings, — vor dem echten Feldherrnblick iſt nichts ſo klein, das es nicht himmelhoch wachſen könnte in den Lichtern der Begeiſterung. Und überhaupt: — Wer jemals hat gewagt, das Senkblei fallen zu laſſen in Napoleon Buonaparte's unergründliche Bruſt!“

„Wenn er nur nicht ſo unerträglich viel Tabak ſchnupfen wollte!“

„Das ſind recht kindiſche Worte, ich fühl' es, und doch hab' ich keineswegs den Muth, ſie wegzulöſchen, obſchon ich bereits die Hand dazu gehoben hatte. Aber ich bin zu ehrlich dazu. Und wie man ſich nun ſo eben das Heldenbild einprägen will, und nun allaugenblicklich fährt es mit drei Fingern in die Doſe, und mit der Prieſe in die Naſe, — o!“

„Aber die Trommeln der erſten Diviſion wirbeln. Sie tritt zum Sturm auf Alexandria an. Ich habe die Ehre, dabei zu ſein. Es iſt dennoch eine olympiſche Zeit, drin ich zu leben gewürdigt ward, meine Hortenſia! Sieg oder Tod!

Siebentes Kapitel.

Alexandrien war erstürmt. Nicht unmittelbar unter Napoleons Augen hatte noch diesmal unser Freund gefochten, weil kommandirt zu der den blutigen Tag eröffnenden Division des General Kleber. Aber dieser an seiner Seite verwundete Anführer hatte ihn bemerkt und ausgezeichnet, und als man durch das Thor von Damanhour eindrang, war Franz in's Handgemeng mit einem kühnen Araber gerathen und Sieger geblieben. Man hatte es dem Feldherrn gesagt, und dieser scherzte anmuthig mit seinem preußischen Bellerophon darüber, daß nun sein erstes Ritterstück in der Fabelwelt doch auf einen Sturmeskampf zu Fuß hinausgelaufen sei. Ernster jedoch setzte er hinzu: „es ist am Ende gut so für Sie, mein junger Abenteurer. Denn ob ich sobald unsre Dragoner und Husaren auf Araber und Mameluckn zum Choq werde loslassen können, — das kommt mir nach Allem, was ich von jenen Leuten vernehme und von den Unsrigen vor Augen sehe, noch ziemlich problematisch vor." — „Die Tapferkeit französischer Republikaner, mein General," — erwiederte Franz glühend, — „vermag in jeder Kampfes-

gattung unermeßlich viel." — „Bah," — ſagte der Feldherr mit ſeinem tiefen Lachen, — „wer zweifelt an der franzöſiſchen Tapferkeit! Republikaniſch übrigens oder ſonſt was. Die Römer blieben Römer im Feld, auch unter ihren Kaiſern; ſo lange nur ihre Kriegszucht überhaupt was tauchte. Aber zum Kavalleriechoq gehören nicht nur Herzen, — auch Gäule mit und Klingen! Gutgerittne Gäule und Klingen, mindeſtens eben ſo tüchtig, als die des Widerſachers. Und dann: ſo eine Amber- oder Mameluckenfauſt am Säbelgriff eines Damascenwrs. Nun, wir werden ja ſehn; — geht's nicht auf eine Manier, geht's auf die andre. Mittel giebt es für Alles; wer nur zu ſuchen verſteht und zu finden." — Und heiter tauchte er wiederum in das Meer von Geſchäften unter, welches gleich nach der Einnahme von Alexandrien ihn zu umwogen begann, und worin er ſich frei und rüſtig zu bewegen wußte, wie ein Fiſch in der Fluth. Ein Flottille für den Nil, welche zur vorrückenden Landarmee ſtoßen ſollte, volle Sicherung der gelehrten Begleiter des Heerzuges, für jetzt noch in Alexandrien, die Vertheidigung dieſes Platzes ſelbſt, und Vorausſendung der mehrſten Truppen durch die Wüſte nach Damanhour und nach Roſette, — das waren die Hauptpunkte ſeines gegenwärtigen angeſtrengten Schaffens, unter ſich verbunden

und durchkreuzt von unzähligen Zwischenpunkten und Zwischenlinien, alle neu und ungewöhnlich, nirgends die Ariadneleitung der Erfahrung durch die zum ersten Mal betretnen Labyrinthe vergönnend. Ein minder kraftvoller oder auch nur minder arbeitsfroher Genius hätte erliegen müssen unter dem Gedränge. Des Feldherrn geistige Kraft wuchs mit jeglichem neuen Gegenstande, der sie in Anspruch nahm. Seinem jugendlichen Bellerophon muthete er eben keinen sonderlich lastenden Antheil an diesen Arbeiten zu. Den bewahrte er sich zu Aufgaben andrer Gattung. Desto mehr wußte er den geschäftserfahrnen, vielgereisten Olivier für alle Verwaltungsangelegenheiten zu nutzen. Olivier und Franz bekamen einander in diesen Vorbereitungstagen kaum zu Gesicht. Franz verlebte seine unbeschäftigten Stunden meist zwischen den zahllosen Trümmern, in welche ein großer Theil dieses langsam ersterbenden Alexandriens versunken ist: Erinnerung und Ahnung seine Begleiterinnen.

So geschah es eines Abends um Sonnenuntergang, daß er zwischen den sonst für die Gegenwart so lebensleeren Trümmern ein ungewohntes Regen und Rauschen und Seufzen vernahm. Die Hand am Säbel trat er näher; — da erhob sich hinter einem hohen, aufrechtstehenden Grabstein eine braungelbliche, hagre, todtenbleiche Frauengestalt mit großen, seltsam-

lich glühenden tiefschwarzen Augen. Man hätte fast meinen sollen, dies Antlitz sei ein Todtenkopf, von innenher durch flackernde Kohlengluth erleuchtet; — nur daß Nase und Kinn so scharf schneidend hervorsprangen, und ein fortgesetztes Zucken und Regen und Winken die schauerlichen Gesichtszüge keinen Augenblick in Ruhe ließ. Ein grellbuntes aber abgetragnes Tuch verhüllte meist das in einzelnen langdünnen Flechten pechschwarz drunter vorstarrende Haupthaar. Wie die Gestalt sich höher und höher hinter dem Grabstein emporhob, — es war, als wachse sie langsam riesig aus der Erd' auf, — zeigte sich auch ihre Kleidung so grellbunt, und dennoch auch so wunderlich verschossen und verrottet, und so seltsam eng angeschnürt an die Haut- und Knochengestalt, und die Haut und Knochengestalt so seltsam eng da hinein; —

„Wenn Buonaparte" — dachte Franz in verwildertem Graunspott des Entsetzens, — „sich nur halb so eng anziehn wollte, könnt' er's mit dem zierlichsten Elegant in Berlin und Potsdam aufnehmen. Oder ist das hier vielleicht nur Mumiengeschnür, und das Ding dort ein in Leichenhülle verlarvter böser Dämon.

Das riesige Ding schritt vorwärts, — schritt hinter dem Grabstein vollends hervor.

„Die muß fürchterlich groß gewesen sein," — dachte Franz, noch immer ganz verwildert, in sich, — „bevor sie zur Mumie ward. Denn unsre Weisen behaupten ja, so eine Mumie schrumpfe schier unglaublich zusammen. Und die hier, — ho, Kopflangs höher, als ich!"

Sie schien sich von ihm abzuwenden. „Ein Weib," murmelte er leise, zugleich seine Gedanken mit mühvoller Entschlossenheit ordnend, — „ein Weib und das mir aus dem Wege schleichen will, — ei nun, das darf ich ja auch meinerseits ohne Vorwurf meiden." — Und er wandte sich nach der andern Seite langsam von hinnen. — Da rauschte es hinter ihm, — da wehete hinter ihm der ägyptische Staub auf, — da kam das seltsame Ding ihm nach; — eine ganz eingewindelte Mumie konnte es wol dennoch nicht sein; — es konnte ja lange, lange, wenn auch sehr langsame Schritte machen; — Nordeck machte Front, abermal die Hand am Säbel.

Da stand dicht vor ihm das riesige Ding, und wie es nun so still stand, sah es dennoch wieder fast wie eine Mumie aus, die Arme fest, fest in den nun wieder eng um sich hergezognen Mantel, der vorhin im Wandeln gerauscht hatte, zusammengeklemmt. Und hohle Murmelworte drangen aus ihren schmalen zuckenden Lippen. Der Jüngling verstand

ſie nicht. Nur: „Charon!“ hörte er deutlich in ſchneidenden Akzenten flüſtern, und wiederum: „Charon!“ — „Weib oder Geſpenſt,“ — rief er in der hier geltenden Lingua franca, faſt überwältigt von Entſetzen, aus, „ich verſtehe Deine Hexenſprache nicht.“ — Da ſtammelte ſie ſehr unverſtändlich in eben dieſer Lingua franca: „ja Todtenſee, — ja Charonſee, — da herkommen, — da wieder hinwill, — Fährmannfrau zur Todtenſtadt! — Kann prophezeihen. Durch Tod zum Leben! Durch wilde Wüſte, Jünglingsbild, zur ſtillen Küſte, ſtreng, doch mild! Durch Sklaverei wirſt frei, ganz frei. — Gieb Fuhrlohn, Knabe, gieb!“ — Er warf ihr ein Geldſtück zu. Sie fing's im Schwung' auf mit der gelben, hagern, klapperdürren Hand, wie es durch die nächt'ge Luft hinflog; dann brachte ſie's an ihren lippenloſen Mund; — verſchwunden war's, als habe ſie's verſchlungen. — Dann neigte ſie ſich tief und feierlich, wie auf erhabne feſtliche Manier; — dann entſchwand ſie wiederum hinter das Grabgeſtein, wie von der Vorwelt Grüften eingeſchlungen.

Achtes Kapitel.

„Könnte Monsieur vielleicht," — sagte der freundliche Jean, der just vor der Thür stand, als Franz von jenem Abenteuer wieder zu seiner Wohnung zurückkehrte, — „könnte Monsieur mir vielleicht eine recht solide Auskunft darüber mittheilen, ob es in der That Hexen giebt oder nicht?"

Vor der wunderlichen Frage wich der Graus vollends aus dem Jünglingsherzen, und Franz entgegnete, indem er sich auf eine Bank vor der Thür etwas ermattet niederließ, lachend: „nun wahrhaftig, von einer Bekanntschaft komm' ich eben jetzt, die mir einigen Anspruch auf Authentizität in Entscheidung der vorgelegten philosophischen Quästion geben dürfte. Aber Du, mein wahrer, vernünftiger, vorurtheilfreier Jean, wie bist nun eben Du auf solche Diskussionen gerathen?"

„Monsieur überhäuft mich mit ehrenden Beinamen," sagte Jean, sich tief dankbarlich verneigend. „Aber die Sache ist die."

Und sich in Positur setzend, berichtete er mit einiger Feierlichkeit:

„Hier unweit nebenan wohnt eines Lastträgers jüngste Tochter, die ich unbedenklich für die hübscheste

kleine Perſon in Paris erklären würde, lebte ſie nicht zufälligerweiſe in Alexandrien, und welcher Niemand eine zarte Geſichtsfarbe abſtreiten könnte, wäre ſie nicht über alle Maaßen braungelb. Auch bin ich überzeugt, daß es ihr im Mindeſten nicht an Verſtand fehlt. Aber ihre pikanteſten Saillien gehen an mir Unbeglückten verloren, der die Sprache, worin ſie redet, nicht verſteht. Wenn ſie über ihren eignen Witz lacht, — etwas unmäßig bisweilen, wie ich geſtehn muß, und oftmal ſehr auf meine Koſten, wie ich befürchte, — wird mir dabei nichts Anmuthiges zu Theil, als der Anblick ihrer in der That ſehr weißen Zähne. Nun ſollten doch ſo äußerſt geringe Mittel unmöglich hinreichen können, einen Franzoſen verliebt zu machen, einen Pariſer, der von ſeiner Kindheit her gewohnt iſt, das Allerſchönſte in der Welt vor Augen zu ſehen, das Allergeiſtreichſte in der Welt mit Ohren zu hören, täglich, ſtündlich, augenblicklich; — ja, und dennoch, ich bekenn' es meinem Herrn Major: dennoch bin ich verliebt in das braungelbe Ding mit den weißen Zähnen! Wahr und wahrhaftig verliebt bin ich! Und ſo frag' ich denn billig, ob es nur wahr und wahrhaftig keine Hexen giebt?"

Selbigen Augenblickes kam die erwähnte jüngſte Tochter des Laſtträgers vorbei, auf ihrem Köpfchen

einen gefüllten Waſſerkrug tragend, und vor Jeans devoter Verbeugung in ein Gelächter ausbrechend, welches ohne Zweifel dem Waſſerkrug verderblich geworden wäre, oder ſeinen Inhalt doch mindeſtens verſchüttet haben würde, hätte ſie nicht mit ausgezeichneter Balancirkunſt das Gefäß im Gleichgewichte zu halten verſtanden, ohne dazu auch nur eines der keck an die Hüfte geſtemmten Händchen in Bewegung zu bringen. So rannte ſie drollig windſchnell mit kurzen Schritten vorüber, eben des Lachens und der Balance wegen zum nur noch raſcheren Laufe gezwungen.

Jean ſah ihr eine Zeitlang ſchweigend nach wie verſteint. Endlich ſagte er, die Hände voll heftigen Erſtaunens zuſammenſchlagend: „und kein Tropfen Waſſers verſchüttet! Und ich bin doch wahrhaftig in Paris geboren und erzogen, mein Herr! Und ſo wenig Effekt macht meine Erſcheinung auf das braungelbe Mädchen. Kein Tropfen Waſſers verſchüttet!“ — Er ſchüttelte ſo lebhaft den Kopf, als könne er dadurch das ſtarre Köpfchen der kleinen Hexe nachträglich noch mit in Bewegung bringen.

Nordeck aber, wieder ernſthafter geworden, ſagte lächelnd vor ſich hin: „Freund Jean, es ſind nicht nur die in Paris gebornen und erzognen Leute, welche ſich über dergleichen Fehlſchlagungen ſo ausnehmend

wundern. Wol jeglicher Mensch trägt sein Paris im Innern mit sich herum, und drinnen noch als unüberwindlichstes Reduit, als, so zu sagen, das Paris von Paris eine Art von Palais-Royal, darin der Herrlichkeiten und Liebenswürdigkeiten so viel wohnen, daß wir's gar nicht begriffen können, wenn wir's einmal einem Fremden aufthun, und der nicht alsbald ganz hingerissen wird von Freud' und Bewunderung. Dieser Casus jedoch spielt im Leben so oftmal und in so mannigfacher Variation, daß wir uns endlich das übermäßige Verwundern darob gänzlich abgewöhnen, ohne jedoch — das will ich gern eingestehn. — unser eigenes Paris und Palais Royal im Mindesten geringer anzuschlagen."

Jean betheuerte staunend, Monsieur habe infiniment d'esprit, und sei, zum Trotz seiner blühenden Jahre, philosophe du dernier genre!"

Doch beide Philosophen wurden aus ihren Betrachtungen sehr störend aufgeschreckt durch den gellend mißlauttönenden Schrei einer weiblichen Stimme. Und gleich darauf kam aus dem benachbarten Hause eine kleine weibliche Gestalt hervorgestürzt, in welcher Franz, ungeachtet ihrer seltsamen Vermummung und des schon tief hereindämmernden Abenddunkels die noch kaum so lustig vorbeigerannte Tochter des Lastträgers zu erkennen vermeinte; eine Muthmaaßung,

welche ihm auch sogleich Jeans liebeahnendes Herz durch einige leise und staunensvoll zugeflüsterte Worte bestätigte.

Das ganz verwilderte Mädchen aber schien auf nichts in der Welt zu achten, als auf ihr eignes räthselhaftes Treiben selbst. Ueber den Kopf ein weißes Tuch in seltsam starrer Dreieckform gespannt, so daß des Triangels Spitze unter dem Kinn zusammenlief und die Basis desselben als platte Fläche auf ihrem Scheitel festlag, ihr Leib von langen, schleppenden Gewanden umwallt, drehte sie sich mit unglaublicher und stets wachsender Schnelligkeit, einem Kreisel vergleichbar, um sich selbst, so daß sie bald mehr wie eine schwindlig umlaufende Radgestalt anzusehen war, denn wie ein menschliches Wesen. Dabei stieß sie fort und fort jene gellenden Laute hervor und zwar in immer kürzeren Pausen und mit stets durchdringenderer Gewalt. Aehnliche Laute von mehrern Weiberstimmen ließen sich vernehmen, bald aus der Wohnung, von wo das Mädchen gekommen war, bald aus andern Häusern, endlich gar aus entfernten Gassen herüber, und nach und nach kamen Weibergestalten zum Vorschein, jener ersten in Tracht und Hauptschmuck ähnlich und in wild schwindligen Geberden auch, bis endlich die ganze nächtige Umgegend vom unheimlichen Reigen schallte und staubte.

Jean, von wirklicher Theilnahme für seine braungelbe Geliebte ergriffen, versuchte ein paar Mal sich ihr zu nähern, mit den leise herausgestammelten Worten: „mais permettez, Mademoiselle!“ — oder: Mais permettez moi de vous observer,“ — oder: „Mais songez donc, Mademoiselle,“ — vergeblich. Die phantastischen Kreisschwingungen stäubten ihn immer wieder aus ihrem Bereich zurück, und Franz konnte sich dabei manchmal kaum enthalten, über seines Dieners unnütz aufgewandte Höflichkeiten aufzulachen, ungeachtet des Grauens, welches ihm der unheimlich unverstandne Aufzug erweckte. Endlich stäubte die ganze, nun sehr zahlreich gewordne Schaar wie im Sturmesschwunge von hinnen, und die Nacht lag tief und still über der lautlosen Straße. „Wenn Monsieur mich nicht für abergläubisch halten möchte,“ — sagte Jean nach einigem Besinnen, — „so möchte ich doch nun schier selbst behaupten, Mademoiselle sei eine Hexe; — wenigstens so ein kleines Echantillon davon.“ — Franz ging schweigend in seine Wohnung, wo er denn freilich bald auf Befragen vernahm, der Lastträger nebenan sei plötzlichen Todes verblichen, und seine jüngste Tochter habe just nur gethan, was in solchem Fall die wunderlich heidnische Sekte, zu welcher die Familie gehöre, ihr auferlege, schuldigermaaßen unterstützt dabei von ihren

Schweſtern und andern Genoſſinnen ſonſt. Jetzt ſei der Schwarm hinaus gerast, um den Begräbnißplatz des Verſtorbenen einzuweihen mit ähnlich wildem Tanzgeheul, und das werde noch ſo anhalten bis zur wirklichen Beſtattung durch ſieben Nächte fort, wobei man den Offizier im Voraus um Nachſicht für die unvermeidliche Beunruhigung bat. Aber er ſollte deſſen überhoben werden, denn kaum war der Bericht zu Ende, als eine Dragonerordonnanz die Meldung brachte, der Feldherr breche noch während der Nacht nach Damanhour auf; das Gefolge habe ſich alsbald marſchfertig bei ihm zu verſammeln.

Franz war gern damit zufrieden. Weit minder unheimlich kam in dieſem Augenblick ihm die Wüſte vor, als die Stadt, und Jean, die Pferde ſattelnd und aufzäumend, murmelte vor ſich hin:

„Rien de moins consolant et de plus fatiguant, que de faire l'amour en Egypte, parceque ce pays, en général manque absolument de toute gaieté aimable.“

Als ſpäterhin Franz dieſe franzöſiſch ägyptiſche Sentenz in ſein Tagebuch eintragen wollte, kam ſie ihm trotz ihrer Einfachheit dennoch faſt unüberſetzbar vor.

Neuntes Kapitel.

Hell ſtrahlte vom Himmel der Mond auf die ſchneeweiße Wüſtenebne, durch welche der General Buonaparte mit ſeinem Gefolg und ſeiner Dragonerbedeckung hinritt, den gegen Damanhour vorausgezogenen Schaaren zu folgen. Der Sand kniſterte und krachte ſeltſam unter den Hufen der Roſſe. Ein darum befragter Reiſegenoß aus dem literariſchen Korps der Unternehmung erwiederte gleichgültig: „nun, das kracht und kniſtert ſo, weil es eben gar kein Sand iſt, ſondern vielmehr Salz.“ — Einigen kam es ſchier luſtig vor, ſo durch ein unabſehliches Salzfaß hinzureiten, und Witz auf Witz darüber, von der wohlfeilſten Gattung bis zu manch einer köſtlicheren hinauf, entſprudelte manch einer franzöſiſchen Lippe. Andre vernahmen den Bericht mit etwas ſtupidem Erſtaunen, ihr Gefühl durch eine verſuchte Berechnung würzend, wie viel man des baaren Profites aus vorliegender Sandwüſte ziehen könne, hätte man ſelbige nur porto- und zollfrei in Paris. Letzteres ſei auf keine Weiſe denkbar, entgegneten Andre; aber zur günſtigen Stunde. Denn ſomit gewann auf's Neue der menſchliche Witz Gelegenheit zu aber-

mal erneuerten Rechnungen, sie voll eines dermaaßen uneigennützigen Eifers betreibend, daß man die Versicherungen grämlicher Philosophen, eben die Wissenschaft selbst lohne die Mühe der Wissenschaft, auf keine Weise mehr zu bezweifeln vermochte.

Mit Franz war all das, wie oftmal in diesen Umgebungen, ganz anders, wenn auch meist Niemand etwas zu wittern vermochte; — oder vielleicht just eben deshalb. Ihm erweckte der Gedanke: „Salzeinöde!“ ein ganz wunderliches Grauen. Mochte es nun sein, daß ihn dabei mehr die Erinnerung ankam, wie in alten Sagen und Geschichten man nach frevelnder Städte Zertrümmern Salz über ihren Grund und Boden hinstreute, den Wiederaufbau durch das Grauen und den Fluch der Unfruchtbarkeit zu hindern, — sei es mehr noch, daß ihm die zur Salzsäule umgewandelte Uebertreterin göttlicher Gebote vor den Seelenaugen stand: ein Bild, welches ihn von jeher mit unverstandenem, aber entsetzlichem Graus erfüllte, wenn er als Kind mit Tante Maria die Historien des alten Bundes las; — oder es verwebten sich beide Vorstellungen schauervoll in einander; — er war sich keines Bildes ganz deutlich bewußt. Nur der Gedanke: Salzeinöde preßte immer schwerer auf sein inneres Gefühl, einer Zentnerlast vergleichbar, die in ihrer stillen Unabwälz-

barkeit mit jedem Augenblicke drückender und beängstender empfunden wird. Selbst ein Emporwallen des lästigen Staubes hätte vielleicht als erwünschte Abwechselung gelten mögen mitten in dieser durchaus regungslosen Oede weit und breit.

Ja, auch das Witzeln und das Rechnen der Andern verstummte mehr und mehr, je gränzenloser sich die weiße Salzwüste im weißen Mondenlicht ausdehnte vor dem Fürderziehn der kleinen Karawane, die endlich nichts mehr im ungeheueren Kreisrunde zu unterscheiden vermochte, als sich selbst und ihre über dem blendenden Boden mitziehenden, dunkelverzerrten Schatten.

„Es sind unsere Gespenster!" sagte Arena, mit gleichfalls verzerrtem Lächeln darauf hindeutend, indem er sein Pferd dicht an Franzens Pferd hinantrieb, als könne er durch diese nahe Genossenschaft ein ihn plötzlich ergreifendes Grauen abschütteln. Es mochte nicht gelingen, obgleich sein unheimliches Schaudern zu Franzens trüblastenden Gedanken erschwerend mit hineindrang. Franz schwieg. Der Korse, ringend, sich auf alle Weise in die bewußtere Stimmung der Gewöhnlichkeit wieder zurückzuarbeiten, hob düster lächelnd an:

„Ich könnte diese Unermeßlichkeit hier gewissermaaßen meine Stammburg nennen?" „Wie so?" fragte der Deutsche.

„Nun," — erwiederte jener, — „das iſt einfach genug: Arena! — Weißt Du's ja ſo gut als ich, daß im römiſchen Circus der ſandige Rund, wo Gladiatoren und wilde Thiere mitſammen ihre blutigen Todesſpiele feierten, Arena hieß. Nun, dieſe Rieſen-Arena hier, in welche uns der Meiſter hereingeführt hat, verdient den Namen wol ausſchließlich vor Ihresgleichen, und ob es uns auch vor der Hand noch an Gegnern mangelt; — die werden ſich ſchon finden mit der Zeit: andere Gladiatoren theils, theils auch ſo monſtröſe Ungeheuer, wie keine römiſche Arena ſie jemals erblickt hat, ſei es auch unter den verſchwenderiſchſten Imperatoren. Auch an Zuſchauern fehlt es uns nicht. Schaue jene ſtrengfunkelnden Sternenaugen! Unſer Cäſar aber ſetzt doch weit mehr noch dran, als jene Cäſaren allzumal: ſich ſelbſt nämlich, und das iſt, was mir noch von vielen Dingen am Beſten an ihm gefällt." — „Du ſollteſt liebevoller von dem Landsmanne reden, Freund Korſe, und ehrerbietiger auch; ſchon wegen ſeines Vornamens Napoleon. Dir ja doch kann die Legende dieſes Namens, Euerm Inſelſchutzheiligen angehörig, nicht fremd ſein." — „Ich bin ſo früh nach Paris gekommen," — erwiederte Arena, — „und nachher ſo vielfach als Soldat umhergeſtreift, daß mir zwar nie die ſchmerzliche Liebe für mein unglückliches

Vaterland aus der Seele gekommen ist, wol aber die Legende seines Schutzheiligen. Dunkel nur stimmiert noch was, wie auf stürmisch reißender Stromfluth der Wiederschein des Gestades, von einst vernommenen Mährchen in mir." — „Und nichts kommt in Dir zum völlig klaren Bewußtsein, als nur ausschließlich die Wirklichkeit?" fragte staunend Nordeck. — „Doch!" erwiederte jener. „Lebendig leuchten, oft wetterleuchtend voll Zorn, in mir die Helden der hellenischen Republiken, — die der altrömischen Glorienwelt noch viel gewaltiger. Aber von den Kirchenheiligen, — nun, Franzesko, was magst doch nur Du vernommen haben vom heiligen Napoleon?" — Franz berichtete, was auf Korsika ihm kund worden war, und Arena hörte tiefnachdenklich zu, lange noch sinnend im ernsten Schweigen, nachdem der Erzähler bereits verstummt war.

Da hob endlich Franz wieder an zu fragen: „wohlan, Freund, was denkst Du nun jetzt von dem wunderbaren Manne, der uns durch diese Wüste führt? Wird es nicht nun auch Dir, als sei der Haines-Löwe vorgedeutet auf ihn durch jene wunderbar geheimnißreiche Sage?"

Der Korse schwieg noch immer. Endlich sagte er: „der Haines-Löwe? Ja. Der sieghafte Kreuzes-

kämpfer jedoch? Nein. Der muß erst noch kommen, wenn die Sagenahnung sich erfüllen soll."

„Hieß jener Sieger doch Napoleon!" sagte Franz.

„Trug Herakles die Haut des nemäischen Löwen doch als Siegeszeichen!" erwiederte Arena. „War das dem nemäischen Löwen ein Sieg?"

„Ein Ehrenzeichen doch wahr und wahrhaftig!" sprach Franz. „Wäre der nemäische Löwe ein Fuchs gewesen, es wäre keinem Helden eingekommen, sich dessen Pelz als Waffenkleid über die Schultern zu hängen."

„O mein Bruder," — sprach Arena mit an ihm ganz ungewohnt inniger Bewegung, — „wer nur streitet es Dir ab, daß wir einem Helden folgen durch diese schauerlichen, vom Wüstenwinde verwehten Bahnen! Einem Helden, dessen so Welt als Nachwelt immer und immer staunend gedenken wird! Ich wahrlich streite Dir's nicht ab. Doch eben das" —

Er stockte. Dann fiel er in die Weise eines italischen Volksliedes, leise vor sich hinsummend:

„Das ist mein Schmerz,
Das ist Dein Schmerz,
Du armes heißes Herz,
Du erzumgoss'ne Blume,
Du kalt erstarrte Blume,
Das immer unser heißer, heißer Schmerz!"

TAYLOR INS

Zehntes Kapitel.

(Bruchstücke aus Franzens Tagebuch, für Hortensien bestimmt.)

Aus dem Lager um Damanhour.

„Wir fanden unsere Schaaren am bestimmten Ort gelagert; — nun freilich: eine Hauptstadt war's nicht, dies uns viel gerühmte Damanhour. Kaum nur einen beträchtlichen Flecken möchte man's heißen, wie es daliegt, aus Trümmern und Balken und altverwitterten Werkstücken zusammengehäuft mitten in der Wüste, — rings, rings umher nur Sand und Himmel."

„Und über die Regungslosigkeit der Salzwüste haben wir keine Klage mehr. Der Sand wirbelt in endlosen Gewölken von allen Gegenden des Firmaments empor und aus allen Strichen der Windrose, je nachdem die unsichtbare Sylphide Luft ihre so zarten und doch so unermeßlichen, so gewaltigen Libellenschwingen dreht."

„Windmühlenflügel sind Kinderspiel dagegen, — schon weil man sie sehen und messen kann, und ihre Nutzbarkeit und Absicht kennt."

„Ich verstehe mich wol nicht recht, wie ich diese Worte hinschreibe auf dies Blatt, — weiß, wie die Wüste, und in der jetzt wieder eingetretnen Windstille auch wie die Wüste regungslos. — Und da kommt mich's furchtbarlich an, als sitze der sonnenheiße Wahnwitz brütend über mir, und führe mir mit Krallenfingern die matte Hand zu tollen Charakteren, und schnarre mir, deren tolleren Sinn vorlesend, mit Eulenworten in's Ohr; — man findet viel Eulengestalten unter den Hieroglyphen und schlimmere noch."

„Aber hinweg damit!"

„O Hortensia, wahr und wahrhaftig: es muß eine geistige Sonne geben, — und sollt' ich sie auch suchen bis an des Indus Strand, und einen Erd-Diameter oder mehr noch drüber hinaus, — es muß eine geistige Sonne geben, vor welcher alles Nachtgrauen zerstäubt in seeliges Morgenroth, und aller dörrende Lügenstaub aufblüht in himmlischer Wahrheit."

„Der Weg bis da hindurch ist freilich mühevoll und schwer; — oft recht entsetzlich schwer; — aber das ist ja eben das Heldenthum hienieden: hindurch!"

„Olivier sah mir über die Schulter, als ich dies schrieb. „Wären wir für dasmal den Weg nur erst

bis Kairo hindurch!" sagte er herzlich lachend, und lachte mit so treuherzig soldatischer Lustigkeit, daß ich unwillkürlich einstimmen mußte. — „Ihr Franzosen seid doch rechte Kindesköpfe!" sprach ich nach einer Weile, bemüht, mich wiederum ernst zu sammeln. „Der Herr Major," — entgegnete er, — „oder vielmehr der Herr Obrist-Wachtmeister," — er setzte die deutschen Sylben mit komischer Zungen-Unbeholfenheit ab, — „nun, der Herr Major verspürt doch wahrhaftig im eignen Kopf ein ziemlich vollständiges Echo für uns andre französische Kindesköpfe, — wenn er's ehrlich heraussagen will. Und auch noch im Herzen obenein! Nicht wahr? — Aber nur getrost! Kind, — Soldat, — Franzos, — das sind just nicht die schlechtesten Ingredienzen, um ein Ding daraus in der Schicksalsapotheke zu brauen, welches sie auf Erden mit der hochtrabenden Etikette besiegeln: Held!"

„Wahrhaftig," — sprach ich wehmuthsvoll zurück, — „unser Feldherr ist aus einem himmelweit verschiednen Rezepte zusammen beschworen."

„Ei nun, der Helden und Himmel giebt es mancherlei!" sagte Olivier, leichtsinnig lachend, — „nichtsbedeutend hätte man's beinahe heißen mögen, — und ließ sich neben mich auf den Boden nieder, seine Schreibtafel hervorziehend, und binnen

kurzer Zeit eine ihm vom General aufgetragene Marsch- und Verpflegungstabelle auf's Reine bringend, worüber manch gründlicher Kalkulator Tage lang hinter seinem ungestörten Büreautisch hätte kauern mögen."

„Nun, wenn sich diese räthselhaften Franzosen, diese lebendigsprühenden Rechenexempel, — wie ich sie manchmal zu bezeichnen mich versucht fühle, — Rechenexempel, verstehe mich wohl, Hortensia, mit Funken geschrieben und mit Flammen linirt, — wenn sie sich allemal so edel und klar befriedigend auflösen wollten, als das nur eben erst nach der Olivierschen Methode erprobte, — da wollte ich meine phantastische Vernunft gern gefangen nehmen lassen unter ihre vernünftige Phantasterei. Aber dem ist nicht allemal so!"

„Sieh, als wir im Morgenroth herantrabten, der Feldherr und sein Gefolg, zu den nach Damanhour vorausgezogenen Schaaren, — der Moment war doch wirklich erhaben: die um die fremdartigen Wüstengebäude her gelagerten neufränkischen Truppenmassen, diese Erstürmer der ägyptischen Alexandria, zum Theil überschattet von Wunderbäumen des Südens auf der Oasis von Damanhour; — die ganze Division Desaix beiwachtete in einem Orangen- und Granatenhain, unter den duftenden Schatten klares

Quellwaſſer, durch einen künſtlichen Radbrunnen anmuthig ſeltſam für den Gebrauch bequem gemacht; — das Ganze ſah aus, wie ein Mährchen, und durch die vom jungen Morgenglanz angeſtrahlte Erſcheinung unſres Cäſars erhob es ſich zur Würde der Epopöe; —"

„Aber kein Jubelruf ſcholl ihm entgegen. Düſter und träumeriſch lagen ſie da, bei ihren matt hingeworfenen Gewehren und Torniſtern, ſchmerzlich unwilligen Blickes die weite Sandwüſte meſſend um ſich her, — und immerdar vergeblich meſſend; denn ſtets unbefriedigt kehrte der Blick aus dem gegenſtandloſen Sandmeer zurück auf die engbegränzte, nur augenblicklich labende Wirklichkeit. Und dieſe geſtaltete ſich ihnen durch das Erlittene und noch zu Erleidende faſt nur als ein tantaliſches Wehe."

„Sie thaten mir leid bei alle dem. Vorzüglich wenn manchmal aus den hingeſtreckten Reihen ſich ein luſtig franzöſiſches Liedchen empor wirbeln wollte, wie etwan:

„Ah, Lisette, est tu folle
De me laisser mourir?"

oder ähnliches Getändel, und es dann immer wieder hinſtarb, wie das Gezirp eines verflogenen Vögleins, — mir traten Thränen in die Augen um die ſonſt ſo luſtigen Burſchen!"

„Sieh, ich wollte sie schelten in diesen Zeilen, und abermal sind mir im Schreiben über sie die Augen feucht geworden um sie."

„Gewiß, man kann diesen Kindesköpfen nicht böse sein."

(Eine Stunde später.)

„Ich nämlich kann ihnen nicht böse sein."

„Der General aber kann's leider sehr gut; — oder besser gesprochen, trefflich. Denn freilich: sehr gut und leider will nicht sonderlich zusammenpassen. Aber getroffen hat er sie mit seinem stummen Zürnen, obgleich sie zu trotzig sind, um sich's alsobald merken zu lassen. Auch wiederum echte Kindesköpfe! Aber mir eigentlich um so lieber deshalb. Ein Kind ohne allen Trotz hat mir von jeher vorkommen wollen, wie eine ungesteifte Serviette, endlos umzufalten, und man merkt ihr nicht's an."

„Als wir heut in der Morgenfrische gegen Damanhour heransprengten, lag um des Feldherrn Lippen und leuchtete aus seinen Augen jenes heiter ernste Lächeln, welches ihn unwiderstehlich macht, wenn er will; — oder vielmehr, wenn er kann. Denn er kann fast Alles, — nur auf keine Weise den finstern Dämon verscheuchen, welcher ihn bisweilen überschattet."

„Und kaum hatte er das kalt verdrießliche Schweigen des Heeres bemerkt, so war auch das Ungethüm da.“

„Vorhin ließ er mich rufen, einen Gang mit ihm durch das Lager zu thun.“

„Ich biete dem verdrießlichsten preußischen Obristen Trotz, verdrießlicher auszusehn nach einer verunglückten Revue, als es diesmal mein Heros that.“

„Und doch — es lag etwas viel Anderes drin:“

„Von Gescholtensein keine Spur; eben so wenig von Bestürzung.“

„Er sah vielmehr aus, wie ein schweres, aber noch todtstumm aufziehendes Gewitter am Sommermittag.“

„Auch das will mir nicht genügen.“

„Er sah nicht nur bedrohlich aus; — mehr noch und schlimmer noch: unaussprechlich verachtend.“

„Natürlich war das eben nicht geeignet, ein: „vive le Général!“ hervorzurufen, oder auch nur ein: „vive la republique!“ — aus welchem letztern Ehrengruß er sich überhaupt nicht sonderlich viel zu machen scheint.“

„Alles, Alles starr und stumm.“

„Je länger wir gingen, je weiter wir kamen, — Alles nur immer starrer und stummer noch.“

„Ich dachte an einen möglichen Zornausbruch meines Helden. Ich hatte seine Furchtbarkeit nur kaum noch halb gekannt, so lange ich das unter den gegebenen Umständen für möglich hielt.“

„Ein eiskaltes Lächeln, etwa dem Nordlicht im strengsten Winter vergleichbar, legte sich über seine Züge. Es schien, er denke nicht nur verächtlich jetzt von seinem Heer, oder von irgend einem Volk, nein, verachtend jetzt denke er überhaupt: „so ist der Mensch!“

„Mir ward grauenvoll in seiner Nähe, und leichter erst klopfte wieder mein jugendliches Herz, als unser Gang zu Ende war, und er mich schweigend mit einem kaum merkbaren Kopfnicken entließ.“

„Schon wieder fast eine Stunde ist vergangen, und ich kann noch immer vor dem seltsamen Eindrucke meine vorige Frische nicht wieder finden.“

„Verachtet er denn auch mich?“

„Bei Gott, das wäre ungerecht, höchst ungerecht! Könnt' ich's ihm doch beweisen, mein Herzblut hinsprühend für ihn! — Und in seiner Gegenwart müßt' es sein. Ob seine Starrheit dann wol aufthauen möchte? Wer weiß!“

„Dies ist der gewaltigste unter den Menschen, — aber auch der schrecklichste zugleich.“

„Arena war bei mir, als es ſchon Abend ward.“

„Welch ein Geſpräch!“

„Wie er mich ſo ſtill und bleich daſitzen ſah, wiſſend, ich ſei vor einigen Stunden mit dem Feldherrn durch's Lager gegangen, betrachtete er mich eine Weile ſchweigend mit ernſtem Kopfſchütteln. Dann ſagte er — und ein zuckendes Lächeln überflog ſeine Wangen: „hat er nun auch Dir bald das überflüſſige Lebensblut ausgeſogen, der große, bleiche Vampyr? Auch Dir, Du jugendlich friſcher Germane? — Und wird doch jener ſelbſt davon nicht froh, nicht roth!“ ſetzte er mit einem ſeltſamen Schauder hinzu, der ihm durch alle Gebeine flog.“

„Ich hieß ihm unwillig ſeinen Ton über unſeren Feldherrn mäßigen. Doch gleich darauf das Unwaffenbrüderliche, ja ſogar Unhöfliche meines eigenen Tones fühlend, ſetzte ich begütigend hinzu: „Du weißt, wie lieb Du mir biſt, Arena. Aber auch unſer großer Feldherr iſt mir lieb; — ſelbſt da noch wunderbar lieb, wo ſein abſtoßendes Weſen mich unausſprechlich verletzt. Du aber haſſeſt ihn, auch mitten im Bewundern noch. So laß uns das Geſpräch über ihn vermeiden. Das ſetzt kein gutes Blut. Und ohnehin giebt es wol keinen der Mitlebenden, welcher dies rieſig inhaltſchwere Räthſel zu ergründen vermag.“

„Darüber sind wir einig," sagte Arena, düstrer noch, wo möglich, als vorhin, bald aber mit bewegter Stimme und schmerzlich funkelnden Blicken ausrufend: „Doch ich ihn hassen? Ihn hassen ich? O mein Franzesko, wie kannst Du mich so ungeheuer mißverstehen? Wenn es Napoleon Buonaparte noch allenfalls selbst wäre; — meinthalb. Aber Du!" — Er streckte die Arme wehmüthig nach mir aus, und als ich emporsprang, ihn zu umfassen, sagte er, mich sanft abwehrend: „Brutus, auch Du?" — Somit wandte er sich zum Fortgehn. Aber wie durch Magnetengewalt zurückbeschworen, zog er mich sanft neben sich auf den verwitterten Steinsitz nieder, wo er mich gefunden hatte. „Weißt Du noch," — hob er mit schmerzlich bewegter Stimme an, — „weißt Du noch, wie es eigentlich mit dem armen Brutus war, als er den Dolch in Cäsars Busen stieß?" — „Viel haben die Leute gefabelt davon," — entgegnete ich, bemüht, eine mich fast überwältigende Wehmuth zu verbergen; — „gefabelt unter Anderm, Brutus sei des Cäsar Sohn gewesen. Aber ich glaube davon nichts." — „Ich auch nicht," sagte Arena. „Denn siehe, mein Freund, so rein überflüssiges Wehe bietet die Natur in ihrem Leiden- und Freudenbecher uns nicht dar, als die heiligste Verwandtschaft von Aeltern zum Kinde, als die Verwandtschaft

hätte ſein müſſen zwiſchen Cäſar und Brutus. Die Natur iſt kein ſeelenlos neugieriger Experimentenmacher; kein Auktionator in einer Gefühlsverſteigerung etwa, immer nachbrüllend die Worte des Mehrſtbietenden als ein zerreißendes Echo; kein ſchlechter Romanſchreiber auch, Gefühl aus Gefühl deſtillirend, bis endlich was abſolut Sinnbetäubendes daraus emporgetrieben wäre; — die Natur iſt eben natürlich, und ſomit gleichermaaßen ihre durch ſie in Ordnung erhaltene Zwillingsſchweſter, die Weltgeſchichte, auch. — Nein, Brutus war nicht Cäſars Kind, ſo wenig als Cäſars Bruder oder Anverwandter ſonſt; war's nicht, weil ja der Dolch in ſeiner Fauſt ohnehin ſchmerzlich genug, als er das Herz ſeines unausſprechlich geliebten und bewunderten Cäſar traf, ihm das längſt durch Cäſars Herrſcherfrevel vielfach zerfleiſchte eigne Herz zerriß! — „O mein Cäſar!" ſchrie er plötzlich laut, wie im zerſchneidenden Jammer auf. Dann fügte er leiſe, kaum hörbar flüſternd hinzu: „wenn alſo dereinſt des Korſen Arena Dolch, — verhütet es, Ihr Schutzgötter der Freiheit und Republik!". — Und wie verdämmernd ſchwand er von meiner Seite in die aufgeſtiegene Finſterniß der Nacht zurück. Doch bald war er wiederum bei mir, meinem eignen, nur im tieferen Dunkel faſt unſichtbar gewordenen Schatten vergleich-

bar, murmelnd: „ich habe mich den unterirdischen Göttern geweiht auf gut Altrömisch an unseres Cäsar Statt. Hineinverwünscht hab' ich mich in einen Schlund, grauenvoller noch, als des Regulus nageldurchspicktes, unsinnig rollendes und zerschmetterndes Faß, nur auf daß der neue Cäsar dereinst gerettet werde vor seines Arena republikanischem Rächer-Dolch. — Mir ward, als hätt' es geholfen."

„Schaudernd wich er von mir zurück, — schaudernd und schweigend ließ ich ihn ziehn. — Wir, vermeiden einander seither; — seit den zwei Tagenn wo wir noch immer auf der Oasis rasten. Und auch diese Erinnerungsworte an das traumähnliche Ereigniß hätte ich beinahe verlöscht; — nur daß ich mir vorkam wie Dein Schuldner damit, Hortensia, und daß meine germanische Krähenschrift, vor den mich jetzt Umgebenden, das Geheimniß in wol tieferes noch, als hieroglyphisches Dunkel verhüllt."

Elftes Kapitel.

Am zweiten Morgen nachher weckte Olivier unsern Freund mit den Worten: „in einer halbe

Stunde bricht der General mit seinem Gefolg und den berittnen Guiden nach Rahmanié auf, wohin er die Division Dugua beordert hat. Ihm folgt nach einer Meile die Division Desaix. Du marschirst als Kommandant des Hauptquartiers mit dessen sämmtlichem Gepäck noch etwas später ab. Als Deckung behältst Du die Guiden zu Fuß, und ihre zwei achtpfündigen Geschütze. Du sollst Dich sogleich dazu beim General melden."

Die Botschaft fiel seltsam in des Jünglings leicht aufgeregte Seele. Hatte Buonaparte etwas von seiner düstern Stimmung geahnt, und wollte er ihn deshalb aus seiner Nähe entfernen? Im angestrengten Sinnen darüber ward es ihm nun erst recht vollkommen klar, wie beherrschend Buonaparte in Mitten all seiner Gedanken stehe, so daß diese fast planetenhaft umher kreisten um das eine wundersame Räthselbild. Er schämte sich vor einer dermaaßen entschiedenen geistigen Unterjochung, und stemmte sich aus allen Kräften dawider an, während er äußerlich unbefangen neben Olivier herging, doch aber endlich die gleichsam beiläufig hingeworfene Frage nicht unterdrücken konnte: „was soll denn nun eigentlich von Seiten unsres gestrengen Meisters diese neue Ernennung bedeuten? Gnade oder Ungnade?" — „Vermuthlich keines von Beidem!" erwiederte leichthin

Olivier; „es ist ihm nun einmal so durch den Kopf gefahren. Du weißt ja, wie er ist: abwägend rasch, aber um ein Sandkorn genau, wo sich's um das Große und Ganze handelt; mit den Einzelnen oft umspringend, wie der Knabe mit seinen Bällen."

Franz trat vor den Feldherrn, der ihn mit seinem gewöhnlichen kurzen Kopfnicken abfertigen zu wollen schien, dann aber dem bereits von hinnen Gehenden nachrief: „noch auf einen Augenblick!"

Franz wartete ungeduldig, wie meist immer, aber in preußischer Diensthaltung, wie meist immer auch, bis der Feldherr mit einigen andern, rasch hingeworfenen Anordnungen zu Stande war, und nun zu ihm heranschritt, mit unerwartet plötzlichem Sonnenleuchten auf seinem Antlitz sprechend: „ich lasse Ihnen keine Kavallerie, Freund Bellerophon, weil ich's Ihnen abmerke: etwa von Arabern oder Mameluken angesprengt würden Sie's in wunderlich preußischer Ambition und eigner Krausköpfigkeit nicht lassen, dem Angriff entgegen zu sprengen. Damit will ich aber keine Experimente gemacht wissen; wenigstens durchaus für jetzt noch nicht." — „Ihr Verbot, mein General, würde hinreichen, mich zu zügeln," entgegnete Franz. Der Feldherr aber sagte lachend: „besser bewahrt, als beklagt. Wer gut aufgehängt ist, wird ganz gewiß nicht allzuweit spazieren gehn. Uebrigens,

junger Menſch," — ſetzte er mit ernſter Freundlichkeit hinzu, — „iſt bekanntermaaßen der Poſten der Ehre für den echten Soldaten allwärts, wohin er ſich beordert ſieht. Vornehmlich aber, wo uns der Feind nach Fliegenmanier umſchwärmt, und unſer Gepäck eine ziemliche Honig-Attraktion über ihn ausüben mag. Sparen Sie Ihr Feuer, Geſchütz- und Flintenfeuer mein' ich — gut, aber ja nicht auf allzunah. Unſre Gegner ſind feuerſcheu von fern, Raſende im erſt einmal ganz losgelaſſenen Lauf." Er grüßte freundlich, ſchwang ſich auf's Roß, und ſprengte mit ſeinem Gefolge von hinnen. Geehrt und erfreut eilte nun Franz nach ſeinem ihm nur kaum erſt noch als ſo drückend vorgekommenen Poſten.

Er fand der unberittnen Guiden unter ſeinem Kommando viel zu wenig, um das vorhandne Gepäck durch ein Quarré einhegen zu können. So begnügte er ſich denn, jedem Wagen die möglichſt ſtarke Mannſchaft zur Deckung zuzutheilen, ſie anweiſend, nöthigenfalls wiederum die Wagen als augenblickliche Deckung vor dem Anprellen berittner Gegner zu gebrauchen. Die zwei Geſchütze behielt er in des übrigens dicht aneinander gehaltenen Zuges Mitte, um ſie nach den augenblicklichen Ereigniſſen zu verwenden.

So brach er auf, die Diviſion Deſaix etwa um eine halbe Stunde vorauslaſſend, wie ihm befohlen war. Doch kaum hatte er ſich in Bewegung geſetzt, ſo begann auf beiden Seiten die Wüſte zu ſtauben. Wiſſend, was das bedeute, ließ er Halt machen, und ordnete die Truppen zum Gefecht. Und ſchon auch wurden lange, hagre Arabergeſtalten aus dem wolkenähnlichen Gewirbel ſichtbar auf ſchönen, langgeſtreckten Roſſen, wild wallend im raſcher Lauf ihre weithinflatternden, zum Theil zerfetzten Gewande, hochgeſchwungen in ihren nervigen Fäuſten die mächtigen Lanzen oder die funkelnden Säbelklingen. Und als ob der Staub ſich endlos zauberhaft zu ähnlichen Erſcheinungen verdichte und geſtalte, wimmelte die Wüſte ſtets mehr von Roß und Mann. Bald ſah ſich Franz auf allen Seiten dadurch umkreiſt, ſo daß er nur mit Anſtrengung die Richtung ſeines Zuges feſthalten konnte, inſofern es ihm überhaupt vergönnt war, langſam fürder zu rücken, wann etwa einige wohlgezielte Flintenſchüſſe ſeiner Guiden hinter den Fuhrwerken hervor den mehr noch läſtigen, als bedrohlichen Wespenſchwarm zum augenblicklichen Stutzen gebracht hatten. Doch mit ſtets wachſendem Trotz begannen die wilden Gegner dieſer einzelnen Grüße zu ſpotten. Schon ſchwärmten Araber bis auf funfzig Schritt an den ziemlich unbehülflichen

Zug heran, den sie bereits als ihre sichere Beute zu betrachten schienen. Franz, genöthigt, seine Munition zu schonen, ließ die Angreifer einstweilen absichtlich dreist werden, und immer dreister noch. Schon konnte er sie genau beobachten mit seinem scharfen Auge, wie die nervig-hagern Reiter sich immer dichter zusammengesellten, Hohneslache aus ihren feingeschlitzten Mündern versendend, zwischen ihren langen, schneeig weißen Zähnen hervor.

Franz empfand vor diesem wunderlichen Anblick: sein Feldherr hatte wirklich gut gethan, ihm keine Reiterei mitzugeben, solchen Angreifern gegenüber, wenn es nun durchaus einmal gar keinen Reiter-Choq gelten sollte. Wenigstens einen schwer innerlichen Kampf hätte es ihm gekostet, der Abmahnung des Feldherrn hier getreu zu bleiben. Nun machte sich in der einmal unabänderlich bestimmten Art des Gefechtes Alles von selbst. Auch was ihm erst widerstrebend erscheinen wollte: der Gedanke, so tapfer anprellende Reiter durch Geschützeslagen aus der Ferne zu treffen, — das gellende Hohngelächter der Araber verscheuchte aus des ehrsamen Jünglings in Zorn auflodernder Seele alle Bedenklichkeit. Gegen die dichtesten Haufen richtete er seine Geschütze, gebot den kriegsgeübten Soldaten und Fuhrknechten, rasch Raum zu geben, — und die loskrachenden

Kartätſchen wütheten fürchterlich unter den Ueberkühnen. Heulend prellten die Araber zurück. Still und beſonnen marſchirten die Franzoſen ihres Weges fürder.

Aber die ſtets, wenn auch fortan mit verminderter Wildheit wiederholten Angriffe möchten doch wol endlich dem bedrängten Zuge Verderben gedroht haben, wäre nicht die voranmarſchirende Diviſion Deſaix, aufmerkſam durch das Knallen der Feuerwaffen, ſtehen geblieben, das Gepäck und deſſen unzureichende Bedeckung abzuwarten. So geſchah es, daß man bald in geſicherter Vereinigung ruhig fürder zog.

Ruhig und geſichert allerdings einſtweilen vor dem Anfalle feindlicher Geſchwader; nicht aber vor den unſichtbaren und dennoch fürchterlich treffenden Pfeilen, welche die Sonnengluth vom ſchauerlich wolkenloſen Firmament herniederſchoß. Durch Mark und Gebein drang die ſengende, dörrende Hitze, tief in das innerſte geheimnißreich wallende Leben der bedrängten Fremdlinge hinein. Franz in der Mitte des Zuges auf ſeinem Roß hervorragend, überſah mit ſchmerzlicher Theilnahme die matt hinwankenden Geſtalten unter der Laſt ihrer Waffen und Torniſter, und wo ſich ein Haupt luftſuchend oder wie fragend, zum Himmel emporhob, ſtarrte das Antlitz entweder todtenbleich vor Erſchöpfung oder flammte in fieber-

haft ängstlicher Gluth. Er konnte es nicht ertragen, zu den wenigen Begünstigten zu gehören, welche auf Rossen saßen, und sichtlich, ob zwar höchst unwillkürlich, den Neid der leidenden Fußgänger auf sich zogen. Ab sprang er, und bat den nächsten Infanteristen, mit ihm für eine Weile zu tauschen, aber der schüttelte trüb verneinend, obzwar mit einem matten Ausdruck dankender Freundlichkeit, das schon von frühe greisendem Gelock angeflogene Haupt. Es schien ihn wol in seiner Hoffnungslosigkeit auch die kleine Anstrengung des Aufsitzens für die augenblickliche Erleichterung zu verdrießen. Aehnlich ging es mit den Andern, welchen Franz dasselbe Anerbieten that, nur zum Theil unwilliger, auch ermatteter noch von Seiten der jüngern Mannschaft, welche mit lebhaftern Ansprüchen an das Leben auch lebhaftere Hoffnungen um so schmerzlicher versinken sah. Endlich sagte jener alternde Kriegsmann mühsam Odem und Kraft zu den paar Worten sammelnd: „wiederaufgesessen, mein braver, junger Major! Ihr gutes Exempel geht hier unbeachtet verloren, und obenein verengern Sie, neben Ihrem Pferde hingehend, nur mehr noch den uns ängstlich karg zugemessenen Raum.“ — In der That fühlte sich Franz in der zusammengepreßten Atmosphäre schier unerträglich durchglüht, und grüßte, wieder in den Sattel geschwungen, mit langen, dur-

stigen Zügen die freiere Luft, obgleich auch sie ihm fast mit der Schwüle eines geheizten Zimmers entgegen drang.

Da ging vor ihnen Staub auf am Rande des Horizontes — dicht — immer dichter — pfeilgeschwind heranrollend; — noch eben gewann General Desaix Zeit, mit rasch entschlossenem Kommandoruf die Truppen in die früher befohlne Stellung für den Fall eines Angriffes zu ordnen: zwei dicht geschlossne Quarré's bildend, durch die Linie der Guiden zu Fuß mit einander verbunden, in der freieren Mitte Kommandirende, Gefolg, Reiterei und Gepäck.

Alles stand rasch geordnet da; auch Alles erfrischt vor der Nähe des Kampfes, wie das die echte Soldatenart ist, und meist immer auch Franzosenart zu sein pflegt.

Mameluckengestalten wurden sichtbar im Staubgewimmel: hohe, prachtvoll geschmückte, in leuchtend buntfarbigen Shawls prangende Reiter, herrlich funkelnde Säbel, Karabiner und Pistolen schwingend, auf köstlichen Rossen durcheinander hin tummelnd, wie Mücken im Sonnenstrahl, und in ihres regelfreien Kriegstanzes Jubel schon mehr einen bereits errungenen Sieg feiernd, als einen noch zu erfechtenden. Die französischen Krieger fühlten das be-

drohlich Entſcheidende des Augenblicks, — erſt an irgend einer Stelle durchbrochen, hätten ſie bald unter dem Hufſchlag jener ſchnaubenden Roſſe gelegen; — aber ſie fühlten's nur, um deſto ſtrenger, ſchweigſamer dem Kommandoruf ihrer Offiziere zu gehorchen. — Die Mameluken, ſtutzend vor dieſer erzesähnlichen Haltung der Gegner umflogen pfeilſchnell die Flanken; pfeilſchnell dann flogen ſie hinter dem Rücken der Bataillone wieder zuſammen; — allerwärts dieſelbe entſchloſſene Regungsloſigkeit antreffend, wurden ſie unſicher, ſchwankten; — einige wohlgezielte Kanonenſchüſſe genügten, ſie für dasmal fern hinaus zu ſcheuchen in die Wüſte.

Man trat den Marſch wiederum an; Waffentrotz, ja Feindesverachtung im Sinn, aber in allen Gliedern die Gluth der Sonne und des Durſtes ſpürend; in allen Geiſtern ängſtliche Beſorgniß um den Feldherrn, deſſen kleine Reiterbedeckung nicht das Achtel dieſes Schwarmes an Zahl erreichte. Und wie hätte Mann und Roß, auch gleiche Menge wider gleiche, dem Anfall der alſo berittnen und alſo bewaffneten Heldengeſtalten widerſtanden, falls man unterweges zuſammengetroffen war!

Selbſt ſeine erprüften preußiſchen Huſaren — bekannte ſich Franz im ſtillen Nachſinnen — hätten einen Wettkampf dieſer Art wol nur kaum beſtanden.

Niemand wagte seine Besorgnisse auszusprechen, aber Jedermann fühlte sich um so schwerer dadurch gedrückt.

Franz empfand die allgemeine Stimmung, vor sich hinflüsternd mit trüblichem Lächeln:

„So mögen sie denn mindestens erfassen lernen, was für einen Feldherrn sie *hatten*, falls er durch den Zorn der Götter hinweggerissen ist von den Murrenden!"

Arena aber, für heute dem General Desaix zugeordnet, ritt gegen den seither gemiedenen Franz heran, ihm wieder mit der ehemaligen Vertraulichkeit in's Ohr flüsternd:

„Ich hoffe, der Feldherr ist gerettet! Abermal hab' ich mich dem Grauenschlund des Verderbens geweihet an seiner Statt im stillen Gelübde. Und mich dünkt, ich ward angenommen mit meinem Wechseltode. Der Crebus schien plötzlich herauf zu murren nach mir. Gieb Acht! Und behalt mich im guten Andenken. Denn wahrhaftig: auch Dich hatt' ich sehr lieb, Franzesko."

Franz, in einer seltsamen Ueberraschung nicht alsbald des Wortes mächtig, drückte innig bewegt des Korsen Hand, welcher ihm nochmals einen tiefen Seelenblick zuwarf, und alsdann unter dem übrigen Gefolge verschwand, ohne sich von seinem

deutschen Freunde während des Marsches wiederum antreffen zu lassen.

Zwölftes Kapitel.

Der Tag begann sich zu neigen über die pfad- und maaßlose Wüste, aber nicht mit dem Abende wollte die gehoffte Erfrischung der Luft sich offenbaren. Alles noch immer dörrend heiß und regungslos still! Auch nirgend am Horizonte war Baum oder Gebäu zu erblicken, nirgend ein Wasserdampf, der etwa den Nilstrom verrathen hätte, welchen noch vor Abend zu erreichen, doch eine zuversichtlich den Schaaren gegebne Verheißung war. Niemand blickte dem Andern mehr in's Auge, Niemand mehr hoffend, oder auch nur verlangend, umher; Alles sah stumm lechzend vor sich nieder in den leicht aufgewühlten, leicht wieder zusammenfallenden Sand, wie in das allgemeine, bald nun Alles verhüllende Grab. In mancher tapfern Seele schwoll der Wunsch: „o möchten nun abermal jene wildkühnen Araber heranschwärmen, jenes Bienen- und Staubgesindel der

Wüſte! Oder einſprengen auf uns jene phantaſtiſch prunkenden Mamelucken! Falle dann das Loos des Sieges, wie es mag und kann! Mindeſtens doch ſchiede man im wunderlich ſchönen Geträum von Ruhm und Sieg, Feinden gegenüber, wie ſie Helden der Vorwelt nicht fabelhafter gekannt haben auf ihren wunderbarlichſten Zügen."

Aber Mamelucken ſowol als Araber blieben wie von der Erde verſchwunden, — vielleicht wol gar nur fabelhaft weſenloſe Träume ſelbſt, — oder doch es nicht mehr der Mühe werth haltend, Zeuge zu werden vom Verſchmachten der in den nichtigen Gluthſtaub verlockten Widerſacher. In Franzens Gemüth bewegten ſich ſchaurig, wie unter Todtenliedern verhallende Orakelſprüche, die ahnungstiefen Worte eines deutſchen Dichters: „Aber verſagt ward ihm der Tod des Arms! Verſagt ihm der Tod des Schwerdts!" Ernſt ſinnend, wie abſchiednehmend, hob er das Haupt noch einmal empor; — da ſah er einen Reiter plötzlich auf der Ebne, wie auftauchend und ihnen entgegenſprengend; — es war kein Araber, kein Mameluck; — ein franzöſiſcher Kriegsmann war es, wie Nordecks noch immer klare Augen fernher an den ſcharf gegen den ſchneeweißen Sand abgeſchnittnen Umriſſen erkannten. — So etwa mag den auf wüſtes Inſelland Verſchlagenen zu Sinnen wer-

den, wenn ein Seegel auftaucht am Horizont! — Noch Andre hatten dieselbe Erscheinung wahrgenommen, und wiederholtes Rufen freudiger Ueberraschung lenkte bald Aller Blicke dorthin. Mit rascher Besonnenheit, den mehrsten Franzosen eigenthümlich, hier meist noch durch vielfache Kriegesführung geschärft, hatte man bald ermittelt, das plötzliche Erscheinen des Reiters setze eine nahe Senkung des Bodens voraus und diese wiederum die Nähe von Brunnen, wol gar des ersehnten Nilstromes selbst. Noch wollte die aufwallende Hoffnung nicht in Jubel ausbrechen, doch fast um so entzückender nur sich regend in den auf's Neue kühn emporstrebenden Heldenherzen.

Da sprengte Olivier heran, — er war der Reiter, — jubelnd seinen Hut schwenkend und mit freudiger, erfrischter Stimme ausrufend: „Nahe das Nilthal! Nahe der Nil! Herrlich Strom und Thal! Nahe der Feldherr und Eure Waffenbrüder! Frisch angetreten das letzte Mühsal hindurch! Schatten winken und Fluth!"

Und ein lauter Jubel brauſete aus den Schaaren: „es lebe unser großer General! Es lebe die große Nation! Es lebe der Sieg!" Und vorwärts ging es rüstig, wie zum Angriff. „Es lebe der Nilstrom!" riefen einige lustige Stimmen dazwischen.

„Unſer der Nilſtrom fortan!“ erwiederten Andre im fröhlichen Wiederhall.

Da war Buonaparte den Geſchwadern etwas entgegengeritten. Wie ſie nun die verehrte Siegergeſtalt erblickten, wurden ſie ſtumm in ihrem Jubel. Sie gedachten beſchämt ihres Murrens wider ihn, oder doch ihres verdroſſenen Schweigens jüngſthin bei ſeiner Erſcheinung; — auch hatten ſie durch die heute für ihn befürchtete Gefahr empfinden lernen, wie wenig ſie ſein würden ohne ihn. Sie fühlten ſich tief gebeugt vor dem Anblick des Helden, fürchtend ſeinen ſchier vernichtenden Verachtungsblicken zu begegnen. Als aber einige freundliche Worte aus ſeinem Munde die Nächſten ermunterten, zu ihm emporzuſchauen, lag jener heitere Lichtglanz über ſeinen Zügen, der ihm in ſeltner Erſcheinung eine faſt magiſche Gewalt über die Herzen verlieh. Abermal brach der donnernde Jubelruf los: „hoch lebe unſer General!“ Er dankte freundlich, beinahe gerührt.

Aber nun entfaltete ſich das Nilthal, ſchwellender Raſen, hochwipflige Bäume, und in ihrer Mitte fluthend der Labung verheißende Fluß. Da gehörten dem alten Stromesgötzen, ſchon ſeit uralter Zeit in dieſen Landen an abgöttiſche Verehrung gewöhnt, alle Sinne und Gedanken der in zaubriſche Verzückung aufgelöſeten Kriegesrotten abermal an. Alles

strömte unaufhaltsam den Ufern zu; — auch unaufgehalten meist. Denn theils waren die Offiziere von ähnlichem Taumel ergriffen, theils auch sahen sie die Unmöglichkeit ein, sich dem Einströmen dieser Menschenfluth in die Wasserfluth mit irgend nur denkbarem Erfolg zu widersetzen.

Franzens preußisch-taktisches Gefühl war auf's Aeußerste verletzt; — auf beinah komische Weise sogar, wie er sich's weit späterhin bei ruhiger Erinnerung selbst gestehen mußte. Jetzt aber nicht das Mindeste davon ahnend, brach er sich, vor ohnmächtigem Zorn fast schäumend, eine Bahn durch zu seinem General, diesem Anklage, Meldung und Entschuldigung, Alles in einem Odem, vorzubringen; aber Napoleon winkte ihm lachend nach dem Nil hin, ihm zurufend: „schon gut, mein junger Potsdamer Parade-Elegant! Freilich geht's hier gar nicht Potsdamisch zu. Aber die Division Bon ist bereits abgekühlt und schlagfertig, so daß Ihr Euch die Erfrischung gönnen dürft. Nur jetzt frisch in den Nil mit hinein, wie sehr auch die Toilette darunter leiden mag! Hier haben wir keine Salonskritiker zu befürchten."

Halb lachend, halb ärgerlich folgte Franz der wunderlichen Erlaubniß. Aber als er von den Wellen des Stromes trank, und sie ihm Angesicht und

Haargelock umflutheten, als sein Roß neben ihm sich hineintauchte, und Alles um ihn her jubelte und wogte, wie Wassergötter, oder wie sterblichkeitsfreie Seelen im Bade ewig verjüngend letheïsch'er Wellen, — da überkam auch ihn der wonnige Taumel, und auch er empfand nichts Anderes mehr, als: Lebenserneuung, freijubelndes Athmen, himmlische Kraft in den kühlen, kühnliebkosenden Wiederscheinen des Himmels!

Schon war er wieder das Ufer hinauf gegangen, beschäftigt, sein Roß zu entsatteln, und ihm das Hauptgestell abzustreifen, damit es nach der Wasserlust nun auch der freien Weidelust genieße auf dem frischen, Baum- überschatteten Rasen; — da traf ein durchdringender Schrei aus dem Strom her scharf an sein Ohr. Schnell dorthin gewendet, sah er Arena's todtenbleiche Gestalt auftauchen, — gleich darauf ein scheußliches Krokodillhaupt mit aufgerissenem, zahnbestacheltem Riesenrachen, — und Beide wieder verschwunden, und es heulte aus der Fluth herauf: „Arena bin ich gewesen! Arena, der Korse!" — Und ein Blutstrahl stieg über den Wassern empor, wie ein Springborn. Und gleich darauf ward das Krokodill wiederum sichtbar, etwas Zerfetztes, Menschenähnliches, Lebloses im Rachen tragend. Wiederum tauchte es unter und war spurlos verschwunden.

Schnell sich reinigend von den Blutesspuren quoll der Nil nun klar und stark dahin, als sei nichts vorgefallen in seinem Reich.

„Unser Feldherr ist doch ein staunenswerth großer Mann!“ sagte Olivier, jetzt unerwartet hinter Franz stehend, ohne zu ahnen, was sich nur eben erst auf dieser Stelle zugetragen hatte.

Franz nickte sprachlos mit dem Kopfe, immerfort nach der Stromesgegend hinstarrend, wo Arena verschwunden war.

Dreizehntes Kapitel.

Unbefangen nahm Olivier auf dem üppig schwellenden Grase Platz, seinen Freund neben sich winkend, der ihm wortlos, beinahe unbewußt gehorchte, während er das nun sattel- und zaumfreie Roß seiner Willkür überließ.

„Ja, wahrlich,“ — wiederholte Olivier, seine Gedanken in jenen erhabenen Gegenstand gänzlich versenkend, — „ein unaussprechlich großer Mann ist unser Feldherr. Wie ihn in dieser Welt der Wunder — neu uns Allen zu nennen und dennoch uralt

zugleich — wie ihn da so gar Nichts überrascht, als wär' er drin geboren und auferzogen! Wie nicht Gelingen, nicht Mißlingen, nicht Entbehrung, nicht Erquickung seine scharfe, stolze, klarschauende Seele bewegt! Recht, als hätt' er das Alles schon im Voraus so bestellt, oder, als säh er ein längst gedichtetes, durch tausend Proben wohlbekanntes Schauspiel nun aus seiner Loge vor sich aufführen. Und wie er Alles, auch das Seltsamste und Ungeheuerste nicht ausgenommen, gleich zu nutzen versteht für seinen großen Zweck. Wahrlich auf diesem letzten Ritte, wo ich ihn begleiten durfte, wo sein unsichtbar von höheren Mächten ihm zugesellter Genius ihn an den Mameluckenschwärmen, denen Ihr begegnet seid, auf unfaßliche Weise vorüber geführt hat, wahrlich, viel hab' ich gelernt auf diesem Ritt. Oder nein, — Lernen, — das ist hier nicht das rechte Wort. Wenigstens nicht im engern und gewöhnlicheren Sinn. Da giebt's von ihm eigentlich gar nichts zu lernen; — so wenig, als man von einem Olympus-stürmenden Giganten Lektionen in der Gymnastik nehmen könnte, oder in der Fechtkunst, — oder in der Tanzkunst gar!" setzte er, voll einer jetzt öfter als je über ihn kommenden fröhlichen Laune, lachend hinzu. Franz, in weit andere Gedanken und Bilder versunken, lächelte mechanisch, als

er Olivier lächeln sah, ohne diesen zu verstehen. Olivier, bald wieder tief ernst geworden, sprach weiter: „es ist, wie mit der Natur überhaupt. Blutwenig ist eigentlich von ihr zu lernen an teleologischen Kunststückchen. Und was man ihr etwa pfiffigerweise davon abgelauscht zu haben vermeint in der oder jener scheinbarlich günstigen Stunde, — sie wird Euch in der nächstfolgenden bald scherzend, bald zürnend, kund zu geben wissen, das innere Wesen der Wesen sei Euch so fremd geblieben, als dem äußern Auge der Kern des Erdballes bleibt und bleiben wird, alle Aeonen und alle Geschlechter hindurch. Just so ist es mit ihm. Aus nie durchschauter Tiefe hervor ringen sich die mächtigen Wogen und Fluthen seiner Heldenbahn."

Und Franz, von einem Bilde seines deutschen Lieblingsdichters angeklungen, sprach träumerisch unterbrechend dazwischen:

„Kein Auge sah
Die Wiege des Starken!
Es hörte kein Ohr
Das Lallen des Edeln im sprudelnden Quell!"

„Wie das?" fragte Olivier ganz erstaunt. Und Franz wiederholte ihm die Worte auf französisch, — so gut sich's thun lassen wollte, unter einem selt-

ſamen Widerſtreben der modernſten und konventionellſten aller Sprachen.

Da ſagte Olivier: „nun das wüßte ich eigentlich nicht. So gänzlich unbekannt iſt doch ſein Urſprung nicht, — minder unbekannt ſein Heranwachſen noch.“

„Ja, was die Leute davon zu fabeln belieben!“ entgegnete Franz hingeworfen, dann aber mit begeiſtert gehobner Stimme hinzuſetzend: „wir kennen ihn doch eben nur wie wir ihn vor uns ſehen: groß, bedrohlich, erquickend, — ach aber verderblich auch oft.“

„Doch verderblich nur immer den Feinden,“ ſprach Olivier mit ein.

„Wer juſt ihm als Feind erſcheinen mag!“ rief Nordeck zürnend aus. „Und iſt ſodann das edle Blut vergoſſen, ein Opferblut für ihn, da verſchwindet es ihm ſpurlos, da gleitet er ſo kalt und ſtolz darüber hin, man ſollte ſich einbilden, rein ſei er geblieben ſeit dem Urbeginn der Tage her, und rein auch werde er bleiben bis an das Zertrümmern der Schöpfung. Wehe, wer ihn nicht beſſer kennte, den unheimlich heimtückiſchen Zauberer!“

„Nordeck, wie redeſt Du denn von ihm!“ ſagte Olivier ganz beſtürzt. „So rede doch mindeſtens etwas leiſer, wenn Dir's einmal die Seele ſprengen will.

Aber wahrhaftig, mir ist so was ganz fremd. Was wäre denn nun vorgefallen?"

„Wäre!" entgegnete Franz mit schmerzlicher Heftigkeit. „Als ob's da noch Zweifel gäbe! Gehen könnte! Diese meine Augen haben ihn befleckt gesehn mit Arena's Blut! Tief in meine Seele gedrungen ist Arena's hohler Todesschrei!"

Olivier starrte ihn mit sprachlos fragenden Blicken an. Franz fuhr immer heftiger fort:

„Du siehest aus, als wolltest Du das Warum? von mir erforschen. O, wer kennt bei den Thaten dieses Unausforschlichen das Warum! Heute beglückend weitaus die Lande, ein schwellender Seegensstrom, — verwüstend morgen durch seine Krokodillen-Satelliten, und durch sich selbst, was er zu erreichen vermag mit den Riesenarmen seiner unwiderstehlichen Macht."

„Nun," — sprach Olivier begütigend, — „heut wenigstens lobt und bewundert ihn das ganze Heer."

„Ich will ihm nicht fluchen als ein Undankbarer!" seufzte Franz, tief in sich versinkend. „Ja, auch mich hat er heut wundersam erquickt. Und damals ahnte ich noch nichts von seiner gräßlich lauernden Tücke. O mein Arena!"

„War denn ein Streit unter Beiden? Ein Kampf etwa?" fragte Olivier, wie ganz im Traum.

„Nein doch, nein!“ rief jener heftig. „Im gastlichsten Frieden schoß der mörderische Satellit auf seine Beute.“

„Ich muß ihn fragen über das Warum!“ rief Olivier aufspringend.

„Rasest Du?“ fragte Nordeck halb emporgerichtet, und ihn am Kleide zurückhaltend. „Er, und wär' er zehnmal furchtbarer, als er ist,“ — sprach der Andre, — „eine solche Unthat und unerklärt, — es duldet mich nicht länger so in seiner Nähe, und ich begreife nicht, wie eben Du hierin anders fühlen kannst, als ich.“

„Seltsamlichster Du!“ seufzte Nordeck, ihn loslassend, und mit schmerzlichem Lächeln wieder in die Gräser zurücksinkend. „Wird er Dir Rede stehn? Kennst Du eine Beschwörung, die ihn zwinge, irgend einem Menschen zu antworten? — Bring' Deine Klage bei dem unermeßlichen Meer an, in welches doch endlich auch er hinausrollen muß, nicht machtvoller dann, als Du und ich. Aber dort ist er ja entschwunden, und Du und ich entschwinden dort auch. Das wird ein weitläuftiger Prozeß, mein armer Freund.“

„Du sprichst viel zweifelhafter, mein armer Freund,“ — entgegnete Olivier, — „als ich's wol sonst von Dir zu hören gewohnt bin. Und eben

das — o mißdeute mir's nicht in dieſem Lande der Träume und Wunder — vollends ungeneigt macht es mich, Deiner ſeltſamen Anklage zu vertrauen. Haſt Du's denn wirklich mit Deinen eignen Augen geſehn? beſinne Dich genau."

„Mit dieſen meinen von Entſetzen darüber ſtarrenden Augen! Ich beſchwöre es Dir."

„Geſchah es denn in ſeiner Gegenwart?"

„Aus ſeinem eignen ſilberleuchtenden, grünbefranzten, umſäumten Heuchelmantel ſchoß der Satellit hervor. Ich hab' es geſehn."

„Du träumſt! Du redeſt im Fieberwahnſinn. — O laß mich Dein pflegen. Du biſt ſehr krank."

Da ſtand Nordeck langſam auf, ſprechend: „beſonnener wenigſtens bin ich, als Du. Da kommt der Feldherr. Du weißt: von Ueberſchwänglichkeiten iſt er juſt kein ſonderlicher Freund. Und ich muß ihm doch ſchuldigermaaßen eine genauere Meldung abſtatten über das Kommando, womit er mich für den letzten Marſch beehrt hat. Ich hab' ihn ſeitdem noch nicht eigentlich geſprochen." Er trat zu Napoleon Buonaparte heran, der ſeinen Rapport freundlich anhörte, ihn ein paarmal, angenehm lächelnd, mit heitern Fragen durchkreuzte, und dann mit gütig entlaſſendem Gruß fürder ging.

„Ich hab' ihn lange nicht so klar in seiner schönsten Stimmung gefunden," sagte Franz, erquickt zu Olivier zurücktretend.

„Und Arena's Mörder?" fragte jener ganz verwirrt. „Und der Satellit?"

„Ei," — entgegnete Franz mit schmerzlicher Heftigkeit, — „freilich hätt' ich ihm auch das alsbald melden sollen! Aber er fragt ja immer gleich so bestimmt, und man muß absolut bei der Klinge bleiben, ohne rechts oder links abweichen zu können. Und vollends, wenn er so gütig fragt!"

„Und Arena's Mörder?" wiederholte Olivier mit gesteigerter Stimme. „Und der Satellit?"

„Ach," — seufzte Franz, — „am Flußgötzen Nilus und an dessen Krokodill kann ja doch der Feldherr keine Rache nehmen!"

„Mein Gott," — sprach jener, aus erleichterter Brust tief athmend, — „Du sprachest vom Nil vorhin, und ich meinte, Du sprächest von Napoleon Buonaparte."

„Napoleon Buonaparte und Nil! — o, sie mögen freilich wol mehr denn eine zum Verwechseln große Aehnlichkeit mitsammen haben!" entgegnete nachdenklich Franz.

Vierzehntes Kapitel.

Nach einem erquickenden Rasttage war das Heer wieder aufgebrochen, den Nil zur Linken behaltend, auf ihm eine kleine Flotte von Galeeren, aus den italischen Häfen mitgenommen, und so stromaufwärts nach Kairo fürder ziehend. Die Gegend zeigte sich hier an Melonen, Reis und andern labenden Früchten reich; die fröhliche Stimmung der Schaaren hielt einstweilen an; was man von goldenen Träumen nicht in Alexandriens Wirklichkeit vorgefunden hatte, sollte nun Kairo zuverläſſig beſcheeren. Strahlende Feſte, herrliche Liebesabenteuer, paradieſiſche Erquickungen, — das und Aehnliches zog durch die muntern Seelen hin, vorherrſchend, was jedem Einzelnen juſt das Erwünſchteſte ſein mochte.

Wir Menſchen ſind in den Wechſelebben und Wechſelfluthen unſerer Hoffnungen alleſammt auf ähnliche Weiſe beſchaffen. Bei den Franzoſen aber hebt es ſich allerdings in ganz abſonderlich ſcharf gezeichneten Umriſſen hervor.

Wie es unſrem deutſchen Landsmann Franz dabei und bei den nächſten Ereigniſſen der wunderlichen Abenteuerfahrt zu Sinne ward, laſſen wir aus eini-

gen Bruchstücken seines der Geliebten geweiheten Tagebuches hervorgehen, wie er dergleichen bald raschen Bleistiftzuges in die Schreibtafel warf, ohne den Sattel seines fürder schreitenden Rosses zu verlassen, bald an den Ruheplätzen geordneter und bedachter schrieb, endlich auch Alles zusammenzustellen bemüht war, wo ein stilleres Verweilen dem Ueberblicken zurückgelegter Wanderungspunkte günstig ward.

Mögen sich ja doch ohnehin auf dieser dichterisch angetretnen Bahn die Bilder des größeren Weltganges meist immer nur so abspiegeln, wie sie in Geist und Gemüth des einzelnen Menschen empfangen und angeschaut wurden, dem wir unsere Aufmerksamkeit nun einmal zugewendet haben; — hoffentlich unsre Theilnahme auch.

Bruchstücke aus Franzens Tagebuch, für Hortensien bestimmt.

„Eine Ahnung von Aegyptens unermeßlichen Hülfsquellen, die es ehemal zur Wiege aller irdischen Kultur gestaltet haben, muß vor jedem empfänglichen Geist emporsteigen, welcher an diesen Stromsgestaden dahinzieht. Je unbenutzter, je vergessner beinahe das Alles vor dem abergläubisch träumerischen Geschlechte der gegenwärtigen Bewohner da-

liegt, je näher die Sandwüste sich herandrängt an die schöpfungsreichen Borde dieses gewaltigen Stromes, dieser gigantischen Räthselkraft einer noch gänzlich unverstandenen Natur, — je Chorus ähnlicher fragt uns Alles in hieroglyphischen Bilder-Akzenten: „wo weilt unser neu erstandner Osiris? Wer erweckt uns vom Traumjoch? Wer schaffet uns neu?“

„Nur kaum hatt' ich's gedacht und in flüchtigen Zeichen festgehalten, — da kam jener kühnbesonnene junge Dragonerobrist zu mir herangeritten, welcher am Seestrand die Ausschiffung der Rosse so seltsamklug und rasch geleitet hatte. — „Ist es nicht,“ — sprach er zu mir, oder auch vielleicht nur sich hin, mehr in mir das zur Aeußerung nothwendige Menschenangesicht betrachtend, als den eigentlich persönlichen Menschen selbst; — ich meine, er hätte eben so wohl zu einer erträglich geformten Büste sprechen können, als zu mir; — „ist es nicht, als fehle es diesem Aegypten just nur an einem Menschen, um zu einem der herrlichsten Lande des Erdkreises wiederum aufzuleuchten? Und ich meine, just diesen Menschen, — den bringen wir in den verwilderten Garten herein.“ — „Ihn! Wir!“ ich rief's voll einer überflügelnden Ahnung

meiner, — unsrer, — des Feldherrn großer Bestimmung. — „O wahrlich, das Leben der Menschen ist dennoch wunderbar groß, wenn es der Mensch nur zu erfassen versteht.“ — Der Obrist sahe mich freundlich an, — sehr freundlich, — aber er wandte sich schweigend wieder ab, und mir kam's gar vor, wie ein leises Kopfschütteln an ihm. — O ich werde diese Franzosen niemals verstehen lernen; — vielleicht überhaupt auch niemals die Menschen dieser Zeit.“

„Scheinbares Annähern, — und der elektrische Entscheidungsschlag wirft uns nur desto weiter und unwiederbringlicher auseinander.“

„Wenn der brave Obrist und ich einander seitdem begegnen, — wir grüßen uns achtungsvoll und höflich, — beinahe innig, wie ich's zu nennen versucht bin. Aber jeder scheint doch zu empfinden, am klügsten sei es gethan, Eins halte sich von dem Andern fern.“

„Es ist nur der elektrischen Wetterschläge willen, und zwar just um der tieferen Gefühlsverwandtschaft willen!“

„Vermuthlich hat das Gefühl auch hier, wie meist immer wol, Recht.“

„Die Wüste ſpielt hier oft ein wunderbar ſchauriges Gaukelſpiel; — mirage nennen's die Franzoſen; — bei uns, glaub' ich, würd' es etwa Luftſpiegelung heißen."

„An ſich iſt es eben nur, wie unſre Gelehrten uns entwickeln, — zwei derſelben begleiten den Feldherrn auch auf ſeinen gewagteren Zügen, — daß die von der ſtrengen Sonne zurückgepreßten Erdendünſte nicht über eine gewiſſe nur unbedeutende Höhe hinaufſteigen, und ſomit das Wolkenſpiel, welches ſie eigentlich droben, bergeshoch über unſern Häuptern, erſt hätten anheben ſollen, ſchon hier auf der Erde beginnen, weshalb wir nun mitten drin ſtehen in dem wunderlichen Reigen."

„Sieh, meine Freundin, da haſt Du eine Erklärung; und zwar, ſofern ich's recht begriffen habe, eine vollkommen gründliche. Aber iſt nun das Wunder deshalb in ſich begreiflicher? — Sind Wüſtendämpfe und Sonnenſtäubchen etwa unſre Vettern und Baſen, oder unſre Schulgenoſſen vielleicht, daß es uns wirklich zu einer Verdeutlichung dienen könnte, wenn wir vernehmen: das haben jene gethan? Und dieſe das?"

„Mich dünkt, wir ſind darüber noch immer ziemlich eben ſo klug, als wir's waren, ehe die erklärenden Diſſertationen begannen."

„Wenn das rohe Wüstenkind sagt: „die Hexen haben's gethan in ihrem Zorn;" — und der Gebildete entgegnet: „nein, der Stickstoff hat's gethan, gedrängt von dem oder jenem anderweitig beliebigen Stoff!" — ich weiß nicht, welches von Beidem sich erklärender und erklärlicher anläßt."

„So viel weiß ich: keine akademische Demonstration kann der Anschauung ihr schnurrig Mährchenhaftes benehmen, wenn so unweit von uns aus dürrem Boden Seefluthen aufspülen und wiederum vergehen, wie man ihnen näher tritt, und hundert Schritt weiterhin abermal winken: „wir wogen und spiegeln und fluthen eigentlich hier!"

„Und den durstenden Wandrer, der für eine Handvoll labenden Wassers gern ein Dutzend zukünftiger Lebenstage hingäbe und drüber, — wie grausam äffet ihn das immer fürderhin lockende, immer fürder hinausfliehende Wogengetäusch des endlos höhnenden dürren Sandes der endlosen Wüste."

„Dann urplötzlich taucht nahe vor uns ein wirkliches Ding empor aus dem Gewirr, — fest, finster, wie ein Kobold; — „Wer da?" ruft man es an; — und ein feindlicher Araber war es, dräuend und lachend und heulend wieder zurückschwindend in das wolkige Zaubergewühl, — auch er nur der Wüste

lügenhaftes, zwiſchen Wahrheit und Irrthum zornig gaukelndes Kind."

„So haben wir uns jeglichen der im Sande halb verſiegten Brunnen erſt mühſam zu ſichern und zu umſtellen, bevor man es wagen darf, zu ſchöpfen und die verſchmachtete Seele zu erquicken aus ſeinem oft dürftig nur hervorſickernden Naß."

„Monsieur," — ſagte heut mein ehrlicher Jean zu mir, — „le pays, où l'on nous a ammené, me parait guère le pays des delices, ni le paradis des buveurs et des gourmands!" — Ich hätte faſt herzlich laut zu der ſublimen Bemerkung lachen müſſen, hätte er nicht ſelbſt dazu ſo überaus wehmüthig ausgeſehen."

„Selbſt der nahe Weg zum Nilſtrom auf dem linken Flügel iſt nur ſicher und frei für ganze Maſſen. Den Einzelnen, der ſich dorthin wagen wollte, würden unfehlbar raſch ein Paar arabiſch trübe Fledermaus-Reiter erfaſſen, oder vielleicht auch ein mameluckiſch-grellbunter Drache."

„So ſchleppen wir uns denn in dichtgeſchloſſenen Vierecken fürder, einander ſchützend, wie Schuppen eines Ungethiers, zugleich aber auch einander preſſend, wie lebendig Begrabne, ja einander erdrückend faſt."

„Kein Hauch mag erquickender in empfängliche Seelen dringen, als Geistes-Hauch — Geistes-Hauch, wehend aus irgend einer edlen, hochmenschlichen That.“

„Heute ritt der Feldherr das Nilufer entlang, dicht am Strom, unsre kleine Stromflotte näher, als gewöhnlich, im Gesicht. Ich hatte die Ehre, in seiner Nähe zu sein. Ich sag' es diesmal im ganzen durchdringenden Gefühl der Worte, Hortensia: ich hatte diese Ehre.“

„Auf den aus Italiens Häfen mitgeführten Galeeren saßen die um ihrer Verbrechen willen angeschmiedeten Ruderſklaven fest, unfähig, sich von ihren Marterbänken zu erheben, die ungeheuern Ruder unter streng-rauher Botmäßigkeit nach dem Takte schwingend, gleich eben so vielen unseelig begeisteten Höllenmaschinen.“

„Ich wandte mich voll mitleidigen Entsetzens ab.“

„Mein Feldherr wußte und vermochte Besseres.“

„Los die Ketten von der Elenden Gliedern!“ rief er aus. Aber nicht etwa emphatisch that er's. Nein, mit dem ganzen gewöhnlichen Befehlruf seiner tiefen Stimme, aber diesmal im absonderlichen Wohllaut freilich. Noch nie hab' ich diesen oft schon vernommenen Klang so wunderbar tönend vernommen, als heut.“

„Es war, als verstanden ihn — trotz der Entfernung und des ihnen größtentheils fremden Französisch — die Sklaven allzumal; — so seltsam staunend blickten die gräßlich Einexerzirten zu ihm empor, und das fürchterliche Unisono ihres Manoeuvres begann zu stocken. —"

„Hatte ihnen der alte Flußgott Nilus etwas zugerauscht? „Schaut meinen neuen Osiris und seid frei!" — mochte der alte wohl gerauscht haben."

„Unter den nächst Umgebenden des Helden erhob sich's gleich einer Heuschreckenwolke von summendem Widerspruch, wie bei allem wahrhaft Großen und Schönen meist immerdar.

„Buonaparte aber wiederholte, ohne im Mindesten die Stimme zu verstärken: „los die Ketten von der Elenden Gliedern!" Und dazu sah er so einfach machtgebietend aus, daß Niemand mehr ein Wort der Gegenrede zu finden wußte."

„Zersprengt wurden die Eisen. Auf fuhren die Erlöseten von ihren Jammerplätzen, himmelan die freigewordenen Hände breitend, himmelan jubelnd: „hoch lebe Napoleon Buonaparte!" — Napoleon Buonaparte ritt langsam von hinnen mit seinem regungslosen Marmorantlitz, als gehe ihn das Alles nun weiter nichts mehr an.

Tages darauf.

„Diese Unbeweglichkeit seiner Gesichtszüge im Augenblick einer schönen That! Was mag das bedeuten?“

„Seit vier und zwanzig Stunden her steht das seltsame Räthsel vor meiner Seele; — oder vielmehr: mitten drin steht es und spiegelt sich in all ihren Wechselgestaltungen, spiegelt sich dermaaßen starr und kalt, daß ich bisweilen zusammenschaudre, und mich dennoch dieser trüben Lebensregung freue, fürchtend, ich könne vor seinem Wiederscheine versteinen oder vereisen; gleich ihm.“

„Gleich ihm! — Wer ist denn er, daß er einen so fast ausschließlich-beschäftigenden Einfluß auf mich üben mag? — Mein Feldherr ist er; — mein großer Feldherr. Nun ja! Aber weder mein Bruder ist er, noch mein Vater, noch mein Freund, — noch einmal nur, in des Wortes innigerem Sinn, mein Waffengenoß. Eine Welt liegt zwischen uns Beiden. — Eine so undurchdringliche Welt, daß ich beinahe laut auflachen mußte, wie mich nach einigem in mich Hineinblicken wieder die hingekritzelten Worte ansahen mit dem seltsam vertraulichen Ausdruck von: uns Beiden redend — „Wir Beide!“ — so hat wol niemal ein sterbliches Wesen von jenem Buonaparte und von sich selbst reden können.“

„Oder kann es vielleicht ein unsterbliches Wesen?"

„Ein feindlich unsterbliches?"

„Possen! — Am Ende wird er sich mir noch gar zum Doktor Faustus umgestalten, — so wunderlich dringen die Schauer der nahen Wüste und des gleichförmig fortziehenden Marsches auf mich ein."

„Wär' ich vielleicht wieder in Paris, in Deiner bezaubernden Nähe, Hortensia, oder vielleicht auch nur in dem zerstreuenden Gesumse jener Bienen-Hauptstadt mitten drin, — mag sein, der General schrumpfte mir in seiner geistigen Abgeschlossenheit — seiner kriegerischen Größe, versteht sich, unbeschadet — zu einem durchaus gleichgültigen Räthsel zusammen."

„Aber nein!"

„Der gäbe wol allwärts Räthsel auf zu rathen, Räthsel im unerläßlichen Spiel um Leben und Tod. Nein, gewiß: nicht nur in Aegypten hat er eine Sphinxnatur."

„Wir haben uns wieder einen Tag fürder geschleift in unsern Sicherheitsketten. Dazwischen erheiterten die Mamelucken ein wenig die Scene, uns von allen Seiten umschwärmend, ohne sich zum ernstern Anfall heranzuwagen. Es hat etwas vom unnützen Geklaff der Hunde wider den regungslosen Stacheligel. Verzeihung für das unpoetische Gleichniß, Hortensia, — oder das unzierliche vielmehr;

denn eine eingeborne Art von Poesie trägt es in seiner Wahrhaftigkeit doch auch in sich, und in Betracht dessen hältst Du ihm vielleicht seine Ungehörigkeit für die Toilette zu gut. Sonst ja, weißt Du wol, ist es eben nicht meine Weise, mich den anmuthig grillenhaften Konstitutionen dieses kleinen Feenreiches zu widersetzen.“

„Aber weg davon und in unsre Wüsten zurück, die uns aber jetzt wieder einen Nilverwässerungskanal in den Weg schieben, dessen Abstechen und Fahrbarmachen für das Geschütz uns abermal eine Stunde Halt machen heißt. Mein ermatteter, sonst so feuriger Rappe — der langsame Marsch und die Staubgluth zehren an seinen Flammen — gönnt mir's gern, daß ich mich abgesessen an ihn lehne, und den Sattel zum Schreibtisch brauche, um meiner gebietenden Herrin den Rapport von jenem letzten Gefecht zu beenden.“

„Auf dem Strom ging's ernsthafter zu, als bei dem Bienenschwarmgefecht unsrer Mameluckan. Eine große Schaar von feindlichen Schiffen, aus schier allen denkbaren Formen buntscheckig zusammengesetzt wogte Nil-unter unserm kleinen Flußgeschwader entgegen, und es erhob sich eine lebhafte Kanonade zwischen Beiden. Zwei unsrer Galeeren brachte der Feind im Handgemenge Bord an Bord in seine

Gewalt. Wer sich noch auf den Fahrzeugen ergreifen ließ, ward ohne Erbarmen niedergesäbelt. Hätte nicht vorgestern der General die Ruderſklaven entketten laſſen, — heut wären Alle auf den eroberten Galeeren rettungslos den türkiſchen Klingen verfallen. So ſprangen ſie mit den Mehrſten der Beſatzung in's Waſſer, und retteten ſich an's Ufer, von wo der Feldherr ein ſo gewaltiges Musketenfeuer gegen die Feinde nach dem Waſſer hinüber leitete, daß ſie bald wieder von ihrer augenblicklichen Beute abließen, und überhaupt unſern Schiffen Gelegenheit gaben, vorzudringen. Bald ruderten und ſegelten ſie flüchtig Strom-an von hinnen, und kamen uns in Kurzem gänzlich aus dem Geſicht."

„Das wäre denn eine Art von erfochtnem Siege; — wenigſtens moraliſch mag es dafür gelten; denn wir lernen daraus, — oder können's doch mindeſtens lernen, wenn wir wollen, — wie ohnmächtig unſer Feind iſt unſern Waffen und Hülfsmitteln gegenüber und auch unſerem kriegeriſchen Muth; — ſofern dieſer nicht etwa von dem abſcheulich unzufriedenen Gemurr angenagt wird, wie Eiſen vom Roſt."

„Iſt es etwa die Ahnung dieſer widerwärtigſten aller Soldaten-Unarten, — wol aller Unarten überhaupt, — wovor des Feldherrn Antlitz ſich zu dieſer Marmorkälte verſteint hat und ſich darin verſteint

erhält? — Da sollte doch sein durchdringendes Falkenauge den Unterschied zu finden wissen. Nur einen Blick in meine Seele, Feldherr, und Du möchtest schauen, —"

„Aber er nimmt sich die Mühe dazu nicht, so wenig auch für ihn das eine Mühe heißen möchte. Er —"

„Aber was geht mich das überhaupt an!"

„Gottlob, der Kanal ist gangbar. Vorwärts!"

„Wer weiß, ob den Macedoniern, als sie ihrem Alexander zur Eroberung des Ganges nachzogen, in manchen Augenblicken nicht eben so gepreßt zu Muthe war, als nun bisweilen mir."

„Vorwärts, Seele! Mach' Dich des Murrens nicht schuldig, das Dir mit vollem Recht an Andern so unausstehlich erscheint. Zeig', daß Du eine echte Soldatenseele bist. Vorwärts!"

„Daß wir so langsam zwischen Stromgegenden und Wüste hinziehen, — zwischen üppiger Paradieses-Gluth und staubigem Nichts, — und zwar einem unbeholfenen, flügellosen oder flügellahmen Insekt ähnlich, einer Schnecke vielmehr, nur eben im schrittweisen Bereich der Fühlhörner merkend, ob dicht vor der Nase Hemmungen entgegen stehen oder nicht, — es ward mir endlich vollkommen unerträglich."

„Mit meiner übertriebenen ehrerbietigen Scheu vor ihm gewaltsam in mir niederdrückend ritt ich zu ihm hinan, bittend, er möge mir erlauben, mit zwanzig Dragonern eine Patrouille stromauf zu versuchen.“

„Er sah mich staunend an, sagte dann düster kalt, — fast, als meine er, mein Gehirn habe durch die Sonnengluth gelitten. Dann winkte er mich stumm von sich zurück, im Innern wol mit unermeßlich wichtigern Dingen beschäftigt, als mit Grundlinien und Bildern einer neuen Weltgestaltung.“

„Ich riß meinen engländischen Rappen ärgerlich links herum, und wollte ihn zu einem Luftsprunge stacheln; — es ging dem guten Gaul, wie großentheils dem Heere: wol Kraft und Kampfesmuth war drinnen noch vorhanden, aber nicht mehr Lust zu unnöthigen Anstrengungen oder zu Späßen gar. Er bäumte vor meinem Zügeldruck und meinem Sporn; aber zürnend nur, nicht schön.“

„Das Bild schien den Feldherrn in die Seele zu fallen. Er winkte mich wiederum zu sich heran und sagte düster lächelnd:

„Bellerophon, schlagen Sie sich meinthalb mit Chimären herum, so viel es Ihnen gefällt, Ihrem mythologischen Vorbilde ähnlich. Reiten Sie aber Ihren reellen guten Rappen darüber nicht unnöthiger

Weise müde. Ich werde Sie schon noch zu brauchen wissen. — Sie und den Rappen. Kommen Sie mir aber nicht mit unnützen Anfragen in die Quere. Am wenigsten jetzt!"

„Gehen und beschämt ritt ich zurück in meine Richtung hinter ihm.

„Die Pyramiden steigen vor uns empor. — Fern am Horizonte noch. — Duftigen Nebelspitzen nur ähnlich. Wer weiß", dachte ich Anfangs, — „ist es wol nur ein thörichtes Spiel der Luftspiegelungen oder irgend einer andern magischen Täuscherei dieser ägyptischen Zauberlande sonst. — Oder ein Spiel meiner thöricht kühn verlangenden Seele selbst." — Aber fest und klar blieb es stehen zwischen kommenden und weichenden Nebeln, und ob verhüllet auf Augenblicke, doch hielten sich die fernen, großen Gegenstände in selbiger Richtung immer streng und fest.

„Auch unsre Gelehrten sagen, es seien die Pyramiden."

„Gewesen sie, die Pyramiden!"

Gizeh, nahe vor Kairo.

„Da sind wir, und bei dem Feldherrn sind Abgeordnete aus Kairo, um mit ihm wegen der Uebergabe zu unterhandeln, oder vielmehr, ihm den Ort auf Gnade zu übergeben. Murad-Bei und Ibrahim-Bei, und wie diese trotzig-scheuen Mameluckenhelden noch sonst heißen mögen, sind von hinnen gesprengt in die Wüste, nachdem sie uns vorher noch einmal bei einem Burgstädtlein, Namens Embabé, unter die Hufe ihrer Rosse zu werfen versucht hatten. Und sie nahmen sich dabei Anfangs imposant genug aus, das kann man ihnen nicht abläugnen. Während unser linker Flügel jenen am Nil gelegenen Ort angriff, den sie verschanzt hatten und mit Geschütz vertheidigten, ungeschickt genug dahinter zu Rosse haltend in dem eingehegten Raume, prellten urplötzlich ihrer etwa Zehntausend im prangenden Gewimmel aus dem trügrischen Nebeldunst gegen die Quarrés auf unsrem rechten Flügel vor, die nur kaum noch, keinen Feind sich unmittelbar gegenüber ahnend, Zeit gewannen, das Gewehr aufzunehmen. Zwischen zwei Quarrés, sorglos unweit nebeneinander stehend, prellte eine Unzahl dieser bunten Fliegen hinein, wol hoffend, dadurch unser Feuer zu hemmen. Aber unsre alten Legionenkrieger wußten von keiner unzeitigen Freundesschonung, wo es galt, den Feind zu treffen. Von

beiden Seiten krachten die Salven los, — an zwanzig brave Franzosen stürzten durch französische Kugeln in ihr Todesblut. Die Fliegen prellten durch, und jagten verscheucht von hinnen, recht nach der Weise dieses untreffbaren Ungeziefers, nur wenige Todte — wenigstens verhältnißmäßig wenige — an Mann und Roß zurücklassend. — Inzwischen hatten wir Embabé erstürmt, und auf allen Punkten entwich der Feind vom Kampfesfelde.

„Wir nennen's nicht etwa das Treffen von Embabé, sondern die Schlacht der Pyramiden.“

„In der That erzeigten uns diese Steingiganten die Ehre, ganz vom Rande des Horizontes nach unsrem Ameisengewimmel herüber zu gucken.“

„Und doch — sie waren immer so sichtbar unseren Blicken, wenn auch wir von ihren Gipfeln aus nur kaum als ein Staubwölkleiu mögen bemerkbar geworden sein. Man muß es nun einmal nicht allzugenau nehmen mit den äußerlich beigeistehenden Erscheinungen dieser Erdenwelt, wie ich das mehr und mehr vermerke, seit ich an einigen großtönenden historischen Ereignissen Theil genommen habe. Die Eroberung von Malta! — Die Erstürmung Alexandriens! — Die Schlacht der Pyramiden! —

Es klingt stattlich genug. Mehr denn stattlich. Und was war es in der Anschauung?“

„Da ich's mit kaltem Blut überlese, muß ich bekennen: dem Erfolg nach war's doch wirklich viel.“

„Namentlich hat diese — Schlacht bei den Pyramiden, — nun ja, der Feldherr hat sie einmal so benannt, — sie hat unser Verhältniß als Sieger zu den Besiegten ein für allemal gründlich festgestellt. Und solch ein Schwerdtesheft, einmal ergriffen, wird sich kein Franzosenheer so leicht wieder aus den ringsfertig tapfern Händen entwinden lassen. Ibrahim-Bei flieht gegen Syrien hin. Sobald wir völlig Besitz von Kairo genommen haben, verfolgen wir ihn —“

„Wir? Meint Ich mit nichten. Ich soll bei der Besatzung von Kairo bleiben, wie mir ist eben ein Ordonnanzoffizier anzeigt, — meiner sogenannten Blessur willen, heißt es. Ein nichts bedeutender Pistolenschuß, aus einem fernher abgefeuerten Mamelucken-Karabiner mir gegen den Fuß angeflogen, ohne auch nur ein Tröpflein Blut hervorzulocken, — dies Wenige als Schramme nicht — ist hier mich von dem Gefilden rühmlicher Gefahr entfernen halten, denen der Feldherr entgegenzieht an der Spitze all

unſrer Reiterei, von unſren geprüfteſten Bataillonen unterſtützt! — Ich eile zu ihm. Er kann, er muß dieſen Beſchluß abändern, und wäre ſein Wille noch zehnmal eiſerner, als er ſich anſtellt."

„Da bin ich wieder: — überwunden, — und dennoch unzufrieden nicht, — beinah froh."

„Er iſt demnach eine Art von Zauber-Menſch."

„Als ich ihm glühenden Wortes mein Leid angebracht hatte, ſagte er erſt eiſig kalt: „es bleibt beim Befehl." — Ich hätte vielleicht eine Thorheit geantwortet, eine Thorheit, hinlänglich vielleicht, mich in's Verderben zu ſtürzen. Er mochte ſo etwas merken. Freundlich einen Schritt mir näher tretend ſprach er: „ich habe den Chirurgus befragt. Es iſt nicht mit Ihrer Verletzung ſo leicht, als Sie denken. Eine Ueberanſtrengung in den nächſten Tagen könnte Sie auf's Krankenlager werfen, und ein Krankenlager während eines Streifzuges! Hübſcher Gegenſatz! — Ueberhaupt mein eingefleiſchter Herr Preuße, juſt Sie ſollte man nun und nimmer erſt an unbedingte Subordination zu erinnern haben. Laſſen Sie's hiermit das letzte Mal geweſen ſein. Ich bitte mir's ernſthaft aus. Das letzte Mal! Verſtehn Sie mich wohl?" — Sein Auge funkelte ſtreng. Ich mußte an

manche Anekdoten vom alten Friedrich denken, so wenig Buonaparte in der Regel auch just an diesen Helden erinnert. Grade stand ich und stramm, wie ehedem bei der Revue."

„Da sprach er wiederum sehr freundlich, ja liebreich: „mit Ihren Einhau- und Patrouille-Projekten wird es ohnehin unter den gegebenen Umständen nichts Kluges. Das sollte doch ein so gründlicher Kavallerist von selbst ermessen, wenn er unsre wenige Reiterei in ihrem jetzigen Zustande mit den Mameluckenschwärmen vergleicht, — oder mit den Araberschwärmen nur. Ich weiß: es ist ein kühner Eifer, der Sie auf Augenblicke darüber verblendet; — ein Eifer, den ich an Jünglingen eigentlich ganz gern leiden mag. Aber ich kann Ihre Patrouillir- und Einhau-Passion einstweilen besser in und um Kairo gebrauchen, als in der Wüste." — Ich sah ihn fragend an. — „Freilich," — sagte er lachend, — mit dem Patrouilliren werden Sie's in der letzt angedeuteten Richtung nicht weit bringen; so wie ich eben Sie zu kennen glaube. Einhauen just sollen Sie auch nicht; — aber ein frischer junger Ritter, die Hand am Schwerdtgefäß, bannt manche böse Geister besser und schneller, als der schlaueste Hexenmeister. Folgen Sie nur Ihrem raschen, kecken Herzen unbedingt, junger Mensch. Es ist für dasmal

die einzige Instruktion, die ich Ihnen zu geben habe. Und zwar eine, die Ihresgleichen so leicht ausführen wird, als Athemholen. — Und bleibt nicht auch der in Kairo zurück?" sagte er, als so eben jener tapfre Dragonerobrist in's Gemach trat. Mit dem freundlichsten Gruß, den ich noch je von dem Feldherrn empfing, war ich entlassen.

„Kairo."

„Er ist fort! Nach Syriens Gränze hinaus."

„Und ich, — Hortensia, Dir sei meine ganze Seele offen, — ich fühle bei allem kriegerischen Schmerz, ihn nicht zu begleiten in die Tage rühmlicher Gefahr, dennoch eine Art von Erleichterung vor dem Bewußtsein, für eine Zeitlang nicht in seiner Nähe zu athmen. Dieser Gewaltige preßt auf meine Seele, wie ein werdendes Gewitter."

„Ja, wenn das Kriegeswetter erst einmal so recht gewaltig losdonnern wollte, so recht mit hart um uns her schmetternden Donnerschlägen und nieder zischenden Blitzen, und ich da ganz unmittelbar unter des Feldherrn Auge kämpfend —

„Ja, mir traut ich es zu und ihm: dann wollt ich doch wol jene Eisrinde oder Eisenrinde losglühen und lossprengen von seinem Herzen, hineinrufend

mit stolzem Jubel: „siehest Du wol? Ich wußt' es ja immer: da drinnen waltet und wallet und brauset dennoch die herrliche Flamme!"

„Daß er jedoch auch in meiner Seele schöner und schärfer hineingeblickt hat, als ich es bis jetzt zu verstehen im Stande war, — dafür bürgen mir jene Worte bei seinem Abschiede. Und mehr und mehr zwar, je deutlicher ich ihren Sinn fasse unter dem häßlich dämonischen Irrgetriebe, das sich mehr und mehr aus der Stimmung des Heeres hervorwagt, seit jener Große sich für eine Zeitlang abgewendet hat."

„Da gilt nun dem einen Herrn Kairo nicht glänzend genug, dem andern nicht gesellig genug, dem dritten nicht reich genug, dem vierten wol gar obenein nicht locker genug, — was weiß ich!"

„Vom schwächlichsten Verlangen nach der Heimath ist die Rede, von Petitionen an den Feldherrn, daß er uns zurückführen möge nach Europa, — dann wieder von Abschieds- oder Urlaubsgesuchen Einzelner, — nun, ich denke, vor sein strenges Angesicht unmittelbar werden sie ihm damit nicht kommen wollen. Aber während dies Antlitz vor uns verhüllet ist durch den ägyptischen Nebel, mag es doch in der That recht gut sein, daß als Stellvertreter Physiognomien hervorblitzen, wie das kühner Dragonerobristen, —

oder auch wie die meinige, zum Exempel; — Physiognomieen von nicht eben den weichsten Umrissen, und mit eben so treuer Liebe für den Feldherrn belebt, als mit herzlicher Verachtung alles dessen, was nach Entwürdigung großer Ideen aussieht und großer Seelen. Es bedarf dazu in der Regel keines Streiters. Das Erscheinen genügt, um die wenigen wirklich Schlechten abzuschrecken, in den Verleiteten aber eine edle Beschämung zu erwecken, und darauf ein Feuer wiederum anzufachen, wie es freilich nie in den Herzen französischer Republikaner hätte erlöschen sollen, oder auch zu Kohlen zusammenfallen nur. Aber das fühlen dann jene edleren Irregeleiteten von selbst lebendig genug, und, ich hoff' es und prophezeih' es: eben aus solchen wieder angefachten Gluthen kriegerischer Ehre wird manche Phönixthat noch sich meteorisch zum Firmament emporflügeln."

„Olliviers blitzende Augen könnten auch gar förderlich hier mit hineinleuchten und experimentiren helfen; — aber dies edelwunderliche Geschöpf hat immer das Glück, in des Feldherrn unmittelbarster Nähe zu kreisen. Er ist beneidenswerth mit seiner technischen Brauchbarkeit in so mannigfachen Beziehungen; — ich wollt', auch ich hätte mich ehedem auf den Weinhandel gelegt, oder auf irgend ein Negoziren sonst. — Aber wie, meine Seele, — war

das ein wirklicher Anfall von Neid? — Ich will doch nicht hoffen! — Beneidenswerth — wie ich's da vorher hingeschrieben hatte, — es ist ohnehin ein dummes Wort. Das Beneiden ist immerdar werthlos, weil schlecht. Und das Würdige, was beneidet werden kann, liegt diesem elenden Gefühl so unerreichbar fern, daß man Beides nimmer in einem Odem nennen sollte. — Nein, mein wackrer Olivier, gesegnen Dir alle Götter Deine schöne Rüstigkeit und Tüchtigkeit! Und vermissen wir Dich auch hier bei unseren trüblicheren Kämpfen, — was kannst nur Du dafür, daß Du kein Doppelgänger bist?"

„Der wackre Obrist warf heut das Wort hin, wir möchten doch wol den Schlimmgesinnten hier allzusehr wie Schildwachen vorkommen; — daran könne freilich nun für uns sehr wenig liegen, wie überhaupt an Allem, was solchen Leuten vorkommen mag oder nicht. Wohl aber möchten sie, und noch Schwächere allenfalls — zuletzt denken, wir und Unseres-Gleichen seien ausdrücklich vom Feldherrn hier hergestellt um ihretwillen, und das möchte ihnen doch eine weit höhere Wichtigkeit scheinbar zutheilen, als ihnen wirklich zukommt, — eine Wichtigkeit, die zuletzt schlimmer auf die Masse einwirken

könnte, als all jenes, etwa durch einen kurzen Zeitraum unbeobachtete Getrieb' und Getreib' es vermag."

„So ist denn zwischen uns und andern Rüstigen die Rede von einem Interims-Ausfluge nach den Pyramiden absichtlich laut geworden, und in diesen Tagen soll es damit vor sich gehen."

„Daß mein Prellschuß am rechten Fuße noch immer empfindlich schmerzt, verberg' ich ihnen. — Dir, Hortensia, brauch' ich es nicht zu verbergen, denn wahrhaftig: wenn und wann diese Blätter vor Deine leuchtenden Augen kommen, bin ich auf eine oder die andre Manier gewiß von diesem kindischen Weh recht gründlich kurirt."

„Aber jetzt, — ein unblutig leidender Soldat ist mir immer fatal vorgekommen. Und nur im äußersten Nothfall laß ich Andern einen so unangenehmen Eindruck von mir zu."

„Auf dem Zuge nach den Pyramiden."

„Unsre kleine Karawane ist aufgebrochen."

„Mich halb Gelähmten haben sie auf den Rücken eines Dromedars placirt, — ganz bequem zwischen den beiden Höckergebirgen des phantastisch häßlichen Thieres. Der Obrist nennt es einen riesenmäßigen deutschen Sattel und also eine vollkommen ange-

messene Wandelburg für den tödesken Grafen von Nordeck."

„Wir sind fröhlich und frisch miteinander, und wenn mich die sogenannte Wunde schmerzen will, sing' ich mir eher zu lauter, als zu schwacher Stimme drein:

„Ah Lisette, est tu folle,
De me laisser mourir?"

„Fürwahr: in nichts echt Kriegerischem und ritterlich Pilgerhaftem sollen sie mir's zuvorthun, diese Franzosen!"

„Auf der Pyramide."

„Von einer ägyptischen Pyramide Gipfel schreib' ich Dir, Geliebte. — Nicht so ganz und gar leicht ging das Hinaufsteigen für mich Ermatteten. Sie meinten auch Alle, es werde mir nicht gelingen; — ich solle nur fein unten bleiben, mich im Schatten ausruhen und meiner pflegen. Selbst der Obrist meinte das; — er, welcher doch sonst immerdar jeden vorgehabten Sieg des Geistes über den Körper begünstiget und für möglich hält. Doch eben das entflammte mich um so mehr, — und hier bin ich."

„O, es raſtet ſich ſüß in dieſer freieren Luft! Wie der Erde und ihren Dämpfen enthoben, ſchauen wir in den morgentlichen, aber ſchon jetzt ſonnig blendenden Himmel empor; — und was von da unten noch ſichtbar wird zwiſchen den als im Feierzug uns umwallenden niedern Gewölken, — der ſilberleuchtende Stromespfad des königlich herrſchenden Nil, königlich, ja despotiſch, ſo in ſtrenger Verfaſſung, als in kühn gewährender, weit über alles Erwarten gewährender Huld, — und ferner hinaus emporleuchtend im aufſteigenden Sonnenglanze des rothen, des purpurglühenden Meeres Myſterium.“

„Hortenſia, Geliebte, Ewiggeliebte, — ſo mag es einem das Ewige, das unerſchöpflich Herrliche ſich glühend erſehnenden Menſchengeiſte ſein, wann er ſtirbt!“

Funfzehntes Kapitel.

Kaum hatte unſer Freund dieſe letzten Worte geſchrieben, ſo ſteigerte ſich das ſeltſam ihn durchwallende Gefühl zu einem verzückenden Freudenſchwindel... Näher ſchien ſich der ſonnige freie Himmelsdom zu ſenken, aber nicht preſſend, nein, ſüß erquickend,

wie um den Sterblichen wonnig einzuhüllen in seinen festlich strahlenden Zeltschleier, und ihn dann leise, feierlich leise emporzuheben in die ziel- und gränzenlose Herrlichkeit. — „Ganymedes Adler!“ flüsterte Franz mit seeligem Lächeln. „Aber was ist ein Adler gegen den Himmel?“ — Und aus der Ebne gestalteten sich die Nebeldünste zu wallenden Opferweihrauchswolken, anmuthig emporwirbelnd die hold an die Erde mahnenden Düfte des Nilthals, aus allen seinen üppig schwellenden Kräutern und Pflanzen und Gräsern empor; — stets röther, purpurblitzender stets funkelte, wie aus dem Allerheiligsten des Tempels herüber, das rothe Meer, ein köstlicher Spiegelteppich für der jungen Sonne Krönungsfeier, durchwoben mit uralt heiligen, der Alltagswelt zu heiligen, und deshalb tiefverhüllten Mysterien. — „Mysterien!“ flüsterte leise Franz vor solchen Gedanken und Gebilden, und barg mit angestrengter Sorgfalt auf seiner Brust, was er so eben aufgezeichnet hatte für die Geliebte; — dann vollends erschöpft durch diese Anstrengung, vergingen vor himmlischem Geträum ihm die Sinne, und er empfand nur noch den Gedanken: „o seeliger Tod!“ — Und auch der eine Gedanke schwand, — war geschwunden. —

Wenn wir aus einer Ohnmacht wieder erwachen, oder aus schwerer Betäubung sonst, sei es auch nur

nach dem recht tiefen Schlaf der Erschöpfung, pflegt meist immer die Phantasie uns beim ersten Neuaufdämmern des Bewußtseins in ganz ferne, längst vergessene Umgebungen zu versetzen. So erwachen wir eigentlich zwei Mal: erst für eine gewähnte, dann für die wirkliche Welt.

Franz, vor den Bemühungen seiner Waffengefährten wieder zu sich kommend, wähnte sich in jenem norddeutschen Posthause, wo das jüngst zum Christenbunde eingesegnete Jungfräulein, die bleiche, sanfte Emilie in ihrem trauerähnlichen Abendmahlsanzuge sein Herz mit so wehmüthigen Erinnerungen an Kindlichkeit und einfach stilles Heimathglück erfüllt hatte. Er meinte, ihren frommen Gesang zum Klavier aus dem Nebengemach zu hören, und mühete sich angestrengt, aber vergeblich, die Worte des Liedes zu verstehen und festzuhalten. Nur: „geheimnißreiches Wunderbildniß!" — das waren die einzigen deutlich zu ihm gelangenden Laute.

„Stille doch! Leise doch!" bat er unwillig, als ein Kamerad ihm seinen Namen weckend laut in's Ohr rief, während ein Andrer ihm stärkenden Balsam vorhielt. „Stille doch," — wiederholte er im Halbtraum, — „Blumen duften süß und sie singt."

„Ach nein, sie pfeift!" sagte ein Andrer laut. „Wenn Du nämlich die Luft meinst. Und bald wird

ſie heulen und ein Unwetter uns hier erfaſſen, wenn wir nicht bald hinunter kommen von unſrem vornehmen, unbequemen Piedeſtal. Wach auf, Du Menſch! Wach vollends auf! Du biſt nicht, wo Du meinſt."

„Nicht, wo ich meine? Wo?" ſtammelte er, mühſam die Augen aufſchlagend, und mitten in der Rede verſtummend, erſtarrend faſt, als er ſo gar nichts um ſich her ſah, weit nichts umher, als Himmel, loſen Himmel nur. Der kleine Raum, auf dem er ſich befand, ſchien dem noch nicht ganz Schwindelfreien zu ſchweben in des unendlichen Sphärengewölbes Mitte, oder in einer kryſtallnen Rieſenkugel vielmehr. Mit beiden Händen etwas von ſeinen Augen wegzuſcheuchen bemüht, das ihm noch wie Schleier vorzuſchweben ſchien, ſagte er endlich: „nun hab' ich mir doch das Sterben als weit etwas Anderes vorgeſtellt!"

„Das Sterben iſt auch weit etwas anderes, als was Euch bis dato betroffen hat, mein Herr!" ſagte die luſtige Stimme eines ihm wohlbekannten Oberchirurgus. „Vermuthlich alſo werden beim eigentlichen Schlußexperiment — Fortuna geb' es ſpät! — Eure Ideen über dieſen epinöſen Gegenſtand abermal rektifizirt werden. Für jetzt probiren Sie's nur getroſt, lieber Major, die perpendikuläre Stellung wiederum

anzunehmen. Die horizontale beengt uns hier auf dem Pyramidengipfel den Platz einigermaaßen, und ist auch Ihnen keineswegs allzugedeihlich. Glauben Sie's mir, als einem approbirten Studiosus und wohlkreirten Doktor Medicinae!"

Vor dem fröhlich tollen, vielleicht nicht ganz ohne Absichtlichkeit so keck erhobenen Geschwätz kam Franz alsbald aus seinen phantastischen Traumgebilden in die Wirklichkeit zurück, wenn gleich früher und gewaltsamer viel, als es ihm eigentlich im Innersten seines Wesens lieb sein mochte.

Doch in die treuherzig fröhlichen Züge des Oberarztes schauend, — es war eins jener eben nicht allzuseltenen Franzosen-Gesichter, die in Schnitt und Ausdruck an die Physiognomie ihres Henri quatre erinnern, — wie hätte sich Franz erwehren können oder wollen, einer so gutmüthigen Lustigkeit anders, als in lustiger Gutmüthigkeit zu begegnen!

Das gewann ihm vollends das Herz des liebreichen Menschen, der ihm zusprach, sich einstweilen nur möglichst bald von der Pyramide hinunterzuarbeiten und hinunterarbeiten zu lassen. „Daß Ihr krank seid durch Euer keckes Ueberbieten der eignen Kraft nach empfangnem Prellschuß," — sprach er ihn an, — „mag ich Euch nicht verbergen, braver junger Major. Auch darf ich's Euch nicht ver-

bergen, denn ſonſt würdet Ihr mir nicht Ordre pariren, und das muß nun einmal für jetzt durchaus geſchehen, falls die Armee ein ſo wunderlich tüchtiges Subjekt, als Euch, behalten ſoll. Das ſoll ſie aber wahrhaftig. Wenigſtens für dieſe Kur ſteh' ich dafür ein."

So war denn Franz in liebevolle Willkür widerſtandslos nicht nur hingegeben, ſondern behaglich gern ergeben auch, wie ja bei jeder Krankheitsermattung ein anmuthig verſchönernder Schleier ſich uns über alle nur irgend freundlich ausſehende Gegenſtände zu verbreiten pflegt. Das iſt ſo eins jener holden Geheimniſſe, hinter welchen ſehnende Menſchenſeelen auch zwiſchen dem tiefſten Dunkel die ewige Liebesſonne geahnt haben und ahnen werden, bis an das Ziel der umhüllenden Zeiten hin.

Franz, in großer Anſtrengung endlich von der Pyramide hinunter gelangt, fühlte ſich dort abermal zurückſinken, wenn auch nicht in Ohnmacht, doch in ein ſüß verwirrendes, wunderliches Geträum. Sie luden ihn auf eine in Eil gefertigte Tragbahre, und führten ihn damit ſanft von hinnen, einem möglichſt ſichern Aufenthalte zu, welchen inzwiſchen der wackre Obriſt ausgeſpürt hatte. Ihn ſelbſt und die faſt Geſammtzahl ſeiner Begleiter rief höhere Dienſtpflicht nach Kairo zurück. Auch den muntern Oberchirurgus

nicht ausgenommen. Doch ließen so wackre Freunde den Erkrankten nicht ohne Schutz noch Pflege. Der treue Jean und ein kriegserfahrner Guide, unter Norbecks Befehlen während der letztern Wüstenkämpfe vorzüglich erprüft, blieben zu seiner Bewachung als treue Gesellen, wohlunterrichtet vom Arzt, in einer wunderlichen Trümmerwohnung zurück, die man unweit der Pyramide angetroffen, und zum einstweiligen Quartier des Erkrankten so ziemlich eingerichtet hatte: nicht unbewohnt aussehend; für den Augenblick aber von jeglichem Bewohner verlassen.

Sechzehntes Kapitel.

Als gegen Abend sich Franz aus seinem Ermattungsschlummer erholte, auf dem Lager von Binsen, Matten und Decken, welches man theils in der seltsamen Behausung vorgefunden, theils für ihn vollständiger noch bereitet hatte, wirkte es wohlthätig auf ihn, alsbald in seines treuen Jean wohlbekannte Gesichtszüge zu schauen, wie dieser, ihn sorgfältig beobachtend, neben ihm auf einem Moos- und Reisigbündel saß. Nun bot sich ihm beim Wieder-

eintritt in die Wirklichkeit sogleich ein treuherziger Bürge für diese Wirklichkeit dar. Sonst möchte wol vor den wunderbarlichen Umgebungen Franz gewähnt haben, nur eben einen Traum mit dem andern zu vertauschen.

Das kleine, spitzgewölbte, fast höhlenähnliche Gemach, darin man sich befand, ragte nur just mit den engen, gegen die Decke hinaufgezognen Fensterlein über den Erdboden hinaus, wie sich's an einigen unmittelbar davor eingewurzelten düstern Gesträuchen wahrnehmen ließ. Abgebröckelte, aus mossig verwitterndem Gestein zusammengesetzte Stufen, — aus Leichensteinen, wie es fast anzusehn war, — führten aus der engniedrigen Thür auf den mit altgebrannten Steinen ausgelegten Boden herab. An den düstern Wänden umher lehnten halbzerbrochne Götzenbilder, verschiedenartige Trümmerplatten, mit Hieroglyphenschrift behauen oder mit andern geheimnißreichen Ziffern sonst, und dazwischen lag Hausgeräth von ungewöhnlicher, schier unverständlicher Form umher, desgleichen einige alte, mit schweren Schlössern zugesperrete Bücher. Höher gegen die Decke hinauf schwebte an verrosteten Ketten ein ausgestopftes See- oder Flußthier, über dessen eigentliche Gattung sich Franz nicht zu verständigen wußte; — auf dessen Rücken lagen, sorgfältig zusammengewickelt und theils

mit leuchtenden Farben beschrieben, unterschiedliche alte Rollen von Papyrus oder von Pergament. Noch etwas höher hinauf, schon den schmalen Sims der Mauer berührend, starrte ein vollständiger alter Ritterhelm, mit heruntergelassenem Eisengitter, neben ihm zur Rechten und Linken ein Paar Eisenhandschuh, unter ihm das Bruchstück eines Panzers: Alles rostig und ohne den mindesten Glanz und Schmuck, aber dennoch wol keineswegs außer Gebrauch, sondern vielmehr, wie so was einem kriegrisch geübten Auge sich auf den ersten Anblick zu offenbaren pflegt, gar tüchtig mit Riemen und Schnallen zur allaugenblicklichen Benutzung versehen. Auch stand in der einen Ecke eine ungeheure, ganz-riesig-große Hellebarde; — aus der andern blitzte ein wohlpolirtes Schlachtschwerdt empor, aber gleichfalls von phantastisch uralter Form, den zur zweihändigen Führung gefertigten, mit schwarzem Leder umwundenen Erzgriff gegen die Erde gestemmt. Unwillkürlich schüttelte Franz sein Haupt, wie durch unlösbar aufgegebne Räthsel beschwert, und strebte, voll ungeduldiger Heftigkeit, sich auf seinem Lager emporzurichten.

Jean aber, ihn liebevoll ehrerbietig zurückhaltend, sagte: „nicht also, mein theurer Herr. Der Herr Oberarzt hat ausdrücklich Ruhe geboten für die nächsten acht und vierzig Stunden. Dann aber, unter

Anwendung seiner verordneten einfachen Mittel, hat er zuverlässige und vollständige Genesung verheißen. Und so dürfen wir hoffen, Euch binnen wenigen Tagen heiter und gesund Euern edlen Waffenbrüdern nach Kairo zuzuführen, wohin sie der Dienst vorausberufen hat, und von wo sie Euch gewiß voll der lebhaftesten Theilnahme entgegensehn. Inzwischen habt Ihr in dieser wunderlichen Behausung, die Gott weiß wem! angehören mag, nicht das Mindeste zu besorgen. Der brave, Euch so innig ergebne Guide Antoine, und Euer ganz ergebner Diener Jean, wir werden einander ablösen mit Postenstehn draußen und mit der Pflege unsres verehrten braven Herrn Majors. Ihr sollt uns keine Noth leiden, und weniger noch Gefahr. Eben so auch ist für Sicherheit und Verpflegung der guten drei Pferde bestens gesorgt; Sattel- und Zaumzeug ist wohl verwahrt; — kurz, mein Herr Major hat nicht der mindesten Sorge Raum zu gehen, als der für seine durch Ruhe zu fördernde kostbare Gesundheit. O mein Herr Major, was ich erfreut bin, Sie so weit genesen und so erträglich gut versorgt zu sehn!"

Dem ehrlichen Burschen traten dabei die Thränen in die Augen, und Franz rief unwillkürlich, von so viel Treue, Tüchtigkeit und liebreicher Besonnenheit anmuthig durchdrungen, aus: „Du bist ein echter Franzos!"

„Mein edler Meiſter ehrt mich unausſprechlich!“ entgegnete Jean, ſich tief vor ſeinem Herrn neigend. „Und wahrhaftig,“ — ſetzte er lebhaft hinzu, — „Ihres deutſchen Namens ungeachtet, mein Herr Major, ſpürt man doch beinahe ſichtbar das edle franzöſiſche Blut Ihrer hochſeeligen mütterlichen Ahnen durch Ihre Adern hinwallen. Gewiß: es giebt keinen franzöſiſcheren Franzoſen, als meinen Herrn Major.“

Franz drückte des innigen Menſchen Hand, und dieſer wiederum drückte einen Kuß auf die ſeinige, wofür Franz, im vergeblichen Bemühen, es zu hindern, und in bewegter Ueberraſchung ſich vor ihm neigte; — unermeßlich tiefer noch, und mit einer feierlich Pariſiſchen Reverenz neigte ſich Jean.

Da kam plötzlich in Franzens fröhliche Seele der Gedanke: „wir ſind hier ausnehmend höflich gegen einander; in einer ägyptiſchen Geſpenſterwohnung iſt es eigentlich mehr, als ein billiges Komplimentirbuch fordern kann. Vollends von zwei Republikanern!“ — Und er hätte ſich wol des lauten Auflachens kaum erwehrt, nur daß er plötzlich empfand, wie ein ſolcher Ausbruch Jeans treu zarte Seele auf das Empfindlichſte verletzen müſſe. Und ein wahrhafter Schreck vor dieſer Möglichkeit brachte ihn ſogleich wieder in vollſtändige Haltung.

Um sich noch besser darin festzustemmen, forschte Franz nach dem muthmaaßlichen Hausherrn dieser wunderlichen Wohnung.

„Hätte nicht," — entgegnete der nun äußerst heiter und selbstbewußt gestimmte Jean, — „hätte nicht der große Voltaire vorlängst schon alle Nebelgewölke des Aberglaubens aus Frankreich vertrieben und insbesondere aus der Welt-Hauptstadt Paris, — mag sein, ich könnte an einen sogenannt übernatürlichen Wirth in dieser unsrer seltsamen Kantonnirung denken. Aber so!" setzte er mit einem kurzen leichtwegwerfenden Gelächter hinzu, sodann besonnen weiter sprechend: „irgendwo verborgen hier in der Nähe kann der Mysteriöse nicht sein. Dazu haben Antoine und ich Alles viel zu genau durchsucht, und die Gegend bietet überhaupt allzuwenig Gelegenheit zum Versteck. Längsther jedoch kann er auch keineswegs fort sein. Dazu zeigt sich Alles zu unbestaubt, zu wohlgeordnet überhaupt. Wer nun indessen er sein mag, und wann er erscheine, bei Tag oder bei Nacht: — unangemeldet und ohne Erlaubniß kann er bei Monsieur nicht eintreten. Dazu ist die einzige Thüre zu gut bewacht und die Fensterlein sind zu eng; — es sei denn, er müßte ein Zwerg von Katzen- oder allerhöchstens Ratzengröße sein. Monsieur aber," — sprach er mit einer verbindlichen Beugung des Haup-

tes, — „Monsieur würde allenfalls tête à tête mit einem Riesen fertig, so gut als mit jenem unüberwindlichen Araberriesen vor Alexandrien.“ — „Wär er unüberwindlich gewesen, lieber Jean,“ sagte Franz, nun ungezwungen frei auslachend, „so hätt' ich ihn ja nicht überwinden können, und was seine Riesenhaftigkeit betrifft, so versichere ich Dich: er war kaum halben Kopflangs höher, als ich.“ — Jean entgegnete pathetisch: „der echte Muth sieht die Gefahren allemal kleiner, als sie sind. Die Weltgeschichte aber wird es zu würdigen wissen.“ — Und somit ging er, nach dem auf einem ehernen Dreifuß von mystischer Form beigesetzten Kaffeetopf — eine uralte Graburne mußte diesen Dienst verrichten — zu schauen, und brachte seinem Herrn in einer etruriſchen Vase eine Portion davon, gleichsam zur Belohnung für seinen arabischen Riesenfleg und die dabei konservirte Bescheidenheit.

Franz, im Gefühl der anmuthigsten Heiterkeit und Sicherheit sich beinahe wie heimathlich vorkommend, hieß seinen Diener eine oder ein Paar jener buntleuchtend beschriebnen Rollen von des schwebenden Seethiers Rücken herablangen, sich zum Zeitvertreibe. Jean stutzte einen Augenblick. Der Verkehr mit jenem schaurig aussehenden Geschöpf und seiner räthselhaften Belastung schien ihm doch, aller ge-

rühmten Aufklärung unerachtet, nicht gänzlich zu gefallen. Doch bald seinen Voltaire und sein Point d'Honneur in Gedanken zurückrufend, sprach er, wie entschuldigend zu seinem Herrn gewendet: „es war nur, daß ich nicht gleich hinaufzureichen wußte ohne Beschädigung der wunderlichen Anstalt. Aber, — Strohkopf, der ich bin, — nichts leichter, als das."

Und alsbald ein drei bis vier der schloßversperrten und erzbeschlagnen Folianten zusammenraffend, erstieg er auf ihnen, wie auf einer Sturmleiter sein Ziel, und holte zwei der magisch aussehenden Rollen herab, sie freilich mit etwas gespitzten Fingern anfassend, und als er seine Beute auf seines Herrn Lager legte, mit etwas bleichem aber lachendem Antlitz sprechend: „die Bestie ist in der That prodigios häßlich, absonderlich so ganz in der Nähe!" Auch räumte er seine Eskaladirungsanstalt sorgfältig wieder auseinander und auf die Seite, fast wie besorgend, so gut er da hinauf, könne auch wieder auf selbiger Bahn was Unheimliches von da Oben herniederklimmen.

Franz hatte indeß sorgfältig die Rollen aus den sie wunderlich umschlingenden Bändern und Knoten gelöst, und sie auseinander breitend, fühlte er sich eben so schaurig abgestoßen von dem daraus emporsteigenden Modergedüft des Alterthums, als angenehm

ergriffen von den bunten, sich in grellem Licht bewährenden Farben, die in scharfgezeichneten Umrissen beinah regenbogenartig auf der alten Fläche schillerten. Theils war es eine Buchstabenschrift in unbekannten Charakteren, theils auch eine Zeichen- und Bilderschrift, welche indeß begreiflicherweise dem Uneingeweihten eben so unverstanden blieb, als jene willkürlicheren Chiffern. Doch war es dem Sinnenden öfters, als müsse allaugenblicklich irgend ein erleuchtender Gedanke blitzeshell und blitzesschnell daraus emporfahren, ihn verständigend und durchdringend mit einem staunenden Verstehen des Ganzen. Aber dann wieder sank etwas auf die Blätter und seine Sinne herab als ein schwerer, fesselnder, ja lähmender Zauberbann, und voll starren Hohnes blickten ihm die Zeichen entgegen, meist Götzenbilder und Thiergestalten von häßlich verzerrter oder doch unschöner Form. Nur eine bisweilen sich wiederholende Figur unter Allen erschien dem Fremdlinge freundlich, ja anmuthig lockend sogar, obgleich auch sie in der Reihe des unnatürlich kühn Zusammengewürfelten unheimlich war.

Ein Kindergesichtchen, keck, trotzig, fröhlich lachend, sah aus einem Büschel rankenden Gezweiges hervor: nicht sowohl wie darein gehüllt, sondern vielmehr als dessen Gipfelblüthe oder Gipfelfrucht. Manchmal nun war der Pflanzenleib nur klein, dürftig, mit

wenigen Blättern geſchmückt; — manchmal höher und abermal höher aufgerankt; und ſtets, je höher der Wuchs ſich zeigte, je dichter und ſchöngeformter wehten ſich die Blätter zuſammen, je mehr auch durchfunkelt von Blumen und goldnen Aepfeln, bisweilen ſogar der Boden reichlich damit beſtreut, und immer freundlicher auch lachte ſodann das Gipfelantlitz, und wo es am allerhöchſten hinaufgerankt war, zeigte ſich's auch wol mit einem Goldreif geſchmückt, oder mit einem hochwallenden Aehrenkranze, oder mit prachtvoll buntſchillernden Fittigen. — „Es wird die mehr oder minder fruchtreichen Niljahre andeuten ſollen," dachte Franz. Aber dann konnte er wiederum gar nicht begreifen, welch ein ſeltſamer Zauber eben für ihn in dieſen Darſtellungen lag. Beinah zugleich auch wie eine wehmüthige Erinnerung ward es in ſeiner Seele wach, ob er ſich gleich durchaus nicht beſinnen konnte, jemals ähnliche Bilder erblickt zu haben. Mochte es vielleicht in Träumen geweſen ſein? — Wenigſtens das meinte er gewiß zu wiſſen: in der bevorſtehenden Nacht werde er träumen von dieſen lieblichen Pflanzenphyſiognomieen oder dieſen rankenden Menſchenkindern — ob man es nun mit juſt ſolchen Namen belegen wolle, oder mit ſonſt vielleicht ſehr wunderlichen Kunſt- und Zauberformeln. Es kam ihm die Ausſicht auf eine ſolche

Traumesgallerie ganz angenehm vor, wenn er auch ſich bei dem Gedanken daran eines unverſtandnen Schauers, mehr doch ſüßer als grauenvoller Art, nicht ganz zu erwehren vermochte. Dabei war's ihm eigentlich ſtörend, wenn zwiſchendurch Jean und Antoine abwechſelnd, je nachdem ſich die treuen Menſchen in Wach- und Pflegedienſt theilten, ihn mit wohlbereiteten Erquickungen in ſeinem wachen Geträum unterbrachen. Und doch gehörten dieſe innig dargebrachten Liebesdienſte mit zu der überaus anmuthigen Stimmung, welche ſeine Seele in dieſer leiſe belebten Abgeſchiedenheit wie mit einem Netz von ſanft abwärts dämmernden Sonnenlichtern durchzog, darin ſich ſeine Gedanken, willig eingefangnen Fiſchlein vergleichbar, gern ſpielend auf und niederfluthen ließen. Auch ſeine Krankheitsermattung gehörte mit zu dem eigenthümlich Bezaubernden dieſes Zuſtandes; auch das Bewußtſein der unwirthlichen Wüſte weit umher und außen umſchweifender Feinde.

„Es laſſen ſich ſolche tief innerliche, ſeltſam zuſammenfluthende Seelenakkorde nur ſelten und mühſam völlig genügend für den leiblich Kerngeſunden angeben, der nimmer Aehnliches erfahren hat. Wohl aber eine Ahnung davon läßt ſich in jede

Seele hinüberhauchen, gegründet auf den allgemeinen, eben ſo donnernd erſchütternden, als tröſtlich flötenden Grundakkord — je nachdem er uns eben findet und anfaßt —: memento mori!"

Franz hatte dieſe Worte in ſein Tagebuch für Hortenſien verzeichnet, als der Abend nun draußen tief herniedergeſunken war, und ſtreckte ſich dann kindlich mild auf ſein Lager zum Schlummer zurück, unter dem Schutze ſeiner beiden Getreuen.

Siebzehntes Kapitel.

Die Träume mit den Kindergeſichtern, oder die Kindergeſichter mit den Träumen, — ſie kamen wol angekündigtermaaßen, aber doch bei weitem nicht ſo lieb und lind, als früherhin der Träumer es im Entſchlummern gehofft haben mochte. Eilig kamen ſie, wie von trüb erwachenden Sturmwinden raſch herangehaucht und raſch vorbeigetrieben; — entſtellt, verzerrt bisweilen im heftigen Wirbeltanze die allzu-

zarten Gestalten; — sie waren allzumal anzuschauen wie von plötzlicher Unart ergriffne liebe Kinder; je lieber und anmuthiger sonst, je schmerzlich verletzender nun ihr verstörter Anblick. Und dazwischen war es, als raune und rausche und rasaune irgend was unheimlich Mächtiges unter dem Erdboden, — etwa einem fernher vorspukenden Erdbeben vergleichbar, oder vielmehr dem Zauberwesen eines düstern Gnomen, der es noch erst heimlich heraufbeschwöre.

Es mochte um die erste Morgenfrühe sein, — da riß Nordeck sich aus seinem unerquicklichen Schlummer und dessen täuschenden, stets Huld in Grausen entstellenden Visionen empor; — mit großer, lang umsonst versuchter Anstrengung that er es, und auch jetzt wol noch wär es ihm nicht gelungen, nur daß etwas im Gemach sich Regendes, Waffenklirrendes, wie es ihm vorkommen wollte, durch seine fremde Gegenwart ihm in die Wirklichkeit zurückhalf. Die erste Morgenfrühe dämmerte zu den kleinen Fenstern von oben hernieder. Eine Mannesgestalt stand unfern von Franzens Lager, und schien scharf beobachtend zu ihm herüber zu starren.

„Jean," — fragte Franz mit ungewisser Stimme, — „oder Antoine, wer ist es von Euch Beiden?"

„Ich habe ja gar keinen französischen Namen!" entgegnete tief-schauerlichen Tones die fremde Er-

ſcheinung in italiſcher Rede mit wunderlichem, wol uralt längſt verſchollnem Akzent.

„Wie kommſt Du hier herein?“ fragte Franz mit zur unwilligen Heftigkeit geſteigertem Grauen.

„Seltſam gefragt!“ entgegnete kopfſchüttelnd der Andre. „Da wäre doch eigentlich die Frage an mir, der ich einen wildfremden Menſchen in meiner Heimath finde und auf meinem Lager. Aber ſag' nur: biſt Du ein Europäer? Biſt Du ein Chriſt?“

„Beides bin ich!“ ſagte Franz, entſchloſſen emporgeſtemmt, und Augenblicks ſeinen Säbel, ob ſeinem Lager hängend, blank in der Rechten.

„Ruhig!“ ſagte mit nicht unfreundlichem Ton der Unbekannte. „Du kommſt mir krank vor. Auf keine Weiſe aber haſt Du etwas von mir zu befürchten. Ich bin kein Muſelmann. Ich bin ein Chriſt und von europäiſcher Abſtammung noch obendrein. Siehe mich nur genauer an. Vielleicht geht Dir dann von ſelber ein Licht auf.“

Und er trat ein wenig ſeitwärts, ſo daß das jetzt ſchon heller dämmernde Morgenroth im Zuſammentreffen, durch zwei Fenſteröffnungen eindringend, ihn klarer beſchien. Dem kaum erwachten Halbkranken jedoch ward es, als gehe das unſicher ſchwebende Licht von der ſeltſamen Geſtaltung ſelber aus, weshalb ihm dieſe nur noch unheimlicher erſchien: ein

hoher, kraftvoller Greis war es mit krausem grauen Bartgelock, im dunklen, fast mönchsähnlichen Gewande, über den Hüften gegürtet mit einem aus Ketten zusammengeflochtnen Wehrgehäng, daran ein mächtig breites Ritterschwerdt in rostig eherner Scheide mit silbernem, hellblankem Kreuzesgriff herniederschwebte; die Füße nackt, mit rauhen Sandalenriemen umwunden; das Haupt bedeckt von eiserner, hochspitzer Sturmhaube, fast alten Thurmbedachungen vergleichbar; drunter hervorquellend dichtes Greisenhaar; die Gesichtszüge scharf, aber unverkennbar europischen Schnittes.

„Wer Du auch sein magst," — rief Nordeck aus, — „und welcher der beiden Welten Du angehöreſt, ich gebiete Dir: gieb Dich mir völlig kund, rasch, wahrhaft, ohne Unschweif."

„Mir scheint noch meine Stunde nicht gekommen, — wenigstens nicht, um in Deine Gewalt zu fallen, Du Beschwörer!" sagte der Fremde mit unzufriedenen Geberden. „Auch regt es sich gar wunderlich da draußen; — wenn ich Dir aber durchaus Rede stehn soll, so muß es doch mindestens Mann an Mann geschehn. Also auf ein andermal."

Er wandte sich ab. Franz wollte vom Lager auf.

„O bemühe Dich nicht!" sagte der Alte. Und seine langen, hageren Arme hoch aus den faltigen

Kleidern emporreckend, beschrieb er seltsame Zeichen durch die Luft nach Franz hinüber, erst schnell, dann langsamer und immer langsamer noch, davor Anfangs der Kriegsmann neugierig erwartend still blieb, dann aber, sich immer befangner spürend, vergeblich zu widerstreben begann einem seltsam einschläfernden Gefühl, das stets bewältigender über ihn kam, je langsamer der Unbekannte seine Kreise zog; — endlich, wieder zurücksinkend auf sein Lager schon, sah er noch, wie jener die geheimnißreichen Rollen aufhob, sie sorgfältig mit seinen langen Armen, ohne dazu eines Fußgestelles zu bedürfen, auf des schwebenden Unthiers Rücken legte, und dann hinter einem in die Wand eingefugten oder drangelehnten Grabsteine verschwand. Dem Staunenden sanken die Augen unwiderstehlich zu; — die Stimme, als er zu rufen gedachte, versagte, und ward zu einem heisern, ihn selbst wunderlich beängstenden Gezirp. Er verstummte schauernd; — die Besinnung verließ ihn.

Achtzehntes Kapitel.

Es war bereits heller, hoher Tag, als endlich vor den angestrengtesten, fast verzweifelnden Bemühungen seines treuen Jean Franz wieder aus ohnmachtähnlichem, aber unaussprechlich süßem Schlummer erwachte. „Gottlob!“ seufzte tiefathmend der wackre Bursch, sich den Angstschweiß von der Stirn trocknend. Franz jedoch, welcher vor dem gewaltsamen Aufrütteln sich aus einem höchstbehaglichen Zustande in einen höchst unbehaglich aufgeregten versetzt fühlte, sah ihn verdrießlich an, sprechend: „was plagen Dich für Gespenster, mir die Ruhe nicht zu gönnen, welche Du noch gestern mir im Namen des Oberarztes so dringend empfahlest? Was giebt es?“ — „Araber giebt es, mein Herr Major,“ — entgegnete Jean tief empfindlich. — „Ob die von gespenstischer Natur sind oder aus dem Reiche der Wirklichkeit, werden wir bald auf unzweifelhafte Manier erfahren, wenn wir uns noch um ein Stündchen länger in diesem gefahrdrohenden Winkel aufhalten.“ — „Araber! Gefahrdrohend!“ sagte Franz ärgerlich, und sich im gebietenden Ruhebedürfniß wieder auf sein Lager hinstuken lassend. „Am Ende

haben wir Drei ja auch noch Waffen." — „Gegen eine Doppelzahl der Feinde? — Gegen dreifache Uebermacht? — Ja, o ja, mein Herr!" sagte Jean entschlossen, dann aber mit Kopfschütteln leise hinzusetzend: „gegen eine ganze Araberhorde? — nein, o nein, mein Herr."

„Warum nicht gar eine ganze Armee!" sagte Franz wegwerfend. „Sind sie im Parademarsch bei Dir vorbeidefilirt, daß Du sie zählen konntest?"

„Nein, Herr Major, aber noch keine Viertelstunde ist vorbei, da staubte der ganze Horizont von ihnen."

„Und wo sind sie geblieben?"

„Dahin, — dorthin verstäubt, — nach Arabermanier. Aber gewißlich: sie haben nur rekognoszirt. Sie haben uns und unsre Pferde bemerkt, und kommen über kurz oder lang zurück, und mit noch ungeheurerer Obmacht, als vorhin."

„Jean, ich wette drauf, ein paar Dutzend Strauße haben Dir die erschreckten Sinne verstört."

„Monsieur wolle kein allzuhohes Pari entriren," — entgegnete Jean, vor Unwillen glühend; — „Monsieur würde zuverlässig verlieren. Und sollte auch mein armer Reitknechtsrapport nicht die mindeste Berücksichtigung eines Offiziers verdienen, — der beglücktere Antoine draußen, bezahlt und gestempelt als Militair zur Tapferkeit, — er kann durch

sein Zeugniß das meinige adeln und bestätigen. Erlauben Sie. Ihn von seinem Wachposten ablösend will ich ihn hereinschicken, und da mag er —"

Ein Schuß, dicht vor der Thür, unterbrach das Gespräch. Im Augenblick war Franz emporgesprungen, den neben ihm an der Erde gezückt liegenden Säbel aufraffend und schlagfertig geschwungen. Antoine rief von draußen herein: „er liegt! Mit keiner Muskel zuckt der mehr, und wird auch nichts bestellen. Aber was ihm etwa dennoch nachkommen möchte — Jean, führe die Pferde zum Aufsitzen vor! Wenn's nämlich dem Herrn Major so genehm ist." — Zwischendurch hörte man ihn sein Gewehr eifrig rasch wieder laden. Schon stand Franz neben ihm. Leblos niedergestreckt, auf etwa funfzig Schritt von da, lag eine Araberleiche auf dem Boden: der Sand ringsher wie eitel Blut. Des Erschoßnen edler Gaul stäubte verwildert in die Wüste von hinnen. „Schick auch dem eine Kugel nach, Antoine!" sagte Franz. „Er möchte zum stummen Boten des Geschehnen werden, und uns Uebermacht auf den Hals ziehn." Antoine legte an und schoß. Die Kugel mochte ihrem Ziel nahe vorüber gepfiffen sein, denn der Gaul schlug zornig scheuend hintenaus, prellte aber dann unaufhaltsam von hinnen. — „Kann mein braver Major aufsitzen, so ist's gut," sagte Antoine. „Her-

umſtreifen ſah ich ſchon vorhin einen ganzen Bienenſchwarm arabiſchen Geſindels.“ — Jean indeß kam her mit den drei marſchfertigen Roſſen. Man ſchwang ſich in die Sättel und ritt von dannen, in der nordweſtlichen Richtung gegen Kairo zu.

Während des Reitens bemühte ſich Franz vor Allem, das vorhin verletzte Ehrgefühl ſeines treulichen Dieners zufrieden zu ſprechen, und es gelang ihm bald, wie denn ehrliebende Gemüther ſtets leichtlich den Schlüſſel zu ehrliebenden Gemüthern finden. Mehr als irgend eine ausdrückliche Verſicherung wirkte das heiter ernſte Vertrauen, mit welchem der Ritter den Knappen befragte, was wol an gewiſſen ſeltſamen Erſcheinungen der vergangnen Nacht Wahres oder Träumeriſches möchte geweſen ſein, hinzufügend: „Du weißt, ich war krank, — ich bin es vielleicht noch, mein braver Jean. Du mußt mir ſchon eine Art von berichtigendem Nilmeſſer werden für die wunderlich auftauchenden Geſtalten meiner Phantaſie. War ich denn vergangne Nacht einmal auf etwa eine halbe Stunde allein? Oder vielmehr nicht allein? Konnte außer unſrem braven Antoine oder Dir wol irgend eine menſchliche Geſtalt in der Nähe meines Lagers erſcheinen?“ — „Unmöglich!“ — ſagte Jean eifrig, jetzt nicht nur ganz Dienſtfertigkeit, wie immer ſondern auch wieder freudigliche Dienſtfertigkeit ganz,

denn er fühlte seinen Ehrenpunkt gerettet. — „Unmöglich ganz und gar, daß irgend ein Wesen, als höchstens eine Eidechse etwa, in meines Herrn Majors Nähe geschlichen sein kann. Monsieur hat, wie alle Leute von Verstand, einen eminent lebhaften Geist; Monsieur ist jetzt im febrilisch angeregten Zustande, und war es vorzüglich während der vergangnen Nacht; — also: Monsieur hat geträumt. Aber allerdings: allein im Gemach ist Monsieur für mehr als eine halbe Stunde gewesen. Und das ging folgendermaaßen zu. — Mir kam es, während mich die Müdigkeit zu überwältigen begann auf meinem Reisigbündel, — so zwischen Schlaf und Wachen vor, als schleiche etwas unter dem Boden unsrer kuriosen Wohnung herum; — etwas Waffenklirrendes; — nun, mit dem unter dem Boden, das war ohne Zweifel phantastisches Gaukelwerk der überwachten Natur. Ich aber, gleich allen ein wenig kultivirten Leuten, hasse nichts so entschieden, als das Phantastische, — wo es sich nämlich aus der Oper in die Wirklichkeit eindrängen will, — und so formirte ich mir alsbald den Schluß: außer den Bergleuten giebt es unter der Erde keine Geschöpfe von Bedeutung; — Bergleute giebt es in diesen Sandebnen nicht; — folglich ist das von mir vernommne Geräusch kein unterirdisches, sondern ein oberirdisches! —

M'y voilà! — Ich wußte nun unwiderſprechlich, woran ich war. O, ein gut placirtes Raiſonnement behält auch im Mittelpunkt der ägyptiſchen Wüſte ſeinen Werth. Oder der Wüſte Sara, um eigentlicher zu reden. Denn die iſt es doch, in die wir eingedrungen ſind. Nicht wahr, mein Herr? — „Keineswegs, lieber Jean.“ — „Nun, ſo iſt es eine andre von nicht mit mindrem Gehalt. Gleichviel. Nicht wahr, mein Herr?“ — Franz nickte träumeriſch mit dem Kopfe.

„Das wußt' ich ja!“ entgegnete jener. „Ueberhaupt: ich irre mich ſelten. Es iſt eine unverdiente Naturgabe damit. Nun alſo: ich ſtand auf und ſchlich aus der Thür, leiſe, leiſe, um meinen Herrn Major nicht unnöthig zu erwecken. Draußen fand ich den braven Antoine munter, und ihm doppelte Wachſamkeit empfehlend, — denn des Guten thut man nie zu viel, auch ſelbſt wo es, wie hier, vollkommen überflüſſig iſt, — begann ich meine Runde um unſer Kantonnement. Aber Alles war nun ſtill, — ſtill wie die Wüſte und die Nacht. Keine Spur eines etwa verſteckten Einganges von Außen an dem feſten Gemäuer. Ich mußte mich alſo doch wol geirrt haben, wegen jenes Geräuſches. Nun, am Ende: ganz ohne Irrthum kommt vermuthlich Niemand hienieden durch dieſe unvollkommne Welt. Und

wär es auch möglich, — soll ich Ihnen die Wahrheit gestehen, mein Herr Major? — mit so einem gänzlich irrthumfreien Menschen möcht' ich nicht umgehn. Ich könnte kein Herz zu ihm fassen, indem solch ein Wesen mir entweder als über der Menschheit schwebend erscheinen müßte, oder als unter die Menschheit erniedrigt. Es ist das einer meiner Grundsätze. Da ich also nun unumstößlich überzeugt war, es konnte nichts Unheimliches in der Nähe lauschen, weniger noch zu Monsieur eindringen, und ob wir ein Jahrhundert lang in diesem Kantonnement blieben, machte ich auch weiter nichts aus dem Umstande, daß nach beendeter Patrouille Antoine mir berichtete, Monsieur habe laut gesprochen, sehr laut. „Monsieur redet überhaupt im Schlaf, wie die mehrsten Leute von Verstand," sagte ich, „und hat jetzt ohnehin das Fieber." Auch als Antoine von einer andern, fremden, seltsam hohlen Stimme erzählen wollte, die er drinnen vernommen habe, nahm ich Gelegenheit, zu bemerken, wie die gewöhnliche Stimme der Schlafredner, den Stimmen von Bauchrednern ähnlich, sich im exaltirten Zustande zu verwandeln pflege, und wie — vor Voltaire nämlich — der Aberglaube daraus etwas Dämonisches habe ahnen wollen. Als ich dazu noch ein Stündchen verwandt, und mich vollkommen munter ge-

plaudert hatte, fand ich natürlich drinnen Alles still, bis nachher die verwünſchten Araber mich nöthigten, die Morgenruhe meines Herrn zu ſtören, welche ich ja ſonſt gern bis an den hohen Mittag verlängert hätte, und meinthalb bis in den Abend. So viel aber iſt gewiß: Monſieur ſchlief wie verhext, — wenn's Hexen gäbe."

„Was wirſt Du aber ſagen, Freund Jean," — hob Franz mit krankhaft glühenden Blicken an, mehr und mehr in eine ſeltſame Phantaſienwelt, aus Traum und Wachen bunt in eins gewoben, unterſinkend, — „was wirſt Du ſagen, wenn ich Dir's verſichre, daß wahr und wahrhaftig in dieſer Nacht ein ſchauerlicher Fremdling an meinem Lager ſtand? Daß er mit wunderlichen Schelt- und Räthſelworten ſein Recht an unſre Behauſung in Anſpruch nahm? Ein alter, geſpenſtig ausſehender Rittermönch, ein ungewohntes Italiſch redend, wie ſie's vor einem halben Jahrtauſend mögen geſprochen haben! Auf unerklärliche Weiſe gekommen, verſchwand er auf eben ſo unerklärliche Weiſe hinter einem Grabſtein, welcher die Wand jener ſchauervoll gaſtlichen Wohnung geſtalten hilft. Und er will wieder kommen. Wiederauftauchen will er dort, und mich allein ſprechen. Schon war mein Säbel — fandeſt Du ihn denn nicht gezückt am Boden liegen?"

„Das kann ich nicht läugnen," erwiederte Jean. „Aber das zeugt ja nur eben von der Lebhaftigkeit, mit welcher Monſieur geträumt hat."

„Was da: geträumt!" rief Nordeck, immer heftiger werdend, aus. „Eine Ehrenſache iſt es! Und ich muß ſie ausfechten. Eine Ehrenſache! Und ich muß dorthin zurück! Lieber zehn Mal ſterben, als den leiſeſten Flecken auf meiner Ehre dulden. Du kennſt mich ja, Jean! Du haſt ja ſelbſt eine ehrliebende Seele. Zurück, gebiet ich Dir. Zurück! Mein ſchauerlich-tapfrer Gegner wartet!"

Sein Antlitz glühete wild auf, in voller, mit Raſerei drohender Fiebergluth; — Jean wußte nicht, was zu beginnen; — der wackre Guide Antoine ſich jetzt mit in das Geſpräch miſchend, ſagte beſonnen: „zurück in der That an jenen Räthſelort muß unſer braver Major. Denn was ihn jetzo treibt und ruft, — habe das Fieber meinthalb ſeinen Theil daran; aber auch im Fieber gilt die Stimme der Ehre. Wie ſoll er nur geſunden, ſo lang' er ſich einbilden kann, die verklage ihn! Ueberdem — wo ſollen wir jetzt hin mit ihm, als nach dem Waſſerquell bei jener Trümmerwohnung zurück? Wagſt Du es, ihn auf das Ungewiſſe fortzuziehn in dieſem Zuſtande? Fort durch die brunnenarme Wüſte? — Auch würden wir im Freien, von Arabern etwa eingeholt, — die Beſtien

haben eine zuverläſſigere Witterung, als der beſte Jagdhund von England, — unſren edlen Kranken wahrhaftig minder ruhmwürdig vertheidigen können auf Sieg oder Tod, als in jener Trümmerherberge, die hier zu Lande noch immer für eine Art von Veſtung gelten mag. Hat einſtmalen — wie man erzählt — der Maréchal de Saxe eine polniſche Schenke (oder nicht viel Beſſres!) zur Siegesburg erhoben durch heldenkühne Vertheidigung, — warum nicht wir eine ägyptiſche Mumienbehauſung!" — „Meinethalb!" erwiederte Jean. „Aber wie finden wir den ſpurloſen Weg wieder zurück?" — „Dafür laß ich unſre Gäule ſorgen!" ſprach Antoine. „Denen ſind gewiß die paar Schattengeſträuche und die Quellentränke noch im friſchen Gedächtniß."

Jean willigte ein; — Franz hatte bereits ohnehin ſein Roß wieder herumgewendet, in immer wildern Phantaſien ſchwärmend, und ſo trat man — falle das Loos nun, wie es falle, — den trüblichen Rückweg durch die Wüſte an.

Neunzehntes Kapitel.

Faſt hätten Jean und Antoine, als nun jene Trümmerwohnung näher wiederum vor ihren Blicken auftauchte, gemeint, zu einem andern Baue abgeirrt zu ſein: ſo verändert erſchien ſie ihnen durch eine von der Dachſpitze hoch emporragende Eiſenſtange, die einen wunderlich unförmlichen Gegenſtand trug. Im Näherkommen zwar erkannten Beide darin die häßlich grauenvolle Fiſchgeſtalt, früher im Innern von der Decke herniederſchwebend. Doch ſahen ſie einander ungewiß an; — Jemand mußte während ihres Abſeins hier gewaltet haben, und zwar ſehr entſchieden und mit gutem Beſcheid gewaltet, um eine ſo ſeltſame Veränderung hervorzubringen. Franz zählte für jetzt im Rathe nicht mit. Den hielten wilde und immer wilder anſchwellende Fieberphantaſieen gefangen, und wol nur dem tiefen Wüſtenſande und der Erſchöpfung ſeines Roſſes war es zu danken, daß er nicht verwildert von hinnen ſprengte, in die pfadlos ihn umgebende Staubwelt hinaus.

Unter ſeinen zwei wackern Geleitern war bald Alles verabredet. Jean blieb bei ihm, während Antoine möglichſt raſch voraustrabte, zu unterſuchen,

ob vielleicht der räthselhafte Hauswirth jetzt vorhanden sei, oder Jemand sonst, sei es nun von bedrohlicher, sei es von hülfreicher Art. Er traf Niemanden an, und jene schon fernher bemerkte wunderliche Translokation des Fischmonstrums abgerechnet, meist Alles Innen und Außen an der gewohnten Stelle. Nur das riesig zweihändige Ritterschwerdt war aus seinem Winkel verschwunden, und an seiner Stelle waren die bezifferten Rollen, welche des Ungeheuers Rücken getragen hatte, sorgfältig im Winkel zusammengehäuft. Aufmerksam gemacht durch Franzens träumerische Vision vom Rittermönch, untersuchten Beide darauf, so wie sie den Kranken wieder bequem und sicher gebettet sahen, abermal das Aeußre der Wohnung, ob irgend ein bisher unbemerkter Zugang etwa von der Rückseite hineinführen könne. Unmöglich. Das spitze Dach von starker Wölbung und spaltenloser Dichtigkeit, mit uralt versteintem Kalk ausgegossen, bot nirgend eine unsichre Stelle, und ging von Außen bis dicht auf den Erdboden herab, nur kaum noch Raum gönnend für die kleinen Fenster. Es war entschieden: hielt man den Einen Eingang besetzt, so blieb das Innere unzugänglich; — und zwar, nach Jeans Betheuerung, unzugänglich wie das Centrum der Welt.

Von den streifenden Arabern keine Spur. Nur

jener Erſchoſſene lag noch unberührt auf derſelben Stelle; doch als deſto beſtimmteres Zeichen nur, daß in der Zwiſchenzeit keiner ſeiner Genoſſen irgend in des Baues Nähe mußte erſchienen ſein, da außerdem arabiſcher Scharfblick den Leichnam entdeckt, und arabiſche Waffenbrüderlichkeit ſo oder anders für deſſen Beſtattung geſorgt haben würde. Auch während der nächſten Stunden, wo Jean und Antoine mit genauer Sorgfalt abwechſelnd Wache hielten, blieb die Wüſte wie ausgeſtorben; keine Staubesſpur aufdämmernd am entfernteſten Horizont.

Unſer Freund empfand indeß vor der ihm wieder zu Theil gewordenen Ruhe bald das Wohlthätige derſelben, und überhaupt der Vorſchriften jenes wackern Arztes, nach deren genauerer Befolgung er nun zuverläſſig hoffte, binnen wenig Tagen vollkommen geheilt ſeinen Zufluchtsort zu verlaſſen. Der ſchon ziemlich tief hereindämmernde Abend brachte keinen erneueten Fieberanfall mit. Kühl und behaglich ſaß Franz in dem wunderlichen Gemach auf ſeinem Lager, während Jean die nach Kräften wohlbereitete Abendkoſt ordnete, ſie von einem Feuerchen im Winkel abhebend, das zur angenehmen, wenngleich nur dämmrigen Erhellung des Ortes mit dienen mußte in Ermangelung anderen Leuchtſtoffes. Franz hatte deshalb ſein Bilderbuch, wie er heiter ſcherzend

jene hieroglyphiſche Rolle mit den räthſelanmuthigen Kindergeſichtern nannte, bei Seite gelegt und blickte ſinnend vor ſich nieder, bisweilen mit einzelnen Tönen in ein alt provencaliſches Liedchen mit einklingend, welches Jean in ſeiner treuherzigen Geſchäftigkeit vor ſich hinſummte. Es hieß etwa folgendergeſtalt:

„Die ſchöne Räuberjungfrau,
Sie ſprach zum Pilgrim: „Halt!
Gieb mir Dein junges Leben,
Sonſt nehm ich's mit Gewalt."

Da ſprach der Pilgerjüngling
Zur Räuberjungfrau: „gern!
Nimm hin mein junges Leben,
Nimm's hin, ſchön arger Stern!"

Da ſprach die Räuberjungfrau
Zum Pilgerjüngling: „wie?
Du wehrſt Dich nicht um's Leben?
Trugſt Waffen wohl noch nie!"

Da ſprach der Pilgerjüngling
Zur Räuberjungfrau: „was,
Was hülf' mir all mein Leben,
Trüg' ich's mit Deinem Haß?"

Da ſchwieg die Räuberjungfrau;
Da ſprach der Pilgrim: „komm!
Ich trag' Dich rück in's Leben,
Zu Menſchen lieb und fromm."

Süß weinend sprach die Jungfrau
In Pilgrim's Armen: „ach!“
Da ward — es galt um's Leben —
Der Räubervater wach.

Hohl sang es hinter Beiden:
„Ich bin der Tod, ja Tod!
Verfehmt ist Euer Leben!“ —
Da starben sie blutesroth.“

Immer ward die letzte Sylbe der zweiten Strophe, aus dem Liede wie herausfallend in die Wirklichkeit, mit deklamirender Stimme gerufen, statt gesungen, in mannigfach wechselndem Ausdruck. Es gab ein seltsam rührendes Gemisch.

„Nochmal, guter Jean!“ winkte Franz ihm zu, nachdem der letzte Vers verhallt war, und Jean, hocherfreut, seinen Herrn erfreuen zu können, sagte mit einem Bückling: „Viel Ehre für das kindische Liedchen, einem so geistvollen Offizier eine müssige Stunde vertreiben zu helfen!“ — Doch sogleich, wie Hörer und Lied zu entschuldigen beflissen, setzte er eifrig hinzu: „Monsieur indessen hat ob seines Wohlgefallens an dieser artigen Kleinigkeit gar nicht zu erröthen. Sie galt — weiß der Himmel, wie dorthin gewegnet — vor zwei, drei Jahren viel in Paris, ja sogar im Palais Royal, und blieb an drei Wochen lang Mode, ja drüber, wenn ich mich recht

beſinne. Welch Glück, daß ſie mir eben heut wieder, als im Traum, auf die Zunge kam. Aber nun gebe Monſieur Achtung. Nun will ich's ordentlich rezitiren."

Und er ſtellte ſich in Poſitur. Schon befürchtete Franz, die phantaſtiſche Rührung, welche ihm das altväterliche Liedchen erweckt hatte, verſchwinden zu ſehen vor abſichtlicher Schönthuerei des Rhapſoden; — aber dazu war des guten Burſchen Seele im tiefſten Grunde viel zu innig; ja zu poetiſch in der That. Denn ob der erſten Strophe auch Etwas von jenem befürchteten Uebel mochte angeflogen ſein, — fürderhin zog der Sangesbach den wackern Sänger wiederum frei und ſchön in ſeinen wunderlichen Strudel hinein, und mit wahrhaft ſchauerlicher Stimme tönte Jean gegen den Schluß die Worte:

„Hohl ſang es hinter Beiden:
„Ich bin der Tod, ja Tod!" —

als es wirklich hinter Beiden hervorrief, wie mit Zornesdonnern:

„Tod!" —

Auffahrend und umblickend ſahen ſie jenen furchtbaren Mönchsritter hinter ſich ſtehen, das rieſig zweihändige Schwerdt in ſeinen kräftigen Fäuſten dicht über ihren Schädeln blitzend.

Sie griffen bestürzt nach ihren Waffen; der Räthselhafte, seine Klinge senkend, sprach in seinem veralteten Italisch:

„Da haben wirs! In diesen Händen stand Euer Leben, hätt' ich unverwarnter Weise wollen sausen lassen das Todesschwerdt. Nun kann ich sonder Schmach als demuthvoll sittiger Wirth erscheinen für meine lieben Gäste. Willkommen schön, Ihr trauten Christenleut' an meinem Herd. Merkt: ich bin Eures Gleichen."

Und sein Schwerdt achtsam und mit allen Zeichen der Ehrerbietung in den Winkel gestellt habend, beschrieb er feierlich das heilige Zeichen des Kreuzes über die Fremdlinge und über sich, hob sodann Augen und Hände gen Himmel, und sprach mit wohllauter Stimme:

„Das walte Du, der Alles weißt,
Der Alles lenkt und Alles mißt,
Auch meinen und der Beiden Geist,
Und der Du selbst die Liebe bist!"
„Amen!"

Und: „Amen!" sprachen unwillkürlich Franz und Jean ihm nach, Beide mit gefalteten Händen.

Es war über sie gekommen als ein unverstandner aber unwiderstehlicher Strom der Freude, des Vertrauens und der Seegnung.

So auch gehabte ſich der Unbekannte von da an mit einer ſtillen Zuverſichtlichkeit: nicht nur wie ein Bruder zwiſchen Brüdern, etwa beim Wiederfinden nach jahrelanger Trennung, ſondern vielmehr wie ein Bruder, den Brüdern kaum nur durch eine Nachtwache lang fern geweſen, keinen Augenblick ihnen fremd.

Geſchäftig drehte er, vermittelſt einer jenen unbemerkt gebliebenen Vorrichtung, den in die Mauer gefugten Grabſtein um ſeine Axe, ſo daß ein von da eng heraufführender unterirdiſcher Mauergang ſichtbar ward, und ſchritt einige Stufen hinunter, alsbald mit einem Kruge Palmwein, Datteln und andern einfachen Speiſen der Wildniß zurückkehrend und es ſeinen Gäſten vorſetzend.

„Ihr ſollt mir nicht fürderhin von Euern Vorräthen zehren in meiner Behauſung," ſprach er eifrig. „Der Gaſt, auf eigne Koſten lebend, ſchmäht den Wirth. Ruft den herein, der draußen als auf der Warte ſteht. Es ſoll mir Keiner ungelabt von hinnen. Ruf ihn Du Knapp!" wiederholte er dringender, gegen Jean gewendet. „Ruf ihn! Er iſt da draußen von Ueberfluß, ſeitdem der furchtbarliche Typhon draußen auf der Eiſenſtange Wache hält."

„Mag ſein!" entgegnete Jean, gleichfalls der italiſchen Rede mächtig. „Aber wir ziehn's doch vor,

lieber durch einen französischen Wachtposten gesichert zu bleiben, als den Signor Typhon — falls ich seinen Namen richtig behalten habe — allzusehr zu inkommodiren."

„So trag Deinem Christenbruder Speis' und Trank hinaus!" sagte der Unbekannte.

„Um Verzeihung!" entgegnete Jean mit höflicher Verneigung. „Aber kein Soldat Europa's pflegt auf dem Posten Speis' oder Trank zu genießen, und ein französischer Soldat weniger als Alle, weil er der Allerdisciplinirteste von Allen ist. Doch immer dabei der sehr disciplinirten Herrn Preußen in allen Ehren gedacht!" setzte er mit einer Verbeugung gegen seinen Herrn hinzu.

„Ich verstehe Dich nicht allzuwohl," sagte der Unbekannte. „Aber soll denn der draußen verhungern und verdursten?"

„Verhüt' es Gott!" erwiederte Jean. „Ich werde nachher die Ehre haben, ihn abzulösen, und dann wird er die Ehre haben, von Ihrer Gastlichkeit zu profitiren, die uns zwar einfache, aber in der That recht delizióse Erfrischungen auftischt. Erlauben Sie!"

Und er langte abermal eifrig zu, zwischendurch mit rasch abgebrochnen Lauten versichernd: „ach, das ist gut! — Das ist sehr gut! — Das ist ganz excellent!" — und seinen Herrn mit höflich dringenden Winken zum Mitgenuß ermunternd.

Der Fremde inzwiſchen, nachdem er den Wein kredenzt hatte, worauf er ſehr wenig und mit feierlicher Langſamkeit von den Speiſen genoß, auch das wol nur, wie es ſchien, des gaſtlichen Anſtandes halber, ſprach Folgendes:

„Die Glorie des Kreuzes hatte vor Jahrhunderten meine Väter aus Europa nach den Oſtlanden gerufen, um das heilige Grab wieder erkämpfen zu helfen. Der Druck des Kreuzes hielt ſie nachher in den Oſtlanden zurück. Mit großartiger Freigebigkeit hatten ſie ihr zeitliches Gut hingeworfen, um nach dem Ewigen zu ringen. Auch mochten ſie auf wunderbaren Seegen für ihre Kämpfe gehofft haben, der ihnen für verlorne Grafen- oder Freiherrnkronen ihre Häupter mit erſiegten Kaiſer- oder Königskronen ſchmücken werde.“

„Das Geſtirn zog viel andre Kreiſe, als ſie es vermeint hatten. Selbſt die anfänglich eroberte heilige Stadt ward wiederum eingebüßt. Die mehrſten Kreuzfahrer walleten verdrießlich wieder heim in ihr Vaterland. Das wollten jene edelſtolzen Verarmten nicht, und es gab ihrer genug, um eine mächtige Schaar zu bilden, die ſich in den Gebirgen des heiligen Landes feſtſtemmte, ihren Glauben bewahrend, ihre Nahrung erfechtend, eine ſchönere Zukunft erharrend. Wäret es etwa Ihr, o fränkiſche Chriſten,

denen es Gott aufbehalten hätte, dieſe ſchönere Zukunft heraufzuführen? Seid etwa Ihr berufen, den Gang durch Aegypten und Syrien nach Hieroſolyma zu vollenden? Dieſen Heldengang, an dem das Kriegsglück Eures heiligen Ludwig ſcheiterte? — Sein Kriegsglück, aber nicht ſein frommer Heldenmuth!"

Er hob Augen und Hände eine Zeitlang ſchweigend empor. Dann ſprach er fürder:

„Mit jenem heiligen Morgenſtern ſank auch für lange, lange Zeit hinunter die Hoffnung der Druſen und der Mutualis; — ſo nennen die triumphirenden Osmanen, ſo die gewaltſam umſchweifenden Araber, ſo die gleich prangenden Pilzen emporgeſchoſſenen Mamelucken unſre Stämme. Sie nennen uns ſo, und zittern, und erröthen vor ihrem Erzittern, dem Geſtändniß ihrer Ohnmacht gegen unſre uralten Heldenwaffen."

„Aber Ihr neuern Chriſten," — ſo unterbrach er ſich ſelbſt im beinah ſcheltenden Ausdruck des Unwillens und Erſtaunens, — „aber wo habt Ihr denn, neueſte Chriſten, die Heldenwaffen Eurer Väter gelaſſen? Wir ließen ſie uns nicht entringen, dieſe theuern Denkmale großer Ahnen, dieſe Zaubergürtel und Zauberſphären, aus denen hervorblitzt ihre Siegergewalt, dieſe Zauberſchwerdter, ſelbſt rieſige

Blitze aus einer tiefheiligen Schauernacht der Vergangenheit her, — wir haben das Alles behauptet in Mitten wetternder Osmanenschwärme, — und Euch, Euch durch Meere von diesen Verderblichen geschieden, Euch haben Dämonen, — o welche Dämonen haben Euch jene herrlichen Gestaltungen christlicher Ritterlichkeit entrissen? Schämt Euch! Der Mann, der seine Waffen verloren giebt, — er giebt sich selbst verloren!"

„Wer aus uns hat je sich selbst verloren gegeben?" fiel, heftig auffahrend, Franz dem Unbekannten in's Wort. „Wer aus uns hat den Feinden seine Waffen überliefert? Denke Dir nicht so etwas überaus Thörichtes, Du alter Mann!" setzte er mit gemäßigter Stimme hinzu. „Keine Feindesgewalt, nur die weisere Gestaltung der Zeit hat uns jene rostigen Waffen aus den Händen gewunden. Und wenn es uns vielleicht, ja hoffentlich, unter dem größten Feldherrn aller Zeiten gelingen mag, Deinen Ahnungen zu entsprechen, und Palästina zu erobern, wol nach Alexanders Beispiel Asien bis über den Indus hinaus, da sollt Ihr durch uns befreite und beschirmte Christen es staunend sehen, welche auch äußerlich gewaltigere Waffen, als jenen ritterlichen Kreuzfahrern allzumal, uns der Zeitgeist, dieser allergewaltigste Vulkanus, in die Hände geliefert hat."

„Hm!“ ſagte der Alte nachdenklich, indem er Franzens neben ihm liegendes Kaskett aufhob und es in der Hand zu wiegen begann. Er ſchüttelte zweifelhaft ſein erzbehelmtes Haupt, ſprechend: „beſſer wehrt unſre Vorweltsdeckung den Feind wol dennoch ab, wenn man ſie zu ertragen weiß. Uns aber, und unſrem ganzen Druſenſtamm in Aſien, kommt das nicht im Mindeſten mühſam vor. Und da Dein krummes Schwerdt, — mein Gaſt, ich lobe mir die graden Wege und die graden Klingen. Sieh einmal die hier an!“ Und er zog das an ſeiner Seite klirrende Ritterſchwerdt aus der Scheide, und legte es mit fragender Miene in blanker, ſcharfer Breite vor ſich auf den Tiſch, hinzufügend: „jener zweihändigen Siegeswaffe dort in der Ecke nicht einmal zu gedenken! Die erreicht ja den Feind beinah auf eben ſo weit, als ihn Deine Piſtölchen, die ich dort über dem Lager hängen ſehe, mit einiger Sicherheit zu faſſen vermögen. Da ſind mir denn doch die Schußwaffen der Mamelucken noch lieber, jene weithindonnernden Feuerſchlünde. Ja ſelbſt die, fliegenden Schlangen gleich, durch die Luft fortziſchenden Pfeile der Araber! Und wider das Alles habt Ihr keine Schutzwaffen? Denn wahrlich, Dein enges grünes Röcklein oder Jäcklein kann doch unmöglich auch nur ein ſo leichtes Panzerhemd bergen, als hier mein

Gewand." — Er streifte es von der Brust zurück, mit so edelfreundlicher Geberde, als wolle er dem Heerdes- und Glaubensgenossen sein ganzes Herz aufthun. Blitzende, kunstreich geflochtne Panzerringe schimmerten hervor. — „Wir neuern Kriegsleute" — sagte Franz etwas obenhin, — „halten überhaupt von Schutzwaffen so gut wie gar nichts mehr." — „Die Welt dort jenseit des Meeres Adria" — entgegnete lächelnd der Alte, — „muß sehr gedrängt voll Trutzes sein, daß sie des Schutzes so wenig bedarf, oder so wenig Raum für ihn hat."

„Da ist Etwas dran," — sagte Franz. — „Aber eignes Schwerdt hält am besten Gegnersschwerdt in der Scheide zurück; Schuß am besten Feindesschuß im Lauf."

„Ja, ja," — wiederholte der alte Druse kopfnickend, — „da ist Etwas dran. Ueberhaupt: Unsereins möchte gar viel zu lernen haben, würde man dereinst wieder etwa zurückgeweht, sei es nun von den Stürmen oder von den Lufthauchen des Ewigen, in das altväterliche Stammesland. Was Du da vorhin spracheſt: — es kamen gleich allerhand Räthsel darin vor, unauflösbar für mich. „Ihr Christen!" spracheſt Du einmal. Warum denn nicht: „wir Christen!" Seid Ihr jetzigen Franken denn keine Christen mehr?"

„Wir sind's; — o ja, wir sind's!" — entgegnete Franz leichthin, und dennoch — er wußte selbst nicht, warum — ein wenig verlegen. „Aber wir sind's minder förmlich, als Ihr es vermuthlich seid."

„Unsre Formen sind die der uralten Kirche: einfach und bedeutsam," sprach der Druse. „Möglich freilich, ja wahrscheinlich, daß unsre Väter, als sie zuerst sich in den syrisch-palästinischen Bergen ansiedelten, anders darüber gedacht haben, mehr im Sinne der römischen Kirche, als zu welcher sie gehört haben sollen. Doch das mehrst einsamliche Leben in den Thälern, der sorgsam beachtete und sonder fremdartige Mischung erhaltne Besitz der heiligen Bücher in ihren Ursprachen, selbst auch der Anhauch heiliger Erinnerungen aus jenen geweiheten Stätten und von dem nicht fernen Jerusalem herüber, — es hat uns auf die altväterliche Einfachheit zurückgeführt, so daß ich in dieser Hinsicht fast wagen möchte, uns den ersten Christen zu vergleichen."

„So seid Ihr," — sagte Franz, — „doch immer nur eigentlich zurückgeschritten, obgleich ganz lobenswerth aus einer in sich verkehrten Richtung zurück. Wir Männer des Abendlandes dagegen, oder — so Du es lieber hören magst, — wir Christen des Abendlandes sind vorwärts geschritten, unaufhaltsam vorwärts —"

„Also immer noch tiefer in den Irrthum hinein?“ unterbrach ihn mitleidig seufzend der Alte.

„Nicht doch! Keineswegs!“ murrte unwillig Franz.

„Ja, das bleibt mir noch das unauflösbarlichste Räthsel von allen,“ sprach der Druse. „Wer die Richtung in die Wüste genommen hat und schreitet vorwärts, kommt immer tiefer in die Wüste hinein; — je rüstiger, je tiefer. Das scheint mir denn doch gar keinem Widerspruch unterworfen zu sein.“

„Moses führte seine Israeliten vorwärts, und somit durch die Wüste hindurch!“ sagte Franz begeistert.

„Ja, unter dem Thaue des Manna!“ rief der Druse. „Folgend dem Dunkel der Wolkensäule bei Tage, folgend dem Leuchten der Feuersäule bei Nacht! Sind denn also auch Euch so übernatürliche Hülfsmittel zu Theil geworden, als gottbegnadeten Wüstendurchdringern, Ihr himmlisch beglückten Streiter? Hülfsmittel wider die Wegelagerung der Feinde und wider die Empörer tief in der eigenen Brust? So laß mich etwas vernehmen von den Wundern Eurer Pilgerfahrt, mein vielgesegneter junger Held!“

„Das vermag ich nicht, mein gastlich ehrwürdiger Wirth,“ sagte Franz. „Was Euch für Wunder gilt, sind keine Wunder mehr für uns. Was wir als Wunder anstaunen, würden keine Wunder noch

ſein in Euerem Sinn, — oder auf der Stufe vielmehr, wo Ihr Euch für jetzt befindet."

„So hätt' ich denn" — ſagte der Druſen-Greis nach langem, tiefſinnigem Schweigen, — „ſo hätt' ich denn vielleicht in Euerm glänzenden europäiſchen Gewimmel unmittelbar dasjenige ſuchen und finden können, wozu ich erſt dieſen Umweg durch die ägyptiſche Wüſte einſchlug? Dieſen allerdings ſehr mühevollen und beſchwerlichen Umweg! — Siehe, mein Jüngling, mir hat Europa wol ſtets vor Augen geleuchtet, wie das Land erfreulicher Aerndte. Doch ernſt dringend zuvor zog Aegypten mich an, als das tief, tief und ſchauerlich umzugrabende Land unerlaßlicher Saat. Iſt Euch vielleicht auch Aehnliches aufgegangen? Und hat Euch wol eben dazu hier hereingeführt jener Feldherr, von welchem Du als von dem Größeſten aller Sterblichen redeſt?"

„So denke ich mit hohem Recht von ihm zu reden," entgegnete Franz. „Du aber, mein edler Gaſtfreund, redeſt in Myſterien von Myſterien. Und in Myſterien auch müßte ich Dir antworten, wollte ich es wagen, die Rathſchläge meines Feldherrn zu enthüllen. Gewiß: in ſeinem Buſen ruhet das tiefſte und wichtigſte Myſterium unſerer Zeit."

„Das will mir doch wieder nicht ganz ſo vorkommen," ſagte der Andre. „Freilich iſt er ein groß-

mächtiger Geiſt, — daran mag Niemand zweifeln der Augen hat: Seelenaugen mein' ich. Aber ich meine dennoch, Ihr treibet Idolatrie mit ihm. Oder iſt er wol ganz und gar ein Götze? Ein dämoniſch in Menſchengeſtalt Umgehender? Wär' etwa er ſelbſt jener Zeitgeiſt, jener allgewaltigſte Vulkanus, von welchem Du vorhin zu fabeln beganneſt? — Was aber iſt Euch dann —?"

Er beſchrieb, ehrfurchtsvoll verſtummend, ein heiliges Zeichen.

Franz zwang ſich zum Lächeln, — obgleich Schauer auf Schauer, noch nie alſo von ihm vernommen, durch ſeine tiefſte Seele wanderten; ja zum Lachen wollte er ſich zwingen. Aber das ging durchaus nicht an. Mühſam ſein Lächeln feſthaltend, ſprach er: „wir mißverſtehen uns wol Beide, lieber Alter. Von Götzen wiſſen wir freien Neufranken durchaus nichts. In dieſer Vernichtigung des Nichtigen vielmehr liegt unſer allereigenthümlichſtes Leben; dies widerſtandloſe, ſtets ſieghafte Leben, welches uns von den Geſtaden des Seine-Stromes nach den Geſtaden des Nilus geführt hat, und uns noch maaßlos fürder leiten und fürder ſchwingen wird, —"

„Wie die Winde den Staub der Wüſte, der Alles begräbt, und deß Niemand gedenkt!" unterbrach ihn der Alte mit ſeltſam hohler Stimme.

Beide wurden still.

Endlich sagte der Greis: „Dir möchte Dein Fieber wiederkehren, Du lieber Gast, wenn wir uns länger noch von seltsam anstrengenden Dingen unterhalten wollten, und vollends bei einbrechender Nacht und aufsteigendem Sturm. Bette Dich auf das Lager dort. Für mich ist auch da drunten eine Lagerstätte bereit, von welcher Ihr nichts wißt."

Er ging um den geöffneten Grabstein herum, ihn hinter sich zudrehend.

Antoine, welcher sich derweil mit Jean im Wachdienst abgelöst hatte, ohne an den ihm durchaus fremden Gesprächen die mindeste Aufmerksamkeit zu äußern, sprach nun, seinem Offizier sorgsam das Lager bereitend, mit heiserem, halbverhaltnem Lachen: „ein wahres Original ist unser Herr Wirth!" — Aber in Franzens Augen keinen Spiegel seiner beginnenden Lustigkeit findend, und von einem ihm selbst unerklärbaren Schauer ergriffen, nahm er schweigend auf dem Reisigbündel Platz.

Zwanzigstes Kapitel.

Nach einem traumlos erquickenden Schlafe wachte Franz in des nächsten Morgens Frühdämmerung von einigen machtvollen, lang' gehaltnen Harfenakkorden auf, die wohllautend in seine Seele erquollen, fast wie Orgelklänge aus den Tagen seiner Kindheit herüber. Ihm ward, als müsse nun Tante Maria kommen, und ihn zur Kirche rufen. Aufblickend sah er Jean neben sich sitzend, der mit lächelnder Miene sagte: „der alte Herr musizirt drunten, — aber etwas altmodisch freilich, wie aus einer längst untergesunkenen Welt herauf." — Es hatte Scherz sein sollen. Aber die eignen Worte klangen dem fröhlichen Burschen überernst. Er schwieg, und wickelte sich tief in seinen Mantel ein, indem er gleichsam entschuldigend, aber mit kaum hörbarer Stimme sagte: „hm, 's ist nur der Morgenkühle wegen."

Franz indessen, immer angestrengter auf die stets voller zusammenschwellenden Akkorde lauschend, fühlte sich tief, ja selig bewegt. Die liebsten Gestalten seines Lebens zogen ihm vor dem innern Auge vorüber, von seeligen Schimmern der Verklärung umflossen,

wie von Engelsfittigen getragen, unter ihnen hervorragend Hortenſia: — ſie ſchien zu beten; — jedes kühnere Wollen ſeiner Seele ſchwieg, und doch ergriff ihn eine unnennbare Sehnſucht; — aber hätte in dieſem Augenblick ihn ein Engel gefragt: „was wünſcheſt Du? Sprich es aus, damit ich es Dir gewähre!“ — er hätte keine Antwort in den Tiefen der eignen Seele gefunden.

Derweil begann die Stimme des Alten majeſtätiſch in die Harfengänge einzutönen. Franz vernahm in jenem uralten Italiſch etwa folgende Worte, mehr wol geſprochen denn geſungen, und dennoch auch geſungen zugleich:

„Und Ruhe, Ruhe wird der Herr Dir gönnen!
Ruh einſt von Deinem Jammer und Knechtesleid!“

Die Akkorde halleten wie von unendlicher Seeligkeit durchdrungen, ja aus ihr geboren; — dann geſtalteten ſie ſich ſtolzer, weltlicher, kriegeriſch beinah. Und die Stimme ließ ſich vernehmen:

„Da wird das Spruchwort klingen,
Wider den Herrſcher von Babel der Völker Spruchwort:
Wie iſt es ſo gar aus mit dem Treiber?
Wie iſt verfallen die goldne Beute-Pracht?
Zerbrochen hat der Herr die Ruthen der Frevler,
Zerbrochen der Herr den Herrſcherſtab!

Der da ſchlug, ſchlug, ſonder Erbarmen ſchlug,
Der wird nun gedränget ſonder Erbarmen und Niemand hindert's.
Und es ruhet die Welt aus, und iſt ſtill.
Und aus der Stille ſteiget ein Jauchzen; das iſt fröhlich.
Ja, die Tannen rauſchen fröhlich mit ein,
Und Libanons Cedern fröhlich mit ein:
Du liegſt; Niemand klimmt auf, der uns zerſchmett're!"

Tief, ſchauerlich mitſammen verſchlungen wurden die Harfengänge, während die Stimme ſchwieg. Dann erhob ſie ſich wieder, doch ſcheu wie vor nachtgeweiheten, unausſprechbaren Myſterien in den Worten:

„Aber drunten ging ein Erzittern durch den Abgrund,
Ein Erzittern vor Deinem Kommen.
Todte Rieſen wachen auf vor Dir,
Und die gehörnten Herrſcher der Wüſte,
Und die Heidenkönige treibt es von ihren Thronen auf.
Und ſie raunen mitſammen in Wechſelchören,
Und ſie ſprechen im Chor zu Dir:
Ohnmächtig, ohnmächtig geworden auch Du,
Ohnmächtig auch Du, uns gleich!
Heruntergefahren in den Abgrund Deine Pracht,
Heruntergefahren das Rauſchen Deiner Harfen!
Maden bereiten Deines Leichnams Bett,
Würmer nun weben die Schlummerdecke Dir!"

Und wiederum ſchwieg der Geſang, und wiederum wandelten ſich die Töne: in Klage zerfloß das Grauen,

in wehmüthige Echoseufzer verrannen die Schauer, und die Stimme scholl wehmüthig klagend mit ein:

„Wie bist Du vom Himmel gefallen,
Du schöner Morgenstern?
Vom Himmel gefallen,
Lichtstern, der Morgenröthe Sohn?
Zur Erde gefället, o Du,
Der Du die Völker gefället hast!"

Und die Stimme hielt inne, und die Saiten murreten zitternd, wie das Meer vor dem nahenden Sturm. Und die Stimme rief drein:

„Aber im stolzen Herzen gedachtest Du:
„Ich will in den Himmel steigen!
Erhöh'n will ich meinen Thronsitz
Ueber die Sterne Gottes.
An heiliger Stätte des Bundes will ich sitzen,
An geheimer Stätte der äußersten Mitternacht.
Auffahren will ich über des Wolkenzeltes Gipfel,
Gleich sein nur dem, der keinen über sich kennt." —
Ja, Du fährest, — aber hinab.
Ja, Du fährest, — aber zur letzten Grube hinab.
Und wer Dich siehet, sieht scharf Dich an,
Forschend: „ist Er das?
Er, vor dem die Erde bebte? Die Reiche zitterten?
Vor dessen Hand zur Wüste hinstarb das Fruchtland?
Die Städte zerbrachen? Er,
Der seine Gefangenen fest hielt, der Heimath fremd?" —
Die Heidenkönige schlafen, Leichnam an Leichnam:
Jedweder in seines eignen Hauses Hallen.

Du aber, fern hingeworfen von Deiner Heimath,
Fern liegſt Du, wie ein verpeſtendes Reis!
Fern, wie ein Kleid des Ermordeten
Blutig vom zerfetzenden Schwerdt!
Verhüllt Du unter den Steinen der Gruft!
Du, ein achtlos zertretenes Wüſtenwild!"

Abermal hatten die Harfenakkorde ſich zu klagenden Lauten gemildert und verwoben. Es war, als begleite die verhallende Stimme ihre dahinſterbenden Gänge mit leiſe ſchmerzlichem Weinen. Alles ward ſtiller und ſtiller; Alles ward endlich ſtumm.

Ein und Zwanzigſtes Kapitel.

„Der Herr ſegne Euch den Tag!" ſagte der Alte nach einigen Stunden, vor Franz und ſeinem Diener ſtehend, die Beide in einen ſehr tiefen Schlaf zurückgeſunken waren unter jenen verrieſelnden Lauten. Jetzt fuhren ſie Beide empor, ſtaunend in das helle Sonnenlicht blickend, welches die Geſtalt ihres wunderſamen Wirthes umleuchtete. Jean, ſeine Erinnerung bald völlig belebend, und ringend, ſich von

allem ihn stets unbequem drückenden Räthselhaften und Geheimnißreichen loszumachen, sagte lachend: „wahrhaftig, Signor, für eine Serenade —"

Aber vor den tief ernsten Blicken des Greises, an welchen er seine spaßhafte Saillie zu richten gedachte, erstarben ihm die Worte im Munde. Er grüßte verwirrt und demüthig, betheuerte, nun sei es hohe Zeit, seinen braven Gefährten abzulösen, oder ihm wenigstens Gesellschaft zu leisten in der an sich ganz interessanten, aber für den Fremdling doch wirklich ein Bischen ennuyanten Wüste und hüpfte die Stufen aus dem Gemache flink, wie ein Vogel, hinauf.

Nordeck blieb halb aufgerichtet auf seinem Lager, den Alten mit festen, scharfen Blicken im Auge haltend, während dieser eben so unbeweglich, aber freundlich lächelnd vor ihm stehen blieb. Da sagte Nordeck zuletzt:

„Ich will Dich Etwas fragen, Du seltsamer Greis, — etwas sehr Ernstes. Halt' es für keinen Scherz, — wähne auch nicht etwa, das Fieber spreche aus mir; — da, fühl meinen Puls!"

Der Alte that es bedachtsam, und sprach sodann: „Ruhig, — ruhig wie der meines siebzigjährigen Lebens."

„Siebenzig Jahr?" entgegnete Franz. „Dich müssen wunderbare Kräfte so frisch und machtvoll

erhalten haben, als Du da vor mir ſtehſt. Und das iſt es eben, was ich Dich fragen will. Gebieteſt Du in der That über geheimnißreiche Kräfte oder nicht? Aber antworte mir ſonder Umſchweife und Bedingungen. Einfach mit Ja oder Nein."

„Das kann ich nicht."

„Warum nicht?"

„Weil ich nicht wiſſen kann, was Dir geheimnißreich gilt, und was nicht. Mir iſt Alles geheimnißreich, worüber ich gebiete: auch die Zunge, womit ich jetzt rede; auch die Hand, womit ich nur eben erſt die Deinige hielt."

„Ja freilich, — ja freilich!" entgegnete Franz langſam und träumeriſch, das Haupt in die hohle Hand gelehnt. — „Doch," — ſo hob er nach einer Weile ſein Forſchen wieder an, — „doch verkünde mir das Eine: woher nahmſt Du die Gewalt, mit welcher Du — zum erſten Mal zu mir eingetreten in der vor- vorigen Nacht — mich in den Schlaf zwangeſt mit wunderbar unverſtändlichen Winken? Und war es vielleicht dieſelbe Gewalt, welche heut in der erſten Morgendämmerung mich ſammt meinem Diener in den vor Deinen Liedesklängen gewichenen Schlummer abermal eingeſenkt hat?"

„Von dieſer zweiten Bewältigung," — entgegnete der Druſe nachdenklich, — „ſiehe, da weiß ich Dir

keine gewisse Auskunft zu geben. Da frag Du drum an bei Morgenfrühe, Ermattung und Musika. Und erhältst Du da keine sonderlich klare Antwort, wie ich beinah muthmaaßen muß, — schwing Dich zu dem auf, der auch sie zu seinen unbewußten Boten braucht. Was mich betrifft, — mir quoll nur eben so mein Morgenhymnus hin, und ich dachte dabei nur wenig an Dich, weniger noch an Deinen Knecht."

„Aber vorgestern Nacht!" sprach der Jüngling lebhaft. „Wie war es vorgestern Nacht?"

„Sehr einfach war es, weil sehr nothwendig," sagte der Alte. „Ich mußte mich erst näher noch um meine Gäste erkundigen, bevor ich wissen konnte, ob ich ihrer Mehrzahl trauen durfte. Da rief ich die Magnetenkraft der Altmutter Erde auf, dies Erbstück, welches mehr oder minder uns allen mitgegeben ward. Mein Erbtheil ist reichlich ausgefallen; — Du wareſt krank, heftig aufgeregt; — natürlicherweise wareſt Du bald bewältiget und schliefeſt ein."

„Seltsam! Sehr seltsam!" sagte Franz. „Ja, ganz unglaublich würd' ich es nennen, hätt' ich's nicht an mir selbst erfahren."

„Ist denn bei Euch Abendländern die Magnetenkraft so ganz abhanden gekommen?" fragte der Greis. „Oder vielmehr so ganz verschollen! Denn vorhanden ja muß sie doch sein, da Ihr selbst noch vorhanden

ſeid. Sonſt wäret Ihr losgefallen vom Mutterbuſen in die öde Unermeßlichkeit des Luftraumes hinein, umwirbelnd nun drinnen als richtungsloſe Stäublein."

„Nun," — ſagte Franz, — „es iſt viel bei uns die Rede geweſen vor einiger Zeit vom animaliſchen Magnetismus. Aber man hat es nach den Regeln einer geſunden Aufklärung für grund- und bodenloſe Schwärmerei anerkannt."

„Geſunde Aufklärung!" ſagte der Alte mit lächelndem Kopfſchütteln. „Regeln einer geſunden Aufklärung! Bei Euch mag es viel ſeltſame Wortſtellungen geben, und noch ſeltſamere Begriffſtellungen vollends. — Nun, mag ſein, die Schuld liege an mir. — Aber was Du da ſo eben geſprochen haſt, — mir kommt es vor, als wolle man's für grund- und bodenloſe Schwärmerei erklären, wenn Jemand ſagt: blitzt es, ſo leuchtet mir's in das Auge! Donnert's, da praſſelt es mir in das Ohr! — Fragt Ihr aber nach dem Warum, — ei, da ſollet Ihr mir zuvörderſt das Warum angeben für Blitzesblenden und für Donnerbetäubung. Dann mögt Ihr mich vielleicht auf den Weg leiten, Euch zu erklären, warum es ſich eben ſo und nicht anders verhalte mit der Magnetengewalt."

„Du haſt wol eigentlich Recht," entgegnete der Jüngling. „Wir verwundern uns bald zu viel, und

bald verwundern wir uns zu wenig. Weit beſſer thäten wir meiſt, und wol ſchöner auch immerdar gewiß, nähmen wir den Eindruck ohne Grübeln an, wie er kommt, ihn darauf in uns verarbeitend jedes Mal nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen. So will ich's auch mit Deinem Morgenhymnus machen, der mir noch immer als ein feierliches Räthſelgewebe von Wetterſchlag und Frühlingsſäuſeln in der tiefſten Seele wiederhallet."

„Iſt Dir mein Morgenhymnus fremd?" fragte ſtaunend der Alte. „Unmöglich!"

„Er war mir's durchaus, ehe Du ihn ſangeſt," erwiederte der Jüngling. „Jetzt freilich hallet er mir wie in ſchauerlicher Befreundung durch die Tiefen meiner Seele hin. Beinahe wird mir's auch, als hätt' ich ihn ſchon irgendwo in den früheſten Tagen meiner Kindheit vernommen. Aber damit kann es ja doch wol nichts, als wunderliche Täuſchung ſein. Und gieb mir kund, Du hieroglyphiſcher Gaſtfreund: geht es mit Deiner Weiſſagung vom bezwungenen Siegeshelden, vom untergegangenen Morgenſtern, — geht es damit auf meinen Feldherrn? Geht es ſonſt auf einen Mächtigen vergangener oder zukünftiger Zeit?"

„Meine Weiſſagung nennſt Du es?" rief der Alte unwillig aus. „Meine Weiſſagung die des

uralten Schauers göttlicher Geheimnisse? Des Chor-anführers im prophetischen Reigen nächst dem Hirten-helden David? Die Weissagung des großen Jesaias? — Wehe Dir, armes, äußerlich so keck blühendes Reis, wenn Dir die heiligen Wurzel-Bücher des uralten Bundes so dämmerig traumhaft ferne sind! — Er-geht das Vielen unter Euch abendländischen Christen so schlimm?"

Franz, mühsam eine innere Beschämung nieder-kämpfend, erwiederte — wie es just dabei wol zu kommen pflegt — mit ziemlich hochfahrendem Wesen: „Allerdings behandeln auch wir Gebildeteren die alt-ehrwürdigen Urkunden mit schuldiger Achtung. Doch sind sie mehr Volksbuch geworden. Neuere Offen-barungen aus der Natur und Wissenschaft heben uns täglich höher über jene Fundamente des Baues mensch-licher Vervollkommnung empor."

Der Alte schüttelte seltsam lächelnd sein Haupt. Nach einer Weile sagte er: „auf die Manier werde ich wol schwerlich Europa noch als eine Schule höhe-ren Wissens besuchen, sollte mir auch überhaupt noch Zeit und Rüstigkeit dazu beschieden sein, wie ich übrigens fast zu hoffen wage. Aber dann würd' ich mich zu dem halten, was — dafern ich Dich recht verstehe — Du das Volk zu nennen be-liebst."

„O Du mußt diese Benennung nicht etwa als einen Ausdruck der Geringschätzung mißdeuten!“ entgegnete der Jüngling. „Das Volk, — es gilt jetzt bei uns Neufranken und bei Allen, welche auf gleicher Bildungshöhe stehn, sehr viel; eigentlich beinah Alles. Die Oberherrlichkeit des Volkes, als unveräußerlich-unverlierbares Recht, beugt alle Fürsten, Staatsbeamte und Feldherrn unter dessen Gebot, so daß sie sämmtlich nur als erste Diener des Volkes zu betrachten sind.“

„Auch Dein erobernder Feldherr mit?“ fragte der Alte, und mit etwas verlegner Heftigkeit rief der Jüngling: „ei nun ja! Ei nun freilich ja! Mein Feldherr dient ja der Republik, und also nothwendig dem oberherrlichen Volke.“

„Da habt Ihr Euch aber doch,“ — sagte der Alte lächelnd, — „nach dem wenigstens, wie Du vorhin Dich über das Volk herausließest, eine ziemlich schwachsichtige und harthörige Oberherrlichkeit gewählt. Sollte selbige nun vollends auch etwas stotternd oder doch unbeholfen in der Sprache sein, wie es mit Halbblinden und Halbtauben sich wol zuzutragen pflegt, da müßte Euch — sollte man denken — manchmal die gegenseitige Verständigung schwer ankommen.“

„Ich bin Soldat, mein Freund, wie Du siehst,“ — sprach der Jüngling rasch abfertigend, — „und habe

weder Zeit noch Beruf, mich in die näheren Verhältniſſe unſrer Staatsgewalten unterſuchend zu miſchen. Dies Schwerdt iſt kein Richterſchwerdt, und ſeine kühnen Schwingungen nehmen viel zu begeiſternd des Kämpfers ganze Kraft in Anſpruch, als daß er etwa mit der Linken die Wage im Gleichgewicht halten und ihres Züngleins Schwebungen beobachten könnte. So viel aber weiß ich, und fühle es tief in meinem glühenden Herzen: für die Freiheit leb' ich! Für die Freiheit ſterb' ich! Es lebe die Republik!"

„Das heiß' ich mir den Knoten rüſtig genug durchhauen, mein junger Alexander!" ſprach der Alte. „Du aber gefällſt mir nicht eben ſchlimmer darum," ſetzte er hinzu, indem er ſich mit vertraulichem Lächeln neben jenen auf das Lager niederſetzte, wozu der Jüngling ihm mit ehrerbietiger Willfährigkeit Raum gab, dann aber voll feuriger Bewegung ausrief:

„Du jedoch läſſeſt mir eine große Frage unbeantwortet! Eine Frage, die meine Seele in ihren tiefſten Wurzeln durchſchauert. Antworte Du nun: meint jene Weiſſagung meinen Helden? Oder deutet ſie auf irgend einen Andern ſonſt?"

„Sie hat gemeint! Sie hat gedeutet!" entgegnete voll prieſterlich hohen Ernſtes der Greis. „Vielfach Vieles treffend hat ſie gedeutet in der ſichtbaren, wie in der unſichtbaren Welt. Aber ſie meint auch

die Gegenwart mit. Auch die Zukunft meinet sie mit, bis in die fernsten Aeonen der irdischen Zeitläufte hinaus. Ein gewaltiger Sprühregen ist es, göttlicher Funken und Flammen voll, gleich Diamanten blendend und dennoch befruchtend und dennoch zerschlagend im Herniederrauschen auf die unverstehenden, blöd staunenden Gefilde dieser Welt. — Was davon Deinen Feldherrn trifft, was irgend andre machtvolle Gebilde dieser Zeit, — was insbesondre auch etwa so glanzlose Gebilde, wie Dich und mich, — das wag' ich nicht zu deuten ohne göttlichen Auftrag. Hüte sich Jegliches in Demuth, und ringe Jegliches gen Himmel in Hoffnung: Eiche sowohl als Grashalm, Käfer sowohl als Adler, Welle sowohl als Klippengebirg! Vor Gott ist Alles wichtig, und nichtig wiederum Alles doch vor ihm!" —

Er neigte sein Haupt, in Demuth tief verstummend; Franz, von stets innigerer Theilnahme für ihn ergriffen, fragte:

„Was aber ist denn nun Euer eigenthümlicher Lebensweg? Und wenn Ihr so vollkommenes Genügen in den heiligen Büchern findet, was trieb Euch aus Eurer asiatischen Heimath in diese afrikanische Wüste hinein?" —

„Die Liebe lebt in Deinen Fragen," sagte der Greis. „Ihr will ich gern und ausführlich antworten." —

Zwei und Zwanzigſtes Kapitel.

Sich behaglicher zurechtſetzend, mehr auf europiſche, denn orientaliſche Weiſe, hob der Alte folgender Geſtalt zu erzählen an:

„Dem Herrn gefiel es, das Leben meiner Vorältern zu ſeegnen, auch mit äußerlichen Seegnungen fort und fort, ſintemalen die innerlichen bei jeder Glückes-Aerndte von Außen her ſtets beſſer und beſſer gediehen. Darauf kommt es überhaupt bei all unſern Erfolgen an. Gott giebt gern. Könnten wir das Glück der Zeit ohne Seelenſchaden für die Ewigkeit ertragen, — der Blüthen- und Früchte-Regen aus dem ewigen Füllhorn möchte nimmermehr aufhören über unſeren Häuptern."

„Du machſt den äußerlich günſtigen Erfolg des Lebens zum Maaßſtab für deſſen innere Würdigkeit?" rief der Jüngling aus. „Nun wahrlich, ſo darf Niemand mit meinem von der Fortuna wie auf Mutterhänden getragenen Feldherrn auch in Hinſicht des tief innerlichſten Werthes in die Schranken treten!" —

„Warte das End' ab!" sagte der Alte. „Es giebt Blumen- und Frucht-Regen, welche nur dazu dienen, den Abgrund verderblicher einzuhüllen, und den Pfad am Rande schlüpfriger zu entstellen. Und hast Du nicht etwa in den heiligen Büchern gelesen von überkühnen Leuten, die Gott dahingiebt in ihres Herzens Gelüste? Oder von Pharaonen, denen er ihr eigenwilliges Herz im Zorne mehr und mehr verstockt? — Ja so, Ihr seid darüber hinaus! Zu weise seid Ihr geworden, oder doch mindestens zu klug, um die heiligen Bücher zu lesen! Nun, was Ihr nicht lesen wollt, mögt Ihr denn auf andere Manier erfahren. Jedweder nach Belieben."

„Meine Voráltern aber hielten fest am göttlichen Wort."

„Und Gottes Hand war mit ihren Heerden, mit ihren Gärten und Aeckern und mit ihren Waffen. Und war der Sammvater mit Einem Lanzenstab in das Land Syria gekommen und mit Einem Gaul, so sammelten die Urenkel schon einen Lanzenwald getreuer Vasallen und Knechte um sich her und es erschöpften ihre Rossesheerden die Brunnen der Wüste. Aber nie haben sie den Fremdling beraubt oder schweren Geleitzins von ihm erpreßt; nie auch den Umwohner geschädigt, oder den Schwächeren zum Sklavendienst gezwungen. Vielmehr wenn die Osmanen

und Araber manch unglücklichen Bewohner der Ebne zwangen, Schutz wider ihre Bedrückungen bei unsrem edlen Drusenvolk zu suchen, ging der Hülfeflehenden erster Anruf nie den Bergfeste meiner Väter vorüber, und schallte auch nimmer unerhört von dort zurück. So ist es auch immer noch Sitte in unsrer Heimath, und die Gebets- und Dankes-Psalmen der heiligen Schrift ertönen in unsren Hallen. Denn wo uns der Herr mit Frieden seegnet, da heiligen wir den Frieden mit frommen Andachtsübungen, und sättigen mit ernsten Forschungen nach dem Urquell der Wahrheit unsre Seelen."

„So hatten mein Zwillingsbruder Hakor und ich, der ich Thamos geheißen bin, — fällt Dir an diesen Namen Etwas auf, mein jugendlicher Gast? — Du scheinst fragen zu wollen."

„Nicht eigentlich," entgegnete Franz. — „Mir klangen nur die Namen fast eben so räthselhaft bekannt als räthselhaft fremd. Hakor, — Thamos, — das möchte man fast wie ererbt von Euern europischen Ahnherrn ansehn, — und dann wandelt es doch wieder ein leises Buchstaben-Verschieben in so ganz morgenländisch hallende Töne um."

„Es mag an Beidem Etwas sein, wie es denn mit den mehrsten Zweifelfragen dieser Welt also zu gehn pflegt!" entgegnete der alte Thamos. „Allsammt

ja sind wir Menschen aus einem adamischen Urleben entsprungen, wie mannigfach fremd auch wir uns nachher als Brüder und Schwestern aus einandergezweigt haben mögen. Jene zwei Namen aber, Thamos und Hakor, nach ihrer jetzigen Form und Deutung, sind uralt historisch aus morgenländischem Boden aufgegangen. Daß wir jedoch den alteuropischen Verwandten nicht gänzlich entfremdet wurden, beweist Dir schon das Italisch, in welchem ich jetzt zu Dir rede und in welchem ich vorhin meine Morgenandacht zur Harfe sang. Ja, es war und ist Gesetz in unserem Stamme, europische Rede und europische Sitte nie gänzlich verschwinden zu lassen. Somit haben wir auch die europischen Waffen festgehalten nach alter, ehrbarer Sitte, — getreulicher bei Weitem, als Ihr, wie ich nun sehn muß!" setzte er seufzend hinzu.

„Wir haben uns gar wol dabei befunden," — fuhr er bald darauf fort, — „Gesegn' Euch der Herr der Heerschaaren auch Eure Manier. Du siehst mich lächelnd an, junger Gesell. Meinst etwa, ich wäre dennoch durch Feindes-Waffen vertrieben worden vom väterlichen Heerd? Wäre wol gar, einem Raubthier vergleichbar, von Schreck und Ohnmacht hereingehetzt in diese Wüsten? Mit Nichten, o mit Nichten, junger Freund! Noch herrscht mein Bruder Hakor mächtig hoch in unsrer Väter Hallen am Berge Libanon.

Noch würden ſich mir deren Pforten öffnen, als einem gefeierten Fürſten. Und kehrt' ich in abgeriſſenen Bettlergewanden heim und mit vom Wüſtendorne rauh zerfetztem Fuß, — bald würd' ich, umbalſamt von edlen Spezereien, gelabt von den erleſenſten Köſtlichkeiten, mit königlichem Anſehn theilen alle Ehren und Freuden meines Bruders."

„Oder leider, wol nur allein würd' ich die Ehren ſeiner Stellung genießen! Nur deren Laſten hat er ſich vorbehalten, ſchon ſeit vielen Jahren in ſtrenger Buße lebend. Und das kam folgendergeſtalt."

„Bei unſren frommen Forſchungen offenbarte ſich ſtets unter uns Beiden eine völlig divergente Richtung, wie beſtimmt auch Jeglicher überzeugt war, nach dem einen Ziele göttlicher, ſchon hienieden bewußter Verklärung zu ringen."

„Mein Bruder Hakor, meinend, nur durch allertiefſte Vereinfachung all und jeglicher Anſchauungen, ja durch möglichſte Abgeſchiedenheit von ſolchen überhaupt ſei das Erhabenſte zu erringen, drängte ſtets ferner und ferner von ſich zurück, was unſre ſinnvollen Väter an Kenntniſſen und Naturerforſchungen hinterlaſſen hatten. Ihm ſchien das einſiedleriſche Leben die einzige Bahn zur Erreichung jener hohen Staffel, und nur unſre unverkennbar gottgebotne Beſtimmung als Regenten und Beſchützer

eines christlichen Vasallenstammes, wie auch sonst mannigfach Bedrängter, hielt ihn ab jenen Beruf zu ergreifen. Unerlaßlich aber schien ihm eine Pilgerfahrt nach der heiligen Stätte zu Jerusalem, wo er verhoffte, einen so klaren Strahl des ewigen Lichtes zu gewinnen, daß keine Verdunkelung täglichen Treibens ihn hinfort zu stören vermöge in der fortgesetzt verklärenden Anschauung seiner ewigen Bestimmung."

„Mir dagegen schien es eben so unerlaßlich für den Beruf des Menschen auf Erden, von dem Einmal innerlich aufgegangnen Centralpunkte des ewigen Lichtes die Seele — dem Vorbilde des Lichtes selbst nachfolgend — in zahllosen Radien durch all die mannigfachen Gestaltungen der Schöpfung ausströmen zu lassen, auch die Grauengebilde der tiefsten Urnacht nicht scheuend, vielmehr selbige durchdringend, sie erfüllend, sie alchymisch sättigend mit dem eigenbeschiedenen, uns aufgegangenen Lichte. Erst dann — empfand ich — sei dem tiefsten Gewissensruf ein Genügen geschehn, und erst nach dieser Vollendung dürfe der Geist mit voller Klarheit in sich selbst zurückkehren, erfüllt habend seine heilige Pflicht und selbst erfüllt genug mit durch ihn erleuchteten Bildern, um, seeligen Reichthumes genießend, heiter zu rasten seelige Ewigkeiten hindurch."

„Doch von meinen mir aufgegebnen Weltfahrten

hielt's mich zurück mit stets wiederkehrenden Pflichtmahnungen des nächsten Berufes, eben so streng zurück, als meinen Bruder von seiner vorgesetzten einsiedlerischen Pilgerfahrt nach dem unfern ihm winkenden Jerusalem."

„So hatten wir Zwillingsgeschwister schon unser vierzigstes Lebensjahr hienieden überschritten, als in Hakors heilig glühende und eben deshalb noch immer frühlingsfrisch blühende Seele ein Pfeil der irdischen Liebe traf."

„In unsre Berge hatte sich um eben diese Zeit ein edler Grieche geflüchtet. Seine Seele an die Befreiung seines Vaterlandes vom Joch der osmanischen Barbaren wagend, war er der Uebermacht erlegen im ungleichen Kampfe, Schutz nur suchend und findend bei uns. Es war ihm gelungen, den größten Theil seiner Schätze zu erretten, so daß er sein Leben im Schooße unsrer Gebirge mit aller nur erdenklichen Pracht und Herrlichkeit zu schmücken vermochte. Und er that es: nicht seiner selbstwillen. Denn ihm war das edle Herz schier zum Tode wund im Gefühl der Ketten, auf seines Vaterlandes Nacken lastend. Aber sein einziges engelholdes Töchterlein, die eben erst zur Jungfrau erblühende Nitokris auf's anmuthigste zu pflegen, das war die Aufgabe seines Erdenlebens geworden, und er löfete sie voll treuer Gärtnerhuld.

Die junge Griechin ward Königin in meines Bruders Herzen. Nicht abgeneigt erwies sich das zarte Reis dem kräftig schattenden und schirmenden Lorbeer. Doch ihr Vater gedachte seines kummervollen Lebens gerettete Perle nur einem Hellenen als Siegespreis zu bewahren — einem Hellenen, dem es gelinge, das große, ihm selbst mißlungene Heldenwerk der Vaterlandsbefreiung zu vollbringen. So warb mein Hakor Jahre lang umsonst, und vor der irdisch anmuthigen Sonne Blendung verhüllten sich seinem Geiste die Strahlen der ehedem so streng ihm winkenden ewigen Sonne; — nicht ganz! Das wußte Gott zu verhüten. Doch während eingetretne Friedensmomente gar wol ihm vergönnet hätten, seine Pilgerfahrt nach Jerusalem anzutreten, hielt der geliebten Nitokris fromme bewältigende Schönheit ihn in unsern Gebirgen fest."

„Da geschah es endlich, daß räuberische Osmanen, wol durch Rachedurst auf die Spur des edlen Griechen gelockt, auf just damals unbewachten Pfaden in unsre Berge drangen, und seine Wohnung mit dergestalt ingrimmiger Zornesmacht anfielen, daß sein und seiner schönen Tochter gar übel möchte gewahrt gewesen sein, nur daß der Engel des Herrn dazwischentrat und meinen Bruder würdigte, für dasmal an seiner Stelle zu erscheinen. Zurückkehrend von einem anderweitig sieg-

haften Zuge, kam Hakor in die Nähe des bedrängten Wohnplatzes, — er mochte wol auch in Hoffnung auf einen holden Abendgruß seiner jugendlichen Rose eben dorthinüber seine Heimfahrt gerichtet haben, — und nun ward ihm so überschwänglich Herrlicheres zu Theil. Daß er die wilden Stürmer in ihr Blut warf, oder sie von hinnen sprengte, — wer zweifelt noch daran, dem je die Freude und Gloria zu Theil ward, für ein geliebtes Wesen zu kämpfen!"

„Und der alte Hellene, zum Tode zwar in schon verzweifelnder Gegenwehr verwundet, legte seiner schönen Tochter Nitokris zarte Rechte dankbar in meines Bruders Siegerhand, und hieß sie Beide einsegnen durch das heilige Sakrament der Ehe vor seinem Angesichte."

„Dann starb er."

„Und Hakor und Nitokris lebten in gottgefälliger Ehefreude mitsammen zwölf Monde und drüber."

„Und bei meinem Bruder Hakor war nun von der Pilgerfahrt nach Jerusalem gar nicht mehr die Rede in seinem übergroßen Glück."

„Da schwand ihm sein übergroßes Glück. Denn gleich im ersten Wochenbette starb ihm sein holdes Weib, die schöne Nitokris, ihm nur als Ebenbild und Angedenken ein zartes Töchterlein hinterlassend, welches er gleichfalls Nitokris taufen ließ."

„Und er pflegte des Kindleins gar zart und hold in unsrer Väter Burg, während er sich selbst dem allerstrengsten Büßerleben hingab, nur eben so viel davon abstehend, als nöthig war um der kleinen aufblühenden Nitokris und um seiner Vasallen willen. Der Pilgerfahrt nach Jerusalem indeß hielt er sich, der früheren Säumniß in seinem Glücke halber, fortan in seiner Trauernacht nun gar nicht mehr werth."

„Jedennoch hat er treu und ritterlich noch immer seinem Schirmvogtamte vorgestanden voll täglich kühner sich erneuenden Kraft. Da that nun endlich doch ich, was meines innern Amtes war. Ich gesegnete meinen Bruder und sein bereits gar hold aufblühendes Töchterlein, — das sind weit mehr schon denn zehn Jahresschwingungen her, — und hier in dieser ägyptischen Wüste forsch' und ring' ich seither unter den reichen Bildergestaltungen der Hieroglyphen dem von fern herüber mich emporwinkenden Lichte nach." —

Drei und Zwanzigſtes Kapitel.

Franz war lange nachdenklich geblieben. Ein ſo ausſchließlicher Ernſt der ganzen Lebensrichtung auf das hienieden uns noch unſichtbare Licht war ihm bisher nur in Legenden und Sagen oder Dichtungen erſchienen. Nun, da der Alte ſo wahrhaft und einfach, ihm zur Seite, von ſo erhabnen Strebungen ſprach, erfaßte ihn eine wunderbare Ehrfurcht, die er vor dem Einzelnen und Sichtbaren wol noch nie alſo gekannt hatte, ſelbſt vor ſeinem großen Feldherrn nicht. Um deſto lebendiger aber empfand er das Verlangen, jegliches Trübende aus dem ihn holdfeierlich überwältigenden Geiſtesſtrome zu entfernen oder zu lichten, und ſomit ſprach er voll ernſten Freimuthes:

„Du aber, ſtreng und ſehnſuchtsvoll Alles auf Deine heiligen Bücher gründender Chriſtenmann, — was magſt eben Du ſo angeſtrengt unter dieſen doch offenbar heidniſchen Trümmerbildern ſuchen und finden?“ —

„Ich habe mich vorhin wol nicht verſtändlich genug ausgedrückt,“ — entgegnete Thamos mit freundlichem Lächeln. — „Oder vielleicht haſt auch Du,

lieber, begeisterungsempfänglicher Jüngling, mich nicht mit hinreichender Achtsamkeit angehört. Siehe, wer sich berufen fühlt, die Sphäre des mannigfach Sichtbaren in dieser Endlichkeit mit seinem innern Lichte zu durchdringen und zu durchringen, wäre doch seines erhabenen Berufes wahrlich nur spärlich inne geworden, gedächte er ihn schwach zu beschränken auf die greifbare, ausschließlich sogenannt wirkliche Welt. Mich und Meinesgleichen locken und haben von jeher gelockt — und werden locken bis an das Ende der Zeiten und Irrthümer — die wunderbaren Verkleidungen und Regenbogenfarben, unter welchen oftmal der suchenden Menschheit das Eine, weise, stille, ewig und einig wahrhafte Licht erschien. Jeder Akkord, aus diesen scheinbaren Dissonanzen dem Geiste des Wissenden aufgehend, ist uns ein seelig rückhallendes Amen der Schöpfung zu dem ewigschaffenden Wort emporhallend, lallend in unaussprechlich rührender Kindlichkeit, — auch da selbst, wo Töne und Zeichen sich rauh, vielleicht gar in scheinbarlicher Wildheit und Willkür offenbaren. So diese Hieroglyphen und ähnliche Denkmale uralt sehnenden Heimverlangens in das uns Sterblichen allzumal verlorene Paradies. Magst Du ermessen, — oder wenn Du es einigermaaßen vermagst, — magst Du ohne die tief innerlichste Rührung, ohne das wehmüthigste und zugleich bewundernste Mitgefühl

ermeſſen, wie es einem Volke zu Sinn und Seele war, dem die ganze Natur unausgeſetzt in lebendigen Rieſenziffern erſchien? Ein bald blühendes, bald welkendes, bald lockendes, bald bedräuliches, endlos athmendes Alphabet der allerhöchſten und allertiefſten Myſterien! — Das iſt die altägyptiſche Weisheit, athmend aus der Hieroglyphenſchrift gleich einem lebendig Begrabenen, der noch immer nicht wieder zur vollen Beſinnung zu erwachen vermag, obgleich allaugenblicklich in Träumen zuckend, ſeufzend, lächelnd, redend bisweilen; — aber laß ihm vor einem gewaltigen Zauberwort aus verwandtem Geiſte, durchdonnernd ſeine Grabeskammer, die volle Beſinnung erwachen: und die Heldenglieder regen ſich, und die vermoderten Bahrtücher reißen, und die morſche Kiſte bricht krachend auseinander. Abwärts rollen und kollern von allen Seiten die Schollen des allzufrüh gehäuften Hügels, wie vom Erdbeben zerdonnert, zerwühlt und zerſprengt! — Und der Scheintodte erſteht als ein wirklicher Held, erhebt ſich, und wandelt mit langſamen, geheimnißreich bedeutungsvollen Gigantenſchritten vor den erzitternden Erdenkindern auf und ab." —

Während er die letztern Worte ſprach, hatte der greiſe Thamos die darin angedeuteten Bewegungen feierlich vollbracht. Als er nun ſo waffenklirrend

und von seinen dunkel priesterhaften Gewanden umwallet vor dem staunenden Jüngling auf und nieder schritt, ward es diesem in der That, als fühle er ein schauervolles Erzittern durch sein allertiefstes Leben wallen, und nur mit Anstrengung hielt er seine Glieder vom Eingreifen in die ihm so ganz fremdartige Empfindung frei und fest.

„Du stolzer Frank hast wahrhaften Muth!" sprach der Alte plötzlich vor ihm stehen bleibend und ihm scharf in die muthigen Augen schauend. Sie blieben wol eine Viertelstunde so, ohne daß der Jüngling sich von seinem Sitze geregt hätte, oder mit einer Augenwimper gezuckt.

Da sagte endlich der Alte sich wehmuthvoll abwendend:

„Gern hätt' ich mir Dich gewonnen, kühner Frankenknabe, zum Genossen meiner Arbeiten, — zum Erben und Vollender meiner Geheimnisse dereinst. Es geht nicht. Was gegenwärtig in Dir lebt und ringt, ist allzustark, — und zwar weil Du selber in Deinem glühenden Herzen aus allzukräftigen Metallgüssen walletst und sprudelst — für die Mysterien der uralten Vergangenheit und der Ewigkeits-nah emporbämmernden Zukunft. Für jetzt noch allzustark! — Dereinst vielleicht. Nun zeuch. Vollende Deine Bahn. Du bist nicht krank mehr. Oder was noch

von Krankheit in Deinen Heldenadern als täuschender Nachhall und Schatten spukt, — gieb Acht! Gleich jetzt will ich Dir es vollends vertreiben!“ —

Er holte hinter jenem Grabstein hervor einen Krug edlen Palmenweines und eine alte Opferschaale mit Gewürzen belegt, die er zu dem Wein mischte, Alles mit feierlichen Geberden und unvernehmlich hingemurmelten Sprüchen wie einsegnend und weihend. Dann kredenzte er den Trank, hielt ihn dem Jünglinge hin, und sprach:

„In Gottes Namen! Nun leere das in langsamen Zügen, aber bis auf den letzten Tropfen. Höreſt Du? Bis auf den letzten Tropfen!“ —

Franz trank zutrauenvoll. Ein leiſes, lindes Feuer rann durch ſeine Adern, wie heitre Mittagſonnengluth etwa das Leben eines dem kalten Schacht entſtiegenen Bergmannes durchrinnen mag.

Er ſetzte ab. Er ſchaute tief athmend um ſich her. Die Wände der halb unterirdiſchen Wohnung ſchienen ſich zu erhellen, wie klares Glas im Mondenſchimmer: immer klarer, immer geſänftigter, immer wallender, immer wehender, Zeltvorhängen gleich im Frühlingsluftzug.

Der Alte winkte lächelnd.

Franz trank. Abſetzend fühlte er ſich angehaucht durch Etwas, wie leiſes Fittigſchweben, — oder

war es das sanfte, kühl geistige Athmen eines Engels? — Er schauerte süß erquickt zusammen. Ein seltsamer Lichtglanz, ungewöhnlicher als Sonnenschein, heiterer abzeichnend als Fakelglanz, hob die Gegenstände um ihn her auf unaussprechlich angenehme Weise hervor. Die Wände des Gemaches standen wieder fest, — sie waren wiederum undurchsichtig, Alles wie vorhin, aber rings umgossen von lind harmonischer Verschmelzung; — „wie schön!" flüsterte leise Franz; — „schön!" — so hallete es, als ein Aeolsharfen-Echo aus allen vier Winkeln des Gemaches zurück: ein vierstimmiger Akkord; — Franz lächelte verzückt; seine Augen begannen sich sanft zu schließen. —

Der Alte winkte ernst. —

Franz vermochte im süßen Geträum den Becher nicht an seine Lippen zu bringen; — der Akkord schwoll an, wie ein seeliger Strom. —

Der Alte winkte zürnend. —

Franz lächelte stolz und ruhig zu ihm auf, durchzuckt von einem leisen, tiefen, aber wie wohlthätig läuternden Schmerzensstechen. —

„Noch nicht?" donnerte scheltend der Greis.

Und: „noch nicht!" donnerte ein schmetterndes Wettergekrach aus allen Winkeln des Gemaches empor, und der Akkord entschwebte wie ein sturmver-

scheuchter Engel, und Franz leerte voll heftig zornigen Erschreckens den Trank, und schmetterte den Krug in tausend Trümmer gegen die Steine des Bodens, und sprang zorneskräftig empor, die Hand am Schwerdt.

Da fiel es wie Schuppen von seinen Augen. Alles stand wohlbekannt und still ganz gewöhnlich um ihn her. Still, stark, klarbewußt ragte sich mit gleichförmigen Schwingungen das Leben in ihm. —

„Was war das?" fragte staunend der Jüngling.

„Ein Heiltrank," sagte der Alte. „Und zwar für diesmal zum diesseitigen Leben noch. Du hast nun eine sehr lange Pilgerbahn noch vor Dir und eine sehr rüstige, falls sie kein Schwerdtschlag aus Freundes Hand durchschneidet, — ein Schwerdtschlag von Deinem eignen krummen Schwerdt, im Norden geschmiedet!" —

Die Räthselrede des Alten verhallete schier gänzlich unbeachtet vor des Jünglings rüstigem Sinn. Er fühlte sich mit Eins so heiterbesonnen, sahe die Welt um sich her geistig und leiblich in so scharfbestimmten Umrissen, empfand jeden Eindruck so fest und sicher bestimmt, — er war wie neugeboren; aber nicht zu kindlich holder Träumerei, sondern zu rastlos männlichem Wirken.

Er rief nach Jean, zu dem Eintretenden sprechend: „rasch mit den Pferden vor! Wir können den Ritt

nach Kairo ohne Weiteres beginnen. Du ſiehſt mich vollkommen geneſen und rüſtig."

Jean ſahe zuvörderſt etwas zweifelhaft drein. Er ſchien mehr an Fieberwallung als an Geneſung zu glauben. Aber ein prüfender Blick auf ſeinen Herrn belehrte ihn bald eines Beſſeren, und einige raſch überdachte nähere Anordnungen, die Franz wegen der beſchloſſenen Fahrt ausſprach, überzeugten jenen bald von des nur jüngſt noch erſt ſich ſo langſam Erholenden völliger Kraft und Rüſtigkeit.

„Es lebe unſer Herr Wirth!" rief der treuherzig jubelnde Burſch aus. „Es lebe dieſer Doctor und Apotheker in einer Perſon, beſſer noch, als die beſte Oper von Monſieur Dittersdorf!" und tanzte die Stufen des Einganges ſingend hinauf.

Durch Franzens Seele drang etwas wie Verletzung vor dieſem Kontraſt grell hereinbrechender Wirklichkeit mit ſeinen nur kaum erſt ausgeträumten ahnungumwinkenden Träumen. Doch gedieh auch das wiederum zur ſichern Bewährung ſeiner vollkommen in's Gleichgewicht geſtellten geiſtigen und leiblichen Kraft.

Bald konnte er harmlos über ſeinen wunderlichen Geleiter lachen, und nur ein unbeſtimmtes Verlangen noch regte ſich in ſeiner Seele. Er ſahe fragend umher durch das Gemach.

„Giebt es etwas, womit ich Dich erfreuen könnte, mein lieber, jugendlicher Gastfreund?“ sagte der Alte.

Franzens Augen hafteten auf jenen hieroglyphischen Papyrusrollen.

Dienstwillig hob sie Thamos empor, eine nach der andern vor des Jünglings Augen aufrollen lassend, welcher gleich, indem das wunderlich aus der Pflanze blühende Kinderantlitz zum Vorschein kam, ausrief:

„Halt, Freund! Das war es. Das laß mich noch einmal anschauen und tief in mein innerstes Leben prägen und so auch die andern Bilder ähnlicher Gattung. Zwar ist es mir selbst unbegreiflich, was mich so wundersam an diese aus Blättern und Blumen entsprossenen Kindergesichter knüpft, — siehe, da ist noch ein schöneres, — da noch abermal ein schöneres, höher emporgeranktes noch, — aber ich kann es nicht läugnen: die anmuthigen Räthselbilder spiegeln sich wie tief bedeutsame Dinge anmuthig im geheimsten Grunde meiner Seele.“

„Nichts natürlicher, als das,“ erwiederte Thamos gelassen. „Du bist es ja selbst.“

„Ich?“ fragte der Jüngling, und ein räthselhafter Schauer glitt durch ihn hin. „Ich!“ wiederholte er kopfschüttelnd. „Was hab denn ich Neuling in der Welt mit diesen uralten Hieroglyphenbildern zu schaffen!“

„So pflegt es wol zu gehn," — sagte der Alte, — „wenn unser eigenstes Ich im deutsamen Spiegelbilde überraschend vor uns emporsteigt. Wir schaudern, — wir zweifeln, und in der That wir sind es doch."

„Deuten denn," — sagte der staunende Jüngling, — „deuten denn nicht diese Pflanzengebilde mit den aufblühenden Gesichtern Eure Niljahre an, mehr oder minder befruchtend das Land mit ihrem unergründlichen Seegen?" —

„Auch als solche lassen sie sich lesen," erwiederte der Greis. „Und auch als solche haben sie eine gar ernsthafte und schöne Bedeutsamkeit. Ja, ein jeder einigermaaßen in der Hieroglyphenschrift geübter Schüler würde sie also lesen, und Dich loben über Deine schnelle Fassungskraft. Aber der Meister lieset tiefer und lieset Tieferes da heraus. Der lobt Dich noch, nicht aber er freut sich darauf, es zu können dereinst. Das ist eben der Unterschied. Das Alphabet dieser Urwelt-Sprache mag ein Jeder erlernen, so gut wie das koptische oder das italische, oder jedes beliebige sonst. Auch etwas tiefer noch mag wol jeder einigermaaßen Begabte eindringen, und die symbolischen Figuren auslegen, und sie rasch wieder erkennen, wie sie auftauchen aus der vielfach spiegelnden Wechselfluth der Bilder. Aber da liegt das Salomonische Siegel, auch Geistern unversehrbar, sofern

sie noch nicht geläutert sind im Quell der inneren Weihe und der Geheimnißspiegelnden Gluth. Ja Du bist es, Du warest es, Du wirst es sein, der sich aus diesen Gebilden spiegelt: Kindlein im unbewußt seeligen Blühen, Jüngling im kühnbegehrenden Emporsprossen, Mann im reichen Umherstreuen goldiger Frucht!" —

„So träfen ja die Bilder auf all und jedes Menschenleben zu!" entgegnete Franz mit einem erkälteten, halb unzufriedenen Lächeln. „Ja, ja, das löset sich auf, wie alle oder doch meist alle jene hochgerühmten Mysterien! Den Blick des Einzelnen zieht es an mit magischer Gewalt, so lang' es noch dasteht in den Nebelgewanden des Räthsels, im Mondenschein ungewiß dämmernden Traumes. Das nüchterne Taglicht erwacht; mit ihm erwacht vollständig der Mensch; — und die Nebel fallen, und aus den sinkenden Schleiern, — was starret hervor? Eine frostige Allegorie, treffend kein einziges Herz, weil gültig für Jedermann wie Scheidemünze oder Papiergeld!" —

Der Alte sah den Jüngling mit staunendem Kopfschütteln an, sprechend: „Das sprach ein Anderer aus Dir! Kein Jüngling sondern ein Greis. Einer jener altgebornen oder altklugverzognen Menschen, deren Athem dörrend über die Wüste geht, wie der Scirokkowind, der, wo er noch keine Wüste fand,

eine hinterläßt: gewelkt alle Blätter und Blumen, abgefallen die Früchte, die lebenden Wesen, welche sie genießen sollten, erstickt. Wehr' Dich, Du junge gartenblühende Seele! Wehr' Dich vor dem verpestenden Hauch! Seelen, wie Du, sind es, auf welche diese lieben, leuchtenden, mystischen Bilder hindeuten, und in ihnen wiederleuchten und wiederklingen wie Memnons Bilder vor dem Anstrahl der jungen Sonne. Nicht jenen Vernünftlern sind sie Weissager, Warner, Bahnzeiger; — Wegweiser höchstens mögen sie ihnen werden," — setzte er lächelnd fast lachend hinzu, — „wegweisend solches Volk aus einer kindlich heiligen Region, wo seines Lebens und Athems nicht ist. Eben das bleibt für so Viele die Unlesbarkeit und Unlösbarkeit der Hieroglyphen, mein Jüngling. Sie grübeln und rathen und messen und kombiniren, bis ihnen irgend ein starres Wort auf dem Papier steht, und sie nun meinen, sie haben das Mysterium in der Tasche, und können's nach Hause tragen. Wer das vermeint und wollen kann, der hat das Mysterium nie. Oder vielmehr: Niemand hat es; nur erlebt kann es werden. Näher an der Lösung, als der geübteste Zeichenleser mit kaltem Herzen und bilderleerem Kopf, ist der Neuling, dem unverstandne Schauer durch die Seele dringen vor den ihm noch fremden Heldennamen der geheimnißreichen

Vorwelt. Und so ist es mit Dir, mein Jüngling: Aus den Schauern gestalten sich Bilder, und das Echo der Hieroglyphenschrift lallet in der kindlich erwachenden Seele, und ihr grünet empor die erste leise Saat der künftig goldnen unter den Hymnen der Luftakkorde rauschenden und wogenden Aerndta. Gewiß auch Dir, wenn Du den Namen jenes uralten weisen Heldenkönigs Osymandyas vernimmst, wird es, als steige feierlich empor eine priesterliche Riesengestalt vom hohen Thronsitz, mit langherabwallendem Greisenbart und strecke den Arm winkend nach Dir aus aber streng gebietend zugleich. Oder den Thulmosis hörst Du nennen, und eine schaurig ernste Mannesgestalt kommt heran, seltsam geschmückt, wahnsinnig fast und dennoch tief sinnvoll zugleich, ähnlich dem Manne Gottes, dem Heerführer Israels, aber entstellt durch abgöttisch wunderliche Tracht, oder wol gar noch tiefer abgeirrt vom hohen Vorbilde, sich selbst herausputzend zum wunderlichen Götzen. Und murrend und zorniger wehklagend schwindet er dann wiederum vor Deinen Blicken abgewendet in tiefnächtige Schleiergewölke zurück. Und hat Dir noch Niemand die Sage von den Hyksos erzählt? Von jenem wunderlichen Hirtenvolk, nicht sanft und friedlich, wie es wol sonst die Hirten sind, nein hart, rauh, fürchterlich, erobernd, willkürlich Könige emporhebend aus ihren heranschwellenden Haufen,

Könige, herb und verwildert, wie die Menge ſelbſt! Soll es Israels mächtiges Hirtenvolk ſein? Und hat vielleicht der Schrecken des allmächtigen Gottes, der ſchirmend um Abrahams Nachkommen ſich lagerte, ihnen in den Augen der bebenden Aegypter eine ſo furchtbare, faſt gräßliche Geſtalt gegeben? Die krummen Hirtenſtäbe in ihren Händen, hochragend wie eherne Hakenwaffen grimmer Dämonen! Auf ihren Häuptern das wollige Vließ ihrer Widder, geſpenſtiſch entſtellend ihr ohnehin trotziges Geſicht, thieriſch beinah, jenem uralten Götzen Mendes vergleichbar, der noch in wohlbekannter, hochgehörnter Thieresgeſtalt umherſtreifen ſoll durch die ſchaurigſten Stellen der Wüſte! — Ich bin ihm einmal begegnet, wie er ſo wild herumtanzte durch Staubwirbel, und doch ſo feierlich. — O Du ahnſt dieſe Geſtalten, Jüngling; — ein leiſes, todtenkaltes Schauern in Deinen Gliedern antwortet für Dich." —

„Ich ſchaure nicht, — ich lache vor Deinem Geträum!" rief unwillig Franz.

„Ei ja doch! Ei freilich, nun ja doch!" erwiederte achſelzuckend der Alte. „Zu ſo einem Dinge, wie Lachen etwa, verzieht ſich freilich Dein Mund. Aber die tiefdüſter über Dein rechtes Aug' herabzuckende Falte ſpricht Nein dazu. Und das kleidet Dich ſchlimm; ich kann es Dir verſichern; fragt

Dich Jemand, warum? so sprich nur dreist, Du hätteſt es aus guter Hand. Ich will Dein Bürge ſein. Ich bin ein alter, ſtarker Bürge. Ich habe den Oſymandyas noch Aug' in Auge gekannt, im Brennſpiegel, und hab' ihn ſtarrend angeſehn, wie Du jetzt mich. Und dazu gehört eine ſeltſame Gattung wahnſinnigen Muthes; — mich anzuſtarren auch; — Denn im Vertrauen geſagt: ich ſelbſt, ich bin —"

„Toll!" ſchrie entſetzt der Jüngling auf. „Und toll nun willſt auch mich Du verzerren in dieſem Grabe. Laß ab, Geſpenſt! Laß ab! Es leben noch Menſchen draußen, die mich lieben, — draußen in der fernen, fröhlichen Welt!" —

Eine unausſprechlich ſüße Milde ergoß ſich über Thamos Angeſicht, es verklärend zu einem jener Platons-Bilder faſt, wie uns die helleniſche Skulptur ſie zeigt, und er ſagte mit ſanfter, wohllautender Stimme: „Da draußen Menſchen, die Dich lieben! Wer hat nur dran gezweifelt, lieber, kriegriſchraſcher Knabe? Ich wahrlich nicht. Denn in der That: ich habe Dich ja ſelbſt von ganzer Seele lieb. So! Nun ſiehſt Du auch wieder ſo lieb aus und ſo gut, wie es Deine angeborne Weiſe iſt. Fort ſchwand die häßliche Falte über Deinem Auge, und Deine Stirn ſtrahlt wiederum frei und klar. Warum auch

wolltest Du Dich so widernatürlich zum Lachen zwingen vorhin?" —

„Zum Lachen zwingen!" entgegnete Franz beschämt und eben darum mit wegwerfend geringschätzendem Tone. „Ich zwinge mich nie zu Etwas, am wenigsten aber zum Lachen. Mir fiel nur eben ganz natürlich ein, wie mein großer, geistesklarer Feldherr lachen würde über unser Gespräch vorhin, — oder vielmehr über mich, der ich ihm als ein demüthiger Schüler vorgekommen wäre, auf Deine mystischen Bilderträume gläubig lauschend! Er, Feind jedes Gefühles, darin nicht der Verstand in den schärfsten Formen und Umrissen sich spiegelt!" —

„Der Verstand! In den schärfsten Umrissen und Formen sich spiegelnd im Gefühl! Ihr habt mir kuriose Redensarten und Bilder, Ihr abendländischen Leute, die Ihr Christen sein wollet, und doch wiederum Christen auch nicht!" sprach der Alte, und wiegte sein greises Lockenhaupt nachdenklich hin und her. „Wie seltsam das in einer Seele aussehn mag, welche der Verstand sich solchermaaßen zum Spiegel bereitet hat! — Also von Linien und Winkeln und Triangeln und Vierecken und Zirkeln und von kubischen Gestalten und Kegelschnitten eine ganze Seele erfüllt! — Gütiger Himmel! — Aber nein! Regenbogenlichter müssen doch auch, wenigstens momenten-

weis, mit hereinſchimmern in Eure innerlich aufgebauete Vorrathskammer von Demonſtrationen, — und wo der Regenbogen ſeine ahnenden Engelslichter verſtreuet, da ſchimmert und wallet ja wahr und wahrhaftig auch die Thräne. — Rede mir nichts ein!" rief er dem ihn unterbrechen wollenden Jüngling voll ſeeliger Zuverſicht entgegen. „Rede mir nichts ein. Was Dich betrifft: in Deine liebe Jünglingsſeele ſchau' ich froh und klar. Und Deines Feldherrn Seele? Noch keine Heldenſeele hat jener himmliſchſehnenden Thräne ermangelt, ob auch von mehr, denn dreifachem Erz umpanzert. Alle ſolch Erz, — es ſchmilzt wol dereinſt vor dem himmliſchen Licht, und wo auch das nicht helfen mag, doch vor dem himmliſchen-Blitz, und die ſehnende Paradieſesthräne wird frei. Wär' es nur auch erſt im Zerbrechen der Muſchel —: die Heldenperle wird frei!" —

Freudiglich wieherte Franzens Rappe droben vor der Pforte des grabähnlichen Gemaches, und wie ein Trompetenklang drang es ſiegmahnend in die kriegriſche Seele des Jünglings. Und eben darum drang in ſein Auge eine begeiſterte Thräne, und er neigte ſich tief vor dem Alten, welcher ihm ſeine ſeegnenden Hände auf das blühende Lockenhaupt legte, ausrufend:

„Auf Wiederſehn unter den Regenbogenperlen der triumphirenden Ewigkeit!“ —

Vier und Zwanzigſtes Kapitel.

Die Rückfahrt durch die Wüſte ward raſch vollendet. Heiter und kräftig ritten die Drei eines ſchönen Abends wieder in die Pforten Kairo's ein. Aber ſie begegneten unter den die Gaſſen auf- und niederwogenden franzöſiſchen Kriegsleuten meiſt nur düſtern Geſichtern. Franz — wir ſahen, wie verhaßt ſeiner friſchen Seele jederzeit alles trübliche Gemurr war, — wandte ſich unwillig, faſt verachtend ab, und hieß ſeinen braven Guiden Antoine ſich nach dem Oberfeldherrn erkundigen. Er ſei von ſeinem Streifzuge rückgekehrt, hieß es, in dieſem Augenblick aber nicht in der Stadt; man habe ihn mit dem größten Theil ſeines Gefolges hinausreiten ſehn, vermuthlich, um die Arbeiten zur Vermehrung der Stromflotille in Augenſchein zu nehmen. Die genauer Unterrichteten meinten, man erwarte ihn binnen Kurzem auf der Citadelle zurück, wo man unterſchiedliche Proben aus neu errichteten Werkſtätten für Kriegs- und Heeres-

Bedürfnisse aufgestellt habe. Indeß ward das Alles mit so heiser verdrossenem Tone hingesprochen, daß Franz davor zu keiner Freudigkeit über das sich offenbarende rüstige Schaffen der Verwaltung gelangen konnte. Er kam sich vor wie untergesunken in ein von schädlichen Abgrundsnebeln durchhauchtes Bergwerk, wo Alles nur aus Muß arbeite, Jeder vor seinen Augen den doch unvermeidlichen, widerwillig angeschaueten Tod! — „Wären es doch lieber nur starre Maschinen in puppenhafter Menschenverkleidung!“ flüsterte er vor sich hin. „Schauerlich genug zwar möchte einem lebenden Herzen dazwischen zu Muthe sein. Aber man brauchte sich doch eben nicht zu ärgern, wenn die Holzgesichter starr aussähen, eben wie Holz mit ihren verdrießlich glotzenden Augen, und lieber möcht' ich Zahnweh bekommen vom Gepfeif und Gekreisch und Geschnarr stockend fürdergedrehter Räder, als menschliche Worte vernehmen in dermaaßen verdrossenem Ton!“

Er spornte sein Roß rascher nach der Citadelle hinauf, der steilen Gasse achtlos, und hielt bald im Innern des wunderlich gebaueten Schloßhofes. Die Schildwache bestätigte, man erwarte allaugenblicklich den General; Franz schwang sich vom Rosse, und fühlte wohlthätig Aug' und Sinn durch die ungewöhnlichen Gegenstände umher angezogen und festgehalten.

Von der innern Mauer des Burghofes leuchteten altritterliche Waffen herab, in reichen Trophäen wunderbar phantastisch verzweigt. Siegesbeute der Moslemim aus den Zeiten der Kreuzfahrer herüber, wol ohne Zweifel vorzüglich dem Franzosenheere jenes großen heiligen Ludwig abgerungen.

„So müssen denn wir," — sprach Franz mit wehmüthigem Lächeln vor sich hin, gedenkend an des alten Thamos Unterschätzung der heutigen Waffen, — „so müssen denn wir doch kommen mit unsren leichten Klingen und ledergestreiften Kaskets, Eure alten Riesenhelme und Riesenschwerdter und was hier noch sonsten zu Eurer mächtigen Erzumhüllung gehörte, wieder in europische Hand zu bringen! Aber schön habt Ihr geleuchtet in Euern metallnen Gewanden, ähnlich wol selbst schier sonnenhell wandelnden, zauberisch aus Erz gegossenen Kolossen!" —

Wirklich im fast noch unvermindert ehernem Glanze funkelten unter dem Zeltdach eines meist regenlos glühenden Himmelblau die Harnische, Helme, Schwerdter, Streitärte, Dolche und was es noch sonst der ritterlichen Heldenwaffen gab, zwischen den phantastisch-mohrischen Schnörkeln und Räthselverzweigungen von der hohen Burgwand hernieder. Mochte es nun absichtlich muhamedanischer Stolz der Ueberwinder gethan haben, oder hatte sich's nur eben so

in gleichgültiger Eil des Befestigens und späteren Einflüssen der Zeit gefügt: die Helme neigten sich zum Theil wie in wehmüthiger Beschämung des Ueberwundnen hernieder, starrten zum Theil wie fragend oder hülfeflehend gen Himmel empor; matt hingen die Arm- und Beinschienen herab, wie Glieder Gestorbener; die Eisenhandschuhe kreuzten sich über einander, wie die Hände gebündener Sklaven, oder deuteten wie im frech wahnsinnigen Spotte nach Oben, oder schienen mit emporgespreizten Fingern zu fragen: „Zögert noch immer der rächende Donner von dort?" Aber fest und stark traten die hochgewölbten Brustharnische vor aus der Mauer, jeglicher Küraß wie Trotz bietend den Pfeilen der Sonne, vergleichbar dem tapfergetreuen Herzen, welches ehedem unter ihm schlug. Die mehrsten Schwerdter und Angriffswaffen aber sah man gekreuzt übereinander, so daß sie, ungeahnt von den sie einst hier befestigenden Siegern, das heilige Zeichen bildeten, welches Trost gewährt für Alles, Hoffnung für Alles, mildernde Demuth für Alles.

Den Jüngling, aus Thamos Gesprächen und den Bildern seiner Grabwohnung an symbolische Anschauungen gewöhnt, wollte auch hier Alles vorkommen wie Hieroglyphe. „Ja," — seufzte er vor sich hin, — „wer's zu lesen verstände, könnte freilich sein

eigenes Leben daraus leſen, und das Leben vieler geliebten Weſen ſonſt!" —

Hortenſia ſtieg plötzlich in all ihrer Herrlichkeit aus den verſchwiegnen Kammern ſeines Herzens, dieſen ihr ſtets geweiheten Tempelwohnungen empor, in der wunderbaren Schönheit, die gleichſam vor ſich ſelber ſcheu ſich wol augenblicklich hinter ein ſeltſam vorübergleitendes, beinahe demüthiges Lächeln zu verbergen ſtrebte, doch nur um deſto ſtrahlender dann wiederum aufzuflammen, ihrer vollen Siegerkraft über ein ganzes Firmament bewußt. Schon ſonſt hatte die aufgehende Sonne, Anfangs durch leichte Morgenwolken hin ein zuckendes Leuchten verſendend, ihm das Abbild dieſes ſeltſamen Schönheitscharakters geſpiegelt, und er davor empfunden, weshalb ſeine deutſche Vaterſprache jener herrlichſten Erſcheinung eine weibliche Benennung verlieh. Jetzt erfüllte ihn eine unausſprechliche Sehnſucht nach der Geliebten. „O nur das Viertheil einer Stunde lang in Deine ſonnigen Augen ſchauen!" dachte er bei ſich. —

Da ſprach neben ihm eine männliche Stimme: „willkommen wieder im Lande der Lebendigen! Aber noch, ſcheint es, hält ein wunderlicher Traum Dich aus dem Lande der Wirklichkeit fern. Wo wareſt Du, Nordeck? Wo biſt Du?"

Es war Olivier, der geſprochen hatte, und wie

Franz, sich umwendend, in das heiterkluge, männlich-feste Antlitz sah, ward ihm, als sei er wieder in Pyrmont, oder vielmehr noch in Pyrmont, und alles Dazwischenliegende nur einer jener wachen Träume, an denen sein wunderliches Gemüth sich bald zu erlaben, bald wund zu stacheln pflegte von frühester Kindheit auf. „Hortensia!" fuhr es ihm unwillkürlich heraus. „Was weißt Du von Hortensia?" —

„Was ficht Dich an?" entgegnete Olivier lachend. „Was sollt' ich von meiner schönen Cousine oder Tante hier erfahren haben? Just hier?" — „Ich meinte nicht eigentlich das!" erwiederte Franz in einer Art von unwilliger Beschämung oder Verlegenheit. „Ich wollte Dich eigentlich nur bitten, einige Briefblätter, die ich für die Gräfin Salmour mit mir herumtrage, möglichst bald nach Frankreich zu fördern. Du mußt ja doch hier wissen, wann etwa eine Schiffsgelegenheit nach Frankreich abgehen möchte." — „Schiffsgelegenheit? Frankreich?" sagte Olivier mit plötzlich verdüstertem Blick und Ton. „Armer Freund, weißt Du denn noch nicht: Frankreich ist untergesunken! Schiffe giebt es nicht mehr!" — „Du rasest Olivier! Du bist fürchterlich erkrankt. Besinne Dich. Frankreich untergesunken?" — „Freilich. Und ganz Europa mit. Aber für uns nur. Und für uns auch nur giebt es keine Schiffe mehr.

Die übrige luſtige Welt mag Verkehr mitſammen haben — freundlichen oder feindlichen — nach Belieben. Wir ſind gebannt in dieſe magiſchen Sandwüſten. Gebannet wir für immer in die Myſterien Aegyptens.“ — „Was iſt geſchehen, Olivier?“ — „Admiral Brueys lag auf der Rhede von Abukir mit ſeiner ganzen Flotte vor Anker. Der britiſche Admiral Nelſon fand ihn, griff ihn an, vernichtete die Flotte. Das Admiralſchiff Orient, nicht mehr den Cäſar tragend und ſein Glück, flog unter Brueys in die Luft. Zerſtäubt für immer iſt die Brücke, die uns Hülfe bringen konnte aus dem Mutterlande, oder uns heimführen, oder auch nur unſre Grüße heimbringen mochte nach Frankreich. Hinter uns liegt pfadlos das wüſte Meer, pfadlos das Sandmeer der Wüſte.“ — Er ſahe ſtarr, die Arme über die Bruſt gekreuzt, vor ſich nieder, faſt als meſſe er eine Stätte für ſein nahes Grab. —

„Auch ſo gut!“ rief nach einigem Schweigen Franz. „Beſſer mindeſtens, o unendlich beſſer, als verkommen in jener langweiligen Menſchenwüſte konventionellen Treibens, die mich ſchon oft unermeßlich ſchwindliger und ſtörender umſtarrt und umwirbelt hielt, als der ägyptiſche Staub. Nur ſind wir unſrer hier leider zu viel; — ach recht unerträglich viel!“ —

„Nordeck," — sagte Olivier mit schmerzlich bittrem Lächeln, — „jetzt ist die Reihe an mir, zu rufen: Du rasest! Auf das Doppelte mindestens unsrer jetzigen Mannschaft war gerechnet bei des Feldherrn riesigen Entwürfen, durch Truppen, die Brueys uns nachführen sollte. Und nun!" —

„Kennst Du des Feldherrn riesige Entwürfe?" entgegnete Franz. „Und hast Du ein Maaß für das Gewicht, welches Buonaparte's Riesengeist hineinzuwerfen vermag in unsre, freilich für jetzt scheinbar matt emporschwenkende Schaale? Doch nimm an, zum Siegen seien wir unsrer zu wenig, so weiß ich doch gewiß: zur Glorie eines heldenschönen Unterganges sind wir unsrer zu viel. Leonidas behielt nur dreihundert erlesene Sparter, als er sich den Tod erkoren hatte zu einer Brücke der Unsterblichkeit. Um schön zu sterben, muß man in Heldenangesichter schauen, edle Spiegel muthiger Seelen. Du, Olivier, und ich, wir sollten ganz allein bei dem Feldherrn stehn, oder noch der kühne Dragonerobrist mit uns, und sodann Arm in Arm der Unsterblichkeit entgegengeflogen, und stäube das malkontente Gesindel übrigens hin, wo es Lust hat! Meinethalben in alle Kram- und Gewürz-Läden von Paris, oder wo der Pfeffer selber wächst!" —

Olivier, in völlig wieder aufgewachter lustiger

Soldatenlaune, erwiederte lachend: „Sie hätten jetzt wol näher nach dem Pfefferlande, als nach Paris. Uebrigens laß den Oberfeldherrn Deine tragisch begeisterten Wünsche nicht merken. Der sähe wahrhaftig die Menge, welche Du malkontentes Gesindel nennst, weit lieber multiplizirt, als dividirt, und käme bei der letztern Operation auch eine noch so goldhaltige kubische Wurzel heraus. Im Uebrigen thust Du ihnen Unrecht. Laß ihnen nur ein paar Tage Zeit, einzusehn, daß sie in der That hier sterben oder siegen müssen, und die heitern Gesichter werden schon wieder aufleuchten. Der Franzos kann Alles, was er nach unwiderruflicher Schickung muß, und weiß dann auch jeder Nothwendigkeit eine edle Form aufzuprägen; wol auch eine fröhliche gar. — Aber siehe, der Feldherr!" —

Napoleon Buonaparte ritt an der Spitze seines Gefolges zum Thore herein: ruhig, tiefsinnig, kalt aussehend wie gewöhnlich. Franz fühlte wiederum den Druck seiner Gegenwart, und mußte fragend bei sich denken: „wann wird sich die Heldenperle aus der ehernen Muschel lösen! Ob wirklich erst, wie der alte Thamos meinte, wann die Muschelschaale bricht?" — Er war indeß hinzugetreten, sich als Wiedergenesener zu melden. Der General, sein Pferd anhaltend, sprach, indem jene angenehme Freund-

lichkeit ſich über ſeine bleichen Züge legte: „Ach, ſiehe da! Es iſt mir recht lieb, Sie wieder zu haben, Bellerophon.“ — Doch gleich darauf wie überſchattet von einer düſtern Wolke, ſetzte er mit dumpf heiſrem Lachen hinzu: „Bellerophon! Der hat mir ſchöne Streiche geſpielt. Ich werde Sie nicht wieder ſo nennen, Major Nordeck. Das engliſche Kriegsſchiff hieß ſo, das bei Abukir zuerſt um den linken Flügel des armen Brueys herumzuſeegeln wagte! Sie wiſſen, was paſſirt iſt, Nordeck?“ — Franz neigte ernſtbejahend das Haupt. „Nun, jener Bellerophon,“ — fuhr der General in ſeinem düſtern Scherze fort, — „er blieb zwar ſtecken auf einer Untiefe; aber er zeigte doch den klüger Nachkommenden, was ſie zu vermeiden hätten. Sein Glück war's nicht, aber meines weniger noch! — Bringen wir einander etwa auch kein Glück, Bellerophon? Nordeck, wollt' ich ſagen! Nichts mehr vom Bellerophon!“ — Er ritt gleichgültig grüßend vorüber.

Und in der Lingua franca ſchwatzte hinter Franz eine widerwärtige Weiberſtimme: „nichts mehr vom Bellerophon? Und hat und behält doch den Bellerophon immerfort auf der Zunge und im Sinne! Dafür wird der Bellerophon einſt ihn haben. Aber behalten wird er ihn nicht. Auswerfen wird er ihn, wie der Wallfiſch den Jonas, aber an ſehr wüſtem

Strand!" — Die marketendernde Zigeunerin, welche mit dieſem Gerede unter den Soldaten umherging, fand wenig Gehör, und höchſtens nur ſpottendes Gelächter zur Antwort. Sie aber nickte immerfort, wie hartnäckig bejahend, mit dem häßlichen Kopfe. Unſrem Freunde kam ſie wie das mumienähnliche Weib vor, welches ihm einſt unter den Trümmern bei Alexandrien erſchienen war. Sie hatte ſich bald im Gedränge einer ausrückenden Truppenabtheilung verloren.

Fünf und Zwanzigſtes Kapitel.

Bruchſtücke aus Franzens Tagebuch, für Hortenſien beſtimmt.

Kairo.

„— und wie ich nun hier in einer franzöſiſch eingerichteten Wohnung ſitze und ſchreibe, meinen auf gut franzöſiſch bereiteten Kaffee zur Seite, kommt es mir vor, als hätt' ich in jenem Wüſtengrabe nur krankhaft geträumt. Und wenn ich meines gutmeinenden Jean Gerede mit dazu addire, möcht' ich faſt

der Meinung werden, die ganze Welt, Planeten und Kometen mit eingerechnet, sei doch in ihrem wesentlichsten Wesen eigentlich nur Frankreich, oder vielmehr la France, alles Uebrige aber usurpirende Phantasterei."

„Denn," — so hob vorhin Jean, ohne weitere Erläuterung den Vordersatz voraussetzend, seine Rede an, — „denn, obgleich die Flotte vertilgt sein mag, ist deswegen noch keineswegs das Mindeste für uns verloren. Wo es Franzosen giebt, giebt es ein Frankreich. Und wär' es auch allenfalls nicht allsogleich vorhanden, — man brauchte nur zu winken, und es müßte emporsprossen, wie ein Beet der deliziösesten Champignons bei einigermaaßen verständiger Behandlung. Will Monsieur Champignons heut' zum Diner? Spätestens heut' Abend zum Souper? — Ich schaffe sie! Auf Ehre, ich schaffe sie! — Doch das wär vornehmlich zum Gleichniß gesprochen. Ich wollte nur sagen: Frankreich ist es nicht, welches Franzosen schafft! die Franzosen sind es, welche Frankreich schaffen!" — Und er hat Recht! — Und ich vorhin hatte schlimmes Unrecht, auf jene Unzufriedenen so verachtend hinabzublicken, wenn sie sich doch endlich jegliche Nothwendigkeit zur Freiheit zu gestalten wissen, und all ihrer Hoffnungen Leben aus all ihrer Hoffnungen Tod!" —

„Aber da verdarb Jean wieder das Spiel ſich ſelbſt, — oder mindeſtens doch mir, — indem er prahlhaft hinzuſetzte: „Monſieur wird ſehn, daß binnen ſechs Wochen Kairo mit Kaffeeladen, Reſtaurationen, vielleicht auch mit burlesken Theatern ſchon à peu près ausſehen wird, wie Paris! Im ſehr verjüngten Maaßſtabe freilich. Aber doch à peu près!“ —

„Herr der Heerſchaaren,“ — dachte ich ſchaudernd, — „durchziehn wir denn deshalb die Welt?“ —

„Seit mich Napoleon nie mehr ſeinen Bellerophon nennt, fängt mir unſer ganzes Treiben an vorzukommen, wie ein Racine'ſches Trauerſpiel in Proſa gebracht. Oder auch wie die Schauſpielprobe eines ſolchen im bürgerlichen Koſtum, durchkreuzt von hundert Einreden des Regiſſeurs, Dekorateurs, — was weiß ich! — bis auf den Lampenputzer herab. Nun, ein großes Trauerſpiel im innerſten Kerne bleibt es dennoch! Und ſie ſpielen's mit einer Treue, Tauglichkeit und Rüſtigkeit ab, dieſe Franzoſen, welche ein für das Edle empfänglicher Sinn nicht ohne Bewunderung anſchauen kann.“

„Der General ſcheint mehr und mehr zu fühlen, — ſofern er nämlich in ſeiner ungeheuern Thätigkeit überhaupt einmal an mich denkt: wenn ich vor ihm ſtehe nämlich, — wie ſeine Nähe mich drückt. Heute kündigte er mir an, ich ſolle den General Deſaix auf ſeiner Expedition nach Oberägypten begleiten, und mein: „fort bien, Général!“ ward durch einen unwillkürlich tiefen Odemzug akkompagnirt, etwa, wie's Einer macht, dem eine preſſende Laſt unverſehens von den Schultern gehoben wird; — oder von der Bruſt vielmehr. Mir kam's vor, als thue auch er ſolch einen Odemzug, und wir ſahen einander recht freundlich an: das erſte Mal ſeit mehrern Tagen. —

Wir werden auf Nilfahrzeugen, Dſchermen geheißen, den Fluß hinaufſchiffen, etwa acht Bataillone ſtark mit zwei Geſchützen. Letztre aber mögen hier für einen Artilleriepark gelten, unſren feuerſcheuen Widerſachern gegenüber. Mir iſt's beinahe, als gehörte ich zu der Expedition des Cortez nach Amerika, wo man die Spanier wegen ihrer Donnerbüchſen für Donnergötter anſah. Viel beſſern Beſcheid um das Innere des von uns zu erobernden Landes wiſſen wir vor der Hand auch noch nicht, als jene. Wären wir nur um die Kleinigkeit von ein bis zwei Tauſend Jährlein früher gekommen: unſre Gelehrten wür-

den uns zu Boten und Quartiermeistern dienen können, Schritt auf Schritt. Aber da wir den Eigensinn hatten, erst um ein Großes später zu kommen, sind sie uns über das lange Warten ganz konfus geworden. Es gehn wieder ein Paar von ihnen mit uns, um sich zu wundern, daß Alles ganz anders ist, als sie sich's eingebildet hatten. Lieber Himmel, bei ihren Naturbeobachtungen mitten in der Heimath, — über den Haushalt einer Kellerratte etwa, — geht's ihnen wol nicht viel anders! — Und uns Allen wol nicht, wenn wir uns auf's Beobachten einlassen, betreffe es auch unser allereigenstes Leben selbst." —

„Ich überlas mein heut Geschriebenes. Hortensia, könntest Du mich so weit mißdeuten, als trüge ich Haß wider meinen Feldherrn in meiner Brust? — Daß ich noch nicht habe für ihn sterben können, noch nicht einmal bluten für ihn, — das eigentlich ist es doch, was mich zumehrst an unsrem Verhältnisse kränkt, und das die Hauptwolke, welche sich mir vor seine edle Erscheinung zieht. Vielleicht dann möchte die Heldenperle hervorleuchten aus seinem verschlossenen Innern. — "

„Die Trommel ruft! Frisch auf, an den Nil!" —

„In Siut, der Hauptstadt Oberägyptens.“

„Das sieht wieder einmal ziemlich pomphaft aus, wie ich's so hingeschrieben habe; klingt auch allenfalls so, wenn man's ablest; — und ist doch wieder einmal blütwenig, wenn man's erlebt. Ich mag Dir mit den paar gleichgültigen, sogenannten Denkwürdigkeiten des Ortes keine Langweil bereiten. Schon als Kind war's mir in der Seele zuwider, wenn ich's in der geographischen Stunde lernen, oder aus den Briefen gereiseter Leute mußte ablesen hören: „ein Ort mit so und so viel Häusern, bewohnt von so und so viel Menschen, zieht seine Nahrung hauptsächlich von — “

„Dann hatte ich meist schon immer zu hören aufgehört, und mußte in mir denken: „wenn's nun anders damit wäre, ganz anders, — wären auch wir darum anders? Etwa auch nur im mindesten Partikelchen unsres Fühlens und Seins? — Wahrhaftig nicht.“

„Nun, wir sind denn hierhergeschifft auf den jetzt überschwemmenden Wassern des Nils, jeglicher Ort und Hof unterweges eine Insel bildend für sich; — jetzt durch Fluthen von einander getrennt, bald wiederum, wann der alte, pedantisch regelrechte Brunnenmeister seine Detachements einberufen wird, durch

von ihm gewässertes und dann aufblühendes Land zusammenhängend. Hübsch mag es aussehn alsdann, jetzt aber wunderbarer und schöner viel."

„Hätte uns nur der Feind den Einzug in diese Hauptstadt Oberägyptens, dies Siut, — möchte es übrigens aussehn, wie es wollte, — mit den Waffen gehindert, und wären wir dann als Sieger eingezogen! Aber so! Kein Klingenblitz! Kein Pistolenblitz! — Aergerlich! Je ärgerlicher, je mehr es nach Etwas klingt, ohne das Mindeste zu sein." —

„Das einzig Günstige dabei ist: unser feindlichster und entschlossenster Gegner, Murad Bei, hat sich von hieraus gegen Kairo gewendet, wo sich eine Verschwörung gegen unsre Schaaren vorbereiten soll. Die Ueberschwemmung und zugleich die Nothwendigkeit, sich der Wüste nahe zu halten, um stets in sie hinein verstäuben zu können nach Belieben, — das ist nun einmal Mameluken-Taktik und Mameluken-Strategie — zwingt ihn zu einem Umwege. Schiffen wir in der kürzeren Linie durch den Josephs-Kanal, so holen wir ihn vielleicht ein, und versprengen seine barbarisch prunkenden Geschwader dergestalt, daß ihnen die Gedanken auf Kairo vergehen. Und wahrlich: unser tapfrer Desaix wird nichts versäumen, was uns dem Feinde rasch und entscheidend gegenüberzustellen vermag!" —

„Das beiliegende Blättchen, o geliebte Hortenſia, ſuche doch ja, — dafern es je Dich ſelbſt erreichen mag, — an die holdſeelige Beſtimmung zu fördern. Es wird ſich thun laſſen. Wenn man's aus dieſen Wüſten herüber miſſet, iſt ja doch Alles in dem ſchönen Europa einander ſo traulich und ſo nah." —

An Tante Maria.

Auf dem Joſephs-Kanal.

„Ja, auf dem Joſephs-Kanal nun ſchifft er dahin im Frühlingslande, Dein fernhinaus von den Stürmen des Lebens verſchlagener, ehedem ſo zart und rein gepflegter Zögling, o Du holde, mütterliche Schutzherrin Maria!" —

„Oft laſeſt Du voll ſo ganz eigenthümlich anmuthiger Sorgfalt mit mir in den heiligen Schriften, wann — "

„Ich ſollte Sie ſprechen im ſchuldigermaaßen ehrerbietigerem Ausdruck, liebe Tante, wie ich ihn ſeit meinen Jünglingsjahren zu üben gewohnt war. Aber damals, als wir die Geſchichte vom frommen Joſeph mitſammen laſen, ſprach ich noch: Du. Wer weiß, ob wir einander früher wiederſehen, als in der ewigen Heimath! Bitte, auch für jetzt noch ſei es

mir vergönnet, das ſüße, kindlich-mütterliche Wörtlein: Du!" —

„Dieſen, die Völker verbindenden, die Fluren befruchtenden Kanal hat Er gegraben, jener große Joſeph, den ſeine Brüder verhöhnten, verſtießen, verkauften als einen träumeriſch hochmüthigen Phantaſten! Und dann lebten die Völker von ihm, und dann lebten ſeine Brüder von ihm, und Iſraels Stamm ſproßte auf als ein ſeegenreich befruchtender Baum für alle Welt!" —

„Wer weiß auch, wie Schönes einſt noch dem Boden entſprießen mag, den wir jetzt furchen mit eiſernem Schwerdt! Oder vielmehr mit eiſernem Geſchütz!" —

„Aber ſo wunderbar ergreifend werden unſre Thaten keiner Nachwelt erſcheinen, wenigſtens ſo ſanft- und dennoch tief-ergreifend nimmer, als verwandten Seelen die Geſchichte jenes iſraelitiſch-ägyptiſchen Joſeph. Begründet ſie ſich ja doch in jeglichem höherſtrebenden Menſchenherzen, und wird auch in den träumenden Wünſchen ſolcher Herzen meiſt eben ſo hinausgeführt. Aeußerlich bei wenigen Sternen-Begünſtigten nur. Aber wer, unter rohen Menſchen verkannt und verhöhnt, von geliebten Menſchen ſelbſt getadelt und mißverſtanden, und dennoch die himmelentſproſſene, himmelanſteigende Gluth ſeines Innern

unwiderſprechlich verſpürend, — wer nicht hat da ſchon in ſich, und gehe es durch Todesgraus, den Thron erbaut, von welchem herab er die ihn Verkennenden erretten wollte aus dräuenden Todesgefahren, ſie überſchütten mit unzähligen Seegnungen!" —

„Es klingt groß, ja rührend menſchlich, faſt göttlich ſogar. Und dennoch: die alte Schlange Eitelkeit lauſcht dahinter, — und wol Schlimmeres noch; — wenn's nämlich Schlimmeres giebt."

„Sollen ja doch unſre Mißkenner und Mißgönner erſt in Noth und Elend und Jammer hinein, — in den Staub ſollen ſie hinab vor uns. Und wir verweilen recht gefliſſentlich lange vor den Bildern der Jammerprüfung und der Staubesdemüthigung. Dann freilich wollen wir uns erbarmen mit königlicher Großmuth, und ſie aufheben und an unſer Herz drücken und ſprechen: „ich bin Euer Bruder!" und ſchwelgen in ihrem Dank!" —

„Eine ſchöne Beſcheerung! Da ſtellen wir uns ſelbſt als Weihnachtsbaum auf den Tiſch, hochragend über all die von uns geſpendeten Gaben hinaus, und laſſen uns aus Weihrauchfäſſern umdampfen von all den lieben Brüdern und Schweſtern, die nun nicht nur unſer begnadetes Sklavenvolk worden ſind, ſondern unſre vergötternden Anbeter ſogar!" —

„Ein gewiſſes überraſches Zufahren in Urtheil und That, welches Tante Maria nur allzuwohl an ihrem verzognen Pflegeſohn kennt, — aber Deine Schuld daran, gütige Tante Maria, wäre doch höchſtens nur die Schuld der Liebe, und alſo eigentlich gar keine Schuld! — jene angeborne Ueberraſchheit wollte mich auch jetzt zu einem Frevel hinreißen. Der verzeihende Joſeph kam mir plötzlich ſo eitel vor, als in meinen Träumen ich ſelbſt.“

„Doch ein warnender Schauer ging durch meine Seele. Ein Schauer, der ſie von Kindheit auf ſchon oft an jähen Geiſtesabſtürzen gerettet hat, — oder doch im Fallen gehemmt, daß ihr Hinuntergleiten nicht eben tödtlich ward, ſondern nur verletzend. Und in den Geheimnißlanden, die ich jetzt durchwalle, iſt jener Schauer erſtarkt zu einem erhabenen Bann.“ —

„Jetzt ward es mir alsbald davor klar: vom göttlichen Geiſte gehalten und getrieben, mußte Joſeph die Brüder lange prüfen und ſtreng. Nicht er war es, der ſich eigenwillig von ihnen zurückhielt bis zur beſchiedenen Zeit und Stunde. Dafür ſprachen die Thränen, die aus ſeinen Augen rannen im Wiedererkennen. Thränen, dieſe Himmelsſpiegel in des Menſchen Blick!“ —

„Und ich fühle den Joſephsgeiſt wehen, wehen auch über dieſe jetzt zumeiſt öde gewordnen, einſt von

ihm mit Frucht und Lebensmilde geſeegneten Fluren, und ich empfinde den ſanften Quell urheiliger Begeiſterung, der uns, o holde mütterliche Pflegerin, vor dem geiſtig ahnenden Anſchauen der Joſephsgebilde überquoll!" —

„Ich wende mich wieder unmittelbar zu Dir, meine edelbegeiſternde Hortenſia, meine heroiſche Muſe Du!" —

„Sédiman heißt ein Gränzdorf zwiſchen der Wüſte und dem Kanal. In deſſen Nähe zeigten ſich uns Mamelucken. Sie zogen nach der Wüſte zurück. Wir jedoch ſind jetzt die Kampfſuchenden, wir mit den ſchwachen, ermüdeten Bataillonen, und jene Centauren mit den flügelſchnellen Roſſeshufen weichen uns oftmals aus. Deſaix hieß uns landen mit unſren zwei Geſchützen und in Quarré's auf ſie anrücken. Da waren die bunten Rückenſchaaren verflogen."

„Durſt und Abenddämmerung zogen uns wieder nach dem Waſſer hinab, wo unſre Barken geankert hatten mit all unſren Vorräthen. Da kamen uns die Mücken wieder nach, auf etwa zweihundert Schritte von uns lagernd mit all ihrem bunten Troß. Wir legten uns in der Quarréordnung auf den Boden: jeglicher Kriegsmann ſein Gewehr im Arm.

Olivier hatte letzthin wol Recht mit seiner Versicherung: „was der Franzos muß, das kann er, und weiß dann auch für edle Formen Rath; für lustige wol gar!“ —

„Sobald sie die ihnen so nahe drohende Gefahr deutlich wahrgenommen hatten, von jenen Kindern der Wüste überritten zu werden, bewachte Jeder sich selbst, oder auch, wo es allenfalls nöthig schien, ihrer Zwanzig Einen Nachlässigen oder Erschöpften. Ich wollte mir Anfangs die unnöthige Mühe einer patrouillirenden Aufsicht im Quarré geben. Bald sah ich das Pedantische, ja das Kindische einer solchen Maaßregel unter solchen Kriegern ein. Da saßen und lagen sie, entweder mit klar um sich her schauenden Blicken still, oder in heitern Gesprächen unbefangen mitsammen flüsternd; — wer sich etwa versucht fühlt, diese wunderlichen Gesellen minder zu achten oder zu lieben, sehe sie nur im Augenblicke der unmittelbar drohenden Gefahr. Achtung und Liebe werden schon wieder aufwachen, — in jeder Seele, die irgend eine edle Verwandtschaft zu diesen launischen Heldenseelen verspürt. Und welche heroische Seele, ob übrigens ihnen noch so fremdartig, sollte das nicht!“ —

Als nach zwei Uhr der Morgen zu dämmern begann, brauchte es keines Trommelschlages, die wackern Gesellen zu erwecken. Frisch und schlagfertig

ſtand Alles auf den Füßen. Deſaix ſandte die Barken weiter in die Ueberſchwemmung hinaus, ſie vor einem Landangriffe zu ſichern. In drei Quarré's, Deſaix und wir zur Adjutantur Gehörigen im mittleren, größeren, auf deſſen Vorderwinkeln ſich auch die zwei Feldſtücke befanden, ging es einen Hügel der Wüſte hinan, hinter welchem unſre bunten Widerſacher verſchwunden ſein mochten. Am Waſſerbord zeigte ſich Nichts mehr von ihnen."

„Ehe wir noch auf der Höhe ſtanden, wirbelte Staub auf. „Tam! Tam! Tam!" heulte das wilde Angriffsgeſchrei der Mamelucken, und da waren ſie. Unſer rechtes Flügelquarré ließ ſie nahe heran, ohne zu feuern, um ſie deſto beſſer zu faſſen. Auf etwa hundert Schritt erſt krachte das Feuer los. Viele ſtürzten. Aber die Verwundeten Roſſe, obzwar von Kugeln zerriſſen, wie Löwen wüthig, flogen vorwärts, trugen ihre Reiter im Sturmesfluge durch das geſprengte Quarré, und ſtürzten erſt an hundert Schritt jenſeit nieder. Durch die Oeffnungen der übergeritteneu Rotten ſprengten andre Mamelucken nach, und hieben unter den ſich niederduckenden Infanteriſten herum. Da begann unſer Quarré und das des linken Flügels ein Gliederfeuer nach allen Seiten hin, endlos knallend und uns allzumal in Rauch hüllend, wie in Bergwolken, daß wir nichts mehr um uns

sahen, noch endlich auch hörten, als unser eignes Gewetter. Die beiden Geschütze krachten regelrecht, wie Takt schlagend, drein. Mir war, als halt' ich im Zauberkreis eines vielhäuptigen, von allen Seiten mich umlagernden, nach allen Seiten hin flammenspeienden zornigen Drachen."

„Aber das Gliederfeuer ging in seiner festen Ordnung fort, etwa eine halbe Stunde lang. Da riefen die Offiziere: „Halt!" Es schwieg. Und Alles schwieg. Die Ebne ringsum war wie ausgestorben. Nur fern stäubten noch flüchtende Mamelucken von hinnen. Etwa Zwanzig der Unsrigen aus jenem überrittenen Quarré lagen niedergesäbelt von den Klingen der Feinde. Aber viele dieser buntgeputzten Kämpfer deckten das Feld, und auch ihrer herrlich schlanken Rosse, dieser noch kaum so brausenden Aeolus-Kinder, viele."

„Wir rückten nun vollends auf den Hügel vor. Weit vor uns ausgebreitet lag der schöne, reichangebauete Landstrich von Faioum." —

„Es trug wirklich etwas Magisches an sich, und erinnerte an die mysteriösen Prüfungskämpfe in alten Rittersagen."

„Riesenhaft ungewohnte Gestaltungen, heranbräuend, wie mit unwiderstehlicher Ueberwältigungskraft, — einige kühnbedachte Waffenblitze dagegen-

geschleudert, — und die Riesengestaltungen zerstäuben, und was nah und fern umher schauervolle Todeseinöde schien, offenbart sich plötzlich als Gartengewinde voll überquellenden Seegens."

„Ist es vielleicht mit dem ganzen Menschenleben — ehrbar durchrungen — wol eben so?" —

„Wende mir Niemand ein, so ein Menschenleben sei doch ein weit länger ausgedehnter, ein weit erschöpfenderer Kampf — ist er nur erst sieghaft durchgefochten, mag uns seine Dauer vielleicht auch eben nicht länger vorkommen, als die einer wohlbestandenen Mamelucken-Bataille." —

„Nun, und mit dem, was sie das allerletzte Todesringen heißen, — freilich so ganz elysischfrei und mühelos fielen auch wir nach erfochtenem Siege noch nicht in das lockende Land Faioum hinein. Erst mußte noch wieder nach dem Wasser hinuntermarschirt werden, uns beim Dorfe Sédiman mit den Barken abermals zu vereinigen, von dort die Barken abgefertigt durch das nach und nach fallende Ueberschwemmungs- und Kanalwasser nach dem Nilstrom zurück, — dann ein Bivouak, — "

„Doch, o schöne Freundin, warum Dich so unangenehm spatzieren führen durch ein trüblich, mitunter auch kleinlich hemmendes Gewirr!" —

„Genug: Heut sind wir in der schönen Provinz Faioum, und rasten als Sieger unter einem Dattelhain, glühheißen Sonnenstrahlen nicht minder undurchdringlich, als unsre Heldenschaaren den Anfällen der Mameluken."

„Dies Land der Geheimnisse hat an uns boshafte Hinterlist geübt."

„Silberklar und auf sichtbar nahem, festem Grunde rinnt der Kanal von Illaon neben unsrem Dattelhain dahin, unsern durch fast achttägig rastloses Umherziehen erschöpften Kriegern die Labung des Bades darbietend, recht einem gastlichen Morgenländer gleich, der für diese Erquickung des Wanderers zuerst zu sorgen pflegt. An lauernde Krokodile war in dieser Entfernung vom Nil und an diesen schilfbefreiten Borden nicht zu denken. Die Hitze drängte, und das in der Labung verborgene Gift gab sich erst nach wiederholten Genüssen kund. Mich hatte glücklicherweise mein preußischer Diensteifer abgehalten, so oft, als viele meiner Waffengefährten, in die lockenden Syrenenhallen zu tauchen."

„Jetzt, nach etwa achtundvierzig Stunden, wanken von unsrer kleinen Schaar an achthundert Kriegsleute, die am eifrigsten gebadet hatten, unter fürchter-

lichen Augenſchmerzen, beinahe ganz erblindet, umher. Auch General Deſaix iſt ſchrecklich davon ergriffen. Wir beeilen unſern Aufbruch, um nach der Stadt Faoué zu gelangen, hoffend Geneſungsmittel, oder doch Linderungsmittel dort für unſre Kranken zu finden."

„Ungaſtliche Fluth! Nicht der wildeſte Araber hätte ſich ſo ſchlimm gegen ſeine vertrauenden Gäſte erwieſen, als Du!" —

In der Stadt Faoué.

„Das war ein wunderbarer Zug hierher." —

„Indem unſer krankender Anführer ſich in einer Barke den Kanal hinabgleiten ließ, zog ſeine Schaar in ſchmerzgeſtachelten Häuflein das Ufer entlang: immer auf mehrere Kranke nur Ein Geſunder, welcher die ihm zugewieſenen Mitbrüder zu leiten hatte. Oft konnte ſelbſt dieſer Leitende nur aus Einem Auge noch frei um ſich ſchauen. Von ſolchen rief Einer, ein fröhlicher Gaskogner, lachend aus: „wahrhaftig, hier gilt das Sprichwort: im Lande der Blinden iſt der Einäugige König!" Und ſeine blinderen Genoſſen halfen ihm lachen, bis furchtbare Augenſchmerzen ihnen wieder ein vorübergehendes Stöhnen abzwangen. Dabei mußte Alles, geſund oder krank, unter

der Last seiner Waffen und seines Gepäckes einherziehn. Keiner ist erlegen."

„Wahrlich, so lange es Mückenstiche giebt, murrt der Franzose rasch. Dringen ihm äußre Schmerzenspfeile in's tiefste Leben ein, rufen sie den unversiegbar dort quellenden Strahl der Fröhlichkeit und des Witzes an's Licht!"

„Unsre Aerzte belegen die Augenkrankheit nach ihrer etwas gräcisirenden Manier mit dem althellenischen Namen Ophthalmie, und die Erkrankten heißen Ophthalmisten. Einer der Leidenden hatte sich's explicíren lassen, und rief nun, in seinem Dunkel forttappend, lustig aus: „nun, Ein Avancement hab' ich doch seit meinen zehn Dienstjahren gemacht: das zum Ophthalmisten! 'S ist immer ein Titel, der sich hören läßt, und sollt' ich auch drüber ein paar Augen verlieren, hab' ich doch wenigstens ein paar Worte griechisch gewonnen. Vivent Messieurs les Médecins!"—

„Dabei zogen wir stets durch ein Gefilde blühender und duftender Rosenbüsche hin. Wollte die ägyptische Natur unsren ärmlichen Hospitalzug höhnen? Nein, es gereuete sie ihr voriger Trug, und kränzen wollte sie unsre braven, fröhlichen Krieger!"

„Noch immer, seit beinah vier Wochen, sind wir hier in Faoué, wie es jetzt heißt, oder in der alten Arsinoë, wie es, unsern Gelehrten zufolge, ehedem hieß, und wie auch ich's lieber in diesen Blättern hinfort nennen will. Es wird schöner so klingen im Hinhauchen von Deinen lieblichen Rosenlippen, Hortensia, und mir ist, als hörte ich Dich schon jetzt sagen, obgleich Du es vielleicht nie sagen wirst, — Arsinoë."

„Das wäre genug, mir den Ort lieb zu machen. Aber auch schon an sich erzeigt er sich freundlich. Unsre Augenkranken genesen täglich mehr und mehr, und — als hätten es die erfahrensten Augenärzte geboten — ein reicher, grüner, erfrischender Saaten- und Rasenteppich sprießt nach den abgelaufenen Ueberschwemmungswassern weit um uns her aus der Ebene empor."

„Ich ward inzwischen mit unsrem kühnen Dragonerobristen unter dem Geleit eines Detachements leichter Infanterie nach dem See Möris hin entsendet, um auf des Oberfeldherrn Befehl Pferde vom Lande beitreiben zu helfen."

„In jenes Sees Mitten erhebt sich eine Insel, worauf die alten Bewohner Arsinoë's ihre Todtenstadt errichtet hatten: jegliches mächtige Haus der lebenden Stadt, wie im ernsten Spiegel, dort auch

ſein Todtenhaus. Noch jetzt nennen die Umwohner dies Gewäſſer den Charonſee."

„Todtenſtadt! — Charonſee! — Als meine mumienhafte Erſcheinung unter den Trümmern von Alexandrien zuerſt auftauchend, von ähnlichen Dingen murmelte, wollte ſie mir damals vielleicht eben nichts beſonders Wunderbarliches mittheilen, ſondern juſt nur die Notiz, dort ſei ſie daheim. So auch, als ſie das Geldſtücklein, welches ich ihr gab, unter die Zunge legte, wie man den Leichen des Alterthums vormalen ihr Fährgeld für den Acheron unter die Zunge that, und eine dunkle Erinnerung daran aus meinen mythologiſchen Knabenlehrſtunden her mich ſeltſam grauenvoll durchſchütterte; — was that ſie nur Seltſameres damit, als viele Bewohner dieſer Gegenden, die ihre Zunge zur Hüterin ihrer Schätze an kleinen Münzen gebrauchen, ohne daß es ſie weiter am Reden oder Schlucken hinderte!" —

„Gewiß: es giebt für alle Erſcheinungen des Lebens naturgemäße Erklärungen. Darin haben die Franzoſen wol eben nicht Unrecht. Wenn ſie aber meinen, vermöge dieſes Satzes alles eingeborne Grauen aus der menſchlichen Natur hinausbannen zu können; — da haben ſie ganz gewißlich Unrecht dran."

„So zum Beiſpiel als jetzt meine Mumiengeſtalt

in des Todtenreiches Nähe abermal erſchien. Es ging an und für ſich damit ganz natürlich zu. Das alte tolle Weib half rudern auf dem Schifflein, das uns über den Charonſee trug, und ich bemerkte ſie Anfangs nicht, vertieft in ein militairiſches Geſpräch mit dem braven Obriſten über den muthmaaßlichen Gang unſrer Operationen, ſo viel ſich's nach den wenigen feſten, uns gegebenen Punkten und dazwiſchen ziehbaren Linien erkennen läßt. Neben ihm auf einer Bank ſitzend inmitten der Barke, brauch' ich meine linke Hand, flach ausgeſtreckt, als Landkarte, und zeichne mit der Rechten demonſtrirend meine Anſichten dahinein. Inzwiſchen ſteigt und rauſcht Etwas hinter uns über ein paar ledig gebliebene Bänke heran. Ich achte nicht weiter darauf, meinend, einer der Schiffer etwa handthiere da in ſeinem Amt herum. Plötzlich krächzt es dicht hinter mir, in der fatalen Lingua franca ſtammelnd, — und umſchauend erkenn' ich alsbald wieder mein Mumiengebild; — „kurioſe Linien!" — ächzt und krächzt es, und die ungebetene Prophetin ſchaut mir dabei wie mit Falkenaugen in die Handfläche herein: „Linien ſehr kurios! Lebenslinie durchſchnitten und doch zu Tode nicht; — dennoch geſtorben für Jahre, Jahre lang; — ein Decennium faſt! — Und dann wieder aufleben, — o und ſo müde doch; ſo recht kindes-

müde, versteh' mich, wie überwachte, halb eingeschlummerte Kindlein, dennoch scheltend wiederum aufgerissen von böser Wärterin! — Müssen ja erst das bunte Putzröcklein ausziehn und das staubgraue Nachtröcklein an. — Schweren, mühsamen Marsch gilt es, wie für Euer Fußvolk im Aegypterlande! Hast dessen viel schon hinter Dir, viel noch vor Dir, und dennoch zuletzt noch: Parademarsch vor den Todtenrichtern! Aber dann, — aber dann, — ach süßmüde, — süß schlafen!" — Sie schloß ihre Augen, und legte die Wange in die hohle Hand. Ueber die unschönen Züge legte sich eine Milde, eine Süßigkeit des Ausruhens, davor mir alles Grauen schwand, sich auflösend in kindlich seelige Ruhe." —

„Ich konnte mein Auge nicht abwenden von dem seltsamen Bilde." —

„Da stieß die Barke unerwartet an der Todteninsel Strand hart auf. Grell schreiend fuhr meine Prophetin empor, schwankend fast über den Schiffbord, sich klammernd mit den langen Knochenarmen an meinen Hals, um sich vor dem Wassersturze zu retten. Mir aber ward wie einem Nachtwandler, dem ein Todtengerippe sich auf die Schulter hockt. Wild rang ich mich im zornigen Schrecken auf, und stieß sie von mir. Sie taumelte gegen den Bord hin, flog hinüber, aber glücklicherweise auf's Land.

Da hob sie sich langsam empor, drohte mir häßlich grinzend mit dem langen, gelbdürren Knochenfinger, und verschwand zwischen den Grabmalen." —

„Mein Dragonerobrist fand die ganze Historie, vom Parademarsch vor den Todtenrichtern an bis zur gezwungenen Umarmung und dem Salto mortale der Prophetin unglaublich komisch, und kann seither nicht aufhören, drüber zu lachen."

„Ich finde das Alles unglaublich schaurig, und ein todtkaltes Grauen zieht bei jeglicher Erinnerung daran durch all mein Dasein."

„Wie findest Du es, Hortensia?" —

„Ach aber Du bist mir ja so fern, so unaussprechlich fern, mein holdes, zartblühendes Leben. Nur ägyptische Todeslarven und mißverstehend kalte Menschen mir nah!" —

Arsinoë.

„O daß Dir günstige Lüfte und gewogene Wellen dies Blatt zuführen möchten, und bald Du den Namen: „Arsinoë!" aussprächest: den jetzt durch eine schöne Waffenthat geweihten und Deiner junonischen Lippen seither würdigen Namen: „Arsinoë!" — Warum er mir von Anfang her so magisch lieb tönte, wird mir, indem ich dies schreibe, schon daraus klar,

daß er dieſelben Vokallaute anklingen läßt, wie Dein Name, Hortenſia! Ja, wie auch die Namen Deiner geiſtreichen Seelenbildnerin und jener erhabenen Kloſterfrau Deines Namens: Veronika!" —

„Fürwahr, wann dereinſt Jemand aus meinem Abenteurerleben eine Abenteurergeſchichte zuſammenſchreiben ſollte, — die Homere ſind freilich abgekommen, aber die Romanſchreiber halten vor, — möchte da nicht ein kluger Recenſent oder ſonſt pfiffiger Kritiker auf den Gedanken kommen, der Verfaſſer habe ſich die drei Namen: Hortenſia, Veronika, Arſinoë im Schweiße ſeines Angeſichts zuſammengeſucht und zurechtgelegt, um daraus einen romantiſchen Dreiklang zu bilden? Aber wenn ich ihm nun auf mein ehrliches Geſicht betheure, daß der Akkord drei ſo edler Namen mir ſelbſt erſt in eben dieſem Augenblicke aufgehe? — Ja ſo! Mich ſelber ſieht er auch nur für ein Geſicht des Romanſchreibers an, nämlich für eine Viſion deſſelben, und zwar für eine abſichtlich in müßigen Nebenſtunden fingirte! Wunderlich! Und ihm ſteht durchaus nicht zu helfen!" —

„Du aber, ſchöne, erhabene Kampfesrichterin, — wirſt auch Du vielleicht mit Deinem liebreizenden Spott mich auslachen, wenn Du dieſe fröhlichen Zeilen mit den vorigen trüblichen zuſammenhältſt?"

„Lache mich nur aus. Es kleidet Dich ſo hübſch."

„Uebrigens: da lachst Du überhaupt dies ganze prometheische Geschlecht mit aus. Denn so sind wir einmal in unsrem Wechselschwanken zwischen Nacht und Tag."

„Aber nun höre, wie es sich in Arsinoë begab, weise Schülerin Veronika's, schöne Hortensia!"

„Der kühne Murad Bei — schon Eines dieser früheren Blätter gab es mit an — hatte sich nach Kairo stromabwärts gezogen, eine dort vorbereitete Verschwörung zu begünstigen und den ausbrechenden Schlag entscheidend zu gestalten. Das barbarisch angelegte Zuggarn ward barbarisch ungeschickt zugezogen, und durch Buonaparte's kühne Heldenweisheit mit Einem raschen Schlage zersprengt."

„Da hatte sich Murad Bei rachedürstend gegen uns herüber gewendet, und begann, diese Provinz Faioum in die Waffen zu rufen. Desaix rückte ihm mit den Gesunden und den Mehrstgenesenen unsrer Augenkranken entgegen. Mich ließ er hier als Aufseher und Vertheidiger der noch Blinden oder Halbblinden und anderer Kranken zurück. Zugleich auch als Beschützer all unsrer Vorräthe an Kriegsbedarf und Lebensmitteln."

„Du meinst vielleicht, schöne Freundin, Dein Ritter habe wieder einmal recht kindisch unzufrieden gethan mit einer Bestimmung, die ihn nicht unmittel-

bar dem Kampf und dem Ruhm entgegenrief. — Diesmal nicht."

„War es die feuerscheue Fechtart jener Mamelucken wider uns, und die seither gewonnene Zuversicht unsres Fußvolkes, das die Angriffe der bunten Mücken nur noch wie lästige Spielerei zu betrachten pflegt? War es das Ehrenvolle des mir zugetheilten Berufes und des edlen General Desair mir dadurch bewiesene Vertrauen? War es der Unwille über die Paralysirung unsrer in sich braven Reiter?" —

„Es war von dem Allen Etwas. Aber für all und jedes menschliche Gefühl reicht nun und nimmer aus, was man so wortklar an Gründen aufzuzählen vermag. Immer lag noch ein Unbegriffnes, ja ein nur kaum Geahntes im Hintergrunde der Seele."

„Wir durchleben oftmals Zeiten, wo uns jeder Brief wie ein Trauerbrief ansieht, jeder Bote wie ein Unglücksbote. Andre Zeiten wieder giebt es, wo jedes Fortrücken des Seigers unsrer Uhr uns bei jedem darauf gerichteten Blicke zu winken scheint: „ich bringe was Schönes!" jeder Odemzug unsrer Brust zu flüstern scheint: „nun freue Dich! Nun kommt es!" So war auch mir seit einigen Tagen zu Sinne, somit auch mein Verweilen in Arsinoë mir recht. — Und das Schöne kam; — wenn gleich in etwas unbequemer und verwilderter Gestalt."

„Ich konnte das Anſchwellen des Wetterſturmes klar überſchauen. Denn mit meinen Kranken und Blinden und ihren wenigen geſunden Beſchützern wohn' ich hier im wunderlich mohriſch gebaueten Palaſt der geflüchteten ſarazeniſchen Regenten, hoch von einer Terraſſenhöhe Arſinoë überblickend."

„Murad Bei hatte den braven Deſaix vergeblich nach ſeinem nichtigen Schatten, ihm durch einzelne Reiterhaufen Blendwerke vorſpiegelnd, herumgreifen laſſen in der Wüſte, und deſſen Flügel umflügelnd war er hierher geſchwärmt mit ſeiner Hauptmacht, vermeinend, leichte Mordbeute an uns zu finden: — etwa ein vom Adler verlaſſenes, krankendes Neſt."

„Wild gaukelten die bunten Geſtalten in die Stadt herein, mit lautem Geheul das Volk zu den Waffen rufend. Wär' ich ein Aegypter geweſen und vollends ein Muſelmann: — ich hätte fröhlich mit angefaßt wider die europiſchen Fremden auf ihrem Terraſſenberg; — wider uns. Nun mußte ich's abwarten. Die Leute drunten in Arſinoë blieben ſtill und ſtumm. War's ſcheue Furcht? War's gutmüthiges Bedenken, weil doch eben auch wir bisher ihnen nichts zu Leide gethan hatten, obwol allenfalls im Stande dazu? — Ich weiß nicht. Was Kriegeriſches freilich lag nicht in ſolchen Herzen. Es kann aber dennoch in ſich was recht Gutes geweſen ſein."

„Nun, auch die Mameluken thaten soweit als brave Soldaten gut. Da ihnen das Stadtvolk nicht helfen wollte, versuchten sie den Tanz auf eigne Hand. Leitern schleppten sie herbei zur Terrassen- und Mauerersteigung unsrer Burg, ungeheure Balken, nach Art der alterthümlichen Mauerbrecher, um unser Hofthor — gut genug verrammelt, auch etwas verschanzt, — damit aufzusprengen. Und ich dank' es ihnen von Herzen."

„Denn wahrlich: schöner hab' ich nie den Kriegergeist, und namentlich den französischen, auflodern sehn aus leiblicher Ermattung und schier unrettbarer Bedrängniß. Wahrlich: die Außenwelt ist doch nur Schein, die Innenwelt das Sein."

„Kaum krachten die ersten Schüsse meiner paar gesunden Mitstreiter über die Mauerzinnen gegen die Stürmenden hinaus, da regte sich's hinter uns, wie schauerlich machtvolle Hülfe aus der Geisterwelt. Bleich, hager, halb noch in die Binden der Krankheit oder des Grabes gehüllt, drängte sich's hinter uns herauf, aber mit freudigem Siegesruf, mit Siegesfunkeln in den hohlen Augen, selbst in den krankheitglühenden Augen, von welchen vermagerte Hände den wohlthätig schirmenden Verband abrissen, um ungehemmt nun das Sonnenlicht zu schauen und den Sieg!" —

„Und sie schaueten den Sieg." —

„Wir haben die ſtürmenden Barbaren blutig zurückgeworfen.“

„Murad Bei, wie von Schrecken des Todes und der Ewigkeit durchſchauert, iſt hinausgeſtäubt in die Wüſte.“ —

„Deſaix — ich hatte ihm gleich Anfangs durch einen uns ergebenen Bewohner Arſinoë's unſre beginnende Gefahr mit drei ſchriftlichen Worten gemeldet — war zurückgeeilt, uns zu erretten.“

„Er fand uns errettet durch uns ſelbſt.“

„Es giebt dennoch große Augenblicke in dieſem wirklichen Leben, Hortenſia!“ —

Kairo.

„Unſer Oberfeldherr oder Obermagus — als ſolchen beginnen ihn Aegypter und Mamelucken faſt allgemein anzuſehen, wie er ſich ſo in dieſen Räthſelgegenden, ſonſt jedem Fremden verderblich, zu behaupten, ja auch weiter auszubreiten weiß, — er hat den General Deſaix zu ſich berufen, mit ihm Näheres zu beſprechen, und Deſaix hieß mich ihn begleiten. So bin ich denn wieder hier in Kairo, — eben nach ſo ganz ungeheuern Ereigniſſen nicht, wie Ihr ſie Euch vielleicht in Frankreich von einem Nil- und Wüſtenmarſche träumen laßt, — aber doch nach gar man-

chem ernstlich schönen Tage und manchem wohlausgeführten Erfolge. Buonaparte hat erklärt, er sei zufrieden mit unsrer Division, — und wir Alle, die wir dazu gehören, haben darob gejubelt: Mann für Mann."

„Meine früheren Pyrmonter Träume freilich erfüllt es nun keineswegs; — Träume, in welchen gleich nach der ersten Siegerschlacht (und die mußte ja unmittelbar nach meinem Eintreffen bei der Armee vorfallen) Buonaparte mich an die Brust drücken sollte, ausrufend: „Herzenskind!" vielleicht gar: „Herzensbruder!" —

„Nein, freilich: damit will es noch gar nicht sonderlich vom Fleck. Vielmehr geruht eben der Eroberer Aegyptens in seinen freundlichsten Momenten nur just so harmlos seinen Spaß mit mir zu treiben, als etwa ein preußischer Major mit einem preußischen, ihm nicht absolut mißfälligen Kornet.

„Beim Himmel, Major," — sprach er, als er zum ersten Male wieder seit unsrer Rückkehr von der Fahrt nach Faioum that, als ob ich da sei, — „beim Himmel, Major, heut sind Sie wol ordentlich einmal mit meinem Anzug zufrieden?"

„Ohne irgend eine Antwort zu erwarten, ging er unter seinem heiseren Lachen weiter."

„Und dennoch: er hatte wieder einmal nach sei-

ner magiſchen Weiſe den Nagel auf den Kopf getroffen."

„Unſre Heerſchaaren ſind nämlich jetzt gar wunderlich anzuſehn: die Tuchröcke ſind durch Kleider von blauem Linnen erſetzt; drüber hängt zu Nacht ein zottiger Mantel aus weißer Landeswolle; den Kopf ſchirmt eine wunderlich ausſehende Bedeckung von ſchwarzem Maroquin. Ich habe mich noch nicht entſchließen können, Chaſſeur-Uniform und Kasket mit der ſeltſamen, allerdings recht bequemen Tracht zu vertauſchen, und bereitete mich im Voraus, des Oberfeldherrn Späße über meine preußiſche Uniforms-Pünktlichkeit zu ertragen. Siehe da: er tritt vor mich hin, wie ich ihn zum erſten Male im Kärnthner Hauptquartier geſehn hatte, in voller Generals-Uniform, und dieſe regelrecht von oben bis unten zugeknöpft, da doch ſonſt, wer allenfalls von den Offizieren noch Tuchkleider trägt, ſie um ſich herumfliegen läßt, wie die Reſte einer zerſchoſſenen Fahne um die Stange. So erſchien er mir jetzt, obgleich noch immer im Grunde übertrieben nachläſſig angezogen, durch den Kontraſt ordentlich recht zierlich, und gewann dadurch in meinen Augen eine Art von ritterlicher Würde, die ich bisher, all meiner Bewunderung unerachtet, weit mehr an ihm begehrend vermißt, als freudig zu finden vermocht hatte. Mein

Herz flog dem europiſchen Bezwinger Aegyptens entgegen, und ſelbſt die ſpottende Manier, mit welcher er mein Gefühl aufnahm, konnte dies Gefühl nicht dämpfen. Fühlte ich's ja doch im Grunde der Seele: mein Held hatte mich verſtanden." —

„Ein andrer Beweis europiſcher Obmacht über dieſe afrikaniſch-aſiatiſche Zone erfreute mich minder, — oder vielmehr gar nicht."

„Jean's frühere Weiſſagung nämlich iſt vollſtändig in Erfüllung gegangen: die Franzoſen haben ein neues Frankreich um ſich her geſchaffen, und Kairo iſt Paris geworden, — à peu près nämlich und im ſehr verringerten Maaßſtabe, um einigermaßen dem Styl meines modernen Propheten getreu zu bleiben."

„Sollte man's glauben? Nicht genug, daß Silber- und plattirtes Geſchirr, nach Pariſer modernſter Form gefertigt, an allen Ecken zum Verkauf ſteht, — nicht genug, daß Stühle und Tiſche aus allen Zimmern Einquartierter die orientaliſchen Kiſſen und Sophas verdrängt haben, — auch Konditoreien und Liqueurhandlungen öffnen ihre Thüren da und dort, — Billards und Spieltiſche, mit in Kairo gefertigten Spielkarten belegt, winken den Siegern, einmal eine unſchuldigere Sorte des Krieges zu verſuchen,

oder doch eine unblutigere und unpoetiſchere gewiß, — Poſamentir- und Stickereiläden bieten erleſen zierliche Schätze dar; — ja Türken ſelbſt beginnen den Wettkampf in dieſer Gattung mit unſern Pariſer Künſtlern, und gießen Uniformknöpfe mit dem Wappen der Republik, on ne saurait pas mieux!" —

„Ich weiß nicht, wie mir dabei zu Muthe wird. Alles das iſt unläugbar ſehr bequem, aber zugleich doch auch unglaublich fratzenhaft. Mir kommt es vor, wie ein Theater im Zwiſchenraum zwei aufeinander folgender Schauſpiele mit allzufrüh aufgezogenem Vorhang. Zwiſchen der phantaſtiſchen Dekoration von Palmen und wolkigen Zauberhallen des nächſt zu erwartenden Melodrama's gucken die honetten Bürgerhauswände des nur ſo eben durchgehaspelten Familienſtückes hervor, und mit indiſch-myſteriöſen Helden beſpricht ſich voll ungenirter Luſtigkeit der Souffleur."

„Zur Verbreitung etwaiger Theaterkritiken ſtehn auch bereits Buchdruckereien fertig: franzöſiſche ſowohl als arabiſche. Reißt die Kultur noch gewaltſamer ein, ſo wird man vielleicht gar deutſche Dito erblicken."

„Alles das, wie geſagt, iſt Vielen, zum Theil auch mir, erſprießlich, und dennoch mir unausſtehlich fatal." —

„Desaix und sein Geschwader, ich mit, sind zu einem erneueten Zuge nach Oberägypten bestimmt, um die Eroberung und Beruhigung der Provinzen dort zu vollenden. Derweil hat sich ein kühner Seemann erboten, mit einem aus dem Untergange unsrer zertrümmerten Flotte gut und übel wieder zurecht gezimmerten Fahrzeuge die Ueberfahrt nach Frankreich zu versuchen. Ich geb' ihm diese Blätter mit. Mögen sie glücklicher sein, schöne Freundin, als ähnliche, welche Du mir vielleicht von Frankreich her zu senden versucht hast. — Vielleicht! — Alles hier, bei uns Neuägyptern, was sich auf Frankreich und auf Europa bezieht, schwankt jetzt im ungewissen Luftzuge des leichtsinnigen Hauches: „vielleicht!" —

„Eine seltsame Stellung!" —

„Die schmerzliche Sehnsucht, welche davor mitunter erwachen will, sucht unser lustigkriegerisches Häuflein nach seiner Art mit kecken Soldatenspäßlein zu vertreiben. So letzthin, als der brave General Dufalga, der vor Jahren bei einem Gefechte unweit Straßburg ein Bein verloren hat, an einem Bataillon vorüber ritt. „Der hat's gut!" rief ein alter Grenadier aus; „der hat immer einen Fuß in Frankreich!" — Und ein jubelndes Gelächter ward für eine Zeitlang Meister über alles wehmüthig auftauchende Verlangen." —

„Können die braven wunderlichen Burſchen ſo viel mit ihrem Bischen Sprudelwitz, und ſollte meine Seele, meine von Dir, o Hortenſia, begeiſterte Seele nicht unermeßlich mehr vermögen? — Hinunter in einer Seele, die Dich lieben darf, hinaus von einer Seele, welche Du zu lieben würdigſt, mit Allem, was nicht Anker zu werfen vermag in der ewigen, allen echt erhabenen Geiſtern unverlierbaren Heimath! — Wo dieſe dereinſt ſich entfalten wird, — wie dereinſt dieſe ſich geſtalten wird, — das iſt die Hieroglyphe der Hieroglyphen, der Kern alles Wiſſens, aber auch der alles Wiſſen dereinſt zerſprengende Kern zugleich. Denn ſage mir, Hortenſia, ſage mir es mit einem ſeeligen Traumeshauche Deiner ſüßmächtigen Seele: wenn wir es wüßten, was uns dereinſt in voller Seeligkeit befriedigen wird, — befriedigen, es iſt ein tiefes, ſchönes Wort, wenn man die darin liegende Verheißung recht aufzufaſſen verſteht, — aber wenn wir's eben deutlich wüßten, wenn wir's mit dem nüchternen Verſtande abmeſſen könnten, wie etwa das Verhältniß einer Brodportion zu einer Fourageration, — wäre dann das ganze Leben auch nur noch eines Seufzers und eines Lächelns werth?"

„Und vollends einer Thräne!"

„O tief und ernſt und hoch lebe das Myſterium

in uns! O laß es uns heilig und zart behüten in unſern ahnungſpiegelnden Seelen!" —

„Lebe wohl, Du meines Lebens holdſeeliges Myſterium!" —

Sechs und Zwanzigſtes Kapitel.

Wir finden unſern kriegeriſchen Freund, nach manchen minder wichtigen Kreuz- und Querzügen durch Aegypten, in Syrien wieder, bei dem Heere, mit welchem Napoleon Buonaparte gegen das alte verhängnißreiche Ptolomais vorrückte, jetzt St. Jean d'Acre geheißen. Jaffa, die in heiligen Schriften Joppe geheißne Stadt, war erſtürmt, und die Beſatzung von etwa dreitauſend Türken niedergemacht. Man hatte unter ihnen dieſelben Krieger wiedererkannt, welche um einige Wochen früher dem neufränkiſchen Heerzuge die Wüſtenburg El-Ariſch bedingungsweiſe überliefert hatten, freien Abzug erhaltend gegen das Verſprechen, nicht fürder gegen Frankreich zu kämpfen. Der Wortbruch entflammte die Wuth der Sieger; — ihr Feldherr, nicht wiſſend, was er mit ſo unzuver-

läſſigen Gefangenen, für deren Bewachung er zu wenig Mannſchaft zählte, anfangen ſollte, ließ diesmal, wider ſeine Gewohnheit, der vulkaniſch aufſprühenden Zornesgluth ſeiner Schaaren die Zügel; — binnen Kurzem lebte kein waffenrüſtiger Muſelmann mehr.

Franz, in tiefſter Seele von dem Gemetzel überwundener Feinde erſchüttert und erbittert, war nur zufrieden, an dieſem Abende durch keinen beſondern Auftrag in der Nähe des ihm jetzt unheimlich bedünkenden Oberfeldherrn zurückgehalten zu ſein. Während das Hauptquartier in einem der mindeſt verſtörten Häuſer unter Siegesjubel und Gelächter eingerichtet ward, ging der junge Deutſche einſam nach der Hafengegend hinunter, wo ſich der aufſteigende Mond mit trübem Flimmern in der vom Nachthauch unruhig bewegten Meeresfläche verworren zu ſpiegeln begann. Seinem Freunde Olivier hatte Franz hinterlaſſen, wie er gedenke, eine Art von Patrouillengang zu thun zwiſchen den vom Sturm noch wilden, dort beiwachtenden Bataillonen. Man war dergleichen von ſeiner preußiſchen Dienſtgenauigkeit gewohnt, und es fiel eben nicht auf.

Die Beiwachtfeuer flammten immer zahlreicher empor durch die Nacht, den nicht unmittelbar von ihnen beſtrahlten Erdboden mit nur deſto ungewiſſerem Schatten füllend. So geſchah es, daß Franz

mehrmals über muſelmänniſche Leichen ſtrauchelte; — jetzt war es ihm gar, als rege ſich ein dergeſtalt Angeſtoßener noch, ja als verhauche er mit dem tiefdumpfen Seufzer: „Allah!“ erſt jetzt ſeine Seele.

Schauernd ſtand der junge Krieger ſtill, und ſeinen Mantel dichter um ſich her ſchlagend, ſpähete er nach einem freieren Wege zu dem Meeresſtrande hinab, wohin es ihn mit unverſtandner Sehnſucht zog. Ein vor dem Nachtwinde wankendes Lagerfeuer warf jetzt eben ſeine Schimmer auf ihn; — die dabei ruhenden Offiziere erkannten ihn, und ſein fragendes Umherſchauen irrig deutend, luden ſie ihn ein, ihre Abendmahlzeit zu theilen, falls ihn kein unmittelbares Dienſtgeſchäft weiter treibe. Mit ſeiner angebornen Freundlichkeit, die ihm eben auch allwärts Freunde im Heere gewann, ihm aber kaum erlaubte, irgend eine an ſich ehrbare Einladung auszuſchlagen, nahm Franz auch die gegenwärtige an, ſo wenig ſie eigentlich paſſen wollte in ſein ſich nach Einſamkeit ſehnendes Gefühl.

Es waren einige ihm ſonſt wenig bekannte Infanterieoffiziere, die auch, nachdem ſie ihm eine wohlgekochte Portion Reis in die eine Hand geſchoben hatten, ein Becherlein gebrannten Waſſers in die andre, wenige oder keine Rückſicht mehr auf ihn nahmen, ſondern

in ihrem früher angefangenen Gespräch unbefangen fortfuhren.

„Ja gewiß," — sagte der Eine, — „wenn sich's bestätigt, daß dem guten, dicken Kapitän ein türkischer Janitschar den Bauch aufgeschlitzt hat, kann mir die Kompagnie nicht fehlen. Hast Du's denn selber gesehn, Kamerad?" —

„Das eben nicht, — oder doch nicht so ganz genau!" entgegnete ein Andrer. „Nur am Boden lag er, und zappelte sehr, und der Mauerwall sah auch ziemlich blutroth um ihn aus. Mag indeß vielleicht andrer Mutterkinder Blut gewesen sein: — Türken- oder Franzosenblut, was weiß ich davon!" —

„Da ist aber noch ein andres Avancement hier im Kreise muthmaaßlich vor!" sprach ein Dritter dazwischen, sich plötzlich zu Franz hinwendend. „Unser braver Dragonerobrist soll ja erschossen sein. Da wäre doch gewißlich sein Regiment und sein Rang Ihnen aufbehalten, Major Nordeck, als dem besten Kavallerieoffizier unsrer Armee. Wissen Sie noch nichts davon?" —

„Ich weiß noch nicht einmal, daß er verwundet sei!" entgegnete unwillig Franz. „Wer hat es Ihnen gesagt?" —

„Ei nun: ABCDEF und so weiter!" — rief der Andre lachend aus. „Da hätte man viel zu

thun, wenn man solche Historien und ihren Aussage zu Protokoll nehmen wollte nach einem Tanz wie der heutige. Ich sage nur so viel, braver Major, Ihr Schade würd' es nicht sein, und der ganzen Armee wär' es schon recht, wenn ich sprechen könnte: braver Colonel!" —

Die andern stimmten jubelnd ein, aber Franz blieb unwillig stumm, und das Gespräch drehte sich um ähnlich blutige Hoffnungen weiter. Während dessen jedoch spann sich auch in Franzens Seele der angegebne falsche Akkord stets fürder und fürder aus, und begann ihn einzuweben wie mit einem giftig zähen Spinnennetze. Die Beförderung zum Obristen, von da zum General weiter, zum Divisionsgeneral wol gar, wenn die Todessichel so fortfahre unter den Vorderleuten zu mähen, — es bildete, stets kühner und blutiger geschlungen, die Knoten des Gewebes; — er fing an, still in sich zu rechnen, wie die Andren laut außer ihm, und plötzlich war es, als schrille ihm eine höhnend pfeifende Stimme in's Ohr: „ja, ja, Herzbruder, wenn's nur erst vor der Hand gewiß wär', daß der Dragonerobrist blutet!" — Heftig zürnend schaute Franz umher. Niemand war hinter ihm. Niemand von den Nächstsitzenden oder überhaupt im ganzen Kreise gab just in diesem Augenblick Acht auf ihn. Tief in sein

Innerſtes herein beſchämt und verſtört, ſprang er auf, unbemerkt, wie es ſchien, oder mindeſtens unbefragt: — das einzige Glück, deſſen er vielleicht an einer ſo unſeelig drohenden Stufe ſeines Lebens empfänglich war, — und ſchritt leiſe, leiſe, ſtets die Hand am Säbelgriffe feſt, mitunter auch wild umblickend, recht als ſchleiche ein Meuchelmörder hinter ihm drein, nach dem Meeresſtrande hinunter.

Sieben und Zwanzigſtes Kapitel.

Halb verſenkt in den Uferſand hob ſich eine weiße Steingeſtalt von rieſiger Größe in die mondlich dämmernde Nacht empor. Es war eins jener wunderbaren Gebilde, welche die alten Hellenen Sphinx nannten: ein in behaglicher Ruhe hingeſtreckter Löwenleib, mit einem ſtolz emporgehobnen, meiſt immer idealſchönen Jungfrauenhaupte. Auch hier ſchienen die Umriſſe, ſo viel das unſichre Helldunkel ſie erkennen ließ, in den edelſten Formen hingegoſſen. Erquickt, durch eine würdevolle Erſcheinung von dem wüſten Gewirr, in welches ſein Inn-

res verfallen war, sich losgerissen zu fühlen, trat unser Freund rasch hinzu, die Bildsäule näher zu betrachten. Da regte sich was Dunkles beian im ungewissen Schwanken; — war es ein Terebinthengesträuch, vom Nachthauche bewegt? — aber es rührte sich ja von seinem Fleck, wie im schleichenden Kreisschritt um das alterthümliche Denkmal her; — war es eins der unheimlichen Gethiere der Wüste? —

„Wer da!" rief Franz, mit gezücktem Säbel stehn bleibend.

„Alte Bekannte! Alte Bekannte!" krächzte es in der Lingua franca. Der Jüngling erkannte das Wesen für jene häßliche Zigeunerin.

„Weib," — rief er unwillig aus, — „mußt Du denn um all und jedes Denkmal der Urwelt schleichen, wie ein menschenscheues Gewürm oder wie ein gebannter Gespenst? Und zu welcher von beiden Klassen bekennst Du Dich?" —

„Weiß ich das?" sagte die Widerwärtige mit schmerzlicher Hohnlache. „Das weiß der Mensch nur sehr selten, zu welcher Klasse er gehört. Gleich Du zum Exempel: als was denn schleichest Du — hab' ich doch wol mit Dir Fremdling zum wenigsten ein gleiches Recht für solche Fragen, — als was denn schleichest Du, mich verstörend, um die Trümmer der Vorzeit her? Als ein Schatzgräber? Als ein Hexen-

meiſter? Ja, da ſteht er, und ſtarrt, und wundert ſich, und weiß ſelber nicht, wer er iſt! Aergre Dich nicht zu ſehr drob, Männlein! Das Geſchlecht, im Ganzen ſogar, zu dem Du gehörſt, — zu dem auch ich, genau genommen, mit gehöre, — das Geſchlecht der Menſchen weiß nicht zu ſagen, in welche Gattung es paſſen mag: in die der Engel? In die der Teufel? — In die der Thiere? — In die der Träume? In die der Weſen? — In die der Sterblichen? In die der Unſterblichen? — Ach, es iſt vielleicht zum Spaß nur zuſammengewürfelt aus Allen, als ſo ein recht buntſcheckiger Fratz! — Ja, ja, Du junges Menſchlein: das giebt Stoff zum Nachdenken, — mehr, als Du ihn verarbeiten wirſt in Deinem Leben, — und ob ich Dir auch noch das meinige mit dazu borgen wollte als Aufſatzſtück." —

„Fort!" rief der Jüngling entſetzt aus. „Ich habe nichts mit Dir gemein, ich will nichts gemein haben mit Dir, Du Geſpenſt! Ich weiß nichts von Dir, und auch Du treibſt nur häßliches Gaukelwerk, wenn Du lügſt, als wüßteſt Du etwas von mir!" —

„So!" ſagte das höhnende Geſchöpf. „Das laß uns denn doch erſt noch einmal probiren, feiner Geſell. Weißt Du, wie Du inwendig ausſiehſt? So recht ſeelen-inwendig? Gieb Acht, das will ich Dir zeigen. Ein Spiegelbild iſt davon glücklicherweiſe ſo

eben recht nahe zur Hand, wenn gleich an Jahrtausende wol älter als Du. Aber mit den Weissagungen spiegelt sich das Vorwärts und Rückwärts auf gar endlos wunderliche Manier. Gieb Acht! Hübsch Acht gieb, mein ungläubiger Bursch!" —

Und sie hauchte gegen den Mond auf, wie man wol über ein Spiegelglas hinzuhauchen pflegt, um es desto besser nachher abzureiben und zu reinigen von jedem verdunkelnd angeflogenen Duft. Und sie zog ihre Schleier hin und her an der Mondscheibe vorüber, als polire sie an der glatt silbernen, von Gold angefunkelten Fläche. —

Und seltsam gestaltete sich's, daß eben jetzt von hinnen zogen in langsam feierlicher Entfaltung die bisher den Mond umschleiert haltenden Gewölke, und nun die schauerliche Gauklerin mit einer Art von scheinbarlicher Wahrhaftigkeit sagen konnte: „siehst wol? Nun hab' ich ihn blank geputzt. Siehst wol? Nun scheint die Lampe durch klar geglättete Scheiben. Und nun siehe Dein Abbild dort an, Dein Seelenabbild, wie es dem Mond entgegenleuchtet in unverholener Herrlichkeit und Pracht!"

Sie lachte fürchterlich.

Franz blickte fort von ihrem verzerrten Antlitz, um in ein noch weit verzerrteres zu schauen, in das jener steinernen Sphinx. —

Gräßlich waren die urſprünglich ſchönen Jungfrauenzüge der Bildſäule vom feindlichen Getriebe der Elemente zerſtört. Affenähnlich war die hohe, majeſtätiſch grade Naſe eingefallen, verzerrt wie zu wüſtem Spotte der einſt lockend lächelnde Mund; aus den Augenovalen, ehedem ſo zirkelrecht geformt, rannen nun ſchmutzige nagende Inſekten auf und nieder, ſchon Vieles verzerrt habend, endlos mehr noch verzerrend, wimmelnd durch einander und ſich häßliche Straßen furchend, wie zum Spotte der heiligen Thränen, dieſer himmliſchen Perlenerbſchaft, ſich kindlich offenbarend bei Wonn' und Jammer im Menſchenangeſicht! —

Schaudernd wandte ſich der Jüngling ab. „Das wär' ich? Mein innerſtes Ich?" flüſterte er mit kaum noch hörbarer Stimme.

„Das Du! Das Du!" jubelte ihm voll gellenden Triumphlautes die Abſcheuliche entgegen. „Das Du und das ich! Merke: waren wir nicht Beide geſchaffen zu göttlichen Ebenbildern, und mit uns unſer ganzes Geſchlecht? — Merk' nur! Und hat nicht Regenwetter und Sturmgeheul und aufdunſtendes Meerſalz der Sünde uns umgeſtaltet zu abſolut verzerrten Teufelsaffen? Dich, mich und unſer ganzes Geſchlecht!" — Und ſie hob an, auf ſo abſcheuliche Weiſe zu heulen, und ſich Stirn und Geſicht und

Brust zu zerschlagen, daß die wahnwitzige Lust der Nachäffung unsrem Freunde schon krankhaft durch alle Glieder zu zucken begann, und er nur kaum noch widerstand, während jene stets krampfhafter heulte: „guck in Dich hinein! Guck ehrlich in Dich hinein! Und Du findest wahr und wahrhaftig in Deinem Herzliebchen, dem Ich, tief innen die elementarisch zernagte, die gräulich von Dir unabtrennliche Sphinx, — hu, für Ewigkeiten hinaus unabtrennlich!" —

„Helfe mir irgend ein seeliger Zauber meiner Kindheit von diesem entsetzlichen Jammerbilde los!" rief der Jüngling, schon mehr, denn halb vom entsetzlichsten Wahnwitz überwältigt, aus. Denn es war, als wolle das tolle Weib ihn küssen mit ihrem zuckenden Munde. „Helfe mir, — ich weiß nicht, was ich anrufe, — aber was mich Knaben so lieb hatte, was ich Knabe so lieb hatte, mein Auge von sehnenden Mitleidsthränen gefeuchtet, — helfe mir das!" —

Und die Hexe war scheu verschwunden hinter der Sphinx und kam nicht wieder.

Und vor dem Jünglinge stand gleich darauf — so kam es ihm vor — der Mond ganz nah, im süßesten Gold-Silber-Leuchten ganz nah, und wie mit Nachtigallenstimme begann es zu flöten: „Dein guter Engel bin ich! Dein guter Engel! Ja! Amen! Ja!" —

Und die Augen des ſanft Zurückſinkenden ſchloſſen ſich zum ſüßeſten Schlummer. —

„Sterben!“ ſang er im anmuthigſten Erbeben. —

„Leben!“ klang es wie aus kindlich leiſen Harmonieen um ihn her.

„Amen!“ ſagte ein alter, ſchöner, aber todtbleicher Mann in geiſtlicher Pilgertracht, ſanft über ihn gebeugt.

Acht und Zwanzigſtes Kapitel.

In den Strahlen des Frührothes fühlte ſich Franz wachgeſchüttelt durch Olivier, der ihm zuſprach: „ermuntre Dich raſch! Der General fragt nach Dir. Es ſind wichtige Nachrichten eingelaufen, und Du ſollſt eine Patrouille am Meeresſtrande hinunter anführen.“

Mit ſeiner gewohnten Rüſtigkeit, wo es kriegeriſche Aufträge galt, aber auch jetzt wie überhaupt neugeboren, war Franz bald emporgeſprungen und mit ſeinem Gefährten auf dem Wege nach dem Stadtthor, es vermeidend, einen Blick auf die entſtellte Sphinxgeſtalt zu werfen.

Im Gehen, während ſich ihm die Gebilde der vergangenen Nacht deutlicher entfalteten, ſprach er:

„Ich habe wirr und wunderlich geträumt in meiner Erſchöpfung. Oder hab' ich auch manches Seltſame wol mit wachenden Augen geſehn? Wareſt Du etwa ſchon in der Nacht einmal bei mir, Olivier? Kurz nachdem ich entſchlummert vielleicht?" —

„Mit nichten," entgegnete der Andre. „Nur eben erſt gelang es mir, Dich aufzufinden, und zwar durch Hülfe eines jener Offiziere am Beiwachtfeuer, von wo Du im düſtern Unwillen Dich abgewandt hatteſt, weil man vom Tode des braven Dragonerobriſten fabelte, und Dir Glück wünſchen wollte zum Vorrücken an ſeine Stelle. Im Uebrigen: der Obriſt lebt und iſt unverſehrt. Wer aber bei Dir geweſen ſein mag, das war ein alter, todtenbleicher Mann in ſchwarzen Pilgerkleidern." —

„Ganz Recht!" — wiederholte nachdenklich Franz; — „alt, — aus den dunkeln Pilgergewanden hervor ein ſterbendbleiches Antlitz ragend, — war es etwa der Tod?" —

„Du fällſt wieder in Dein Geträumte zurück!" ſagte lachend Olivier. „Beſinne Dich doch nur vollends. Du lebſt ja und ſpazierſt auf Deinen eignen Beinen ſo rüſtig einher, daß Du nöthigenfalls gleich wieder im Pyrmonter Ballſaale Grosſaiſe oder Wal-

zer aufführen könnteſt, ſei es mit der ſtrahlenden Gräfin, ſei es mit dem niedlichen Wieſenblümlein Mathilde. Was ſollte denn der Tod bei Dir? Aber ein Traum war der Alte keineswegs. Er hat ein paar Stunden bei Dir gewacht, und Dich Schlummernden mit erleſenem arabiſchen Balſam gelabt, von welchem Du noch jetzt dufteſt wie das Waarenlager eines Parfumeurs im Palais Royal. Mit den erſten Frühlichtern jedoch, als der Alte fürder pilgern wollte, nach dem Berg Sinai glaub' ich, iſt er an jenes Wachtfeuer gekommen, von dem Du fortgegangen warſt, und hat gemeldet, Du lägeſt im Schatten der verwitterten Sphinx." —

„Im Schatten der verwitterten Sphinx!" murmelte der Jüngling ſchauernd vor ſich hin.

„Und ſomit" — fuhr jener, ohne es zu beachten, fort, — „hab' ich Dich gefunden, und ſomit ſtehn wir bereits, wie Du mit traumfreien Augen nun allenfalls ſelbſt vermerken kannſt, vor dem Quartier des Generals." —

Aus dem Gewimmel von Mann und Roß, — der Oberfeldherr wollte ſo eben zu Pferde ſteigen, — welches ſich vor Buonaparte's Wohnung drängte, trat der brave Dragonerobriſt vor, und mit all der eigenthümlich kriegeriſchen Würde, die ſtets ſein Betragen

auszeichnete, faßte er unſres Freundes Hand, ſprechend:

„Sieh da, Nordeck! Ich freue mich herzlich, Sie zu ſehn, und gewiß: unſer Gefühl dabei iſt wechſelſeitig. Denn mein junger Vetter, Lieutenant Xavier, der geſtern Abend mit Ihnen am ſelben Beiwachtfeuer ſaß, hat mir erzählt, mit wie edlem Unwillen Sie's aufnahmen, als man Ihnen zum Avancement durch meinen Tod gratuliren wollte. Nun, Sie ſehn: vor der Hand war es mit dieſem Tode noch nichts. Man hat mich mit einem braven Nebenmann verwechſelt, der neben mir fiel, und zu dem ich mich einige Augenblicke niederbeugte, ihm Hülfe zu leiſten."

„Gott Lob, daß Sie noch leben, mein Obriſt!" rief Nordeck aus. „Nun kann und will ich's Ihnen auch bekennen: das thörichte Avancementsgeſchwätz jener Leute war dennoch auch mir in die Seele gefallen. Eh' ich's mir ſelbſt verſah, ging der häßliche Saame auf, mein edleres Gefühl überwuchernd, und ich ertappte mich plötzlich beim Rechnen, wie viel des Vortheils aus Ihrem Tode aufſchießen könne für mich."

„Warum ſagen Sie mir das?" erwiederte der Obriſt, unwillig zurücktretend. „Es war hübſcher vorhin, eh' ich das wußte. Hätten Sie mir doch

nur nicht ſo ganz unnöthigerweiſe das ſchönere Bild in meiner Seele verſtört!" —

„Colonel," ſprach Franz mit zorniger Kälte, „die ſchönen Bilder ſind um der Wahrheit willen da, nicht aber die Wahrheit um der ſchönen Bilder willen. Liegt Ihnen an dieſen mehr, als an jener, ſo ſuchen Sie ſich einen unſrer offiziell-windbeutelnden Journalſchreiber aus dem friedlicheren Gefolge des Feldherrn aus. Ein Soldat, wie ich, kann Ihnen damit ſo wenig dienen, als ohne Zweifel auch Sie Andern auf ähnliche Manier dienen können und wollen. Am wenigſten jedoch, wo es ein unverdientes Lob gilt, welches man mir in die Seele ſchieben will! Sehe dieſe Seele einer von Zeit und Wetter entſtellten Sphinx auch noch ſo ähnlich, — bis auf den Punkt lügenhafter Anmaaßung entadelt iſt ſie wahrlich noch nicht."

Er wandte ſich voll edlen Trotzes ab. Die Hand des Obriſten faßte die ſeine, und hielt ihn zurück, während deſſen ſehr freundliche Stimme ſagte: „Sie ſind ein ungewöhnlicher Menſch, ein wunderlicher Menſch vielleicht, gewiß aber ein ſehr edler Menſch. Laſſen Sie uns Freunde mitſammen bleiben." —

Franz hatte nur eben noch Zeit, mit einem innig aufglühenden Blick bejahend zu antworten. Denn eben jetzt trat der Oberfeldherr aus ſeiner Wohnung

hervor, winkte den jungen Kriegsmann zu sich heran, und sagte mit sehr leiser Stimme:

„Es sind ungünstige Nachrichten da, als habe ein engländisches Seegeschwader, — Sir Sidney Smith soll es führen, — in der Nähe kreuzend, den ganzen Meertransport aufgefangen, der unser Belagerungsgeschütz zum Angriff von St. Jean d'Acre heranführen sollte. Das Unglück wäre groß, — unübersehbar gewissermaaßen in seinen Folgen, — ist es aber einmal da, so schrumpft es je mehr zusammen, je rascher und je bestimmter man ihm in's Antlitz zu schauen vermag. All und jedes Unglück, junger Mensch, ist eigentlich nur ein Zwerg, in Riesentracht verlarvt. Suchen Sie das gegenwärtig uns spukhaft drohende zu demaskiren. Ich geb' Ihnen zwanzig Dragoner zur Patrouille; einen erträglich sichern Wegweiser dazu. Ein britischer Ingenieuroffizier, heißt es, soll mit einer Bedeckung von Seesoldaten etwa zwei Stunden von hier zwischen den Strandhügeln herumschleichen, die Gegend und uns auszuspähen. Vorwärts, Nordeck, und spielen Sie mir hübsch den klugen Preußen. Britische Kriegsgefangene wären mir jetzt ein Schatz; — mir unschätzbar der Ingenieuroffizier selbst!" —

Froh begeistert sprang Nordeck in des, schon durch

Jean ihm vorgeführten Rappen Sattel und trabte mit seinem Dragonerkommando von hinnen.

Neun und Zwanzigstes Kapitel.

Schon hatte man unterschiedliche Hügelschluften am Seestrande hinunter, zum Theil von Dattelpalmen durchschattet, vergeblich abgesucht, ohne Etwas vom Feinde zu entdecken, als ein Blänker meldete, in einem kleinen Terebinthenhain, mehr nach der Ebene hin, leuchte es, wie von Waffen, und habe er Geräusch und Reden wie von ruhig gelagerten Kriegsleuten vernommen. Näher noch habe er nicht hinzureiten wollen, um die Vögel im Nest nicht allzufrüh aufzustören. Franz lobte seine Besonnenheit, und nachdem er den bezeichneten Hain mit seinem Kommando umstellt hatte, den Reitern empfehlend, möglichst viel der Feinde lebend einzufangen, sprengte er nach dem geheimnißbergenden Schatten hin, nur von Jean begleitet, welcher sich's heut überaus dringend erbeten hatte, an seines Herrn Seite kämpfen zu dürfen.

Der Dragoner hatte recht geſehn. Britiſche Uniformen leuchteten durch das Grün, und die Gewehre, theils zuſammengeſtellt, theils am Boden neben den Ruhenden funkelnd, erleichterten dem Beobachtenden das ungefähre Ueberzählen ſeiner Gegner. Es mochten ihrer etwa dreißig ſein. In ihrer Mitte ſaß der Ingenieuroffizier, ein noch jugendlicher Mann, auf einem ſturmgefällten Baumſtamm, und zeichnete oder ſchrieb ämſig mit dem Bleiſtift auf einige Blätter, die er gleich darauf in eine große Brieftaſche neben viel andre Papiere legte, ſelbige mit Sorgfalt verſchloß und ſie über den Rücken hing. „Das Schatzkäſtlein das merke Dir!“ flüſterte Nordeck lächelnd zu ſeinem Getreuen. „Das muß uns der kluge Mann überlaſſen: lebend oder todt!“ Jean nickte mit fröhlichem Bejahen, und Franz wandte ſich wieder vom Buſchrande zurück, ſeine Dragoner herbeizuwinken. Der Hain war hochſtämmig, und des Unterholzes zwar nicht ganz, aber doch hinlänglich frei, um ohne Bedenken mit Reiterei hineinbrechen zu können. Da aber ward einer der Gelagerten durch die Roſſestritte der zwei langſam Zurückreitenden aufmerkſam. „In's Gewehr!“ rief er. „Der Feind!“ und ſchon pfiff ſeine Kugel dicht an Franzens Ohr vorbei. Der aber rief mit ſeiner lauten Schlachtenſtimme: „en avant, Dragons!“ und gleich darauf er-

ſcholl von allen Seiten der Jubelruf der Anſprengenden. Auch Franz und Jean warfen ihre Roſſe wiederum gegen den verwildert auffahrenden Feind herum, und ein raſches Geſchieße und Einzelfechten der Reiter und Fußkämpfer durchtoſte die kaum noch erſt ſo ſtillen Terebinthenſchatten.

Franz, den Offizier mit ſeiner Ingenieurbrieftaſche genau im Auge haltend, rief ihm in britiſcher Sprache zu, ſich zu ergeben, und ſeine Leute das Gewehr ſtrecken zu heißen; er verſpreche ehrbare Kriegsgefangenſchaft. Der Brite rief ein zorniges „no, Sir!“ zurück, ein Geſträuch, um welches er ſich mit gewandter Beſonnenheit drehte, als Schutzwaffe gegen die mächtigen Säbelhiebe ſeines Feindes brauchend, bisweilen aber mit ſeinem Stoßdegen raſch zwiſchen dem Gezweig durchfahrend, den Gegner angriffsweiſe bedrohend. War Franz auf dieſer Seite des Strauches, war der Ingenieur auf der andern; Jean, in ähnliches Gefecht mit einem Schiffsſoldaten verwickelt konnte ſeinem Ritter nicht zum Stellen des Widerſachers behülflich ſein. Da, eben als Franz den Rappen im gewaltigen Schwunge herumwarf, nahm der Brite ſein Tempo entſchloſſen wahr; ein Stoß ſeiner Klinge fuhr in des edlen Thieres Vorderbug, daß es bäumend zurückfuhr, während ein mächtiger Blutſtrahl aus der Wunde emporſtieg. Durch Fran-

zens Innres fuhr zuckender noch, als jenen Stoß, der Gedanke: „verwundet Dein gutes Roß, und wol auf den Tod! Und hier unersetzbar für den europäischen Reiter ein gutes Roß!“ Voll sprudelnden Zornes — ihm kam des Gegners That für den Augenblick wie etwas Unritterliches vor — schwang er sich von dem verwundeten Gaul herab, und lief den Feind zu Fuß an. Jetzt hielt ihm dieser mit weitvorgestreckter Klinge Stand. Aber ein paar wüthende Säbelhiebe Franzens, und der Brite taumelte zu Boden, ein reicher Blutstrom vorquellend aus dem Schifferkäpplein, das sein Haupt minder schirmte, als vor der Sonnengluth verhüllen sollte. Wild blickte der zornige Sieger um sich her. Auch Jean war so eben erst mit seinem Schiffssoldaten fertig geworden, und der Widerstand der Fußkämpfer überall so gut, als bezwungen. Was von ihnen noch lebte und frei war, suchte seine Rettung in der Flucht. Die Dragoner brachten einige Gefangene als Unversehrte oder Leichtverletzte heran, sich rühmend und beglückwünschend, den Befehl ihres braven Offiziers ausgeführt zu haben. — „Wär' ich so glücklich und so geschickt gewesen, als Ihr, brave Kameraden!“ sagte Franz, etwas erschöpft auf seine blutige Klinge sich stützend und freundlich in die Runde grüßend. „Aber seht nur: der brave Ingenieuroffizier, der hier am Boden

blutet, hielt mir allzu kecken Widerstand, als daß ich ihn hätte schonen können. Dem General liegt gewiß unermeßlich viel daran, ihn lebend zu haben; — ich selbst möchte ein Stücklein eignes Leben an das eines so braven Widersachers setzen. Bitt' Euch, Kameraden, wenn Einer sich besser, als ich, auf Chirurgie versteht, so verbindet mir meinen edlen Kriegsgefangenen gut. Und sorgt auch, so viel Ihr könnt, eine Bahre zu bereiten, daß wir ihn, wenn's sein mag, lebend in's Lager bringen."

Gebe nur Einer echten Kriegsleuten freundlich irgend was auf, das Umsichtigkeit und Milde gegen Ueberwundene zum Grunde hat, und er wird bald seine Wünsche übertroffen sehn.

Schnell hatten die Dragoner mit ihren mächtigen Klingen Terebinthenäste herunter gehauen, sie zu einer Tragbahre verbunden, ihre Mäntel darüber hingebreitet, und solchergestalt den inzwischen Verbundenen ziemlich bequem gebettet. Sein große Brieftasche war dabei im Wege. Man schnallte sie los, und Franz hing das wichtige Behältniß, es desto besser zu hüten, selbst über den Rücken. Der britische Offizier sah es mit zornflammigen Augen, plötzlich beide Hände rasch über die Brust zusammengepreßt, als habe er da ein vielleicht noch wertheres Geheimniß zu verdecken. Ein Dragoner, sprechend: „mit Erlaubniß, Herr Offizier,

jetzt gehören all Ihre Geheimniſſe dem Sieger!“ wollte dort nachſuchen, aber Franz ſagte: „laß ihn jetzt, Kamerad. Was er bei ſich trägt, iſt uns gewiß genug, und ein augenblickliches Nachſuchen möchte den braven jungen Mann geiſtig und leiblich allzuſchwer verletzen.“ Der Dragoner trat ehrerbietig zurück. Ein dankender Blick aus des Verwundeten Augen ſtrahlte ſeinen Bewältiger unausſprechlich rührend an. Vier Dragoner hoben die Bahre auf ihre Schultern, und der Zug ſetzte ſich in Bewegung, die Kriegsgefangnen in die Mitte nehmend, die Hälfte der Mannſchaft nach Franzens Anordnung abgeſeſſen und ihre Schießgewehre zur Hand, einen etwaigen Angriff der Araber oder Türken deſto entſchiedener abzuweiſen. Jean hatte derweil dem Blutſtrom des Rappen geſtillt, und erklärte die Wunde für heilbar. „Ich verſtehe mich ein wenig auf Alles,“ ſetzte er mit zuverſichtlichem Lächeln hinzu. „Ich bin ſo eine Art von Charlatan. Man kann Alles brauchen, um ſich durchzuarbeiten durch dieſe ſublunariſche Welt, und mein Lehrer in der Roßarzneikunde war der König aller Roßthierärzte in Paris, — um nicht geradehin zu ſagen: ihr Kaiſer.“

Franz hatte das Pferd eines der abgeſeſſenen Dragoner beſtiegen, und ritt in des verwundeten Offiziers Nähe, bald dieſen, der in Ohnmachtſchlummer

versunken schien, sorgfältig beachtend, bald sein scharfes Auge weit durch die Ebene versendend, ob nicht etwa eine feindliche Streifpartie herannahe. Kleine Seitenpatrouillen durchsuchten Gebüsche und Schluften. Alles blieb still, und man zog ungehindert nach der Richtung fürder, welche Buonaparte seinem Adjutanten zur Wiedervereinigung mit dem Heere angegeben hatte.

Der treue Jean inzwischen, den wunden Rappen am Zügel hinter seinem Herrn reitend, sang leise vor sich hin Strophen aus allerlei Liedern durcheinander, wie sich's nun just in seinem anmuthig krausem Sinne kreuzte. Mehrmals kam die folgende vor:

„Ah oui c'est lui! C'est ce brave écuyer,
Qui a combattu près de son chevalier."

Franz, dadurch aufmerksam geworden, fragte, nach ihm hingewendet: „was ist das für eine Romanze, mein wackrer Jean? — Was schweigst Du denn nur so verlegen und achselzuckend? Weißt ja doch wol, daß ich dergleichen alte Lieder in der Seele gern habe."

„Dies aber ist gar kein altes Lied, mein Herr."

„Nun, — was ist es denn für ein gutes neues Lied?" —

„Es ist gar kein Lied, mein Herr. Wenigstens

jetzt noch nicht. Es iſt nur eine verflogne Strophe, eine vorangeflogne Halbſtrophe vielmehr, aus einer kleinen, einfachen Romanze, die vielleicht in einigen hundert Jahren meine Nachkommen, — falls mir die Sterne dergleichen beſcheeren, — zu meinem Andenken verfaſſen und anſtimmen möchten. So nämlich hab' ich es mir in dieſen Augenblicken geträumt."

„Wohlan, guter Burſch, wiederhole mir die Avantgarde Deines Nachkommenliedes!"

Und hoch erröthend, aber mit kriegeriſch kräftiger Stimme wiederholte Jean die Worte:

„Ah oui, c'est lui! C'est ce brave écuyer,
Qui a combattu près de son chevalier!"

„Ja wohl, braver Knapp," — erwiederte Franz innig gerührt, — „an der Seite Deines Ritters haſt Du heut gefochten, und beſcheere Dir Gott Nachkommen, die davon ſingen, und die werth ſind, es zu ſingen, ehrenvoll und getreu gleich Dir!"

Jean hob die Augen gen Himmel, und zwei helle Thränen perlten drinnen, und ſeine Hände falteten ſich, wie zum Gebet. Man ſah: was jetzt in ihm vorging, war zu groß, um es auszuſprechen. Man mochte ahnen: er ſchickte den Wunſch gen Himmel, dereinſt ſeinem Ritter die Ehre vergelten zu können, welche dieſer gegenwärtig häufe auf ſein Haupt.

Franz beobachtete ihn unbemerkt und tiefgerührt.

Da zog ein Seufzer des Verwundeten seine Aufmerksamkeit nach einer andern Seite hin. Der bleiche Jüngling hob das mit blutigen Tüchern umflochtene Haupt wie staunend empor. Ein himmlisches Lächeln spielte um seine feinen blassen Lippen. Er mochte wunderschön geträumt haben. „Emilie!“ flüsterte er, und zwar in unverkennbar deutschem Akzent. „Emilie?“ sprach er sodann fragend und etwas lauter. Dann, sich besinnend, und das Antlitz von einem edlen Schmerzenszug überschattet, seufzte er in deutschen Lauten: „ja so, — das ist denn ein sehr Anderes!“ und ließ das kranke Haupt wieder matt auf das Lager niedersinken.

Franz, näher zu ihm hinanreitend, sprach in gleichfalls deutscher Rede:

„Es scheint, wir sind Landsleute, mein edler Gegner. Hätten Sie mir vielleicht etwas zu vertrauen, das eben Niemand, als ein Landsmann zu wissen braucht, so lassen Sie nur die Muttersprache Botin zwischen uns werden. Es ist, meines Wissens, hier nahebei Niemand, der sie versteht, als ich.“ —

„Ein Deutscher!“ sagte der Verwundete mit schmerzlichem Lächeln, leise, kaum merkbar, das kranke Haupt gegen ihn hinwendend. „Ein Deutscher! Ist denn im Vaterlande nicht Raumes genug, unsre thörichten Klingen wider einander selbst zu versuchen?

Müssen wir auch noch Meere durchschiffen, um an den entferntesten Stätten Einer gegen den Andern zum Brudermörder zu werden?" —

„Brudermörder!" wiederholte leise Franz, wild und scheu in sich zusammenschauernd. „Brudermörder Ei wer bist Du, junger Mensch, der Du einen so entsetzlichen Fluch in meine kriegerisch ehrbare Seele schleudern willst?" —

„Es soll kein Fluch sein, guter Landesgenoß," — entgegnete der Kranke; — „nur eben das trübliche Geschick unsres edlen Volkes bringt es so mit sich seit Jahrhunderten her. Wir Deutsche müssen nun einmal röthen unsre Klingen mit Bruderblut, — oft unbewußt. Kampfmuth und Lust nach Abenteuern treibt uns über Wälder und Felder und Seen und Höhen fort, und o wie oft! einander entgegen. Dürstete meine Klinge denn nicht auch nach Deinem Blut, Du Tapfrer, obgleich sie nur das Deines edlen Rosses trank? — Verzeih mir. So schlimm war es dennoch in meiner Seele nicht gemeint. Diese meine Seele gehöret zu den harten nicht. Du aber hast mich beschirmt vorhin, wie ein rettender Engel, wie ein heilungskräftiger Samariter. O vollende Dein edelsanftes Werk an mir, mein kühner Sieger. Auf meiner Brust ruhen einige beschriebene Blätter, — zu zart für den Hohn fremder Augen, wie der Len-

zesſchmetterling zu zart für das Betaſten einer bäuriſchen Fauſt; — ſchütze die auch nach meinem Tode, wie Du vorhin ſie beſchirmteſt; — fördre ſie, wenn Du es irgend vermagſt, nach Europa —"

Die Stimme ging ihm aus.

„Haſt Du ſchon ausgeſchlagen, Du edeltapfres Herz?" ſagte Franz nach einer Weile. Der Verwundete lag todtenbleich mit geſchloſſenen Augen da, aber ein leiſes wogendes Auf- und Niederathmen ſeiner Bruſt ſchien zu bekunden, noch walle das Leben langſam abſchiednehmend durch ihn hin.

„Wohin? Wohin mit Deinen Blättern, Kamerad? Frühwelkendes, liebes Frühlingsreis, wohin?" — fragte leiſe, doch dringend, ſich zu ihm niederbeugend Franz. Noch einmal ſchlug der junge Deutſche die großen, himmelblauen Augen empor. „Deutſchland," — flüſterte er angeſtrengt, — „Hannover, — o lies nur hier, — hier!" Und die Hand feſt auf ſein Herz drückend, ſtreckte er ſich lang und feierlich aus, und war voll ſeeligen Friedens verſchieden.

Dreißigſtes Kapitel.

Die Zelte und Lagerhütten des franzöſiſchen Heeres wurden ſichtbar am Rande der Ebene, die man durchzog. Franz, im Begriffe, mit der Meldung an den Feldherrn vorauszuſprengen, hieß die Tragbahre mit dem Leichnam halten, und nahm aus deſſen Uniform die bezeichneten Papierblätter, denen er ſorgſam ſtatt jener kalten Bruſt ihre Stelle auf ſeiner noch glühend ſchlagenden anwies. Wie er dabei ſo in das nun ganz ſtill gewordene Todtenantlitz ſchauete, kam es ihm ſtets bekannter vor. Ihm war, als müſſe er dieſe feinen Züge ſchon ſonſt irgendwo geſehn haben, und zwar auch damals ſchon ſehr blaß; — an ein weibliches Angeſicht beinah hätte er denken mögen, hätte dem nicht allzubeſtimmt das feine, blonde Stutzbärtchen auf der Oberlippe widerſprochen. Es mußte etwa der Bruder oder ſonſt nahe Verwandte eines zarten Frauenbildes ſein. —

Aus dem träumeriſchen Sinnen darüber ward er durch die Frage eines alten Dragoners aufgerufen: „wie iſt's, mein Offizier? Geben wir nun dies Stücklein weißgewordener Erde dem übrigen Staube wieder? Für's komplette Begraben würden Sand

und Wüſtenwind ſchon zu ſorgen wiſſen. Das ſind ein paar mächtige Todtengräber. Oder ſchleppen wir uns noch vollends damit in's Lager hinein?"

„Ich denke das Letztre, brave Kameraden!" entgegnete Franz. „Der brave blaſſe Kamerad dort hat ein kriegeriſches Leichenbegängniß wol verdient, und hoffentlich verſtattet uns der General, es ihm zu halten."

„Wohlverdient!" ſagte der alte Dragoner, indem er abſaß, und ſeine kräftige Schulter unter die Bahre ſchob, einen Andern abzulöſen. Franz übergab Kommando und Kriegsgefangene einem brav erprüften Unteroffizier, und flog allein über die Ebene voran, dem Zelte des Feldherrn zu.

Dort hineintretend, glaubte er plötzlich in eine neue Welt getreten zu ſein, oder in eine durch kräftige Zauberworte herauf beſchworne alte Heldenwelt vielmehr. Zog wiederum König Richard Löwenherz zur Eroberung des heiligen Grabes durch dieſe Gefilde heran? Und mochte vielleicht Franzens großer Ahnherr, Enguerrand von Chateaufort, mit unter den ritterlich bewaffneten Heldengeſtalten ſein, die rings mit ihrem klirrend blanken Erz unter dem kriegeriſchen Linnendache des Zeltes ſchimmerten? Edle europiſche Angeſichter leuchteten aus den aufgeſchlagnen Helmviſiren, oder unter den mächtig hohen Sturm-

hauben hervor. Einer dieser wunderbaren Kriegsleute kam ihm sogar recht eigen bekannt vor, anmuthig und doch schauerlich; — und auch Franz schien dem Ritterhelden nicht ganz fremd vorzukommen, wie dieser, mit beiden erzbehandschuhten Händen auf seine mächtige, silberbeschlagene Streitaxt gestützt, scharfen Blickes aus dem bleichen Antlitze forschend nach ihm herüberschaute. —

„Du hältst am End' noch gar den General für einen Geisterbeschwörer!" sagte Olivier, indem er lächelnd zu dem staunenden Freunde herantrat. „Aber es sind keine Gruftbewohner, diese unsre imposanten Alliirten. Männer der Oberwelt sind es, mit rüstigem Fleisch und Bein, und mit kraftvoll nach großen irdischen Zwecken ringenden Seelen. Man nennt sie Druſen, oder auch Mutualis, und der Feldherr hegt große Hoffnungen von dieſer an ihn abgeordneten Gesandtschaft ihres kriegerischen Stammes. Wenn — aber gieb Acht. Da ist er!"

Napoleon Buonaparte war unversehens dicht vor den jungen Kriegsmann zwischen dem Gewimmel der hohen Gestalten hingetreten, und Franz stattete nun raschbesonnen, die eroberte Brieftasche in der Hand, Rapport über Zug und Gefecht ab. — „Es ist gut," entgegnete der Feldherr. „Ich bin zufrieden im Ganzen. Geben Sie nur das Corpus delicti da

einſtweilen an Olivier ab. — Olivier, wir wollen's gleich nachher zuſammen durchſtudiren. Bleiben Sie damit in meiner Nähe. — Aber, Nordeck, was ſagt der gefangene Ingenieuroffizier? Wo iſt er?" — „Er wartet auf Ihre Vergunſt eines Begräbniſſes nach kriegeriſchen Ehren, General!" entgegnete Franz. „Er vertheidigte ſich zu entſchloſſen; ich hieb zu raſch; — zwar gerieth er noch lebend in meine Hand, aber unterweges iſt er geſtorben." — „Schade! Sehr Schade!" entgegnete Buonaparte mit finſtergewordner Stirn. — „Dieſe Blätter übergab er mir ſterbend," — ſagte Franz, ſie aus dem Buſen hervorziehend, — „mit der Bitte, ſie, wenn ich könne, nach Europa zu fördern. Sie ſcheinen Herzensangelegenheiten zu enthalten." — „Herzensangelegenheiten?" ſagte Buonaparte mit wegwerfendem Ton. „Und deutſch geſchrieben, wie ich ſehe? Leſen Sie die kleine Wertheriade genau durch, junger Mann; — können Sie mir dann Ihr Wort geben, daß ſonſt nichts Intereſſantes oder Verfängliches drin enthalten iſt, ſo nutzen Sie meinetwegen die erſte Gelegenheit nach Europa, wie's Ihnen gefällt. Aber was meinte er zu dem Schickſal unſrer Transportſchiffe? Was zu dem britiſchen Geſchwader?" — „General," — erwiederte Franz etwas verlegen, — „er war ſo ohnmächtig wund, — er ſtammelte nur ſo mühſam wenige

deutſche Worte heraus mit jener Bitte" — „Schon gut!" ſagte der Feldherr abbrechend. „Ich wollte bei alledem doch, Ihr Beide hättet Euch minder ſentimental unterhalten, und mehr im Zeitungſtyl. Die andern Kriegsgefangenen aber, — was ſagen die?" — Vollkommen gefaßt antwortete Franz: „die hab' ich dem Examen meines Generals überlaſſen, um ſo mehr, als ich nicht wollte, daß meine Dragoner aus einem übereilten Marſchexamen — franzöſiſch oder engländiſch — irgend etwas aufſchnappen ſollten, woraus gewiſſe nachtheilige Gerüchte ſich ſcheinbar beſtätigen und allzufrüh durch das Heer ausbreiten möchten." — „Sie haben ſehr gut gethan; recht ſehr gut!" ſprach der General in ſeiner anmuthigſten Freundlichkeit. „Schicken Sie mir jetzt Ihre Gefangnen und begraben Sie ihren Erſchlagnen; — ſo kriegeriſch ehrenvoll, wie Sie Luſt haben. Nur ohne Gewehrſalven. Das verplätzt unnöthig Pulver und könnte auch wol das Lager allarmiren. Doch" — ſetzte er lachend hinzu, — „das ſteht wol ohnehin ſchon im preußiſchen Reglement während der Kriegsläufte unterſagt, wenn ich nicht irre. Somit unbedingt Ihrem guten, ſubordinationsmäßigen Genius überlaſſen, und Adieu, Major!" —

Ein und Dreißigſtes Kapitel.

In geringer Entfernung vom Lager ſtand ein einſamer aber ſchöngewipfelter Palmbaum, der ſeine kleine, mit wenigen Schritten auszumeſſende Oaſis von lieblich ſchwellendem Raſen um ſich her ausgebreitet hielt. Dort hatten die braven Dragoner auf unſres Freundes Anordnung dem tapfern britiſchen Offizier ſein letztes Bett gegraben, ihn nebſt ſeinem muthig geführten Degen eingeſenkt, und den Raſen ſorgfältig über ihn zuſammengehäuft. Er lag wie auf einer Friedens- und Hoffnungsinſel, ſanft und rühmlich ſeinen letzten Schlummer ſchlafend, inmitten der ſtaubenden Wüſtenwelt.

„Und ſollten wir ſo ganz ohne Waffengruß von Dir ſcheiden, tapfrer Gegner?“ ſprach jener, vorhin erwähnte, alte Dragoner, ſchon im Begriffe fortzugehn, aber noch einmal zurückgewendet, und Alle ſtanden ſinnend, gleich ihm. Da ſagte er endlich: „Pulverblitz und Pulvergekrach verbietet uns heut der Befehl, und überhaupt die Kriegsmanier: Aber doch wahrlich nicht Klingenblitz und Klingenklang. Nicht wahr, mein braver Offizier?“ — „Recht ſo, wackrer Alter!“ entgegnete dieſer und hatte bereits den Säbel blank, und wetzte ihn,

daß er Funken sprühte an dem gezückten Schwerdte des Dragoners, und so thaten es alle Uebrigen ihnen nach, daß es rings um das stille Palmengrab des Jünglings her anzusehn war, wie ein kriegerisches Kampfspiel. Auf Franzens Kommando: „Halt!" verhallte das Schwerdtergeklirr; auf seinen Wink schritten die Dragoner ehrerbietig schweigend von hinnen, und er blieb allein bei dem Grabe. In seiner Seele hatte das Klingengeschwirr noch eine andre Erinnerung geweckt: eine sehr still friedliche aus den Tagen seiner Kindheit herüber, wo beim Aerndtefeste die Mäher, nachdem sie unter feierlich frommen Liedesweisen den Aehrenkranz gebracht hatten, ihre Sensen festlich gegen einander zu wetzen pflegten. Er war jetzt in der rechten Stimmung, den Nachlaß des Gefallenen durchzusehn, wie es ihm zweifache Pflicht gebot, und so, auf dem frischen Jünglingsgrabe ruhend im Palmenschatten, las der frische Jüngling folgende sehr sorgfältige und zierliche Worte:

„An
die Demoiselle Emilie Warner,
Wohlgeboren,
auf dem Posthofe zu ***
im Kurfürstenthum Hannover."

„Abzugeben an Herrn Postmeister Warner, kurfürstl. hannöv. Hauptmann a. D., Hochwohlgeboren."

(Die ähnliche Adreſſe war in engländiſcher und franzöſiſcher Sprache höchſt leſerlich darunter geſchrieben.)

„Verehrte Couſine und holdſeelige Freundin!“

„Lächeln Sie nur immer ein wenig, oder ſehr über mich, oder meinethalb auch lachen Sie mich aus; — es kleidet Sie das höchſt anmuthig, wie freilich überhaupt Alles; —“

Unwillkürlich hielt Franz inne. Ihm war, als hätte er ganz Aehnliches ſchon ſonſt wo geleſen. Und freilich hatte er das; ja auch es geſchrieben noch obenein in ſeinen Tagebuchblättern für Hortenſien, nur in weit kühnerem und ſtolzerem Ton, als dieſer demüthig Liebende es gewagt hatte; — ihm ward ſeltſam wehmuthvoll darüber zu Sinne, und wie durch eine angenehm abendlich funkelnde Thauwolke las er in den Blättchen folgendergeſtalt weiter:

„— alſo gern laſſ' ich mich ein Bischen auslachen von Ihnen wegen meiner feierlichen Adreſſe ſchon hier im Innern des Briefes. Aber: „für Alles in der Welt ſind Gründe und Urſachen!“ ſpricht einer von Meiſter William Shakeſpeare's luſtigen Pedanten, und hat wahrlich auch ein ernſteres Recht damit. Wer kann wiſſen, ob mir nicht irgend eine ſehr entſcheidende Hemmung in

den Weg tritt, bevor ich noch dies Blättchen fertig geſchrieben habe! Und dann, wenn es vielleicht, einem verflognen Schmetterlinge vergleichbar, in dieſen fremden Regionen in fremde Hände fällt, — da findet ſich doch wol ein menſchliches Herz dazu, welchem ein Ja entquillt zu der Bitte:

„Wer edle Sitte und zartes Gefühl noch ehrt in dieſer ſtürmigen Zeit, wolle dieſe Zeilen wohlverſiegelt befördern nach der oben angegebenen ehrenwerthen Adreſſe.“

(Auch das wiederum war in engländiſcher und franzöſiſcher Sprache wiederholt; dann wiederum ging es deutſch fürder:)

„Sehen Sie, meine verehrte Couſine, nun iſt mir ſo ſicher und heimlich bei meiner Schreiberei zu Muthe, als hätt' ich die Ehre, Ihnen in der Geisblattlaube Ihres väterlichen Gartens zur Seite zu ſitzen, oder gar Ihnen gegenüber, in ihre holden, ſanften Augen ſchauend, und vernähme mich Niemand auf der ganzen weiten Welt, als nur Ihre liebe, frommfreundliche Seele ganz allein. In dieſem Augenblicke ſelbſt Ihr Herr Vater nicht einmal, mein ſo innig vertrauensvoll verehrter Herr Oheim, vor dem ich denn doch ſonſt eigentlich gar kein Geheimniß hege, noch hegen kann.“

„Ach lieber Gott im Himmel, darf ich ja doch annehmen, daß er ein gewisses süßes Geheimniß, welches ich ihm freilich nie mit Worten zu offenbaren wagte, schon längst mit holdväterlichen Augen aus meinem Herzen herausgelesen hat. O Emilie!“ —

„Ja, er hat es mich wol merken lassen, dieser respektable Vater, Onkel und Vormund, daß ich eben nicht über Land und See zu fahren brauche, um gewisse alleranmuthigste Hoffnungen in aller heitern Familienstille realisirt zu sehn, vielleicht als sein Adjunktus im Postmeisteramte, welche Beförderung er sich, dafern ich eine Zeitlang ehrbar unter ihm arbeite, bei einer hohen kurfürstlichen Regierung gar wol durchzusetzen getraue.“

„O, was vermöchte ein so herrlicher Mann nicht durchzusetzen! Der vermag Alles, was er will. Denn er kann ja gar nichts Anderes wollen, als das Allerbescheidenste, und somit das Allerärmste und Allerschönste auch.“

„Aber, holdseelige Cousine, bei mir hatte seine väterliche Huld nur Eines aus der Acht gelassen — Eines, und das war ein sehr Wichtiges.“

„Wer behaglich allabendlich mit um den lieben runden Tisch im Posthofe sitzen will, muß, gleich dem edlen Vater und Oheim und Vormund, zuvor

auch als ein ehrbarlicher Hauptmann durch die Welt hingefahren sein in Fried' und Krieg, — vorzüglich im Letzteren. Sonst geht es wahrhaftig nicht. Mit uns Männern nämlich will ich sagen, die wir nun einmal wilde Feldblumen sind. Mit zarten Gartenblumen — Ihresgleichen, Cousinchen, — ist es freilich ganz und gar ein Anderes. Die brauchen nur klares Sonnenlicht, Stille, und mitunter auch ein paar Tröpflein Thau."

„Also, wie man von den alten fabelhaften Rittern liest, daß sie sich durch kühne Kriegsfahrten erst einen Sitz an des Königs Arthurus runder Tafel verdienen mußten, las ich auch in meiner Seele, nur durch ehrsame Kriegsfahrten im Dienste meines Landesherrn dürfe ich mir einen Sitz am runden Tisch im lieben, heimathlichen Posthofe verdienen."

„Als mir nun durch einen ausgezeichneten, uns anverwandten Offizier die ehrende Anfrage zukam, ob ich als britischer Ingenieurlieutenant die Expedition nach Syrien begleiten wolle, — o liebe, schöne, zartfühlende Cousine: mit welchem Auge hätten Sie mich ansehen müssen, — auch am glücklichsten Tage meines Lebens noch: mit welchem Auge! — wenn ich „Nein!" dazu gesprochen hätte. — Wahrlich, da war es doch unermeßlich schöner

für mich, einen leiſen Schatten über dieſen holdſeeligen Sternen zu dulden, der mich voll zarten Vorwurfes zu fragen ſchien: „o Du Ueberglücklicher, warum denn bleibſt Du nicht lieber hier?“ — Nein, holdſeelige Freundin, ich muß hinaus in das ernſte Sternenwürfelſpiel um Leben und Tod, damit ich dereinſt voll heitrer Seelenruhe und adelnden Bewußtſeins den Grundſtein meines Erdenglückes legen könne, vor der Geliebten niederknieend und ſprechend: „nun gehör' ich Dir an, und nicht unwerth bin ich's, Dir anzugehören.“ — Wird je dieſe ſeelige Stunde kommen, oder — ?“

„Wie wird mir denn?“ —

„Iſt es vielleicht ein plötzliches Schwanken des Schiffes, auf dem ich ſchreibe?“ —

„All mein Innres erbebt, wie wenn Seel' und Leib ſich ſcheiden.“ —

„Und auch Dein Bild ſchwanket vor mir! — Dein erſt ſo lieblichklares Gebild, o ſüße Emilie! Und in Trauerkleidern erſcheinſt Du vor mir, obzwar in ſeeligen Trauerkleidern, die ja doch am Ende nur wiederum Freudenkleider ſind, wie an dem Tage Deiner Einſeegnung zum heiligen Chriſtenbunde Du ſie trugeſt; — o Du ſaheſt lieblich ernſt aus, wie ein Engel! — Wenn ſolchermaaßen hold der Todesengel mir erſcheinen will, — o tau-

sendmal schöner mir willkommen, als das allerschönste, irdische Leben!" —

„Damals waren zwei französisch-republikanische Offiziere im Posthofe, — düster, unstät, eilig, — Einer von ihnen sollte zu Pyrmont, wenn ich nicht irre, einen emigrirten Edelmann im Zweikampf erschossen haben; — sie schatteten düster in Deine stille Einseegnungsfreude herein; still zwar auch sie, aber sehr düster dennoch." —

„O verehrte Cousine, schelten Sie nur ja nicht, daß ich hier wiederum unser früheres Kinderwort habe mit anklingen lassen: „Du!" —

„Jetzt rücke ich mit dem Befehl, den Marsch des Buonaparte'schen Corps zu beobachten, auf einen Küstenmarsch durch Syrien aus, und wenn nun ich zu dreist an meine zarte Cousine geschrieben hätte, und müßte denken, sie sähe diese Zeilen mit scheu-jungfräulichen Blicken unwillig an — "

„O nein, Emilie! Das gäbe kein schönes Spiegelbild in meine Seele für Leben und für Tod; — "

„Nein! Nein!"

„Ein seeliges Ja vielmehr erhoffend, will ich die Zeilen nachschreiben, welche die holde Emilie am Tage ihrer Einseegnung sang:

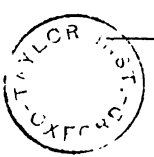
„Du willst, es soll Dein Schöpfer sich,
O Mensch, in Deinem Innern spiegeln;
Und läßt es anschwell'n furchtbarlich
Vor Zorns- und andern Sturmesflügeln!

Der Abglanz mußte sich verzerr'n
In aufgewühlter Meereswildniß;
Nur klarer Spiegel — "

„Ich werde abgerufen. Das schöne, heilige Lied, — ich will es vollends aufschreiben in ruhiger Stunde, wenn solche — "

„Aber man läßt mir keinen Moment mehr! — Leb' wohl, bis — "

Und da waren die zierlichen Zeilen der Blättchen unvollendet geblieben. Aber ein Tropfen aus der blutigen Todeswunde war wie ein großes, fürstliches Ehrensiegel darunterhin gesprüht.



Zwei und Dreißigſtes Kapitel.

Schon ſenkten ſich die abendlichen Schatten tiefer auf die Ebene, und unſer Freund ſaß noch immer unter dem Palmenbaum auf dem friſchen Grabe, die Blätter ſeines ihm ſo liebgewordnen Erſchlagnen in den unwillkürlich wie zum Gebet zuſammengefalteten Händen. Vor ſeinem Geiſte war jener damals ſo ſtille Poſthof mit ſeinen ernſtſeeligen Bewohnern aufgeſtiegen. Das feine, blaſſe, ſchwarzgekleidete Mädchen mit dem Himmelslächeln in den verweinten Augen ging wieder leiſe vor ihm auf und nieder. Ihre Stimme tönte wieder jenes feierliche, hier nur zur Hälfte aufgeſchriebene Lied; — vergeblich rang unſer Freund, es aus ſeinem Gedächtniß zu ergänzen. Nur einzelne Reime und andre Worte ſchwebten ihm wie im Traume vor. „Arme Emilie!“ — ſagte er endlich halblaut vor ſich hin, — „wann nun dieſe Blätter Dich erreichen, da wirſt Du wiederum die ſchwarzen Gewande anlegen, — aber nicht ſo heiterkindlich, wie als Du Dich in ſie hülltest, um dem Vater im Himmel das Treugelöbniß darzubringen für Zeit und Ewigkeit; — wiederum wirſt Du mit verweinten Augen umhergehn, aber nicht zugleich von

ſo ſeeligem Freudelächeln verklärt. Oder wie? — Vermag dennoch jenes, Dein kindlichfrommes Treuwort am Altar, fortlebend, fortleuchtend in Dir, Dich mit ſo feſter Himmelshoffnung zu erfüllen, daß Du in des Geliebten Vonhinnenſcheiden nichts ſiehſt, als eine verlängerte Reiſe? Daß ſtatt der prieſterlichen Bundeseinſeegnung am Altar der Hoheprieſter-Seegen im ewigen Heiligthum Dir entgegenleuchtet voll nie zu trübender Zuverſicht? — Glückliche, o glückſeelige Emilie alsdann!" —

Er ſprach es laut, und ſprang raſch auf, im Gefühl der Pflicht, über dieſe ihn ſo tief ergreifenden Blätter ſeinem Feldherrn ungeſäumt Bericht zu erſtatten, damit er ſie dann möglichſt bald nach Europa fördern könne. Wie er ſo im wachſenden Dunkel dem Lager wieder zuging, erhob ſich drin die gewöhnliche Abendmuſik der Trommeln und Trompeten, und ihm ward, als töne ſie wie betäubend fort und fort in ſeine Seele den ſtrengen Gruß:

„Nicht ſinn', ob Lieb' und Huld den Bann,
Du Kriegesmann,
Dir löſen kann!
Biſt Kriegesmann
Im blut'gen Bann,
Im ſchönen Bann!
Du juble friſch: „Grab-ein! Feind-an!" —

Dieſe oder ähnliche Worte vor ſich hinſummend, war er immer ſchnelleren und immer entſchloßneren Trittes vor dem Gezelt des Feldherrn angekommen. Eintretend, nach Soldatenweiſe unangemeldet, fand er ihn allein, hinter einem mit Schriften und Landkarten belegten Feldtiſche, in tiefes Sinnen verloren, bleicher, wie es ihm ſchien, als je, — oder goſſen nur die zwei vor ihm brennenden hohen Wallrathkerzen ſolch eine faſt leichenähnliche Bläſſe über ihn aus? — aber auch mit funkelnderen Augen faſt, als je.

Dieſe düſterflammenden Blitze nach dem Eintretenden emporgerichtet, fragte Napoleon dumpfen Tones: „was ſoll's?“ —

Seltſam ergriffen von Scheu und Bewunderung, faſt als ſitze vor ihm der Geiſt eines abgeſchiedenen Helden, ſagte Franz mit mühſam behaupteter Faſſung:

„Es gilt die Papiere des Begrabenen, General.“

„Welches begrabnen Generals? Wo iſt hier ein General begraben?“ fuhr Buonaparte haſtig auf.

„Des begrabnen Ingenieuroffiziers Papiere, mein General, meine ich,“ entgegnete Franz mit einer Miſchung von Lächeln und heimlichem Grauen. „Die Papiere mein' ich, die Sie mir befahlen durchzuſehn, und Ihnen zu melden, ob etwas zur großen Sache

Dienendes drin ſtehe. Ich melde, daß ſie nichts als Privatangelegenheiten enthalten."

„Ja ſo!" — ſagte Napoleon, langſam aufſtehend, wie aus einem wachen Traume zu ſich ſelbſt gekommen. Er maaß die Länge des Zeltes mit feierlichen Schritten ein paar Mal auf und nieder, die Arme über die Bruſt zuſammengekreuzt, das Haupt vornüber geſenkt, mit den ſtarrglühenden Augen wie tief hineinſpähend in ſich ſelbſt. Dann, plötzlich vor Franz ſtehen bleibend, ſprach er lächelnd mit leiſe zuckendem Munde:

„Was die Privatkorreſpondenz Ihres begrabnen Vertrauten betrifft, Nordeck, die können Sie vor St. Jean d'Acre in engländiſche Offizierhände zur weitern Beförderung übergeben. Das iſt das Beſte, was ich Ihnen rathen kann. Oder vielmehr übergeben laſſen durch den Trompeter, den ich zur ſchriftlichen Aufforderung hineinſchicken will, ſobald wir vor den Wällen dort angekommen ſind. Ich mag keinen Offizier mit abſenden. Ich will die hochmüthigen Briten dort etwas en bagatelle traktiren. Vielleicht imponirt jenen Leuten das. Denn ſonſt — in der That: ſie hätten wol eigentlich Zeugs genug, um ihrerſeits uns zu imponiren. Sie haben richtig unſren Belagerungstrain auf dem Meer aufgefiſcht, dieſe Neptunuskinder, und Saint Jean d'Acre mit denſelben Feuerſchlün-

den vertheidigend umgürtet, die wir anwenden wollten, es einzuschießen. Ja freilich, mein lieber Preußenritter, das Ding sieht jetzt sehr ernsthaft aus. Die Dienstpapiere Ihres Besiegten," — er wandte sich leicht hindeutend nach dem Tische, unter welchem auch die große schwarze Brieftasche, wie im Unwillen hingeschleudert, lag, — „die Aussagen Ihrer Kriegsgefangenen — es stimmt Alles mit mathematischer Genauigkeit zusammen auf ein und denselben Punkt. Es giebt da keinen Zweifel mehr." — Fast war es, als neige er sein stolzes Haupt. Gleich aber sich wie zusammenrüttelnd, rief er: „Ist nur erst der Zweifel fort, so ist auch der Entschluß da, und mit dem Entschlusse der Sieg. Das verdank' ich Ihnen, Nordeck, und thu' es gern. Vorwärts! heißt meine Losung. Der Feind überlegt, wie ich am erträglichsten meine Rüstung bewerkstelligen möge. Wenn ich ihm nun plötzlich hineingreife mit stürmender Hand in die Wälle von Saint Jean d'Acre, wundert er sich vermuthlich sehr."

„Vermuthlich die Weltgeschichte auch!" rief unser Franz aus kühn entflammter Brust.

Und Buonaparte entließ ihn für dasmal mit sehr gütigem Lächeln.

Drei und Dreißigſtes Kapitel.

Der mit der Aufforderung in die Mauern von Saint Jean d'Acre geſandte Trompeter brachte eine ſtolz und kurz verneinende ſchriftliche Antwort des Befehlshabers zurück. Für Franzens beigelegtes Briefpäcklein, von einem kurzen Bericht geleitet, wie rühmlich der brave Ingenieurlieutenant Warner gefallen ſei, lag in einigen Zeilen die anerkennend höfliche Verſicherung bei, man werde Brief und Bericht ſehr bald und ſicher nach Europa abſenden, und an die Adreſſe befördern. Am Schluß hieß es: „hat Major Nordeck oder ſonſt Jemand im franzöſiſch-ägyptiſchen Heer Privatſachen nach Europa zu beſtellen, etwa taſtamentariſche Anordnungen oder Abſchiedsbriefe an geliebte Perſonen, ſo ſoll die Beſorgung mit gewiſſenhafteſter Diskretion erfolgen." — Franz theilte natürlich dem Feldherrn das eine ſo hochfahrende Höflichkeit enthaltende Blatt mit. Dieſer zuckte zornig mit den feinen Lippen und befahl auf morgen den Sturm.

Aber Saint Jean d'Acre erwies ſich den neufranzöſiſchen Geſchwadern eben ſo trotzig, wie es ehedem als das alte Ptolemais ſich den Anſtrengungen der

Kreuzfahrer erwiesen hatte. Die jetzige Unbedeutendheit seiner Wälle und Mauern ersetzte es durch das von den Gegnern zur See eroberte, nun diesen furchtbar überlegene schwere Geschütz und durch die Ringfertigkeit und starre Entschlossenheit seiner muselmännischen, ihrer ursprünglich kriegerischen Hartnäckigkeit und Eigenthümlichkeit noch treu gebliebenen Vertheidiger. Nicht nur der erste Sturm ward abgeschlagen, sondern auch bei manchem noch folgenden erwies der osmanische Säbel sich stets sieghaft über das sonst so furchtbare französische Bayonnet.

Eine düstere Unzufriedenheit nahm mehr und mehr im Lager der Angreifer überhand. Von dem Besitz dieser schlechten Baracke, wie die Belagerer wol im Aerger den vor ihnen liegenden Burgflecken (denn mehr war er in der That nicht) zu schelten pflegten, hing, als von einem Prüfungsstücke französischer Unüberwindlichkeit oder auch Tüchtigkeit nur, der Aufstand jener ritterlich bewaffneten Druſen oder Mutualis ab und andrer syrischen Völkerschaften sonst, die sich wol gern dem Uebermuth ihrer alten Eroberer entzogen hätten, wär' ihnen nur erst die Siegsgewalt der neuen überzeugend aufgegangen. So aber stockte und zögerte Alles, und Hunger und Krankheit begannen sich einzuschleichen in die Gezelte und Hütten der Belagerer, die jeglichen Streifzug zum Her-

beischaffen von Lebensmitteln meist nicht ohne Blut, nie ohne dringende Gefahr auszuführen vermochten.

Unsern Freund kannten wir schon längst als einen so entschiednen Feind alles verdrießlichen Murrens, daß sich von selbst versteht: er wußte den Kopf über Wasser zu halten, oder — wie es hier eigentlicher heißen mochte — über Sand. Er hatte dabei seine recht erquickende Freude an seinem getreuen Jean.

Der treue Bursch hatte seit jenem Ehrentage an seines Ritters Seite ein ganz erneut fröhliches Wesen angenommen, und seine schon an sich unermüdliche Dienstfertigkeit schien von da her mit stets günstigem Erfolge belohnt.

Wenn andre Offizierbedienten ihrem Herrn nur kaum das Nothwendigste zum Lebensunterhalt darbringen konnten, hatte Jean jedesmal nicht nur Hinreichendes, sondern auch zierlich Bereitetes für seinen Herrn zu Stande gebracht, und wartete ihm dabei mit so zierlich witziger Lustigkeit auf, wie es nur irgend der Gewandteste aller gewandten Garçons in seinem gerühmten Palais-Royal vermocht hätte.

Auch seine gerühmte Roßarzneikunde bewies sich durch die Erfahrung als echt. Binnen kurzer Zeit, schneller als der geübte preußische Reiteroffizier es erwartet hatte, sah Franz die Wunde seines edlen

Rappen geheilt und das ritterliche Geschöpf zu allem Kriegsdienst wiederum ermuthigt und stark.

Nur auf Jean's Angesicht wollte sich der freudige Sieg des Gelingens und der Gesundheit nicht so vollständig offenbaren, als in seinem übrigen Thun und Schaffen. Wenn Franz ihn darüber befragte, klang die Antwort ausweichend, aber dergestalt lustig, daß jener, in der Regel mit seinem eignen körperlichen Selbst keine sonderlichen Umstände machend, auch über das zunehmende Erbleichen seines Dieners unbefangen hinwegsah.

Nur eines Morgens, — die Trommeln riefen zum erneuten Sturm auf Saint Jean d'Acre, und Jean, vergeblich sich vom Binsenlager erheben wollend, sank unterschiedliche Male kraftlos wiederum darauf zurück — stieg eine plötzlich ängstende Besorglichkeit in Franzens Seele auf. Er beauftragte einen der im Lager bei den Kranken und Verwundeten zurückbleibenden Militärärzte, genau nach seinem Diener zu sehn, dieser möge sich darauf einlassen wollen oder nicht, und schritt erst dann mit gewohnter Frische dem heißen Tagewerk des Ruhmes entgegen. —

Ja, der Ruhm streuete abermals seine Kränze auf die burganringenden fränkischen Schaaren, doch abermals wandte ihr ehedem so vertrauter Freund — der Sieg — ihnen störrig den Rücken. Nach zwei hart

durchkämpften Stunden rückten sie im stummen Grimm abwärts von den umsonst mit Heldenblut gerötheten Mauern.

Unsrem Freunde kam der Chirurg, welchem er die Pflege seines treuen Dieners übergeben hatte, mit bedenklichen Mienen entgegen. „Hätte man den Ursprung des Uebels" — sagte er — „früher entdecken können, als es mir jetzt endlich gelungen ist, so wäre ohne Zweifel die Hülfe nicht nur möglich, sondern auch leicht gewesen. Jetzt —" Er stockte.

„Mein weiser Aeskulapiusjünger," — sprach Franz ihn an, im ohnehin durch den abgeschlagnen Sturm schon bitter gereizten Muth, — „es ist nicht wohlgethan, dem Verschmachtenden von fern herüber die Hesperidenäpfel zu zeigen, die ihn zu retten vermocht hätten, wären sie zu rechter Zeit gekommen, jetzt aber auf alle Weise zu spät eintreffen. Nun aber bitte ich mindestens um Bescheid: woran stirbt mein treuer Diener, wenn er sterben muß. Und zwar um ganz unumwundenen und unbildlichen Bescheid ersuche ich Sie."

„Herr Major," — entgegnete, etwas heftig über Franzens Heftigkeit der Arzt, — „der Herr Major steht unversehens mit dem gebrauchten Bilde schon mitten drin in der Wirklichkeit. Ihr treuer Diener verschmachtet, und zwar, — ich hab' es durch ange-

ſtrengte Forſchung zuverläſſig herausgebracht, — weil er von dem auf ihn kommenden Speiſevorrath niemals auch nur die Hälfte genoß, damit er den Reſt ſeinem Herrn zulegen und dieſen recht köſtlich bewirthen könne. Dazu die Anſtrengung ſeiner ohnehin nicht überſtarken Natur in jeglicher Obliegenheit ſeines Dienſtes, — man könnte ihn jetzt an eine Fürſtentafel ſetzen, und vollends vergehn und auslöſchen müßte der Allzuerſchöpfte nun dennoch."

Franz blieb einige Augenblicke ſtarr, todtenbleich, wie in Stein verwandelt.

Dann raffte er ſich plötzlich zuſammen, nach der Lagerhütte hin eilend, wo er ſeinen Getreuen zu finden wußte.

Der gute, freundliche Jean ſaß inzwiſchen an deren Oſtſeite, ihren Schutz gegen die nun ſchon etwas weſtlich ziehende Sonne benutzend, mit fieberglühenden, halbgeöffneten Lippen einathmend, was die von ſeltenen Lufthauchen wie aus ſchweren Träumen erwachende Gluthatmoſphäre an ſpärlicher Kühlung zu ihm gelangen ließ.

„Eigentlich" — ſprach er ſo eben, freundlich aber matt lächelnd, zu dem braven Guiden Antoine, der ſich theilnehmend ihm gegenüber gelagert hatte, — „eigentlich hätte ich an der weſtlichen Seite der Hütte bleiben ſollen. Schaut man ja doch von da aus

nach der anziehenden Richtung des lieben, schönen, kühlsonnigen Frankreich hinüber! — Kühlsonnig!" wiederholte er mit einem schmerzlichen Lächeln. „Das möchte wol Manchem vorkommen wie eine verrückte Zusammenstellung, — ach und ist es doch nicht! Ach wie lechzt meine ganze Seele nach dem kühlsonnigen Frankreich! — Das Grab ist freilich denn auch recht kühl, — aber ach, sonnig ist es doch nicht!" — „Wer kann das wissen!" entgegnete Antoine. „Es hat noch kein Mensch drin gelegen, der nicht drüber das Reden verlernt hätte. Und die Strahlen der echten Ehre, mein' ich, leuchten allerwärts." — „Das ist ein guter Glaube! Ein sehr guter Glaube!" sagte Jean mit fiebrigem, aber dennoch recht kindlich heitrem Lächeln. „Nur — bin ich nicht ein Weichling, Antoine," — unterbrach er sich mit verdüsterten Blicken, — „nicht ein recht schmählicher Weichling, daß ich vor den sonnigen Pfeilen auf der Abendseite nicht ausdauern kann? Während ja doch mein Herr, mein tapfrer Herr und Ritter den ehernen Gluthgeschossen und Säbelblitzen vor den Mauern vor Saint Jean d'Acre gegenüber steht. — Antoine! hast Du nichts vernommen, Antoine? — Das Feuern scheint ja ganz still geworden zu sein; — hast Du nichts vernommen? Ist die Paschasburg erstürmt?"

Der brave Antoine schüttelte düster schweigend sein kriegerisch bärtiges Haupt.

„Für dasmal" — sagte er mit verdrießlich heiserer Stimme — „hat das Geierneſt noch die Adlerhelden der dreifarbigen Fahne von ſich abgewehrt. Aber was hilft's dem Pack? Unſer muß es durchaus werden; — eben weil es durchaus unſer werden muß; — wenn nämlich unſer Zug nicht ein durchaus verfehlter Schlag werden ſoll. Und das iſt doch nun ein für alle Mal ganz unmöglich. Alſo zerbrich Dir den Kopf nicht, guter Jean, über die momentanen Erfolge." —

„Aber ob mein Major lebt! Ob mein braver Major lebt!" rief Jean heftig aus, und ſo ungeduldig in die Höhe fahrend, daß es faſt ſchien, als ſei er vor eifrig zürnender Theilnahme plötzlich geneſen. Doch bald wiederum ſank er ermattet zurück, nur noch wie ein machtlos verhallender Sturmesſtoß flüſternd: „ob mein Major lebt! Das iſt gar kein momentaner Erfolg, ob mein braver Major lebt! Das iſt meines jungen Lebens Freud' und Ehrenpreis!"

Und ſchon tönte des dicht vor ihm ſtehenden Nordeck heitre Stimme:

„Richte Dich auf, mein braver Jean! Ich lebe! Ich bin unverſehrt. Richte Dich auf und laß uns mitſammen dieſer thörichten Zeit, ob ihr Antlitz auch

noch so wahnsinnig wechselnd zucke, laß uns ihr als zwei tapfre, treue Genossen frisch entgegen gehn!" —

„O wie viel der Ehre!" entgegnete Jean, sein Haupt in demüthiger Freude neigend. „O allzuviel der hohen, schönen Ehre! Meines edlen Herrn und Meisters Genoß! — Aber ach," — setzte er mit einem tiefen Seufzer hinzu, — „dieser durch und durch ermattete Leib sagt Nein dazu, und immer wieder Nein!" —

Franz hatte derweil, was er unterweges an Speis' und Trank hatte zusammenraffen können, um den wackern Knappen her aufgestellt, und lud ihn nun mit ungestüm ängstlichen Liebesbitten ein, zu genießen. Aber der Chirurg hatte nur zu richtig geurtheilt. Zu spät kam jegliche Labung für den treuen Jean. Aus Dankbarkeit wol zwang er sich Etwas von dem Angebotenen ein, nach seiner dankbar höflichen Manier versichernd, es sei delizios und excellent, aber von dem ehemals kindlich frischen Appetit war keine Spur mehr vorhanden. Bald ließ er ab, und lud nur, mit bestem Anstande, aller Mattigkeit ungeachtet, Monsieur dringend ein, zu essen und zu trinken von den köstlichen Sachen.

Ueber Franzens Wangen stürzten heiße Thränen herunter. „Jean," — sagte er, — „ich weiß es schon: Du stirbst für mich! Dir hast Du heimlich Speis' und Trank abgekargt, um mich im Ueberfluß

zu erhalten. O allzu guter, allzu getreuer Menſch, warum haſt Du mir das zu Leide gethan!" —

„Wer hat meinem edlen Ritter mit ſo kindiſchen Mährchen das tapfre Herz beſchwert!" rief Jean unwillig aus.

„Mährchen erſchweren das Herz nicht!" unterbrach ihn Franz, in überquellender Wehmuth ſeinem Gefühle Freiheit laſſend. „Kindermährchen beſchwichtigen, ja ſie erheben oftmal das Herz. Was darauf einpreßt wie ein rauher, zackiger Stein, das iſt die ſchmerzliche, die oft abſcheuliche Wirklichkeit, zerquetſchend unſrer Kindheit liebe Blumen, hinunterdonnernd zum Abgrund unſrer Kindheit ſüßen Traum. Jean, Du fröhlich getreuer Menſch, ermanne Dich! Bleibe bei mir, Du lieber, muthiger Jean!"

„Geht nicht, mein guter, tapfrer Herr, — ach, geht nicht an!" entgegnete der gute Burſch mit immer leiſer flüſternder Stimme. — „Für dieſes Leben geht's nicht mehr an. Und für ein jenſeitiges — ? O leider, davon hab' ich zu wenig gelernt bei den Meſſieurs im College, welche die Güte hatten, ſich meiner Erziehung anzunehmen. Aber ich meine dennoch: Bravheit und Liebe gelten auch dort. Nicht wahr, lieber Herr?"

„Gewiß Du lieber, braver Jean!" ſagte Franz, voll plötzlich ihn ſeelig überſtrömender Zuverſicht.

„O daß ich" — ſeufzte der Sterbende — „o daß ich meine Aeltern, — ich weiß ja ihre Namen nicht einmal! — o daß ich ſie droben wiederfinden möchte in den lichten Hallen, wo Lieb' und Treue gilt! Da wollt' ich ihnen erzählen, — erzählen die hübſche Geſchichte vom treuen Knappen, wie der mit ſeinem Ritter einhieb in den Feind, — oder wie war es doch — war ich — war ich denn etwa ſelber der brave Knappe?"

„Du warſt der brave Knappe!" ſprach Franz ihm zu, und aus der ſeelig lächelnden Leiche war die treue Jünglingsſeele entflohn.

Vier und Dreißigſtes Kapitel.

Wie verwaiſt fühlte ſich unſer Freund, ſeit ihn Jean's kindlich frohe Seele nicht mehr aus den treuherzig lachenden Augen anſah. Gern wol hätte er ſich näher zu ſeinem Freunde Olivier gehalten, wiſſend und empfindend, in deſſen Buſen Ahlage noch immer ein treu empfängliches Herz für ihn. Aber

die mit jedem Tage wachsende Schwierigkeit der Heeresverpflegung hielt den in solchen Angelegenheiten vorzüglich brauchbaren Olivier fast immer in des Oberfeldherrn Nähe fest, so daß nur kaum an Minutenlang ungestörtes Beisammensein der alten Pyrmonter Freunde — wie sie einander wol in einer Art wehmüthigen Scherzes begrüßten — zu denken war.

Eines Abends trat Olivier voll jetzt ungewohnter Lustigkeit in Franzens Lagerhütte, ausrufend:

„Wohlan, Du Ritter ohne Furcht und Tadel! Wir sollen einen Ritt zusammen hinausthun durch die Wüste, in der Richtung nach dem Berge Thabor hin. Dort, heißt es, finde sich noch hinlänglicher Vorrath auf viele Tage für das Heer. Mir, weißt Du, traut der General so eine Art von Oberkommissariatstalent zu; — da soll ich an Ort und Stelle Ueberblick gewinnen, ob sich's wol der Mühe verlohne, eine bedeutendere Entsendung dahinaus zu richten. Dich erkennt der General für einen seiner besten Patrouillenführer an; — da sollst Du mir zur Eskorte dienen an der Spitze von vierzig erlesenen Dragonern. Die schon fast heraufdämmernde Nacht verheißt uns Kühle; — auch ein Stücklein Unsichtbarkeit obenein, so weit das, den Katzenaugen der stets frecher umstreifenden Araberhorden gegenüber, möglich ist. Einen

guten Wegweiser haben wir für dasmal, und somit, — binnen zwei Stunden: aufgesessen, braver Chateaufort!" —

Franz war gleich bei den ersten Worten freudig in die Höhe gesprungen, und fand nur einzig an der kriegerischen Freudenbotschaft den zweistündigen Aufschub auszusetzen. Doch auch das, merkte er bald, sei doch eigentlich eine erwünschte Frist, wenn bei Auswahl und Ausrüstung von Roß und Mann das Gehörige für eine so wichtige Fahrt geschehen solle. So begab er sich alsbald freudiglich an das von ihm zu leitende Geschäft, gewohntermaaßen mit ganzer Seele, und ein halb Stündlein vor dem Aufbruch hatte er Alles in erwünschte Ordnung gebracht, nach dem Zelte des Generals eilend, sich als marschfertig zu melden und nähere Befehle zu empfangen.

Der General — hieß es vor dem Zelte — sei mit wichtigen Rapporten beschäftigt und wolle vor der Hand durchaus ungestört sein. Doch werde er den Major binnen Kurzem hereinrufen lassen.

Unzufrieden mit jeglicher Zögerung, aber dennoch sein jugendliches Herz vor freudiger Erwartung stolz schlagen fühlend, lagerte sich Franz unter einen der Palmbäume, deren Umschattung man für die kriegerische Ansiedlung des Feldherrn sorgsam auszuwählen verstanden hatte. —

Der aſiatiſche Himmel ſah mit all ſeiner wolkenfreien Sternenklarheit auf ihn hernieder, „Beinahe" — dachte er — „ſollte man unter den nächtigen Himmelsaugen hier ungehinderter ſchreiben können, als im dunſtig prahlenden Kerzenſchimmer eines Pariſer Salons!" — Und er ſuchte nach der Schreibtafel auf ſeiner Bruſt, theils um den ihn ergreifenden Moment für Hortenſien aufzuzeichnen, theils auch auf den ſonſt ungewöhnlicheren Fall, daß der General ihm für den bevorſtehenden Zug etwas Schriftliches zu bemerken gebiete.

Er fand alsbald die Schreibtafel, — aber indem er ſie hervorzog, gerieth ihm ein Andenken in die Hand, deſſen er ſeit lange nicht mehr deutlich gedacht hatte: das Täſchlein, welches die ihm zurückgeſandte, damals zerſprengte Perlenſchnur Mathildens enthielt.

Ihn ergriff ein Schmerz, — aber ein ſo unausſprechlich ſüßer Schmerz, daß kein Wohlbehagen der Welt — ſo kam es ihm vor — um dieſe ſüßliebliche Wehmuth hätte vertauſcht werden dürfen. Dem Himmel ſich näher fühlend, als der Erde, preßte er die zarten Denkmale einer ſchöneren, oder doch einer glücklicheren Zeit feſt, feſt, aber ſchonend ſanft, an ſeine Bruſt, und flüſterte dazu in ſich hinein: „o daran doch mindeſtens hatt' ich keine Schuld! O da wahrhaftig doch hatte nicht ich den Menſchen Unrecht

gethan, ſondern blos die Menſchen mir! — Und dennoch: was Menſchentrug und Menſchenhärte mir auch geraubt haben mag," — mit ſtolz erhöheter Stimme ſetzte er es hinzu, und hob ſein Haupt zu den Geſtirnen empor, — „nicht möcht' ich tauſchen jener armnüchternen Menſchen kleinliche Alltagsbahn um all die Schmerzensſtufen, zu welchen mein kühngetreuer Geiſt mich emporgeflügelt hat. O tauſendmal beſſer iſt doch, als ein Fauteuil in jenen langweilig dumpfen Kreiſen, tauſendmal beſſer in Syriens Wüſten ein ruhmvoll blutiges Grab!" —

„Monſor Nordeck!" ſagte eine leiſe, tiefe, wohlbekannte Stimme hinter ihm, und eine Hand legte ſich ſanft aber kraftvoll auf ſeine Schulter.

Raſch umgewendet ſprang er auf und ſtand unverſehens vor Napoleon Buonaparte.

„In den Sattel, Rittersmann," ſagte leiſe und freundlich der Feldherr. „Sie waren hier in die ſogenannten ſchönen Empfindungen einigermaaßen verloren! In die Rückerinnerungen einer arkadiſchen Schäferwelt! — Geſeegn' es Ihnen ein günſtiger Stern. So was gehört zum echten Soldaten mit. Glauben Sie ja nicht etwa, daß ich ſpotte für dasmal. Manch nächtig mahnender Stern ſchon hat manch eine Thräne in Heldenaugen geſehn. — Uebrigens hab' ich weiter keine Inſtruktion für Sie.

Olivier weiß Alles. — Glück auf! Glück Ihrer Fahrt, mein braver Paladin!" —

Und der Feldherr war freundlich grüßend verschwunden, und unser Freund schwang sich in den Sattel, eine Welt von herrlichen Gefühlen in seiner muthigen Bruſt.

Fünf und Dreißigſtes Kapitel.

Der Berg Thabor ſah in majeſtätiſcher Hoheit klar gegen das morgenlich ſtille Himmelblau empor, ſein lichtgrüner Scheitel vom reinſten Sonnengolde beglänzt. Weit ſtreckte er ſeinen ſchirmenden Schatten nach der Abendſeite hin über die ſonſt ſchon überall heißglühende Ebne aus. Hier aber dufteten, Thauperlen noch auf all ihren Blättern funkelnd, Pflanzen und Blumen, und ſchwebten und zwitſcherten die Vögel im fröhlichen Spiel.

Auch unſern Freund finden wir hier behaglich auf den Raſen hingelagert, ſeinen edlen Rappen am Zügel, die Schreibtafel zur Hand, in die er mit heiterſtillem, mit ſeeligem Lächeln — hätte man ſagen

mögen — einſchrieb, was in ſeinem Innern ſich regte während dieſer friedlichen Stunde. Ein Theil ſeiner Dragoner lagerte abgeſeſſen umher, während Andre als wachſame Späher, mit kriegskundiger Ueberlegung von ihm aufgeſtellt, nach allen Seiten weit hinaus die Ebne beobachteten.

Olivier hatte ſich unter dieſem Schutz auf einen Vorſprung des Berges begeben, um die als fruchtreich geprieſene Gegend zu überſchauen, und ſie vorläufig nach den Aufträgen des Feldherrn in Gedanken einzutheilen.

Was unſer Freund voll ſeeligen Geträumes in ſeine verſchwiegnen Blätter niederſchrieb, hieß folgendergeſtalt:

„An Tante Maria.“

„Es war ein ſchöner, ſtiller Tag, — ſtill und klar wie der heutige, aber durchhaucht von anmuthig kühlenden Lüften im lieben nördlichen Heimathlande, — an welchem ich mit Dir, geliebte Pflegerin meiner Kindheit, in der Bibel das ſchöne Wunder der Verklärung auf dem Berge Thabor geleſen hatte. Ein Verklärungsabglanz lag auf Deinen ſanften Zügen, holdſeelige Lehrerin. Und Dein Franz hatte ſelbigen Tages gar achtſam und fleißig gelernt, und ſich auch, wider ſeine Gewohnheit, ſtill und ſanft

bezeigt wie ein Lamm; — ſo ſagteſt Du und lächelteſt wunderfreundlich auf ihn hernieder. Da, ihm zur Belohnung, holteſt Du ein großes, ſchönes Bild hervor, — ein Kupferſtich war es, der Raphael'ſchen Verklärung nachgebildet, — und zeigteſt mir, wie ob dem Gipfel des Thabor ſchwebte der allergöttlichſte Menſch; und neben ihm zu beiden Seiten in anbetender Stellung — ſprachſt Du — neigen ſich zwei ehrwürdig ſeelige Geſtalten; — auf der Halbhöhe des Berges lagen drei Jünger: halb wachend, halb träumeriſch bewältigt von himmliſcher Entzückung; — drunter aber im irdiſcheren Dunkel ſtanden und knieeten die ſchwächeren Jünger und viel der andern bedürftigen, zum Theil auch der ſchmerzlich leidenden Menſchen drängten ſich umher." —

„Mir leuchtet's noch vor der Seele wie ein ſeeliger, Tiefes und Hohes andeutender, ach leider! halb verſchwundener Traum." —

„Und nun, in wunderſamer Wirklichkeit und Gegenwart bin ich an dem Fuß dieſes heiligen Berges Thabor auf das duftige Gras hingelagert, meine wackern Dragoner um mich her. Wohlthätig ſchirmend liegt der Schatten der Höhe über uns ausgebreitet, aber wie ſo eben jenes Raphaelsbild in meinem Innern heraufſtieg, wollte mir's doch faſt unheimlich vorkommen im ſonnenloſen Dunkel, — un-

heimlich faſt im niedern Getriebe der Welt überhaupt; — ſehnend hob ich die Augen bergan; — auf der Hälfte des Hanges, wo ich im Gemälde die drei erleſenen Jünger in ihrer Viſionsentzückung geſehn hatte, hielt jetzt auf ſeinem magern, den Kopf müde nach der Erde geſenkten Gaul mein wackrer Freund Olivier, ſich bisweilen hoch in den Bügeln hebend, um die Gegend da und dort hin beſſer zu überſchauen, und dazwiſchen raſche Notizen oder auch vielleicht Planumriſſe des Landes in ſeine Schreibtafel verzeichnend; — dann wieder die Hand gegen die ſinnend gehobne Stirn gehalten, rechnend ohne Zweifel im allgemeinen Ueberſchlag, auf wie viel Tage etwa Futter und Speiſe für das Heer aus dieſen Markungen zu entnehmen ſei, denn dazu iſt er unter dem Schutz meines Dragonerkommando's hier; — gewiß ein gar wichtiges und ehrſames Beginnen an und für ſich, und dem er mit preiswürdiger Tüchtigkeit vorſteht; — aber in dieſem Augenblicke ſchien es mir ſo kleinlich, ſo troſtesleer, ſo lächerlich gar, als hätte eines wahnwitzigen Malers Hand einen berechnenden Kriegskommiſſar in Raphael's Meiſterbild hineingepfuſcht. Höher hinauf wandten ſich meine ſehnenden Augen, zu dem ſonnigen Gipfel empor; — er war leer. Und auch kein Wölkchen wollte ſich über ihm blicken laſſen im regungsloſen Blau, als ein Zelt

ausgespannt über diese südöstliche, von wenigen Erquickungseilanden durchwobne Wüste."

„Schaudernd blicke ich wieder zurück vom geleerten, entwölkten, entgötterten Himmel, und mein von seiner einfachen Strenge geblendetes Auge sucht Labung im Bergschatten und auf des Bodens demüthigem Grün." —

„Wäre das Alles überhaupt, statt einer Raphael'schen Engelsvision, ein schmerzlich strenges, unkünstlerisch genau abgeschriebnes Konterfei unsrer Geisteswelt von gestern und heut? — Einer Geisteswelt, auf deren Klarheit und Klugheit — "

„Horch! Ein Schuß!" — rief er, vom Schreiben absetzend, und schwang sich rasch in den Sattel, seine Dragoner desgleichen.

Sechs und Dreißigstes Kapitel.

Ringsum stäubte die Wüste von heransprengenden Arabern. Ihre Pistolen abfeuernd zogen sich die ausgestellten Wachen auf den Haupttrupp zurück. Indem auch trabte Olivier von der Höhe herunter,

ſtark aus der linken Seite blutend, ſich mühſam zu Roß erhaltend.

„So ein fataler arabiſcher Amor," — ſagte er im Näherkommen, ſich zur Fröhlichkeit aufregend aber todtbleich und mit fieberhaft glühenden Augen, — „und ein alter, langbärtiger Amor war's obenein, — er hat mir den Pfeil auf mehr denn funfzig Schritte weit in die Seite getrieben, wie ich da oben auf meinem Belvedere hielt und um mich guckte; — und nun iſt das Liebesgöttergeſchoß abgebrochen, wie ich's herausziehn wollte, und ſteckt mir in der Wunde feſt, und nun — und nun — ho, giebt's denn ein Erdbeben, daß der Thabor ſo ſchwindlich toll zu walzen beginnt?" —

Er wäre aus dem Sattel geſtürzt, hätte nicht ein Dragoner den mehr als halb Ohnmächtigen unterſtützt.

Franzens Verlegenheit wuchs durch Oliviers Unfähigkeit, ſich zu helfen. Doch wäre ein raſches Losbrechen und Durchhauen, was ihm natürlich zu allererſt in den Sinn kam, wol ohnehin gegen dieſe trefflich berittne Uebermacht unausführbar geweſen. So zog er ſich, den Verwundeten in des Haufens Mitte, unter lebhaftem Karabiner- und Piſtolenfeuer, welches die Heftigkeit des anprellenden Feindes zum Stutzen brachte, in eine buſchige Seitenſchluft des Berges zu-

rück, ſchon vorhin von ihm für den Fall eines übermächtigen Angriffes beachtet und erkoren.

Doch ſtets näher und näher ſtäubte das feindliche Gewirbel heran, wenn auch im Ganzen noch immer ziemlich ſcheu vor dem franzöſiſchen Schießgewehr. Es blieb hier auf die Länge keine Ausſicht der Rettung. Endlich ja mußte die Munition ausgehn, mit welcher man freilich vor der Hand noch gut genug verſehn war. Und überhaupt: ſelbſt wenn man die Bergſchluft als eine unangreifbare Feſtung hätte vertheidigen können, fehlte es doch darin an andrer Nahrung für Mann und Roß als Datteln und Gras, unterſtützt durch ein klares Waſſerbrünnlein, welches wol gaſtlich genug möchte hausgehalten haben, wäre Gleiches fortdauernd von der Wüſtenſpeiſe zu hoffen geweſen. Franz hoffte noch immer viel von einem geſchloßnen Anſprengen, durch das Knallen des Schießgewehres unterſtützt, und er hatte jedenfalls Recht mit ſeinem Hoffen, da ihm kein andres übrig blieb. So beugte er ſich denn zu dem neben das Bächlein hingelagerten Olivier hinab, ſprechend: „hier gilt kein andrer Ausweg für uns Alle, als muthiges Durchſchlagen. Du kannſt nicht mit, und ich laſſe Dir zwei Dragoner zu Pflege und Schutz. Komm' ich durch, ſo kehr' ich bald mit hinlänglicher Macht wieder, Dich nachzuholen. Dem General wird nicht

leicht eine Anſtrengung dafür zu koſtbar ſein. Erlieg' ich, — nun vielleicht daß mindeſtens unſre wilden Waldmänner darüber Deine Spur verlieren, und Du Dich auf eine oder die andre Weiſe zu retten vermagſt. Genau überzählt können ſie uns unmöglich haben, und wenn wir ſo in Maſſe vorbrechen: wer heißt ſie glauben, es ſei nicht noch was zurück? — Oder weißt Du Beſſeres, Olivier? Oder hältſt Du es edler und ſchöner, daß wir bei Dir bleiben, uns wehrend, ſo lang' es gehn will, und dann ſämmtlich untergehend im rühmlichen Todeskampf? — Beſinne Dich, Olivier. So ſehr übereilt uns der Andrang des Feindes noch nicht. Ueberleg' es ruhig mit Deinem klaren Verſtande. Wäg' es in Deiner ehrliebenden Seele genau. Du ſieheſt mich heiter fertig zu jeder Deiner Entſcheidungen, — denn hier haſt nur Du zu entſcheiden, — wie ſie auch fallen mag."

Wirklich ſann Olivier eine Zeitlang ſehr nachdenklich hin und wieder, und — wie man es ſeinem klugen Geſichte anſehen konnte — in ganz ungeſtörter Beſonnenheit. Endlich ſprach er mit freundlichem Kopfnicken:

„Hinaus', braver Genoß! Und könnte Dir der Waffentanz heut' nur halb ſo günſtig ſein, als ehedem der Reigentanz im Ballſaal zu Pyrmont, ſo wär' uns wahrhaftig Allen auf einmal geholfen. —

Keinen erweichenden Abſchied für dasmal. Du weißt: ich bin niemals ein ſonderlicher Freund von ſo was geweſen. Und vollends hier; — das tüdeske Ding, welches man auf Deutſch Wehmuth zu tituliren pflegt, würde heut' eine wahre Giftpflanze für unſre Kraft und unſer Glück. Hinaus, muntrer Tänzer! Tanze raſch!" —

Raſch hatte Franz die beiden Dragoner, welche bei Olivier zurückbleiben ſollten, befehligt und inſtruirt. Raſch trabte er mit den Andern dichtgereihet aus dem Gebüſche vor.

Wie ſo die kleine, aber feſtgeſchloſſene, blankbehelmte, von wallenden Roßhaarbüſchen überwehete Schaar, Franz im dunkeln Jägerkasket, die Klinge freudiglich, wie herausfordernd, gehoben, an ihrer Spitze, trotzig auf der Ebne erſchien, die Aeußerſten der Rotten das ſchußfertige Piſtol zur Hand, die Andern ihre blanken Stoßklingen ſcharf himmelanblitzen laſſend, ſtutzten doch die Araber. Es ſchien ihnen Alles ſo durchaus fremdartig vorzukommen, faſt als wüßten ſie nicht: werde ſich der ſeltſame kleine Haufe als ein vulkaniſches Kunſtwerk etwa plötzlich nach allen Seiten hin mit Dampfgeſprüh und Dampfgeziſch und Donnergeroll entladen, oder ſei es vielleicht ein kleines Heer auserleſener europiſcher Ritterhelden, von denen ihre Sagen wol noch erklangen: Rolands-

und Reinaldsgestalten, davon Jeglicher, geschirmt durch gefeiete Waffen und tief in seiner Seele sprühende Zaubergewalt, es ganz allein sieghaft aufzunehmen vermöge mit einem ganzen Heer. Ohnehin ja giebt meist jedesmal im Kriege der Angriff eine fast magische Obmacht über die Vertheidigung, um so magischer, zu Anfang mindestens, je schwächer der Anzahl nach der Angreifende erscheint.

Hätte Franz mit seinen Dragonern etwa nur ein- bis zweitausend Schritte zu durchziehn gehabt, um in sichren Schutz vor der Uebermacht zu gelangen: seine Kühnheit möchte von einem abenteuerlich glänzenden Ausgange gekrönt worden sein.

So aber ward es viel anders.

Jeglicher Rossesschritt des kleinen Geschwaders durch die Ebne hin entzauberte die Araber mehr und mehr. Ihre scharfen Falkenaugen zudem drangen fernherüber in die erst so imposant erscheinende kleine Masse, ausspürend, wie manches bleich erschöpfte Antlitz unter den Anfangs für unüberwindlich erachteten Paladinen sichtbar ward, und wie im Kern ihres Geschwaders durchaus weder schweres Geschoß, noch irgend ein anderes Zaubergeräthe vorhanden sei. —

Plötzlich mit grimmigem, wildem, Ohren und Seele betäubendem Geheul brach die endlose Ueberzahl

der Araber von allen Seiten auf das kleine Franzosenhäuflein herein. Das Gefecht löste sich auf: meist immer vier, fünf blitzende Arabersäbel über Ein Franzosenschwerdt her. Auch Franz, von bärtigen Arabergesichtern umdrängt, von pfeifenden Araberklingen und zischenden Araberlanzen umschwirrt, stürzte nach kurzem Widerstande blutend in den Sand, über ihn hin sein zum Tode getroffener Rappe.

Er rang sich los von dem sterbenden Thier, unbeachtet von den wild umherstäubenden, talljubelnden Siegern, und just in der Wildheit Stunde gelang es dem fest für Tod und Leben entschlossenen Krieger, unbeachtet zurückzukommen in die waldige Bergesschluft, wo sein Freund Olivier lag, jetzt verlassen von den beiden Dragonern, welche die wilde Verwirrung ringsum, durch verzweifelnd eigene Kampfesgier gestachelt, losgerissen hatte von dem ihnen anvertrauten Verwundeten. Franz, nun wund gleich diesem, sank neben ihm in das Gras. Sie sahen sich noch einmal einander an, streckten noch einmal einander die blutenden Arme entgegen, — und die Besinnung begann ihnen zu schwinden. — Sich mit Anstrengung ermannend, sagte noch einmal Olivier: „wir sterben treu, mein Waffenbruder! Treu der Ehre, und uns einander treu! Merk'! In dieser Nähe von Saint Jean d'Acre haben sich unsre Väter entzweit. Nun

in dieſen Gegenden ſterben ihre Enkel den Bundestod, den Brudertod! Es leben die Chateauforts! Es leben die Salmours!" — „Es leben die Salmours! Es leben die Chateauforts!" hallte Franz zurück. — „Ich ſterbe! Chateaufort, ich ſterbe!" rief Olivier zum letzten Mal auf. — „Lebe! Lebe, Salmour!" beſtrebte ſich Franz aufzurufen, — aber die Sinne vergingen ihm.

Sieben und Dreißigſtes Kapitel.

Nach geraumer Zeit wieder zum Bewußtſein gelangt, fühlte ſich Franz fortgetragen, ziemlich raſch, nicht unſanft, aber auf eine ſehr ungewöhnliche Weiſe. Ihm kam dabei jenes Wiedererwachen auf der Pyramide in den Sinn, denn auch jetzt — halb liegend, mit emporgerichtetem Antlitz, — konnte er nicht alsbald andre Gegenſtände um ſich wahrnehmen, als den blauen Himmel. Doch mahnte ihn, wie er ſich zu regen verſuchte, alsbald der Schmerz ſeiner Wunden — ein Lanzenſtoß ſaß in der Hüfte, ein Säbel-

hieb im rechten Arm — an die Sterblichkeit. Er fühlte ſich jedoch feſt und ſorglich verbunden und ziemlich bequem gebettet. Sein Säbel aber war nicht neben ihm. Vollends zur klaren Beſinnung für die Außenwelt erwacht, bemerkte er endlich: der Rücken eines ſehr großen Kameels war es, welcher ihn trug; — rings umher wimmelte ein zahlreich wilder Zug von arabiſchen Reitern. — „Gefangen! Ein Sklav!" — das war ſein erſter bittrer Gedanke. Sein zweiter hieß: „Olivier!" — In der Vermittlungsſprache, der Lingua franca, rief er aus: „verſteht hier Jemand meine Worte? Und iſt hier Jemand, welcher ſie der Antwort würdigt?" — „Ei warum nicht?" erwiederte mit tiefer Stimme ein graubärtiger Araber, ſeinen ſchlanken Renner näher gegen das Kameel hinantreibend. „Sprich getroſt zu mir. Wir werden noch Vieles im Leben mitſammen zu beſprechen haben, mein blutiger Knecht!" — „Knecht!" wiederholte Franz mit zornigem Aufſtöhnen, und wäre faſt wiederum in ſeine frühere Bewußtloſigkeit zurückgeſunken, aber dazu ſtachelte der Wundenſchmerz, mehr noch das Gefühl unermeßlicher Erniedrigung allzuheftig in ihm. Der Araber ſagte gleichmüthig, aber nicht ohne wohlwollende Freundlichkeit: „ja, das geht nun einmal in dieſer Welt ſo zu: heute Herr und morgen Knecht. Da möchteſt Du die Kunden der ganzen

Weltgeſchichte aufrollen können, wie ein beſchriebenes Palmenblatt: auf jeder Zeile fändeſt Du daſſelbe Sprüchlein. Mußte es doch ſelbſt der große Perſer-Schah erfahren, gegenüber dem mazedoniſchen Iskander."

„Wir haben noch ein andres Sprüchlein im Abendlande daheim: heute roth, morgen todt!" ſagte Franz. „Darauf iſt ein braver Soldat bereitet, und leidet's gern. Renne mir die Lanze durch's Herz, alter Mann."

„Daß ich ein Narr wäre!" ſagte der Araber, ſein überaus ernſthaftes Geſicht beinahe zum Lachen verziehend. „Mit meinem Schwerdt und mit meinem Bogen hab' ich Dich mir erobert, und Du wirſt mir, hab' ich Dich erſt vollſtändig geheilt, — die Wunden ſind freilich etwas tief gerathen! — ein ſchmucker Knecht, der auch meinen Enkeln und Urenkeln noch in Ehren dienen kann." —

„Knecht! Und immer wieder Knecht!" rief der Kriegsmann wüthend aus, und wollte den Verband von ſeinen Wunden reißen. Die Ermattung ließ es ihm nicht zu. „Geſtern Herr und heute Knecht!" ſtöhnte er mit herzzerſchneidendem Ton auf, und der Klang drang ihm wie ſelbſtmörderiſch vernichtend in die Seele.

„Finde Dich drein!" ſagte der Araber. „Man

findet sich in unglaublich Vieles auf der Welt, wenn man erst ein Stücklein Lebensreise hinter sich hat, — vorzüglich das erste Halbjahrhundert. Das hab' ich an mir selber vermerkt, und in längstens dreißig Jahren wirst auch Du es an Dir vermerkt haben. Im Uebrigen, — dafern die Sagen aus dem Frankenlande, womit wir uns Abends vor unsren Gezelten die Zeit zu vertreiben pflegen, keine Lügen sind, — da haben sich's dort größere Leute, als Du doch wol einer sein magst, müssen gefallen lassen, das Sprüchlein nachzusprechen: „gestern Herr und heute Knecht!" Ja, die Leute dort sollen sogar einem Eurer großmächtigen Schahs drüber das Haupt vom Rumpfe geschlagen haben. Nun, — da sollte sich doch Euresgleichen nicht allzutoll verwundern, wenn es Aehnliches erfährt an sich selbst. Ich aber werde Dir nicht das Haupt vom Rumpfe schlagen. Ich mag das Blut nur auf der Wahlstatt fließen sehn. In kampfesfreien Stunden erweckt's mir ordentlich Grauen. Und dann — ich sagt' es Dir schon vorhin: es wär' ja mein eigner Schade. Für einen Christenhund — ich sah es vorhin — reitest Du gut, und wirst es in meinem Dienst noch besser lernen. Zudem: ich kann keine verdrießlichen Gesichter um mich sehn, und keine verfallenden Gestalten. All meine Heerden halt' ich gut; also die Sklaven

auch. Zudem: Du bist mir eine Schwerdtesbeute, und solch ein Ehrenzeichen verkaufen wir in der Regel nie; — es sei denn um ganz unvernünftig hohen Preis, und wer wird just auf den Einfall kommen, so zu zahlen! — Demnach gehörst Du wie zu meinem Stamm, Abdul-Hassan."

„Franz Nordeck heiß' ich!" sagte der Jüngling.

„Ja so magst Du allerdings geheißen haben, noch vor einer Stunde," entgegnete gelassen der Araber. „Jetzt aber, und vermuthlich auch für den Rest Deiner Lebenszeit heißest Du Abdul-Hassan, wie der in unsrem Haushalt jüngst Verstorbene hieß. Gewöhne Dich hübsch, darauf zu hören, weil es doch ja sonst mit solchen Dingen nur lauter Verdrießlichkeiten giebt."

Schmerzlich stieg in unsres Freundes Seele die Erinnerung herauf, wie ehedem Oliviers starrer Bruder so gleichgültig den ihm wildfremden Namen Marche angenommen hatte für seinen eignen: die dort so revolutionnaire, hier so despotisch-gräßliche Willkür. Aber auch Olivier selbst stand wiederum liebevoll treu vor seinem innern Auge, und zwar nun zugleich als der einzige äußerliche Ankerpunkt alles je sonst Befreundeten in der ganzen, dem Sklaven zur Wüste gewordenen Welt.

„Wo ist Olivier?" fragte er. Doch alsbald das

hier Unverſtändliche ſeiner Frage fühlend, ſetzte er hinzu: „was iſt aus meinen Waffenbrüdern geworden? Was vorzüglich aus dem Letztern, Blutigen den Ihr noch ganz zuletzt dicht neben mir in der Bergesſchluft gefunden haben müßt?“ —

„Der?“ — entgegnete der Araber. — „Ja, — den haben wir begraben, ſo gut es angehn wollte, denn er ſah uns doch allzuſehr nach was Rechtem aus, um ihn ſo zur Schakals- oder Geierbeute unbegraben liegen zu laſſen. Gründlich aber war und und iſt er todt. Darauf kannſt Du bauen. Wir Araber verſtehn uns auf ſo was genau. Nun und die Andern? — Die liegen todt herum, doch freilich unbeerdigt. Ein Paar davon jedoch mögen auch wol als verſchüchterte Schatten in die Welt hinausgeflattert ſein. Du biſt der einzig Lebendige, deſſen wir habhaft geworden ſind, guter Abdul-Haſſan.“ —

„Abdul-Haſſan!“ wiederholte der Jüngling dumpfen Tones vor ſich hin. „Abdul-Haſſan! Ich will mich abrichten laſſen wie einen Staarmatz, ich einſiedleriſcher Knecht, ganz einſam unter dieſen Larven der Wüſte fortan!“

„Sprich nicht ſo thörichtes Zeug, Du junger Geſell!“ ſagte der Araber. „Auch wir ſind Menſchen ſo gut als Du, und beſſere, dieweil wir Muſelmannen ſind und das ſieghafte Schrecken der Wüſte.

Freilich magſt Du vielleicht nie einen Europäer wiederſehn. Es iſt möglich, verſteh' mich. Aber es kann ſich auch noch wol anders fügen. Sehr Vieles kommt anders, als man es gedacht hat; — ja das Meiſte wol gar. Aber wär' auch Europa hinter Dir untergeſunken für immerdar, — wohlan, da wirſt Du unſre Sprache lernen, und wirſt mit uns leben lernen, und kannſt noch manch einen frohen Tag erleben unter uns, oder manch ein recht luſtiges Stündlein doch. Vielmehr, als das, pflegt eben das Menſchenleben am Ende nirgend zu beſcheeren. Und als einen bunten Mährchentraum auch magſt Du Dein Europa im Hirn behalten, wol auch im Herzen, und unſern Kindern Abends, wenn die Sternenkühlung über dem Spätroth aufgeht, davon erzählen. Unſre Kinder hören Mährchen recht gern; ja im Grunde wir Alten auch." —

„Mährchen!" — dachte Franz in ſchauerlich tief bewegter Seele vor ſich hin; — aber er konnte und mochte es nicht ausſprechen. — „Mährchen! — So war es denn ein Mährchen, als Mathildens ſüß aufknospende Erſtlingsminne mir entgegenfunkelte mit ſchüchternen Lichtblicken reinſter Morgenfrühe? — So war denn ein Mährchen Hortenſia's ſtrahlende Heldenliebe? — Nun wahrlich, das ſtreifte doch mindeſtens nahe genug ſchon heran an die Gipfelhöhen

des Heldengedichts. — Mährchen wär' manche rüſtige Kriegsthat geweſen, beſtrahlt ſogar von Napoleon Buonaparte's Beifall winkendem Siegeslächeln? — Mährchen all das?"

Beinah wol hätt' er zornig ſpottend laut aufgelacht. Aber es kam über ihn eine ſtille, tieflindernde Wehmuth, mochte ſie auch mit aus der Wundenermattung entſprungen ſein, und er dachte: „warum nicht Alles Mährchen hienieden? Iſt ja doch auch jener blaue Himmelsſaal über Dir nur Luftſchicht an Luftſchicht übereinander gehäuft. Weißt ja nicht, Du armer, Du grübelnd begehrender Menſchengeiſt, wer Du ſelbſt biſt: ob Hauch in Hauch, ob Luft in Luft, ob Schatten in Schatten; — ſiehe doch, fühl' es doch: dieſer Körper, dieſer wundenſchmerzende, todesmatte Leib, — das biſt Du ganz gewißlich doch nicht, und biſt es ganz gewißlich dennoch, Du wunderbare, Du ſchauerlich ineinander verwobene geiſtig-thieriſche Doppelgeburt, — hu, mir ſchaudert vor Dir monſtröſem Erzeugniß, und dennoch bin ich Du ſelbſt, und Du auch biſt ich. So etwas von der babyloniſchen Sprachenverwirrung ſpür' ich in mir beim unſinnig und dennoch nothwendig aus dem innerſten Lebensborn aufſprudelnden Denk- und Redegefluth, — war's nichts ein Brite, welcher die Welt auf einmal flink heraus, ob auch gräßlich heraus, ein

unermeßlich großes Narrenhaus benannt hat? — Wahrhaftig, der Brite hatte Recht. O, daß mir nur — es ist Alles, was der vielleicht mindestnärrische Inwohner prätendiren kann! — o daß mir nur eine möglichst abgesonderte Narrenzelle zu Theil werden könnte in dieser unvernünftig zusammengewürfelten Anstalt! O daß — "

Aber ein lautes Kampfgeruf unterbrach seine gräßlichen Träume, zugleich in seinem ritterlichen Herzen den Funken entzündend, welcher dort jegliches Mal auch aus den wildesten Nachtgewölken Hoffnung und Zuversicht zu erwecken vermochte, — den Funken freudiger Tapferkeit und, man möchte sagen, künstlerischer Lust am Gefecht.

Flüchtige Araber stäubten seitwärts aus einer nahen Thalsenkung heran, hinter ihnen verfolgend erzgeharnischte Ritter auf ebenfalls geharnischten Rossen, theils auch auf Kameelen einhertrabend, blitzend theils im Sonnenglanz ihr blankpolirtes Gewaffen, nächtig dunkel theils emporstarrend in das heiße Taglicht. Sie schwangen leuchtende Schwerdter, auch riesige Streithämmer und Morgensterne, auch hatten sie mächtig lange Lanzen eingelegt. Voran sprengte Einer in dunkler, goldeingelegter Rüstung mit festgeschlossenem Visir, das kreuzgeformte Schwerdt drohend über die ehernen Fittige geschwungen, die von

beiden Seiten des Helmkammes seitwärts starrten, wie Merkuriusfittige fast. Franz meinte einige jener Druſenkrieger wiederzuerkennen, die er jüngſthin erblickt hatte in Buonaparte's Gezelt. Die Araber ſchwenkten ſich ihnen entgegen, ihre flüchtigen Stammgenoſſen aufnehmend, aber wild, überraſcht, und, wie es Franzen vorkommen wollte, unſicher, faſt ſcheu. Da winkte der Druſenanführer, ſein Roß zügelnd nach den Seinigen zurück, und Alle hielten ihre brauſenden Gäule plötzlich an wie verſteint. Er ſelbſt aber faßte ſein großes Schwerdt an der Spitze und hielt es ſtarken Armes hoch und regungslos empor als ein Friedenszeichen: als ein Kreuz. Die Araber, welche die Druſenſitte überhaupt ſchon ſonſther aus mannigfach ernſter Erfahrung zu kennen ſchienen, zügelten gleichfalls ihre Pferde, und ihr Anführer, jetzt Franzens Herr, kam auf einen zweiten Wink des Geharniſchten ihm langſam entgegengeritten, ſo daß Beide in der Mitte ihrer Geſchwader zum Geſpräch zuſammentrafen.

Sie redeten anfänglich leiſe, geſetzt; bald jedoch wurden ihre Stimmen lauter, ihre Bewegungen heftiger, ihre Blicke funkelnder. Ihre, vermuthlich in arabiſcher Sprache geführten Verhandlungen konnte Franz nicht verſtehn. Doch ihre oftmal nach ihm hingewandten Augen und Bewegungen ließen ihn

vermuthen, er ſei ein Hauptgegenſtand ihres Geſpräches. — „Oder" — ſagte er ſchwermüthig vor ſich hin — „kommt mir das vielleicht nur eben ſo vor, weil ich, gleich uns eigenliebigen Menſchenkindern allzumal, ſtets ein Hauptgegenſtand meines eignen Sinnes bin?" — Er fühlte ſich beſchämt vor dem Gedanken. Ihm zu widerſprechen, rief er ſich manchen ſchöneren Augenblick ſeines Lebens zurück, wo vor dem Sonnenleuchten eines geliebten Bildes oder vor dem Gewitterfunkeln einer großen That ihm alle bewußte Rückſicht auf ſein Ich entſchwunden war. Aber in ihm erhob ſich eine feindlich höhnende Stimme, ſprechend: „mit ſolchen vornehmklingenden Redensarten mag ſich ein ſogenannt freier Menſch die Zeit vertreiben! Einer zudem, welcher in einem Rahmen von Geſtalten wohnt, die ihn liebevoll oder doch lieblich thuend anlächeln, und dafür von ihm belohnt werden mit der gleichen Sorte von Rechenpfennigen, für gültig angenommen in der ſchlechten Welt aus Mangel an echter Münze. Der Sklav aber, dem es nun einmal rein herausgeſagt worden iſt durch Schickſalsdonner oder Menſchenhohn: „Nichts biſt Du mehr, als die eigne, die verkäuflich eigne Beſtie eines Andern fortan," — der hat gar nichts in der Welt mehr, als ſich ſelber, — aber auch das freilich kaum zur Hälfte nur!" —

Auf's Neue drohete der gräßliche Wahnsinnsdämon von vorhin nach dem Gefangenen zu greifen; — um so gräßlicher, je friedlicher die beiden Verhandelnden dort miteinander zu reden begannen; — endlich beinahe freundlich gar. Und der Geharnischte winkte nach seinem Gefolge hin. Es wurden schwer gefüllte Beutel und reiche Kostbarkeiten von einem mit Gütern beladenen Kameele abgepackt, und der Araber zählte gierig eifrig an den Fingern hin und her, und wog und erwog. —

„Jetzt werd' ich verkauft!" stöhnte Franz. „Jetzt bin ich verkauft!" rief er aus, der Verzweiflung nah, als der Araber die Beutel und Kostbarkeiten an sich nahm, und den Führer des Kameels, worauf unser Freund gebettet war, herbeiwinkte mit dem ihm anvertrauten Gepäck. „Ist das Kameel auch mit verkauft?" fragte Franz ingrimmig, als er in des Arabers Nähe kam. — „Ja!" sagte dieser gleichgültig. „Das Umpacken hätte allzu viele Umstände gemacht, und Dir Verwundeten auch wol obenein noch wehe gethan. Der Führer des Thieres aber ist nicht mit verkauft. Der ist ein freier Mann, zu unsrem Stamm gehörig. Du aber sei getrost! Dein neuer Herr meint's auch recht gut mit Dir, und war ganz versessen drauf, Dich zu haben. Hätt' ich Dich ihm nicht abgelassen für Geld und gute Worte, hätt' er

Waffenstreiche und Blut daran gesetzt. Und er hat Dich ungeheuer bezahlt. Das muß ich bekennen; selbst, wenn Du vollkommen gesund wärest. So aber kannst Du ihm noch sehr leichtlich absterben an Deinen Wunden; gelähmt aber in Hüfte und Arm bleibst Du wol für Deine übrige Lebenszeit wahrscheinlich; beinahe gewiß. Ei nun: ich hab's ihm herausgesagt als ein ehrlicher Handelsmann. Sieht er Dich für eine Perle an, — 's ist nicht meine Schuld, daß er Dich so gewissermaaßen im Sacke gekauft hat. Ich hätte Dich eigentlich gern behalten. Schon weil Du mir eine Säbelbeute bist; — und insofern wärest Du auch vermuthlich in meinem Hauswesen höher gehalten worden, als in dem seinigen. Dort, siehe, kostest Du doch immer nur Geld und Gut; — hier hattest Du Heldenblut gekostet. Nun, wie gesagt: halten wird er Dich bei alledem gut, und somit wünsch' ich ihm Glück zum neuen Sklaven, Dir Glück zum neuen Herrn."

Er wandte sich, unbefangen grüßend, wie Jemand, der einen Roßhandel zu allseitiger Behaglichkeit abgeschlossen hat.

Ein Druse, des Kameels Zügel statt des bisherigen Lenkers ergreifend, führte es vollends nach den erzgeharnischten Schaaren hinüber.

Acht und Dreißigstes Kapitel.

Der Zug war begonnen, nach der Richtung hin, wo der Libanon mit seinen Cedernhainen hervorragte über die syrische Ebne. Der Drusenanführer, noch immer festgeschlossenen Visirs, ritt gegen Franz heran und sprach in der Lingua franca: „verstehst Du Italisch?“ Franz bejahete es. „Das ist mir lieb,“ entgegnete der Druse, indem er in diesen anmuthig-edlen Dialekt überging, hinzusetzend: „jene Mengesprache ist mir abscheulich. Meine Tochter, meine kleinen Enkel, mein ganzer Haushalt meist versteht und spricht die schöne neurömische Rede.“ — Seine Stimme tönte tief und aus dem Eisenkorbe des Helmes etwas gedämpft hervor, aber nicht unlieblich doch. Es war unsrem Freunde, als habe er diese Stimme schon sonst wo vernommen und gern damals. Aber das Gefühl seines erniedrigenden Elendes als verkaufter Sklav übertäubte für jetzt alles Andre in ihm. Er schwieg. Nach einigen Minuten hob der Drusenhauptmann wieder an: „Du siehst niedergeschlagener aus, als es Wunden und Waffenunglück in der Regel allein bei einem wackern Mann zu bewirken vermögen. Und als ein wackrer Mann

haſt Du Dich in Gefechten bewährt und auch ſonſt. Davon hat mir der Araber erzählt. Trägſt Du einen Wunſch in der Seele, den ich Dir etwa ſpäterhin oder gleich jetzt erfüllen könnte? Es ſoll gern geſchehn." — „Das Antlitz meines Herrn laß mich ſchauen," — entgegnete der Jüngling düſter. Der Druſenhauptmann aber, die gepanzerte Rechte gen Himmel ſtreckend, daß es halb anzuſehn war, wie ein Drohungszeichen, halb wie ein Bahnzeiger, ſagte mit gehobner Stimme: „Chriſtenmenſch Du, weißt Du denn nicht, daß Dein Herr im Himmel herrſcht, unſichtbar noch ſein hochheiliges Antlitz uns Allen für jetzt?" — „Ich meine das Antlitz meines irdiſchen Herrn," ſagte Franz. — „Wunderlicher Fremdling!" entgegnete der Hauptmann. „Ich würde meinen, Du ſprächeſt im Wundfieber, wäre nicht Dein Ausſehn und Dein ganzes Weſen ſo ſicher und geſetzt. Aber erwäge nur ſelbſt: wie ſoll ich es anfangen, Dir das Antlitz des europiſchen Fürſten zu zeigen, unter deſſen Herrſchaft Du geboren biſt? Weiß ich ja noch nicht einmal wie er heißt, dieſer europiſche Fürſt! Und man wollte mir obenein für gewiß berichten, Ihr Neufranken hättet jetzt gar keinen Fürſten und Herrn. Oder war's eine Windbeutelei damit? Ich habe mir wol ziemlich ſo was vorgeſtellt." —

„Die Neufranken?" rief Franz voll ſchmerzlich

stolzer Begeisterung aus. „Nein, wahrlich, die haben keinen Fürsten noch Herrn. Ich aber" — setzte er mit wehmuthvoll gepreßter Stimme und gesenktem Haupte hinzu, — „ich habe zwar keinen Fürsten, jedoch einen Herrn. Einen Herrn im unermeßlich drückenderen Sinne, als irgend ein Volk auf Erden ihn hat, — Dich hab' ich, wie dies Kameel Dich hat, und mich hast Du, wie dies Kameel Du hast. Hättest Du mich doch nur mindestens mit den Waffen in der Faust errungen und bezwungen. Aber so hast Du mich erkauft!" —

„Nun redest Du wol dennoch nur im Wundfieber, junger Mensch!" sagte unwillig der Druſenhauptmann. „Wenigstens was mich betrifft: ich verstehe Dich nicht. Als ich durch meine streifenden Reiter vernahm, die Araber zögen mit einem vor Kurzem gefangnen Christensklaven nach dieser Seite hin, legte ich mich einstweilen in's Versteck, um zu thun nach meiner Weise. Aufgespürt von einer andern Horde dieses Gelichters, warf ich diese in die Flucht, so von Gottes Gnaden wie entgegengespornt dem Zuge Deines ehemaligen Zwingherrn. Daß nun der, vor oft erprobten druſischen Waffen scheu, Geld annehmen wollte statt Blut für Deine Befreiung, was hindert und stört Dich in der Freude nur das? Lieber doch tausend Goldstücke hingeschleudert oder

aber tausend, wenn Gott Einem, wie mir, das Vermögen gab, sie hinschleudern zu können, als vergossen ein Tröpflein Christenblut, ein Tröpflein Menschenblut, — noch ungezählt, was damit zugleich fortrinnen möchte von Christenthränen und von Menschenthränen sonst. Wähnst Du, man solle dergleichen so rücksichtlos in die Wüste rinnen lassen, wie ein wahnsinniger Thor mißkannte Perlen? Du kannst das gar nicht wähnen, Du Mensch! Du Christ!" —

„Aus Deinen Worten wehet mich's an, wie göttlich blendende Entzückung!" rief Franz, beinahe stammelnd, aus. „Befreiung! Sprocheſt Du nicht vorhin solch ein Himmelswort? So hättest Du mich nicht zu Deinem Knecht erkauft? So wär' ich —?"

Er stockte. Er wagte es nicht, das allzu herrliche Wort auszusprechen. —

„Frei!" sagte der Druſenhauptmann, ihm die starrende Rede ergänzend. „Wie könnte der Christ den Christen zum Sklaven verkaufen! Losgekauft hab' ich Dich, wunderlicher Knabe, und damit gut. Frei bist Du! Faſſ' es. Frei wie die Luft!" —

„Frei wie die Luft!" rief unser Freund wonnetrunken, und seine Blicke strebten lange, kühn funkelnd wie Adleraugen, seelig verzückt wie Engelsaugen in den sonnigblauen Himmel empor.

Neun und Dreißigſtes Kapitel.

Auch Du, o Seele, welche dieſe Zeilen einſt leſen wirſt, auch Du ſchon haſt Zeiten empfunden, wo Etwas im tiefſten Grunde Deines Lebens preſſend bräute, furchtbar trüb und unbeweglich, daß Du mit dem Dichter Ame Schubart im Abſchiedsliede der nach Afrika befehligten deutſchen Soldtruppen ſeufzen mußteſt: „ſchwer liegt es auf der Seele, ſchwer!“ Welch eine Laſt es nun ſein mochte: Trennung von geliebten Weſen, oder gar deren Todesgefahr, oder Deines Vaterlandes bedräuete Stellung, oder vielleicht auch nur eine kleinliche Sorge Deines kleinſten, alltäglichſten Treibens und Seins hienieden, unabwälzbar jedoch für Deine angeſtrengteſte Kraft, unerſpähbar ihr Ziel für Deinen forſchendſten Blick, — empfunden gewiß haſt Du dergleichen ſchon. Sofern Du nämlich aus den Jahren der Kindheit oder kindlichen Jugend herausgetreten biſt in das ſelbſtſtändig weltliche Treiben, das nun einmal den entſcheidendſten Theil unſrer Pilgerfahrt ausmacht. Denn in jenen kindlichen Tagen ſpielt das irdiſche Leben noch Paradies mit uns, und ſelbſt wo etwa die Sorge ſich an das gefeiete und gefreiete Blumen-

leben heranwagt, hat ſie meiſt doch nur das Anſehn einer verflogen wirbelnden Schneeflocke; — wenigſtens gewiß im Vergleich zu ihrer ſpäteren Erſcheinung als ſchneeig preſſende Laſt! Und nun mit Eins gehoben dieſe Laſt! Weggewälzt der faſt zerdrückende Stein von der Bruſt auf Nimmerwiederkehren! Klar und offen Eure Seele den Lichtern der Freude, ungehemmt dieſe Lichter ſpielend und winkend um Euch her! — Ja, wenn Ihr im Bezug auf ein nur mindeſtes Leid je Aehnliches erfahren habt, ſo ermeſſet im bei der Erinnerung dankvoll noch aufathmenden Herzen, wie unſrem ſich der beinahe thieriſchen Leibeigenſchaft rettungslos verfallen wähnenden Freunde der Himmelsgruß durch die Seele tönte: „Frei! Frei wie die Luft!“ —

Geblendet, wie ſein emporſtarrendes Auge von der Sonne, fühlte ſeine ſtaunende Seele ſich von den Glanzwogen einer die kühnſte Hoffnung weit überſtrahlenden Erfüllung. Ihm war, als umfluthe ihn eine bisher unbekannte, eine mit jedem Augenblick wachſende, eine durch alle Ewigkeit fort und fort anſchwellende Herrlichkeit; — einzeln nur, wie ſchroff hervorragende Klippen aus einer fieghaft durchpilgerten Nebelregion, ſtarrten Erinnerungen an die trübe Vergangenheit; einzeln und unverſtanden. Doch die zarten Lieblingsbilder ſeines Lebens: die ſtrahlende

Hortenſia, die mütterlich holde Pflegerin Maria, auch das holde Wieſenblümchen Mathilde, — ſie zogen regenbogenleuchtende Reigen durch des immer diamantener funkelnden Himmels Räume. —

Sinn und Geſicht wär' ihm vielleicht entſchwunden zuletzt vor dem ſeelig berauſchenden Geträum. —

Da woben dichte, tiefgrüne Rieſenzweige ihre wohlthätig ernſten Schatten zwiſchen den Verzückten und den ſichtbar ſtrahlenden Himmel. Die Cedern des Libanon waren es, in deren heiligen Bergesgarten der Zug jetzt eingeſchritten war, weich und kühl und ſtaublos dahinwallend über den duftigen, zartanſchwellenden Raſen.

Staunend ſah unſer Freund um ſich her, noch immer vor den Augen ihm tanzend die farbigen Kreiſe ſeiner Sonnenblendung, noch immer vor der Seele ihm wogend die Gebilde ſeiner träumeriſchen Verzückung; — doch Beides wich mehr und mehr im lieblichen Abſchiednehmen zurück vor dem grünen Waldesteppich, auf dem es ſich bewegte, vor dem kühlenden Waldeshauch, welcher das glühende Jünglingshaupt ſtets erlabender zu umſchleiern begann. Die Wirklichkeit trat in ihre Rechte, aber anmuthiger noch nie hatte ſie dieſe Rechte geltend gemacht, als jetzt an dem freigewordenen Kriegsmann.

Seinen Erretter, ſeinen ihm das eigene Selbſt

wiederbeſcheerenden Unbekannten aufſuchend mit den äußerlichen Augen, ſah er den Dunkelgeharniſchten noch immer dicht neben ſeinem Kameel herreiten, nur wenige Funkenlichter noch, als Ueberbleibſel der früheren Blendung wie umwebend, umkränzend in ſcheinbarlichen Tänzen das tief erzumhüllte Haupt.

„Meines Herrn Antlitz wollteſt Du mir vorhin nicht zeigen?“ ſagte Franz, von Freude und Begeiſterung dermaaßen gekräftigt, daß er ſich emporſtemmte auf ſeinem Kameelſitz, einem ganz Geneſenen gleich. „Nun zeige mir das Antlitz meines Befreiers! Dein Antlitz zeige mir! Das begehr' ich von Dir, als Dein Gaſt.“

Eine Zeitlang blieb der Druſenhauptmann, wie ganz in ſich verſunken, ſtill. Dann ſprach er mit noch weit dumpferer Stimme, als vorhin, aus ſeinem Eiſenkorb hervor: „Mich bindet ein Gelübde. Nur ſelten darf ich frei emporſchauen in das Sonnenlicht. Am allerſeltenſten, wo grüne Labungsſchatten, wie eben jetzt, mein ſchuldbewußtes Greiſenhaupt umweben. Doch, — mir zu Lieb' nicht thu' ich's, — Dir zu Lieb' — Wallbruder, nun wohlan!“ —

Er ſchlug den ſchweren Helmſturz klirrend in die Höhe. Und aus dem hohen, auf den Schultern feſtſtehenden ſchwarzen Ritterhelm ſtarrte das Antlitz mit ſeinen ſtarken, edlen Zügen leichenblaß herauf,

wie ein Todter aus dem Grabgewölbe. Aber ein Todter mit geöffneten Wimpern. Denn mächtig glüheten die großen Augen aus ihren eingesunkenen Höhlen, zwei noch kurz vor dem Erlöschen emporflackernden Kohlen vergleichbar. — „Da bin ich!" sagte der Held mit seiner tiefen Stimme.

Durch Franzens Seele zuckte ein Erbeben. Er mußte diese Gestalt schon irgendwo gesehn haben. Ihm war es, als sei es der Tod. —

Der Druſenführer indeß, den schauerlichen Eindruck empfindend, welchen sein Erscheinen auf den Jüngling machte, wiegte schwermüthig sein bleiches Haupt unter der weiten feststehenden Eisenwölbung hin und her, und gewann dabei schier das Ansehn eines durch Magie mit gespenstischem Leben angehauchten Bildes.

Dann ließ er den Helmsturz wieder zusammenrasseln, und sagte mit gedämpftem Ton: „wohl wußt' ich das. Mein sündiges Antlitz taugt unter die Menschen nicht. Warum riefest Du es herauf, Beschwörer, zu Deinem eignen Entsetzen? — Laß. — Erwiedre mir nichts, was mein Gefühl mir mildern soll. Du trägst — ich merk's — dergleichen in Deinem freundlichen Sinn. Doch mir hilft so was nimmer. Da werd' ich nur störriger und wüster darauf. Kündе mir Du vielmehr, ich heisch' es als

ein Gaſtgeſchenk von Dir bei Ehr' und Pflicht, — merk', auch ich kann beſchwören, — bei Pflicht und Ehre künde mir: wie kam ich Dir vor?" —

„Wie der Tod!" ſagte der erſchütterte Jüngling. „Aber wie ein edler Tod! Wie ein Heldentod. Auch iſt mir, ich müſſe Dir ſchon früher in's Auge geblickt haben. Weißt Du davon Etwas?"

„Was bleibt da zu verwundern!" entgegnete der Andre. „Du biſt ein kühner Kriegsmann; ein erprüfter Kriegsmann. Glich ich dem Heldentode, wie ſollteſt Du mir da nicht früher in's Auge geſehn haben. Gewiß an manchem heißen Tage ſchon!" —

„Du antworteſt ſchön, mein Erretter!" ſprach der in ſeinen tiefſten und edelſten Gefühlen aufglühende Franz. „Ja, oft hab' ich dem Heldentod in's Auge geſehn, und edel mahnte mich vorhin Dein Anblick an ihn. Aber auch Dein eigenthümlichſtes Selbſt, — ich muß es ſchon mehrmal erblickt haben. Wareſt Du nicht — ?"

Er ſtockte, ſich in ein Meer von undeutlich fluthenden Erinnerungen unterſinken fühlend.

„Freilich, auch ich" — ſagte jener, — „auch ich habe Dich ſchon ſonſt geſehn, und Dich wieder erkannt ſeit eines Stundenglaſes Wendung bereits. Du lageſt einſt im Mondſchatten eines Steingebildes vor Ptolemais am Meeresſtrand; — eine verwitterte

Riesensphinx war es, deren Dunkel Dich überragte und Du träumtest vom Sterben. Da beugte ich mich über Dich hin, — Pilgertracht umwallte meine jetzt eisenumstarrten Glieder; — wol hätt' ich wünschen können, Du möchtest hinüber schlummern so recht kindlich süß in das seelige Jenseit; — doch meiner Menschenpflicht gedacht' ich, meiner Christenpflicht, und mit heilsam erquickendem Balsam hab' ich Dir Stirn und Augenlider und Schläfe gesalbt; — gewiß, Du mußt im nächsten Morgenlichte recht frisch und kraftvoll erwacht sein, Du lieber Jüngling! Nicht wahr?"

Franz bejahete staunend, während es sich wie eine seelige Verklärung über das Antlitz des Drusenführers hinzog, und dieser hinzufügte: „dann hast Du mich auch noch wol im Gezelte Deines kühnen Feldherrn erblickt. Ich trug dazumal eine silberblanke Rüstung, der Gesandtschaft zu Ehren. Denn sonst hüllet mein trübes Gelübde mich immerdar in Schwarz. Erinnerst Du Dich? — Auch Du blickest mich so bedeutsamlich an."

„Ganz recht!" sagte Franz im angestrengten Sinnen. „Aber auch früher schon haben wir einander erblickt, — haben wir mitsammen verkehrt, — besinne Dich doch!" —

„Gewiß nicht," — sagte der Druse. — „In die

meerestiefen Schauer meiner Seele fällt nie Etwas so leicht herein, um zu verlöschen. Hier drinnen starrt Alles unzerstörbar versteint."

„Fürchterlicher Du!" rief unwillkürlich der Jüngling aus.

Der Kopf des Druſen ſchlug einige Mal hörbar gegen die ſtarren Helmeswände an, daß man vernehmen konnte, er ſchüttle ihn wild. Gleich darauf jedoch ſagte er mit ſehr weicher Stimme:

„Sieh Du nur und merk Du nur, junger Freund: das iſt ſo mein Geſchick. Wo ich mich ſo recht innig lieb anſchließen möchte, — da ſcheucht des göttlichen Zornes Strafgewalt, auf meinem Haupte laſtend, die Seelen von mir zurück. O wende mir nichts dawider ein, Du guter, freundlicher Menſch. Ich fühle das zu tief. Selbſt aus der Engelſeele meines einzigen Kindes, meiner wunderholden Tochter, — wie ſtark und fromm ſie auch ringt, es mir zu verbergen, — ſelbſt auch aus dieſem Himmel noch fühl' ich es herauf."

Es war faſt, als dränge er ein leiſes Weinen zurück, und Franz ſagte: „wie Du ſo weich da redeſt und ſo ſanft, will es mich immer traulicher gemahnen an ein früheres Bekanntſein zwiſchen uns Beiden. Künde mir doch, — denn mir ſteigt die Erinnerung an die ägyptiſche Wüſte herauf; — wareſt Du nicht —"

„Ich war nimmermehr in Aegypten," erwiederte kurz und rauh der Druse.

„Aber" — sprach der Jüngling sinnend weiter — „aber in Aegypten war — halt!" rief er plötzlich laut aus, und der Drusenhauptmann gab ein Zeichen, und der Zug hielt an. „Wie wird Dir?" sprach jener zu unsrem Freunde besorgt. „Wie wird's Dir, mein Jüngling? Schmerzen Dich Deine Wunden?" —

„Das ist es nicht, Du guter Mann!" sagte Franz sehr heiter. „Ich rief nicht unsrem Zuge Halt," — und auf einen Wink des Drusen setzte sich der Haufe wiederum in Bewegung; — „ich rief nur einem Bilde Halt, welches so eben aus der Fluth meiner innern Erscheinungen emportauchte, aber wiederum schwinden wollte, einem mir gar liebwerthen Bilde; — und Gott Lob: es hat mir gehorsamt, und fest und klar nun steht es auf dem Grunde meiner erfreuten Seele da. Hakor heißt Du, und Nitokris heißt Deine schöne Tochter, und Thamos Dein Bruder, welcher mir all das verkündet hat, — auch er mein schirmend edler Gastfreund einst, — unter den Schauern der ägyptischen Wüste." —

Der Drusenritter aber hob seine zum Dankgebet gefalteten Hände himmelan, sprechend: „Ewig-Vater ich preise Dich. Abermal fühle ich es: Du schauest gnadenreich nieder in die Läuterungsflammen, die mich

umziehn, da Du mir diesen Jüngling sendest als einen Engelsboten mit wundersam erquickender Kunde!" —

Und nun erhob sich ein innig vertrauliches Gespräch zwischen den Beiden, als habe man sich Jahrelang gekannt und geliebt. Aber freilich: es erhob sich nur. Zu dauern vermochte es nicht vor den seltsam schreckenden Gedankenblitzen, welche die Nacht, ob Hakor's innigstem Leben lauernd und brütend, oft so plötzlich zerreißend durchzuckten, daß lange wiederum an keine versöhnende Mondes- oder Morgendämmerung zu denken war.

So viel ergab sich aus dem seltsamlichen Verhandeln, die früher durch glückliche Behaglichkeit gehemmte Pilgerfahrt Hakor's nach Jerusalem erschien ihm seit dem Tode seiner Gattin unter den Dornen und Donnern stets herber pressender Gewissensangst als ein die Seele schwer bedräuendes, fortan unlösbares Gelübde. Denn nicht mehr würdig, der so lange vernachlässigten heiligen Stätte zu nahen, dürfe er künftig nur mit andern weit drückenderen Gelübden einigermaaßen seine Schuld zu ersetzen und zu tilgen trachten. „Auch die Lampe," — wiederholte er einige Male zwischen seinen herzzerreißenden Klagen, — „die ewige Lampe, mir damal schon unsern mit so heiliglieber Verheißung herüberwinkend aus Jerusalem, — die ist mir für das Diesseit erloschen! Unwie-

derbringlich erloschen! Wolle nur Gott, sie gehe mir in den Palmenhallen des ewigen Salem einst jenseit wieder auf!" —

So wie Franz in seinem ganzen bisherigen Dasein die Dinge anzusehn gelernt hatte, wozu indeß noch sich gewisse Freuden- und Schmerzensschauer im tiefsten Innern oft unabweisbar gesellten, schwebte er jetzt in einer räthselgleichen Ungewißheit über den geistigen Zustand seines Erretters. Bald erschien ihm Hakor als ein durchaus vom trübsten Wahnsinn ergriffner und überwältigter Unglücklicher, bald wiederum als ein von heilig ernsten Geheimnissen durchleuchtetes Wesen, welchem man sich nur in ehrerbietig ahnender Scheu nahen dürfe, und nur in den besten und edelsten Stimmungen des eigenen innerlichsten Seins, um nicht zu verstören die dort waltende wunderbare Mysterienwelt. —

So zog er stets schweigsamer neben seinem Gastfreunde fort, dessen Fragen jedoch nach seinem Bruder in der ägyptischen Wüste pflichtgemäß und sorgfältig beantwortend. Die innige Zuneigung aber, welche der Drusenfürst gegen seinen jungen Gast empfand, wob unwillkürlich zutrauliche Mittheilungen über sein eignes Geschick in die Fragen mit ein. Er mochte seit Jahren nicht zu irgend einem Menschen, seine Tochter etwa ausgenommen, so offen und frei

über ſich und ſeinen Lebensweg geſprochen haben, als jetzt zu unſrem Freund. Man konnte ihm das anfühlen, wie er ſo bisweilen rang, faſt unwillig über ſich ſelbſt, den Strom ſeiner Rede zu dämmen, und doch dann wiederum dieſer Strom wie in Frühlings-Recht und Gewalt die eiſige Dämmung durchquoll: nicht ungeſtüm und wild, ſondern nur in einzelnen Bächen leiſe, leiſe erquickend ſich ſelbſt und die Seele, in welche er ſich ergoß.

Es ergab ſich aus dieſen Mittheilungen, wie die ſchöne Nitokris, den Empfindungen ihres Mutter-Vaters treu, in einer rührenden Sehnſucht aufgeblüht war, das ſchöne helleniſche Mutterland frei zu ſehn von den osmaniſchen, auch hier ſo feindlich ringsher drohenden Tyrannenwaffen. Ein edler junger Grieche, Dimitri geheißen, hatte ſich durch Handelsgeſchäfte ſeines Vaterhauſes zu einer Fahrt nach Syrien veranlaßt geſehn. Seine kühne Seele aber, weit ob allen blos kaufmänniſchen Rückſichten ſchwebend, verwickelte ihn in einen Streit mit einem Türkenbaſſa zur Vertheidigung eines gedrückten Hirtenſtammes. Tod oder ſchmachvolle Knechtſchaft wäre des Jünglings unentrinnbares Loos geworden; nur daß Hakor nach Druſenweiſe und voll Druſentapferkeit mit kühnem Schwerdte ſieghaft die Bande des jungen Hellenen durchhieb und zugleich auch jenen Hirtenſtamm

aus dem bedräuenden Elende losrang. Als ein Wesen schaurig höherer Art erschien Hakor, als eine blühende Halbgöttin seine schöne Tochter Nitokris dem jungen Hellenen. Sie ward seine Gattin, aber sie selbst entflammte stets höher und höher die Gluth der kühnen Vaterlandsliebe, welche ihn spornte, seine unterjochte Heimath aus den muhamedanischen Ketten zu befreien. „Für eine syrische Hirtenhorde hast Du Dein Leben gewagt," — sprach sie ihn öfters an, — „und dies edle Leben könnte ruhig zuschauen, wie stets tiefer und tiefer unter der Last barbarischer Sündenfesseln der hellenische Genius sich in die Sklaverei beugt, ja in die Erniedrigung seines tief innerlichsten Seins?" — Dimitri flammte auf wie eine Fackel, welche die Stunde des Sieges durch das trübe Nachtdunkel bezeichnen soll. Alles ward klug und kühn vorbereitet zu einem errettenden Aufstande Griechenlands, und Alles schien das schönste und beflügelteste Gelingen zu verheißen. Wie durch magischen Bann geschirmt vor den argwöhnisch lauernden Blicken der Barbaren, reiste Dimitri mehrmal zwischen der angebornen Heimath und seiner neuen Heimath am Libanon hin und zurück. Unter großen Hoffnungen, unter seelig beglückender Liebestraulichkeit vergingen dem edlen jungen Paare viele Monden, während welcher Nitokris ihrem jugendlichen

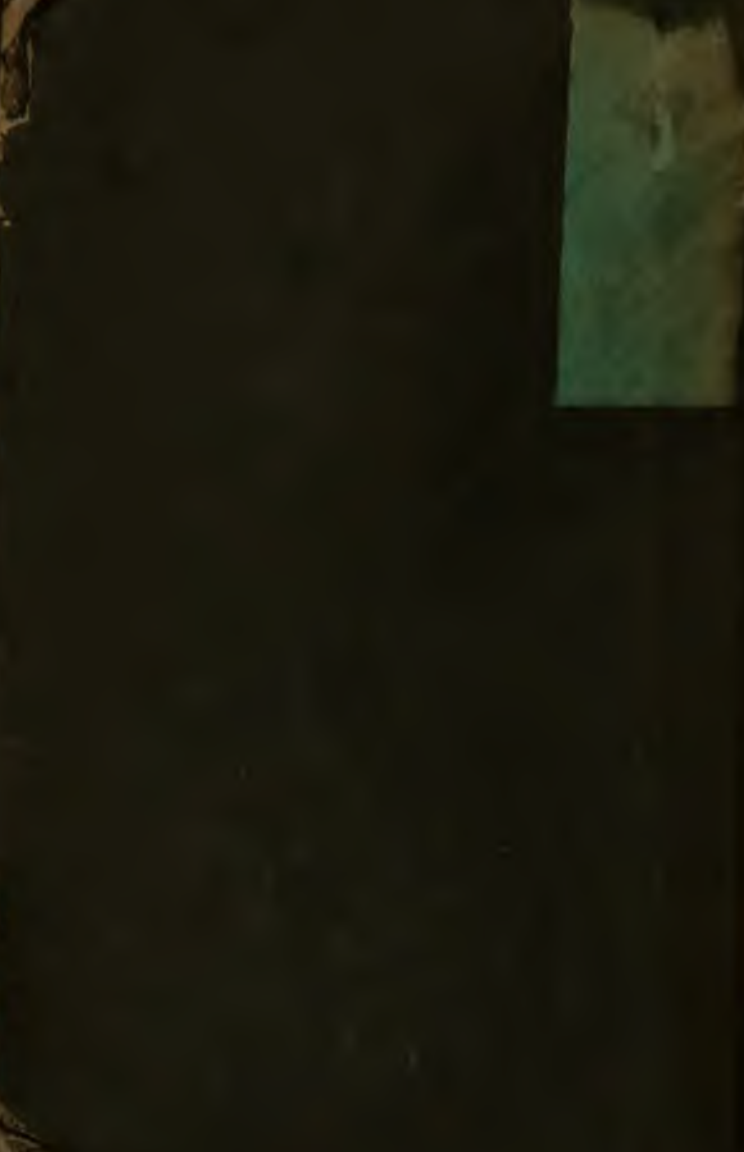
Helden zwei blühende Söhne, gebar. Das vierte Jahr der Heldenehe stieg herauf. Der Kampf in Hellas brach los. In Aberfreudigkeit flog Dimitri über den Hellespont nach den altspartischen Berggefilden hin, und fand ein frühes Ehrengrab vor den Mauern von Mistira. Mit seinem Flammengeiste war die belebende Kraft aus dem Bunde gewichen; — erfolglos, schier unbemerkt, wie ähnliche frühere Unternehmungen dort, brach über Dimitri's Leichnam der Aufstand in Nichts zusammen. Nitokris' große Seele hatte es nie bereut, ihren edlen Liebling dem schönen Tode für's Vaterland entgegengewinkt zu haben. —

So weit ungefähr war Hakor mit seinen Erörterungen an den neuen Gast gediehen, als die Bahn des Zuges sich plötzlich steil bergan wendete. Höher und gewaltiger stets hoben sich hier und rauschten stets feierlicher über den waffenklirrenden Gestalten die Cedern des Libanon. Jetzt gaben, zwischen den Baumstämmen von einem Hügelgipfel herniederschimmernd, alte, moosdurchgrünte Mauern die Nähe von Hakor's Veste kund. Die mächtigen Kriegshörner des Geschwaders wurden feierlich emporgerichtet, und langgehaltene, donnerähnlich schmetternde Töne drangen daraus nach dem Bau empor. Fröhliche Zinken und Zimbelklänge erwiederten von dort.

„Preis dem Herrn des Himmels und der Erde!“

sagte der Druſenfürſt, die gepanzerten Hände zuſammenfaltend, „meine Lieben leben! Meine Lieben leben und blühen allzumal!“ —

Und die ſchweren Pfortenflügel des Thorgewölbes erſchloſſen ſich, im Aufraſſeln ihrer Riegel und im Gedröhn ihrer erzenen Angeln feſtlich tönend; — und von drinnen hervor leuchtete in ſchneehellen Gewanden, vom nächtig dunkeln Haargelocke ſanft umringelt, ihre zwei Söhnlein, von lichtblauen Kleidern umflogen, an beiden Händen, einer lieblich ernſten Engelserſcheinung vergleichbar die feierlich ſchöne Nitokris.

Leipzig, Druck von Hirschfeld.

32634720